Johann Michael Sailers sämmtliche Werke,

unter Anleitung des Verfassers

herausgegeben

von

Joseph Widmer,

Domkapitular des Bisthums Basel und Chorherrn zu Beromünster.

Schriften für Erbauung.

Predigten, gehalten bei verschiedenen Anlässen.

Nebst einer Zugabe:

Advents- und Fasten-Betrachtungen.

Dritter Band.

Zweite, revidirte und sehr vermehrte Ausgabe.

Sechsunddreißigster Theil.

Sulzbach,

in der J. E. v. Seidel schen Buchhandlung,

1841.

Predigten

bei

verschiedenen Anlässen

gehalten

von

Johann Michael Sailer.

Dritter Band,

enthält

theils einzeln erschienene, gesammelte, theils noch ungedruckte Predigten.

Nebst einer Zugabe:

Advent- und Fasten-Betrachtungen.

Zweite, vermehrte, auch mit Ungedrucktem bereicherte Ausgabe.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung,
1841.

Vorwort des Herausgebers.

Die zunächst vorhergehenden zwei Theile (34 und 35) der sämmtlichen Sailerschen Werke enthalten die „Predigten, bei verschiedenen Anläßen gehalten," welche in der alten Ausgabe von 1790—92 drei Bände ausmachten.

Diesen schließen sich nun im vorliegenden 36sten Theile unter dem gleichen Titel als dritter Band die übrigen vorhandenen Kanzelreden des sel. Verfassers an.

Es hätten darunter auch die zwei Reihen von Geschichtspredigten: „Die gesegnete Familie der alten Welt, in sechs Predigten über das Buch Tobias, München 1781," und: „Sechs Predigten zur Ehre der Fürsehung, über alttestamentische Begebenheiten, Augsburg 1782," aufgenommen werden sollen. Daß dieß jedoch nicht geschehen, rechtfertigt der Herausgeber mit folgenden Gründen. Es zeigte sich nämlich aus einem, unter den Papieren des sel. Verfassers vorgefundenen, durchschossenen Exemplare, daß er selbst schon vorlängst diese Predigten neu herauszugeben beabsichtigt hatte. Allein die darin von seiner Hand vorgenommenen Verbesserungen beweisen auch, wie wenig ihn die vorliegende unreife Gestalt dieser jugendlichen Erzeugnisse jetzt mehr befriedigte; denn nicht nur sind ganze Seiten gestrichen und durch völlig Neues ersetzt, sondern auch in dem Wenigen, was stehen geblieben, ist kaum eine Zeile, die nicht eine verbessernde Nachhülfe erfahren hätte. Leider aber erstreckt sich diese Umarbeitung nur auf die 2 ersten Bogen, und reicht daher lediglich zu dem Beweise hin, daß der Verfasser diese Predigten, so wie sie sind, niemals wieder hätte abdrucken lassen. Deßhalb konnte sich auch der Herausgeber hierzu nicht

berechtigt glauben, noch weniger aber zur eigenmächtigen Fortführung einer so durchgreifenden Umgestaltung, wie die vom Verfasser in seiner eigenthümlichen Weise begonnene. Vielmehr erschien ihm die Weglassung dieser Predigten als eine Forderung der Gerechtigkeit sowohl gegen den sel. Verfasser selbst, als gegen die Subscribenten und den Verleger, deren beiderseitigem Interesse eine bloß materielle Vollständigkeit auf Kosten der Gediegenheit, und ein übermäßiges Anschwellen der gedruckten Masse gleich wenig entspricht.

Eine überreiche Entschädigung erhalten aber die Leser in den diesem Bande beigegebenen, bisher ungedruckten „acht Reden über den heiligen Bund mit Gott," welche sich unter den Papieren des Hochseligen handschriftlich vorfanden. Sie tragen so ganz das reine Gepräge des reifen Sailerschen Geistes, und sind so durchdrungen von der hohen Weihe seines innigen, Gott-vertrauten Gemüthes, daß sie allen seinen Verehrern sicher als köstliche Reliquien erscheinen werden.

Beromünster, im März 1841.

Der Herausgeber.

Inhalt
des
dritten Bandes der Predigten.

I.
Gastpredigten in der Schweiz gehalten im Herbste 1812.

II.

Einzeln gedruckte Predigten.

III.

Acht Reden von dem heiligen Bunde mit Gott.

Zugabe.

I.

Uebungen des Geistes, zunächst im Advente, und dann auch in jeder Andachtsstunde.

II.

Uebung der Andacht zur Fastenzeit.

I. Gast-

I.

Gastpredigten

in der

Schweiz,

gehalten im Herbste

1812.

Vorrede.

Diese fünf christlichen Reden, die sich Schweizer-Reden nennen dürften, weil sie dem Verfasser aus der Fülle der Ueberzeugung gedrungen sind, und keine andere Absicht hatten, als dem schönen Vertrauen edler Menschen zu gehorchen, mögen als gedruckt bei den Lesern, die auch Hörer waren, die Stelle eines Erinnerers an das lebendige Wort ihres Freundes vertreten; bei den Lesern aber, die zwar das lebendige Wort nicht hörten, doch den Verfasser aus näherem Umgange kennen, werden sie das Recht eines Hausfreundes in Anspruch nehmen, und einer gütigen Aufnahme zum voraus versichert seyn dürfen. Bei denen, die den Prediger nicht hörten und den Verfasser nicht aus ihm selber kennen, werden sie das Glück eines Reisenden versuchen müssen, der sich Niemanden aufdringt, aber kein entgegenkommendes Menschengesicht zurückweiset. Die Bekanntschaften müssen sich auch hier von selbst geben, und wie das Sprüchwort sagt: „Die vom Himmel fallen, das heißt, nicht das Werk künstlicher Vor- und Nachhülfe sind, mögen wohl die besten seyn."

Gedruckten Predigten fehlt allemal das lebendige Wort, und mit dem lebendigen Worte die Seele. Wenn ihnen also nicht das Vertrauen des Lesers zu Hülfe kommt, und Leben in den kalten Buchstaben haucht: so mögen sie als Leichen in den Bücherschränken oder Buchläden ihre Grabstätte finden, bis sie früh oder spät irgend ein fühlendes Herz aus der Gruft hervorholet und ihre Auferstehung feiert.

Ganz unbekümmert um das Loos dieser Reden ergreife ich den Anlaß, der mir durch den Druck derselben gegeben wird, nicht von dem Inhalte dieser, sondern von dem Inhalte aller christlichen Reden ein Wort zu sagen, das nicht unwerth ist, in Erwägung gezogen zu werden.

Von denen, die den Predigtstoff bloß als einen Unterhaltungsstoff ansehen und in der Wahl desselben „auf Kurzweil" des Publikums rechnen, so wie von anderen, die den Predigtstoff für die Leinwand halten, auf der sich die Kunsttalente des Redners entfalten und verewigen können, rede ich nicht; denn sie schließen sich selbst von dem Chore christlicher Prediger aus.

Ich setze voraus: auf der Christenkanzel soll nur Wahrheit ertönen, die nichts will als gerecht und selig machen — das Gemüth, das nach ihr hungert und dürstet, oder die wenigstens einen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und Seligkeit erregen kann.

In dieser Voraussetzung wird man von dem Inhalte einer christlichen Rede nicht weniger fordern können, als daß sie gesundes, nährendes Brod, gesunde, nährende Speise darreiche. Um bei dem täglichen Brode stehen zu bleiben, so wird es die zwei Eigenschaften haben müssen, daß es der Gesundheit nicht schädlich, daß es vielmehr den Mann nähre und stärke.

Nun aber, wenn ich bloß Pflichten lehre, so schreibe ich dem Arbeiter sein Tagewerk vor, das er vollbringen, dem Boten den Weg, den er zurücklegen soll. Aber ich nähre und stärke nicht den Muth zur Arbeit dem Arbeiter, ich nähre und stärke nicht die Kraft zu gehen dem Boten.

Zwar muß das Gesetz verkündet werden; denn es ist Spiegel des vergangenen, es ist Richtschnur des gegenwärtigen Lebens, es ist Richter unsers ganzen Seyns und Verhaltens. Aber der bloße Buchstabe des Gesetzes nähret und stärket nicht. Die bloße Pflicht zu arbeiten stählt die Hand zur Arbeit nicht, die bloße Pflicht zu gehen ist keine Fuß-Salbe für den Wanderer.

Dagegen hat das vorige Jahrzwanzig in einigen berühmten Sprechern die glänzende Einrede gethan, die in den meisten Gegenden als Sternschnuppe verschwunden ist: „Das Gute, das die Pflicht vorschreibt, hat eine eigene Würde, eine eigene

Schönheit, eine eigene Herrlichkeit; also hebt, also stärket also stählet es das menschliche Gemüth; also soll der Prediger seine höchste Kraft darein setzen, daß er die Pflicht in ihrer Würde, Schönheit, Herrlichkeit darstelle."

Ja wohl, das Gute hebt, stärket, stählet das menschliche Gemüth, wenn es die Würde des Guten fühlet, wenn es die Schönheit des Guten ersieht, wenn es die Herrlichkeit des Guten genießt, oder wenigstens ahnet. Unter dieser Bedingung, wenn nämlich der Mensch das Gute als Würde fühlt, als Schönheit schaut, als Herrlichkeit genießt, oder wenigstens ahnet, mag er zur Darstellung des Guten in seinem Thun und Lassen sich wohl stark genug finden. Aber, wie das Gute in seiner vollen Würde, Schönheit und Herrlichkeit, außer Gott, außer der Ewigkeit ein wirkliches Seyn werde aufweisen können; und dann, wie das Gute seine Würde dem Menschen fühlbar, seine Schönheit dem Menschen sichtbar, seine Herrlichkeit dem Menschen genießbar werde machen können, wenn nicht das menschliche Gemüth die Würde, die Schönheit, die Herrlichkeit des Guten in Gott als im Urbilde anerkennen und in sich nachbilden gelernt hat, das hat das beredte Jahrzwanzig nicht gewußt, und würde es, wenn es sich zu einem Jahrhunderte, zu einem Jahrtausende verlängerte, nicht wissen können. Also bleibt es bei dem Ausspruche: So nothwendig die Pflichtenlehre immer seyn mag: bloße Pflicht zu arbeiten, stählt die Hand des Arbeiters nicht; bloße Pflicht zu gehen, giebt keine Fußsalbe dem Gehenden.

Ganz anders verhält es sich mit der eigentlichen Religion. Sobald der Prediger aus durchdrungener Seele von Gott und von der Ewigkeit spricht; von Gott: daß er die Heiligkeit, daß er die Gerechtigkeit selber ist, daß er jedem Menschen sein Tagewerk auflegt, daß er nichts als Treue fordert, daß er Willen und Gemüth zur Arbeitstreue anreget, daß er jedem Arbeiter nach seinen Werken vergilt; von der Ewigkeit, daß der Glaube in Liebe thätig das ewige Leben hier schon anfängt, daß die Liebe, die aus dem Glauben in das Schauen übergegangen ist, das ewige Leben drüben in

höchster Verklärung fortsetzet: dann ist es, als wenn der Prediger lebendiges Himmelsbrod ausspendete, Nahrung für Hungrige, Stärke für Erschwachende. So viel aus einer Rede Gott und die Ewigkeit sprechen, so viel ist Leben in ihr und das Leben kann nicht anders, es belebt — jedes lebensfähige Herz.

Wohl weiß ich — und wer sollt' es nicht wissen? — daß die bloßen Worte Gott, Ewigkeit, Christus es eben so wenig thun als das bloße Wort Pflicht, Gesetz, Gebot, und es kann die Menschheit nicht durch das Wort von Gott, von Ewigkeit, von Christus, sie kann nur durch Gott selber, durch das ewige Leben selber, durch Christus selber, genährt und gestärkt werden. Aber es ist ein großer Unterschied, ob du die Menschheit an die todte Pflicht anweisest, oder an den lebendigen Gott, an den Geist Gottes, der Herzen entzündet, oder an das Soll, das nicht erwärmen kann, weil es selber kalt ist.

„Ja wohl, hör' ich eine Stimme dagegen sagen, wenn „der Prediger mit durchdrungener Seele von Gott und „Ewigkeit spricht; dann spricht er lauter Leben aus. Laß ihn „aber mit durchdrungener Seele von der Tugend sprechen; „dann wird die Tugend auch die Gemüther ergreifen!"

Darauf antworte ich: Allerdings, wenn der Tugendhafte aus innerer Begeisterung von der Tugend spricht, wird seine Rede wohl auch von Herz an Herz dringen und Liebe zur Tugend erwecken. Denn die Tugend ist ja nichts anders als eben die Religion, in sofern sie das Herz verkläret und das Leben verschönert. Und, wenn der Tugendhafte von der Tugend spricht, so hat er sie, und wenn er die Tugend wirklich in sich hat, so hat er auch das Leben der Religion in sich; denn die in guten Vorsätzen und guten Thaten lebendige Religion ist eben die Tugend selbst. Also spricht er kein todtes Soll, sondern das Gesetz Gottes aus, also verkündet er keine selbstgeschaffene Tugend, sondern die Uebermacht des Geistes über alle Reize des Bösen, die eines mit der Uebermacht der Religion, und sie selber ist. Wie könnte Religion

ewiges Leben seyn, ohne die Tugend selber zu seyn? Also: was die Tugend in ihrer Würde, in ihrer Schönheit, in ihrer Herrlichkeit darstellt, das ist das Leben der Religion, die ihre Würde, ihre Schönheit, ihre Herrlichkeit — in dem Blicke, in der Geberde, in dem Arme der Tugend offenbaret.

Und das ist die Sache, die sich nicht mit einem Paar flacher Gedanken abweisen oder gar widerlegen läßt, sondern die eingreift in den Abgrund der Wissenschaft und des Lebens.

Also: Religion ist der eigentliche Inhalt christlicher Reden, sie ist es, die den Hunger des Gemüthes nach ewigen Gütern erregen, die ihn stillen kann; sie ist es, die der Ohnmacht zu Hülfe kommen und Stärke senden kann.

Es ist aber die Menschheit nicht bloß einer Nahrung, einer Stärkung bedürftig; sie ist krank, sie soll geheilet werden, sie soll genesen. Und hier reichen wir mit der nährenden und stärkenden Kraft des Brodes nicht aus. Für den Gesunden ist das Brod, für den Kranken die Arznei. Es muß also der Inhalt einer christlichen Rede nicht bloß Nahrung für den Hungrigen und Stärkung für den Schwachen; er muß auch Arznei darreichen für den Kranken, muß ihn an den Einen Arzt unseres Geschlechtes anweisen, muß den ganzen Heilungsprozeß darlegen, dem sich die kranke Menschheit unterwerfen muß, wenn sie geheilet werden, wenn sie genesen soll. Und dieser Gesichtspunkt, aus dem der Inhalt einer christlichen Rede beurtheilt werden muß, ist nicht etwa der zweite, wie er hier am zweiten Orte zur Sprache kommt; er ist der erste. Denn, wie der kranke Leib vorerst geheilet werden, genesen muß, ehe er die nährende und stärkende Kraft des Brodes an sich erfahren kann: so muß auch die Religion dem Geiste vorerst als Arznei dargebracht werden, ehe sie ihm stärkendes Himmelsbrod seyn kann. Und hier tritt die christliche Religion in ihrer höchsten Würde und Kraft hervor: Erst heilet sie den Kranken, dann nährt und stärket sie den Gesunden. Deßwegen heißt die Lehre Christi eine Lehre des Heiles, weil sie von der Heilung des kranken Geschlechtes ausgeht; deßwegen ist Christus nicht bloß Lehrer,

am allerwenigsten bloßer Pflichtenlehrer, auch nicht bloß Religionsstifter, sondern Heiland, das Heil der Welt.

Der Inhalt christlicher Reden ist also nicht Gott, der Unzugängliche, nicht die Ewigkeit, die verschlossene; sondern Gott in Christus zugänglich, das ewige Leben in Christus offenbar. Das, das ist der Inhalt einer christlichen Rede, das ist der Inhalt jener Verkündigung, die den Apostel zum Apostel macht: „Was vom Anfange war, was wir gehöret, was wir mit unsern Augen gesehen, was wir erschauet, was unsere Hände berühret haben, . . . das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns erschienen ist, — das verkünden wir euch!“ (1 Joh. 1, 2.) O du, den der Herr lieb hatte, wie würde es dir zu Muthe seyn, wenn du jetzt die Kinder Gottes auf Erden besuchtest, und einer Predigt zuhörtest und den Mann, der deine Stelle vertreten sollte, von nichts als Gesetz und Sittlichkeit müßtest reden hören? — kein Wort von dem Vater, kein Wort von dem ewigen Leben, das in Christus erschienen ist. Ueberzeugt, dich verirret, und eine Schule der Welt statt einer christlichen Gemeinde besucht zu haben, würdest du schnell unsichtbar werden!

Das ewige Leben, das bei dem Vater war, das in Christus erschienen ist, muß also, so wie es das Zeugniß der Apostel war, als der vornehmste Inhalt einer christlichen Rede angesehen werden.

Aber, wenn die christlichen Redner immer nur von Gott, von Christus, von dem ewigen Leben sprechen, würde denn dieß Einerlei nicht eine lästige Einförmigkeit erzeugen müssen?

Wer gesundes Weizenbrod ißt, klagt nicht, daß in jedem Stücke des Weizenbrodes der Kern des Weizens enthalten sey; er würde vielmehr klagen, wenn es anders wäre. Denn gerade dieß macht das Weizenbrod zum Weizenbrode, daß das Mark, das Nährkräftige des Weizens nicht spärlich, sondern reichlich darin ist. Und gerade das macht die christliche Rede, daß Gott, daß Christus, daß ewiges Leben darin an

die Menschen spricht. Was die Einförmigkeit betrifft, siehst du denn nicht, daß die gemeinste Kunst dem Weizenbrode, bei aller Einheit des Weizens, die verschiedenste Gestalt geben kann? Und, wenn dieß von dem Brode der Erde wahr ist, das den Ursprung aus der Erde nicht verläugnen kann: um wie viel mehr wird es von dem lebendigen Himmelsbrode wahr seyn? O, nichts ist mannigfaltiger in seinen Darstellungen, als der Eine Geist Christi, lebend im Gemüthe des Predigers! Alles, was ihm die Natur, was die Kunst, was die Geschichte, und vor Allem die Erfahrung seines eigenen Herzens darbieten, bringt als Bilder= und als Farbestoff neues Leben in sein Gemälde von Gott, von Christus, von dem ewigen Leben.

Aber, wenn die christliche Rede immer von Gott, von Christus, von dem ewigen Leben spricht, wann wird sie einmal Muße finden, von dem Gesetze, den Pflichten, der Tugend zu reden?

Antwort: wenn sie von Gott, von Christus, von dem ewigen Leben spricht, so hat sie von Gesetz, Pflicht und Tugend schon gesprochen. Denn, wenn der Mensch an Gott, an Christus, an das ewige Leben, in Christus erschienen, glauben, auf Gott, auf Christus trauen, Gott, Christus lieben gelernt hat, so hat er auch gut seyn und rechtthun gelernt. Glaube in Liebe thätig ist sein inneres, Glaube in Liebe thätig ist sein äußeres Leben, ist ihm die ganze Gerechtigkeit geworden. Wer die Liebe in sich hat, der trägt den besten Lehrer in sich. Wer den Geist Christi in sich hat, dem geht über alle Verhältnisse seines Lebens ein Licht auf, das durch keine Sittenlehre gegeben, durch keine entbehrlich gemacht werden kann. Wer die lebendige Wahrheit in sich hat, der wird die einzelnen Pflichten, die der Tag mitbringt, bald verstehen lernen, wenn die Liebe alle die Mißverständnisse, die sonst aus dem Ungehorsam gegen, oder aus dem Unglauben an das Gesetz kommen, theils gehoben, theils unmöglich gemacht hat, und ein offenes Ohr und Gemüth zum Unterrichte schaffet.

Wer durch Sittenunterricht erst zur Liebe Gottes gebracht werden soll, macht einen großen Umweg und kommt nicht zum Ziele. Aber, wer durch Glauben zur Liebe durchgedrungen ist, der wird in der Liebe, die das Gesetz erfüllt, mehr als eine Sittenlehrerin haben. Ja, die Liebe, sie lehrt nicht bloß Pflichten kennen, lehrt nicht bloß Pflichten üben; sie erfüllet sie selbst. Sie, die Liebe, lehrt nicht bloß gerecht, billig, gütig seyn, sie ist selbst die Gerechtigkeit, die Billigkeit, die Güte; sie lehrt nicht bloß uns opfern für das Vaterland, für die Menschheit, für Gott, sie ist es selbst, die den Mitmenschen opfert für das Vaterland, für die Menschheit, für Gott — sie ist das Opfer selbst. Uebrigens bleibt es der christlichen Rede unverwehrt, in der Darstellung einzelner Pflichten und Tugenden bald länger, bald kürzer zu verweilen, jedesmal nach den Bedürfnissen der Gemeinde. Nur kann sie, um eine christliche Rede zu bilden, nie eine bloße Sittenlehre seyn, nie das Gesetz ohne Gesetzgeber, nie Tugend ohne Religion, nie Liebe ohne den Geist, der die Liebe in das Herz gießt, nie Heiligung ohne den Erlöser Christus empfehlen wollen.

Mit einem Worte: Was Petrus und Paulus nach der Apostelgeschichte Juden und Heiden, und in ihren Briefen den Christen als Lehrer von dem ewigen Heile verkündiget haben, das wird auch in unseren Tagen noch der wesentliche Inhalt christlicher Reden seyn müssen, oder unsere Reden werden die Schmach verdienen, nichtchristliche zu heißen!

Das Evangelium von dem göttlichen Berufe des Menschen auf Erden.

In zwei Reden,

verkündet in der Chorherrenstiftskirche zu Beromünster im Kanton Luzern.

Erste Rede,

am Feste des heiligen Erzengels Michael.

Nach Offenbarung XII, 7. 8.

Wenn wir den Sinn der christlichen Festtage richtig erfassen wollen: so müssen wir sie aus dem Geiste des Christenthums dolmetschen und verstehen lernen. Und, wenn wir sie aus diesem Gesichtspunkte betrachten, so werden wir den Einen, lichthellen Geist des Christenthums in den Festtagen der Kirche, wo nicht überall klar ausgesprochen, doch wenigstens richtig angedeutet finden.

Den Geist des Christenthums klar ausgedrückt — finden wir in den Festtagen des Herrn, richtig angedeutet — in den Festtagen der Heiligen Gottes, in dem Festtage der heiligen Engel, und insbesondere in dem Festtage des heil. Michael.

Dieser Andeutung nachgehend, kam ich bald an eine Stelle, die mir den Geist des Christenthums nicht mehr bloß andeutete, sondern helle in's Auge rückte. Denn, wenn uns Christus die guten Engel als zarte Theilnehmer an der Umkehr unseres gefallenen Geschlechtes zu Gott; wenn uns Paulus die Engel als Boten Gottes zum Heile der Auserwählten vorstel-

len: so sagen sie im Grunde doch nichts anders, als Johannes von den Engeln erzählet: Michael und seine Engel stritten wider den Drachen, der sich mit seinen Engeln widersetzte. Sie wurden überwunden und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel. Offenb. XII, 7. 8. Sowohl die Theilnahme an dem Heile der Menschen, als die Botendienste in den ewigen Angelegenheiten der Heiligen drücken sich kräftig aus in dem Streite und in dem Siege der guten Engel. Und dieser sieghafte Streit kann als der eigentliche Beruf der guten Engel angesehen werden.

Ja, wahrhaftig! groß, göttlich ist der Beruf der guten Engel: streiten für Gott, das ist ihr Beruf. Groß, göttlich ist die Waffe, die ihnen zum Siege gegeben ist; ihre Waffe, das, was sie stark machet, das, was sie unüberwindlich, das, was sie zu Siegern macht, das ist Gott selber. So werden uns die guten Engel auch von den vornehmsten Lehrern der Kirche vorgehalten — als sieghafte Streiter für Gott.

Also das ist es, was uns Christus, was uns die Apostel, was uns die christliche Kirche in den guten Engeln nahe legt:

Gott ist es, für den sie streiten;

Gott ist es, mit dem sie siegen.

Das sind die guten Engel: Streiter für Gott. Aber nicht nur sie sind das, auch die guten Menschen sind das, und alle Menschen sollen das seyn, was die guten Engel wirklich sind. — Wir haben denselben Beruf, wie die guten Engel. Gott ist es, für den wir streiten sollen; Gott ist es, mit dem allein wir siegen können. Und darin besteht der ganze Geist des Christenthums, daß wir den göttlichen Beruf, den wir mit den Engeln gemein haben, auf Erden vollbringen.

Und das ist es, was ich mir und meinen Zuhörern in der heutigen und morgigen Rede tief in das Herz sprechen möchte — das Evangelium, die Freudenbotschaft

von dem göttlichen Berufe des Menschen auf Erden:

I. Für Gott streiten und mit Gott siegen — das ist der höchste, das ist der göttliche Beruf des Menschen auf Erden.

II. Für Gott streiten und mit Gott siegen, das ist der ganze Geist des göttlichen Christenthums.

Für Gott streiten und mit Gott siegen: das ist der göttliche Beruf des Menschen auf Erden — und der Inhalt der ersten, der heutigen Rede.

Für Gott streiten und mit Gott siegen: das ist der ganze Geist des göttlichen Christenthums — und der Inhalt der zweiten, der morgigen Rede.

Göttlicher Geist! du bist reich für Alle, die dich anrufen; du bist allvermögend, Muth zum Streite in unser Herz mitzubringen, und dem Streite Sieg zu verleihen: so sey denn in unserer Mitte, denn wir sind zur Ehre Christi versammelt, und lege mir das Wort der Wahrheit auf die Zunge, daß ich Christum auch in diesem Lande mit Kraft verkünde; denn sonst weiß ich nichts und sonst suche ich nichts. Lege dasselbe Wort der Wahrheit meinen Zuhörern in das Herz, damit wir unsern göttlichen Beruf, für Gott zu streiten und mit Gott zu siegen, kennen und lieben und das Maß desselben Berufes ausfüllen lernen. Und ich fahre fort in dem heiligsten Namen unsers Vorgängers im Streite und Siege.

* * *

Für Gott streiten und mit Gott siegen ist der höchste, der göttliche Beruf des Menschen auf Erden.

Wenn wir diesen unsern Beruf nach Grund und Wesen kennen lernen wollen, so muß es uns einleuchtend werden,

I. Was es denn heiße, für Gott streiten und mit Gott siegen;

so muß es uns einleuchtend werden,

II. Daß jener Streit für Gott und dieser Sieg mit Gott unser höchster Beruf auf Erden sey.

I.

Was es heiße, für Gott streiten und mit Gott siegen.

A.

Gott ist es, für den wir streiten sollen. Der mit am tiefsten in die Weisheit Christi geblickt haben mochte, Johannes, hat uns drei seiner Anschauungen von Gott mitgetheilt, die zwar unsern Durst nach Gottes Erkenntniß nicht stillen können, denn stillen kann ihn nur Gott selber; aber doch am kräftigsten und sichersten zur Quelle zu weisen vermögen. Schöneres (so lese ich in der schönen Seele des geliebten Jüngers), Schöneres als die Liebe, Beseligenderes als das Licht, Kräftigeres als das Leben gibt es überall nichts. Wenn nun das Licht, das aus der Sonne in unser sterbliches Auge leuchtet, schon so erfreuen kann; wenn die Liebe, die in einem edlen, aber von tausend Schwächen gelähmten Menschenherzen sich beweget, schon so schön ist; wenn das Leben, das wir in dem Lande des Todes in uns fühlen, schon so kräftig ist: wie beseligend muß das Licht ohne Finsterniß, wie schön die Liebe ohne Schwäch' und Mängel, wie kräftig das Leben ohne Tod seyn? Diese Betrachtungen hoben das Gemüth des Sehers Johannes, und es ward sein himmlisches Auge aufgethan, und das himmlische Auge sah in der Ewigkeit das allerhellende Licht, und in diesem Lichte die allumfassende Liebe, und in dieser Liebe das alldurchdringende Leben. Erwachend aus dieser Anschauung, sprach der Anbetende die drei kühnsten und sinnvollsten Worte aus, die je aus eines Menschen Mund gekommen sind:

Gott ist das Licht. Joh. I.
Gott ist die Liebe. Joh. IV.
Gott ist das Leben. Joh. V.

Gott ist das Licht, aus sich und in sich leuchtend ewig;

Gott ist die Liebe, ewig liebend sich und alle Ebenbilder seines Wesens; Gott ist das Leben, unerschöpflich in sich und sich ergießend ohne Ende.

Gott ist die Liebe — die lauter Licht und lauter Leben ist. Gott ist die Liebe, allerleuchtend und allbelebend.

Ob die Forscher der Zeit in diesen Anschauungen ihre ersehnte Wahrheit finden werden, weiß ich nicht, aber daß die weisen, daß die gottseligen Gemüther alle in diesen Anschauungen den Gott wieder finden werden, den sie in ihrem Innersten anbeten, das weiß ich.

Für Gott streiten, heißt also streiten für das Licht
ohne Finsterniß,
streiten für die Liebe ohne Schwäch' und Mängel,
streiten für das Leben ohne Tod.

Aber hier scheint sich ein auffallender Widerspruch zu verrathen. „Wenn Gott das Licht ohne Finsterniß, wenn Gott die Liebe ohne Schwäch' und Mängel, wenn Gott das Leben ohne Tod ist: so kann ja dieses Licht von keiner Finsterniß getrübet, diese Liebe von keinem Hasse angefochten, dieses Leben von keinem Tode bedrohet werden. Also bedarf das Licht keiner Streiter, die für das Licht, also bedarf die Liebe keiner Streiter, die für die Liebe, also bedarf das Leben keiner Streiter, die für das Leben sich hingeben." — Wohl wahr! Gott bedarf für sich selber keiner Macht, die ihm zu Hülfe käme: aber wir, aber die Menschheit, aber das menschliche Geschlecht bedarf kräftiger Hände, die für das Licht streiten, das Gott ist; die für die Liebe streiten, die Gott ist, die für das Leben streiten, das Gott ist. Ach! die Menschheit, angereget von dem bösen Feinde, der kein Engel mehr war, hat ihren Blick von dem ewigen Lichte weggewendet — und sieh! da war die Nacht geboren, die das Auge des Verstandes umhüllte; die Menschheit hat ihren freien Willen weggewendet von der ewigen Liebe — und sieh! da war der Haß, da war die Sünde geboren, die die Freigebornen fesselte, befleckte, zerrüttete; die Menschheit hat ihr Gemüth von dem

ewigen Leben weggewendet — und sieh! da war der Tod, der Geistestod geboren, aus dem sich der des Leibes von selbst entwickelte. Da sich der Mensch, der im Lichte Gottes wandelt, der in dem Schooße der Liebe spielte, der das Leben aus Gott nahm und selig in Gott war, von dem Lichte, von der Liebe, von dem Leben wegkehrte, und sich in sich verschloß, und in sich die Quelle des Lichtes, der Liebe des Lebens verschaffen wollte: sieh! da war die Selbstsucht geboren,

die die Finsterniß,
die die Sünde,
die der Geistestod

des Menschen ist. Diese Selbstsucht (oder um ein bekannteres Wort zu gebrauchen, diese Eigenliebe, diese ungeordnete Gesetz- und Gott-lose Liebe des Menschen zu sich selbst) ist es nun, die sich dem Lichte, das von der Lichtesfülle (von Gott) ausstrahlet, unablässig widersetzet; diese Selbstsucht ist es, die sich der Liebe, die sich aus der Quelle der Liebe (aus Gott) ergießt, unablässig widersetzet; diese Selbstsucht ist es, die sich dem Leben, das sich aus der Lebensquelle (aus Gott) mittheilt, unablässig widersetzet. Diese Selbstsucht ist jene von dem heiligen Johannes mit Recht gebrandmarkte Liebe der Welt, die keine Liebe zu dem Vater aufkommen läßt, und als Augenlust, als Fleischeslust, als Lebenshoffart, im steten Kampfe wider alle Offenbarungen des Lichtes, wider alle Ergießungen der Liebe, wider alle Mittheilungen des Lebens begriffen ist.

Nun hieraus ergibt sich Stoff und Anlaß genug zum Streite für Gott, der das Licht, die Liebe, das Leben ist, und zum Streite wider die Selbstsucht, die die Finsterniß, die der Haß, die der Geistestod selber ist. Denn wer immer sich dafür wehret, daß sein Nachbar wieder göttliches Licht in sein Auge, wieder göttliche Liebe in sein Herz, wieder göttliches Leben in seinen Geist aufnehmen möge, der wehret sich für Gott selbst. Was wir hierin für den Menschen thun, das thun wir wahrhaftig für Gott, wir streiten für Gott. Und nicht nur Anlaß und Stoff zum Streite gibt es genug: Gott

ist

ist es selber, der den Menschen zum Streite aufruft. Und gerade darum zeigt sich die ewige Erbarmung in ihrer eigenen Herrlichkeit, daß sie den Menschen, der sie undankbar verlassen hat, nicht verlassen kann; daß sie ihn in seiner Nacht, in seiner Sünde, in seinem Geistestode freundlich besuchet, daß sie ihm das Auge öffnet und kräftig macht, ihr Licht wieder schauen zu können; daß sie ihm das Herz aufschließt und weich und zart macht, ihre Liebe wieder fühlen zu können; daß sie ihm neues Leben eingießt, und mit dem Leben neues Vermögen, in ihrem Schooße selig zu seyn; daß sie ihn selber aufwecket und tüchtig macht, wider Finsterniß, Sünde und Tod, für das Licht, für die Liebe, für das Leben zu streiten. Denn wenn die ewige Erbarmung dem Sünder nicht selbst überall Licht, Liebe, Leben, überall volle Erlösung aus Finsterniß, Sünde und Tod anböte; wenn sie ihn nicht selber zum heiligen Streite wider die unheilige Selbstsucht aufweckte und tüchtig machte: wie würde der, welcher die Nacht liebt und das Licht haßt, dazu kommen, **für** das Licht, **wider** die Nacht zu streiten? Wie sollte der, welcher in Selbstsucht, im Geistestode dahintaumelt, dazu kommen, wider Sünde und Tod, **für** die Liebe und das Leben zu streiten?

Jetzt können wir es uns recht anschaulich machen, was es heiße, für Gott streiten. Dort oben ist das Licht, die Liebe, das Leben, **Gott selber** — der nichts wollen kann, als erleuchten alle finstere, entzünden alle kalte, beleben alle todte Gemüther. Hier unten ist die **Selbstsucht**, die ihre Sklaven mit der dreifachen Kette der Finsterniß, der Sünde, des Todes bindet und fest gebunden hält. **Zwischen inne**, zwischen Gott, der lauter Licht, Liebe, Leben ist, und zwischen der Selbstsucht, die lauter Nacht, Sünde und Tod ist, stehen in Mitte die Edlen unseres Geschlechtes, die Gott znm Streite für ihn, wider die Selbstsucht, aufgerufen, aufgeweckt und tüchtig gemacht hat.

In dieser schönen Stellung zwischen Gott und der Selbstsucht finden sie **Anlaß**, **Stoff** und wohl auch **Antrieb** genug, für Gott wider die Selbstsucht zu

streiten — erstens: in sich selber; denn, ob sie schon einen reichlichen Zuschuß von Licht, Liebe, Leben in sich haben, und haben müssen, damit sie zum heiligen Streite tüchtig seyn können: so tragen sie doch in sich noch die Wurzel des Elendes, die Wurzel der Nacht, der Sünde, des Todes. Und, wenn sie die Selbstsucht hundertmal zu Tode getreten zu haben glauben, so beweget sie sich wieder unter dem zertretenden Fuße, so erholet sie sich wieder in ihren, wie es schien, letzten Zuckungen, so hebet sie ihr Haupt wieder neukräftig empor und spielet ihre tückischen Spiele weiter fort. Sie haben also ein großes Stück Arbeit, diese verschleierten Bewegungen der Selbstsucht mit scharfem Blicke zu beobachten, diese kräftige Bewegungen der Selbstsucht mit festem Widerstande zurückzutreiben, und sie selbst mit der Uebermacht des Lichtes, der Liebe, des Lebens zu besiegen.

Lieber Mitstreiter! wer du immer bist, grabe dieß Wort tief in dein Herz; es ist mit unzähligen Erfahrungen aller Jahrhunderte versiegelt: Sobald du aus der Kampfrüstung trittst, sobald du deinen Blick von dem Lichte, dein Gemüth von der Liebe, deinen Geist von dem Leben sich wegwenden lässest, so hat die Selbstsucht schon gesiegt. — Du darfst nicht erst noch fallen, du bist schon gefallen. Sobald du das Auge von der ewigen Schönheit wegwendest, und auf die zeitliche, leibliche Schönheit hinwendest, und darauf weilen und darin ruhen lässest: so hat die Selbstsucht schon gesiegt; die vergängliche Schönheit ist deine Gebieterin und du ihr Sklave geworden. — Du darfst nicht erst noch fallen, du bist schon gefallen. Sobald du dein Gemüth wegwendest von dem ewigen Gute und hinwendest auf das zeitliche, und darauf weilen und darin ruhen lässest: so hat die Selbstsucht schon gesiegt; das irdische Gut ist dein Gebieter und du sein Sklave geworden. — Du darfst nicht erst noch fallen, du bist schon gefallen. Sobald du deinen Geist wegwendest von der ewigen Wahrheit und auf den zeitlichen Schein hinwendest, und darauf weilen und darin ruhen lässest: so hat die Selbstsucht schon gesiegt; der Schein des vergänglichen Wissens ist dein

Gebieter und du sein Sklave geworden. — Du darfst nicht erst noch fallen, du bist schon gefallen. — Nochmal, wer du immer bist, wärest du der Weiseste, ja der Heiligste aus allen Kindern Adams: sobald du deinen Gott außer Acht lässest und auf die Schlange Selbstsucht — mit festem Fuße zu treten säumest: so hat sie schon gesiegt. — Du darfst nicht erst noch fallen, du bist schon gefallen.

In dieser schönen Stellung zwischen Gott und der Selbstsucht haben die Edlen unseres Geschlechtes Anlaß, Stoff und Antrieb genug, für Gott wider die Selbstsucht zu streiten

Zweitens: in ihren Brüdern, in ihren Nachbarn, die ihnen als Brüder, als Nachbarn so lieb seyn müssen, wie sie sich selber. Wer einmal im Glanze des wahren Lichtes wandeln gelernt hat, wem die Schönheit der Liebe, wem die Macht des ewigen Lebens nicht mehr fremde ist: der möchte doch wohl diese seine Seligkeit mit seinen Brüdern theilen, die die Finsterniß umarmen, und zu ihr sprechen: du bist unsere Sonne, und die von der Liebe und dem wahren Leben so ferne sind, als von dem Lichte. „Brüder! (so sprechen die Söhne des Lichtes — oft mit Worten des Ernstes, oft mit zarten Blicken der Liebe, stets mit schweigender Predigt des heiligen Lebens und der heiteren Geduld) Brüder! kehret um und tretet zu uns herüber! Tretet in die selige Gemeinschaft mit Gott, der die Todten erwecket, daß sie wieder leben, der die Blinden erleuchtet, daß sie wieder sehen die Wunder seiner Herrlichkeit, der die Sklaven des Lasters frei machet, daß sie sich wieder bewegen und lieben und jubeln und lobpreisen können ewig." Diese Kraftpredigt mag wohl bei Wenigen Eingang finden, und findet ihn auch wirklich: aber Viele wird sie wider sich und wider die Prediger empören. Denn die Selbstsucht will sich durchaus nicht im Lichte sehen, und nicht sehen lassen; will sich durchaus nicht für blind, böse und todt erkennen und nicht dafür erkennen lassen; will obendrein den Ruhm für sich haben, daß ihr Böses gut, daß ihr Tod Leben sey. Und um dieses recht

glaubwürdig zu machen, wird sie, die Selbstsucht alle List und alle Gewalt aufbieten, um ihren Kreis von diesen lästigen Zeugen der Wahrheit zu säubern. Aber die Söhne des Lichtes, wohl wissend, daß es ihr Amt ist, für das Licht zu zeugen, und nichts fürchtend als in ihrem Amte träge erfunden zu werden, und den Fisternissen den Sieg zu überlassen, werden ihr Zeugniß nur mit desto kühnerem Muthe wiederholen, je mehr sie gelästert, gedrängt, verfolgt werden. Das heißt denn recht für Gott streiten, wenn man, von Finsternissen gedrängt, nur das Licht; wenn man, vom Hasse der Welt geängstiget, nur die Liebe; wenn man, von Todten umgeben, sie, die Todten, ihre Todten begraben läßt — und nur das ewige Leben verkündet. Das heißt recht für Gott streiten, wenn man überall für die ewige Wahrheit, für Gott spricht und handelt, und sich dafür lästern und schelten lassen kann; wenn man überall für die ewige Gerechtigkeit, für Gott spricht und handelt, und sich dafür mißhandeln lassen kann; wenn man seine Zeitgenossen, die von der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit abgefallen sind, überall zu der verlassenen Wahrheit und Gerechtigkeit zurückweiset, und sich dafür kreuzigen lassen kann.

Aber nicht nur ist es Gott, für den wir streiten sollen;

B.

Gott ist es auch, mit dem allein wir siegen können.

Was heißt es, mit Gott siegen? Wie Gott es ist, der den heiligen Streiter aufruft, bildet und übet: so ist es auch Gott, der den Sieg verleiht. Der Sieg ist des Herrn. Nur mit Gott können wir siegen. Denn, wo nähme der Mensch Kraft und Muth her, in dem heißen Kampfe für Gott wider eigene und fremde Selbstsucht, bis zum siegenden Ausgange zu beharren, wenn ihm Gott nicht Streitlust und Siegeskraft darreichte? Was die Welt in uns und in anderen überwinden kann, sagt derselbe Johannes, der uns von Gott das schönste Gemälde entwarf: was die Welt überwinden

soll, muß aus Gott selber geboren seyn. Unser Glaube ist unser Sieg, fährt er fort, unser Glaube ist Weltüberwinder. Unser Glaube muß also aus Gott geboren seyn. (I Joh. V, 4.) Nur mit Gott können wir siegen. Ganz in diesem großen Geiste ruft ein anderer Apostel: Brüder! seyd stark — (aber) in dem Herrn; seyd stark — (aber) in der Macht seiner Stärke. (Ephes. VI, 10.) Ziehet an die Waffenrüstung — (aber) die Waffenrüstung Gottes. (Ephes. VI, 13.) Wer siegen will, kann nur mit Gott siegen.

Dieß weissagte uns, wenn uns noch ein naheliegendes Zeugniß nöthig wäre, schon der bloße Name Michael: Wer ist wie Gott? das heißt: dadurch ist der Engel Michael, Engel, Engelfürst, Streiter für Gott, der erste Streiter; dadurch ist Michael Michael geworden, ausfüllend das ganze Maß seines Namens, daß ihm Gott, daß ihm Gottes Ehre, Gottes Name, Gottes Wille, Gottes Reich Alles ist — alles Andere nichts. Wer ist wie Gott? Dadurch allein kann der Engel im Menschen ausgebildet werden, daß er, von Gott unabgewandt, in Gott allein die höchste Wahrheit, die lauterste Liebe, das seligste Leben findet. Das heißt: wer immer im Streite für Gott siegen will, dem muß die ewige Majestät Gottes (es ist die Majestät der Liebe und der Stärke) sich selbst in sein Gemüth eingedrückt, und einen so tiefen Eindruck in seinem Innersten gemacht haben, daß bei jedem Anblicke des Ungöttlichen in ihm neuer Muth, wider das Ungöttliche zu kämpfen, und neue Zuversicht zu siegen, geboren werden kann und geboren wird. Wer ist wie Gott? spricht der Engel im Menschen, wenn die Selbstsucht als Hochmuth auftritt und Gott die Ehre nehmen und — sich geben will. „Gott ist der Allerhöchste, Er ist das Licht alles Lichtes, Er das Leben alles Lebens: Ihm gebührt Anbetung, Ihm sey sie dargebracht! Sein Name sey verherrlichet!“ So spricht der Engel im Menschen und schlägt den Hochmuth nieder. — Wer ist wie Gott? spricht der Engel im Menschen, wenn die Selbstsucht als Wollüst auftritt und die sinnliche Natur dem Regimente des Geistes ent-

ziehen will. „Gott ist die Schönheit! Gott ist die Liebe: in Ihm ist Friede und Freude und ewiges Leben: Ihm sey Lob und Dank!" So spricht der Engel im Menschen und unterjocht das Fleisch dem Geiste.— Wer ist wie Gott? spricht der Engel im Menschen, wenn die Selbstsucht als Habsucht auftritt und den Himmel in der Erde, die Ewigkeit in der Zeit, das Unvergängliche im Vergänglichen, Gott in dem Nichts, das sie Gold nennen, finden will. „Gott allein ist das wahre, das ewige, das höchste Gut des menschlichen Geistes: Geiz ist Götzendienst, Habsucht, Abgötterei. Und all die Wucherei, die den Bruder rein ausziehet, um sich mit seiner Armuth zu bereichern, ist der schändlichste Götzendienst, ist eine gottlose Tochter des Geizes, und eine fruchtbare Mutter schauerlicher Ungerechtigkeiten, die alles Gefühl der himmlischen Liebe von der Erde verbannen und das Feuer der Hölle darauf anzünden." So spricht der Engel im Menschen und tödtet die ungerechte Begierde nach irdischem Gute.

Das heißt mit Gott siegen, wenn Gott, im Glauben ergriffen, unser Schild; wenn Gott, in Zuversicht festgehalten, unser Helm; wenn Gott in Liebe umfaßt, unsere Brustwehr; wenn Gottes Wort im Geiste erfaßt, unser Geistesschwert geworden seyn wird. (Ephes. VI.) Mit Gott allein können wir siegen: Gott in uns sieget, nicht Fleisch und Blut; nicht unser Verstand, nicht unser schwacher Wille. Gott, Gott, Gott, ist es, der in uns sieget!

II.

Für Gott streiten, und mit Gott siegen, ist der höchste, der göttliche Beruf des Menschen auf Erden.

Der Eine Mensch hat mancherlei Berufesweisen: unter diesen ist Eine die höchste. Der Mensch, dem die Erde zur Wohnung, zu seinem Unterdessen-Aufenthalte angewiesen ist, muß die Erde bauen, die Erde bilden, die Erde verschönern, um ihr den nöthigen Lebensunterhalt und einige kurze Freuden abzugewinnen. Das ist

der Beruf des irdischen Menschen; — ein bedeutender Beruf: „Du sollst dein Brod im Schweiße deines Angesichtes essen." Dieser Beruf die Erde zu bauen und zu verschönern, wird, besonders im lieben Schweizerlande, überall mit dem schönsten Erfolg getrieben.

Der Mensch, der nicht bloß essen und trinken, athmen und im Grabe modern soll, hat einen Durst nach Kenntnissen; er sucht Wissenschaften und Künste, sucht seine Seele durch beide zu bilden, zu verschönern, und gleichsam das edlere Erdreich seines Wesens anzubauen. Ein schöner, hoher Beruf des verständigen Menschen, der in ganz Europa das Schauspiel einer bewunderungswürdigen Thätigkeit aufführt! Der Mensch, in Verkehr mit Menschen gesetzt, kann das menschliche Leben sich und seinen Mitlebenden durch Güte, Wohlwollen, Freundlichkeit, Verträglichkeit erheitern, verschönern, genießbarer machen. Dieß ist der Beruf des geselligen Menschen, der sich in Städten, Dörfern, Familien mehr oder weniger offenbaret.

Aber der Mensch kann und soll weit mehr; er soll das edelste Erdreich seines Wesens, den Geist selber anbauen; er soll, durch Gott umgewandelt in das Bild Gottes, das von Selbstsucht entstellt ward, eben dieß Bild Gottes unter seinen Brüdern darstellen, damit sie es anschauen, und wie im Gleichnisse die Wahrheit wieder erkennen und niederfallen und anbeten — den Gott, denn sie verkannt, verlassen, vergessen, hatten. Er kann und soll das göttliche Licht leuchten lassen in lauter Werken des Lichtes, damit die Menschen sie sehen und den Vater alles Lichtes dafür preisen. Er kann und soll die göttliche Liebe sich offenbaren lassen in lauter Früchten der Liebe, damit die Menschen sie sehen und den Vater der Erbarmung dafür preisen. Er kann und soll das göttliche Leben walten lassen in steter Selbstopferung, in kräftigen Werken und stillen Leiden für das ewige Heil Anderer, in lauter Früchten des Lebens, damit die Todten, durch den eindringenden Lebensgeist, auch wieder lebendig werden und den Vater des Lebens dafür preisen.

Und dieß ist der höchste, der wahrhafte göttliche Beruf des himmlischen, des für Gott und für die Ewigkeit erschaffenen Menschen. Denn wozu hatte Gott den ursprünglichen Menschen zum gleichenden Bilde seines Wesens gemacht, wenn er ihm nicht mit diesem Vorzuge, Gottes gleichendes Bild zu seyn, zugleich den Beruf mit-eingepflanzt hatte, diese Gleichheit Gottes überall leuchten, überall zünden und überall walten zu lassen? Wozu hätte Gott in dem gefallenen Menschen die verloschenen Züge des göttlichen Ebenbildes wieder erneuert, wenn er ihm nicht, bei Erneuerung dieser Züge, zugleich das Siegel des göttlichen Berufes neu aufgedrückt hätte, die hergestellte Gleichheit Gottes überall leuchten, zünden und walten zu lassen? Nun aber kann kein Mensch das Bild Gottes auf Erden darstellen, keiner das göttliche Licht in Mitte der finstern Welt leuchten lassen, keiner die göttliche Liebe in Mitte der kalten Welt zünden, keiner in Mitte der todten Welt das göttliche Leben walten lassen, wenn er nicht gelernt hat, für Gott zu streiten und mit Gott zu siegen.

Für Gott streiten und mit Gott siegen, ist also der höchste, der göttliche Beruf des Menschen auf Erden.

Das ist der höchste Beruf des Menschen in jedem Alter. Dieß ist der höchste, göttliche Beruf des Menschen, z. B.: im blühenden Alter. O, ihr theuren Zöglinge des Himmels! das Böse reget sich in diesen Jahren — mit Macht in euch. Der Leichtsinn eurer Altersgenossen, die giftigen Beispiele der angesteckten Welt, der Zauber des unversuchten Lebens, die Verführung der ausgelernten Sünder: Alles, Alles locket und reizet die Begierde in euch. Wenn ihr nun euern Blick nicht zu Gott erhebet, und euer Herz und euern Geist mit-erhebet, wenn ihr nicht mit dem Helden Joseph streiten und siegen lernt: wie könnt' ich im Angesichte meines Gottes Böses thun? so seyd ihr — gefallen, ehe ihr den Feind gesehen, gekannt habt. O lernet, lernet für Gott streiten und mit Gott siegen! Und, wenn der Jüngling, wenn die Tochter sich unbefleckt

von der Wollust und unverführt von der Trägheit, von dem Müßiggange, von der Eitelkeit des Lebens bewahret haben, o dann haben sie für Gott gestritten, haben mit Gott gesiegt; denn das ist der höchste Beruf der Jugend! Das schreibe ich euch, Jünglinge, heißt es bei Johannes, daß ihr stark seyd, daß das Wort Gottes in euch bleibe, daß ihr den Bösen überwindet. I Joh. II, 14.

Für Gott streiten und mit Gott siegen, das ist der Beruf des Menschen in jedem Stande. Groß, heilig ist z. B. der Stand der Väter, der Mütter. Aber das, was ihn groß, was ihn heilig macht, ist eigentlich nur der Beruf, für Gott zu streiten und mit Gott zu siegen. O, ihr Theuren, welch' schwerer Streit ist euch beschieden! Ihr sollet das Böse in euch, in euern Kindern, in euern Hausgenossen, in euern Nachbarn bekämpfen und besiegen. Ihr sollet euch und eure Kinder und eure Hausgenossen und eure Nachbarn in so viele Streiter für Gott, und in so viele Sieger mit Gott, verwandeln. O wie tief, wie tief müßte in euch, und in euere Kinder, und in euere Hausgenossen, und in euere Nachbarn der Grundstein der Gottesfurcht eingesenkt seyn, wenn er durch keine Beispiele der Gottlosigkeit sollte erschüttert werden können! So heiß aber der Streit, so groß sey eure Zuversicht. Denn, der in euch wider das Böse kämpft, ist mächtiger als die Welt, ist stärker als die Hölle — ist Gott selber.

Selbst auch der Staatsmann, der das Ruder der Regierung, fern oder nahe berührt, hat keinen höheren Beruf, als an seiner Stelle für Gott zu streiten und mit Gott zu siegen. Er darf nichts wollen, als die ewige Ordnung der Dinge, die heilige Gerechtigkeit, diese Grundstütze aller menschlichen Wohlfahrt, in seinem Kreise festzuhalten. Nun ist Gott, so wie die höchste Wahrheit, also auch die ewige Gerechtigkeit. Wenn er also für die Gerechtigkeit streitet, so streitet er für Gott; und in diesem schönen Streite kann auch er nur siegen mit Gott. Denn, so

wie die Gerechtigkeit der Pfeiler des Staates: so ist die Religion, diese lebendige Anerkennung der ewigen Gerechtigkeit der letzte Pfeiler — der Gerechtigkeit in dem Herzen des Staatsmannes.

Aber ganz besonders ist es, Ihr ehrwürdigen Priester, euer und mein Beruf, für Gott zu streiten und mit Gott zu siegen. Uns ist es, kraft unseres Amtes, aufgetragen, mit Paulus für das Licht, für die Liebe, für das Leben, für Gott — zu streiten, indem wir uns dem allverderbenden Irrthum, der allzerstörenden Gottlosigkeit, und jedem Ausbruche der Lasterhaftigkeit, jeder Lähmung, jeder Ertödtung des Geistes-Lebens mit Wort, Kraft und That zu widersetzen haben. Wehe uns, wenn, wir statt das Licht auszubreiten, mit den Finsternissen; statt die Liebe zu verkünden, mit dem Hasse; statt den Geruch des Lebens auszubreiten, mit dem Tode gemeine Sache machen sollten! Nein, das sey ferne von uns! Wir wollen, jeder an seiner Stelle, Gottes Engel; wir wollen, jeder an seiner Stelle, Engelfürst — Michael seyn. Wer ist wie Gott? das sey die Frage, die unser ganzes Wesen ergreife, wenn sich das Böse in uns reget. Wer ist wie Gott? das sey die Frage, die uns auf den Kampfplatz rufe, wenn sich das Böse in unserem Kreise reget. Wer ist wie Gott? das sey unser Looswort zum Streite für Gott. Wer ist wie Gott? das sey unsere Zuversicht, unsere Vorahnung des Sieges mit Gott. Für Gott, nie für die unheilige Sache der Leidenschaft; für Gott, nie für die unheilige Sache der Partei; für Gott, nie für das Reich der Selbstsucht, eigener oder fremder, wollen wir streiten. — Für Gott wollen wir streiten, bis Gott in uns und wir mit Gott gesiegt haben werden!

Zweite Rede
am Kirchweihfesttage.

Brüder, werdet stark in dem Herrn! Werdet stark in der Macht seiner Stärke! Ephes. VI, 10.

Für Gott streiten und mit Gott siegen, ist unser höchster Beruf auf Erden, ist die göttliche Bestimmung unsers Daseyns: dieß ward gestern dem Menschen gesagt. Für Gott streiten und mit Gott siegen, ist aber auch der ganze Geist des göttlichen Christenthums: das sey heute dem Christen gesagt. Das sey heute dem Christen gesagt, da diese Kirche das Fest ihrer Einweihung feiert, da uns durch eben diesen Gedächtnißtag der Geist des Christenthums näher gebracht werden soll, näher gebracht werden soll die Wahrheit: daß für Gott streiten und mit Gott siegen, der ganze Geist des göttlichen Christenthums sey.

Daß für Gott streiten und mit Gott siegen, der ganze Geist des Christenthums sey, erhellet

I. aus der Lehre Christi,

II. aus dem Leben Christi,

III. aus der Kirche Christi.

Derselbe göttliche Geist des Lichtes, der Liebe, des Lebens, den wir gestern in unsere Versammlung herabgefleht haben, sey auch heute in unserer Mitte, damit wir den Geist des Christenthums kennen und empfangen, und lebendige Glieder der heiligen Kirche werden mögen!

I.

Die Lehre oder das Evangelium Christi fasset Gesetze und Verheißungen in sich, die es zum eigentlichen Evangelium, zur Freudenbotschaft machen. Nun sind alle Gesetze in dem Gesetze: du sollst für Gott streiten bis an's Ende; und alle Verheißungen in der Verheißung enthalten: du wirst mit

Gott siegen, und die Frucht des Sieges, die ewige Seligkeit ernten.

Streite für Gott! das ist für den Christen das Gesetz aller Gesetze.

Wenn Christus lehret: verläugne dich selbst, reiß dein Auge aus, wenn es dich ärgert; haue dir die Hand ab, wenn sie dich ärgert: so lehret er nichts Anders, als: dein erster, dein höchster, dein gefährlichster Feind — bist du dir selbst. Deine Selbstsucht ist dein Gott, und dein erster, dein nächster, dein gefährlichster Feind. Denn, wenn dich gleich die Welt zum Bösen verführt, so verführet dich nicht so fast die Welt, als deine Selbstsucht, die das Vergängliche der Welt lieb hat. Und, wenn dich die Hölle zum Bösen versucht, so versucht dich nicht so fast die Hölle, als deine Selbstsucht, die den Eingebungen der Hölle Gehör giebt. Also streite du für Gott wider die Selbstsucht, die eine geborne Widersacherin alles Göttlichen ist.

Wenn Christus lehret: wache und bete, denn der Geist ist zwar willig, aber schwach das Fleisch; so lehrt er nichts Anders, als: du trägst Tag und Nacht den Feind deines ewigen Heiles mit dir umher, weil du — er selbst bist! Also wache und bete, daß dich die Selbstsucht nicht wie im Traume überfalle; also wache und bete, daß dich die Selbstsucht nicht wie am Tage, im öffentlichen Angriffe, überwinde; also wache und bete. So oft Moses seine Hände erhob, siegten die Israeliten; so oft er sie sinken ließ, wurden sie überwunden; der Moses, der in dir die Hände aufhebt und den Feind deines Heils schlägt, ist dein wachendes, zu Gott flehendes Gemüth. Also streite du für Gott wider die Selbstsucht, die eine Widersacherin alles Göttlichen ist.

Wenn Christus lehret: liebe Gott über Alles, und den Nächsten wie dich selbst; laß es deine Linke nicht wissen, wenn deine Rechte Almosen giebt; bete in der verschlossenen Kammer; verhülle dein Fasten

mit heiterem Blicke; bewahre Herz und Auge: denn wer seine Brüder haßt, ist ein Mörder, wer ein fremdes Weib mit lüsternem Blicke ansieht, ist ein Ehebrecher: so lehret er nichts Anders, als: sieh, o Mensch! die Selbstsucht ist deine Sünde, die hat dich mit Gott uneins, die hat dich von Gott los, die hat dich gegen den Nächsten kalt und hart gemacht; die entzündet dich zum Hasse, der Brüder mordet; die reizet dich zum lüsternen Blick, der den Ehebruch des Geistes in den der That verwandelt; die versucht dich durch Heuchelei, die betet, fastet, Almosen giebt, um von Menschen gelobt zu werden. Also wider die Selstsucht mußt du streiten, wenn die Liebe gegen Gott und den Nächsten in dir soll erzogen werden. Also streite für Gott wider die Selbstsucht, die eine Widersacherin alles Göttlichen ist!

Wenn Christus lehret: suche zuerst das Reich Gottes, und zerbrich dir das Herz nicht mit all den peinlichen Sorgen um Brod und Decke für dich und die Deinen; so lehret er nichts Anderes, als: den Thron deines Gemüthes, der Gott allein gebühret, den nimmt die Selbstsucht ein. Die Selbstsucht ertödtet in dir den Sinn für das Ewige, die versenkt dich in den Dienst des Zeitlichen, die macht dich mißtrauisch auf die Vorsehung, die ängstiget dich mit irdischen Sorgen zu Tode. So streite denn wider die Selbstsucht für Gott, der dir das ewige Reich anbietet und die zeitliche Nothdurft darreicht. Streite für Gott wider die Selbstsucht, die eine Widersacherin alles Göttlichen ist.

So ist denn unsere ganze Lebensbahn hienieden eine Streiterbahn, und die rechte Lebensweisheit des Menschen ist die Weisheit des Tapfern, der seinen Kampf für Gott mit heiligem Muthe beginnt, mit erneuertem Muthe fortsetzet, und mit siegendem Muthe vollendet.

Streite für Gott, und du wirst mit Gott siegen, und in Gott die Herrlichkeit des Sieges genießen: dieß ist für den Christen die Verheißung aller Verheißungen!

Die Verheißung aller Verheißungen ist nach den heiligen Urkunden diese: Alle, die an Christus glauben, werden den heiligen Geist empfangen: der wird sie zu Kindern Gottes und zu Erben Gottes machen. Als Kinder Gottes können sie nicht anders, als für das ewige Reich ihres Vaters streiten; als Erben Gottes können sie nicht anders, als das ewige Reich ihres Vaters in Besitz nehmen. Das heißt: dem Christen ist der Geist Gottes und mit dem Geiste Gottes die Macht zu streiten, und mit der Macht zu streiten der Sieg, und mit dem Siege die Frucht des Sieges, das ewige Leben, verheißen: du wirst mit Gott siegen! dieß ist also der Inbegriff aller Verheißungen.

II.

Daß für Gott streiten und mit Gott siegen, der ganze Geist des göttlichen Christenthums sey, erhellet, so wie aus der Lehre, also auch, und ganz vorzüglich aus dem Leben Christi.

Denn, was war das Leben Christi anders, als ein ununterbrochener Streit für die Ehre seines himmlischen Vaters, und ein vollendeter Sieg in und mit dem himmlischen Vater? — ein Streit, der nur mit dem Opfer seines Lebens für das Heil der Welt endete, und ein Sieg, der den Sieger über alle Thronen zur Rechten des Vaters erhöhte. Sein ganzes Leben — Ein ununterbrochener Streit. Denn, das wäre ein gar zu flacher Anblick seiner Geschichte, wenn man glauben könnte, Christus, der in Allem versucht ward, hätte nur in der Wüste, ehe er sein öffentliches Leben antrat, wider den Versucher zu streiten gehabt. O, der unerschöpfliche Geist der Versuchung, dieser eigentliche Geist der Finsterniß, begnüget sich nicht mit dreien Angriffen! Dieser Geist der Versuchung war es ja, der in den Zeitgenossen Christi das Feuer des Hasses wider ihn entzündet; der den regen Haß bis zur Mordlust gesteigert; der dem unseligen Jünger des Herrn den Gedanken der Verachtung und der Entweihung des heiligen Rufes in die Seele gelegt; der das Todesurtheil wider den Heiligen

Gottes ausgesprochen und vollstrecket hat. Das große Wort Christi am Kreuze: Consummatum est, sagt nichts anders, als: Er ist ausgekämpft, der Kampf wider die Macht der Finsternisse, für die Ehre meines Vaters; und wenn Christus neulebendig aus dem Grabe hervorgeht, und die ewige Herrlichkeit seines Vaters in Besitz nimmt, so heißt dieß nichts anders, als:

ich habe die Welt,

ich habe den Tod,

ich habe den Machthaber des Todes überwunden. Und, wie der Ungehorsam des ersten Adams eine Niederlage für das ganze Geschlecht ward, indem sich daraus die Sünde und der Tod auf alle Nachkommen des ersten Stammvaters ausbreitete: so ist der Gehorsam Christi, der im heiligen Streite bis zum Tod am Kreuze ausdauerte, und mit dem Siegeszeichen der Auferstehung gekrönt ward, ein Sieg für das menschliche Geschlecht, indem daraus Gerechtigkeit und ewiges Leben auf alle Nachkommen dieses zweiten Stammvaters ausbreitet. Und dieß ist die wahre, dieß ist die göttliche Anschauung von dem Leben des Messias. Es mußte in ihm die Menschheit durch den Kampf für die Ehre seines Vaters zuerst vollendet und durch die Auferstehung zuerst verkläret werden, damit Er, als der vollendete Erlöser seiner Brüder, als der verklärte Heiland seines Volkes, als der Erstgeborne aus den Todten, das Reich der Sünde, des Todes, der Hölle zerstören, und Gerechtigkeit und Leben und ewige Herrlichkeit in sein neues Geschlecht einführen könnte, wie er es wirklich durch Gründung und Führung seiner Kirche gethan hat.

Und dieß ist es, was ich noch darzulegen habe. Daß für Gott streiten und mit Gott siegen der ganze Geist des göttlichen Christenthums sey, erhellet am deutlichsten

III.

aus der Kirche Christi.

Denn die Kirche Christi ist nach dem göttlichen Gedanken ihres Stifters nichts Anderes, als ein lebendiger

und in alle Welt ausgebreiteter Verein gesalbter Streiter für das Reich Gottes und gekrönter Sieger im Reiche Gottes; schon die bloße Bedeutung des Wortes „Christi" würde dieß zur Genüge beweisen. Denn Christ, von Christus, heißt ein Gesalbter, das ist: wie Christus mit der ganzen Fülle der Gottheit gesalbet war, so ist der wahre Christ gesalbet mit dem Geiste Christi — nach dem Maße seiner Empfänglichkeit und seiner Treue. Und wozu wäre der Christ mit dem Geiste Christi gesalbet, als um für Gott zu streiten und mit Gott zu siegen? Christ seyn, heißt gesalbt seyn zum Streite, heißt eingeweiht seyn zum Siege.

Aber noch einleuchtender wird dieß, wenn wir

1) den Ursprung,
2) die Fortpflanzung, und
3) das Leben der Kirche mit festerem Blicke betrachten.

1.

Auffahrend zum Vater gebot Jesus seinen verwaisten Jüngern, seinem Namen bis an die äußersten Grenzen der Erde Zeugniß zu geben; aber dieses Zeugniß nicht erschallen zu lassen, bis sie der heilige Geist dazu volltüchtig gemacht hätte. Eben deßhalb beharreten sie zu Jerusalem in stiller Andacht und in geselliger Eintracht, bis die Stunde schlug, die sie mit dem Geiste des Lichtes, der Liebe, des Lebens durchströmte. Nun gerade dieser Geist des Lichtes war es, der sie zu Streitern für das Licht wider die Finsterniß; dieser Geist der Liebe war es, der sie zu Streitern für die Liebe wider das Böse; dieser Geist des Lebens war es, der sie zu Streitern für das Leben wider Tod und Hölle weihete. Das Wort ihres Mundes war nun ein fortschallendes Zeugniß für Christus, ein freies, öffentliches Bekenntniß: „Gott in Christus ist das Heil der Welt: in Ihm ist Gnade, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, ewiges Leben."

Und dieses Bekenntniß ward mit einem heiligen Wandel, ward mit himmlischer Geduld, ward mit vollständiger Opferung all ihrer Kräfte, ward mit Darangebung ihres Lebens — ward mit dem Zeugentode versiegelt. Und dieß Bekenntniß Christi, mit heiligem Wandel, mit himmlischer Geduld, mit vollständiger Selbstaufopferung, mit Darangebung des Lebens und mit dem schönen Zeugentode versiegelt, war eben der große Streit der Apostel für Gott, und der herrliche Sieg mit Gott.

Es war der große Streit für Gott. Denn ein jeder Schritt, den sie in ihrem Zeugenamte thaten, war ein Schritt auf den Kampfplatz, zuerst unter ihren Brüdern, den Israeliten, und nachher unter den abgöttischen Völkern. Ein jedes Zeugniß für Christus war das Looszeichen eines neuen Widerstandes von der falschen Gerechtigkeit der Juden, oder von der falschen Weisheit der Heiden; eine jede Wunderthat, die sie im Namen Christi verrichteten, ward als eine Art Kriegserklärung gegen den Aberglauben der Einen und gegen den Götzendienst der Andern angesehen. Ueberall, wo sie das Wort von dem Kreuze verkündeten, wurden die neuen Zeugen als ein Fluch der Völker ausgestoßen, und ihr Zeugniß als Wahn- und Unsinn verspottet. Und dieser große Streit für Christus ward eben ein herrlicher Sieg mit Gott. Denn, wenn schon die Macht der Finsternisse in der Mehrzahl die Herrschaft behielt: so ist doch das göttliche Licht, das die Apostel in ihrem Zeugnisse leuchten ließen, durch eben den Gott, der sich zu ihrem Bekenntnisse bekannte, und das innere Gehör der Horchenden aufschloß, in unzähligen Menschen herrschend geworden — über die Finsternisse. Gott in Christus siegte in den Aposteln und durch die Apostel, indem sich täglich eine neue Anzahl von Bekennern Christi an die ersten Zeugen anschloß, und die kleine Heerde zu einer großen Gemeinde anwuchs.

Die Kirche Christi ist also dadurch eine Kirche, eine heilige Gesellschaft, ein himmlischer Verein geworden, daß der heilige Geist zuerst die Apostel, und dann durch die

Apostel immer mehrere und mehrere zum lebendigen Glauben an Christus, zum kräftigen Zeugnisse von Christus, und zum muthigen Streite für Christus rüstete. So viele Christen, so viele Streiter für Gott; so viele Christen, so viele Sieger mit Gott. Dieser edle, sieghafte Streitersinn ist also so recht und in ausgezeichneter Bedeutung mit der christlichen Kirche geboren worden.

2.

Dieser edle, sieghafte Streitersinn ist auch mit der christlichen Kirche fortgepflanzt worden, so, daß die Ausbreitung der Kirche nichts ist, als die Verewigung dieses edlen, sieghaften Streitersinnes.

Denn, wie z. B. Petrus, Johannes und Paulus rc. von dem Geiste Christi angewehet, als unerschrockene Zeugen Christi auftraten, als so viele Gefäße den Namen Christi vor Königen und Völkern umhertrugen, und überall das ewige Wunder der Liebe — ich meine den Rathschluß, die Menschen durch Christus selig zu machen, — den sie als Zeugen verkündeten, als tapfere Streiter mit Kraft und Geist vertheidigten, so sind nach ihnen Timotheus, Ignatius, Polykarpus rc. als Zeugen desselben Christus aufgetreten, haben als offene Gefäße denselben Namen umhergetragen, haben als kräftige Kämpfer dasselbe ewige Wunder der Liebe — denselben Rathschluß, Himmel und Erde in und durch Christus wieder zu vereinigen — mit Geist und Kraft vertheidiget. So traten später in die Reihen der Kämpfer Cyprianus, Augustinus, Chrysostomus — und wie sie Alle heißen, die auserwählten Rüstzeuge der Wahrheit, die als so viele Zwischenhände das ewige Evangelium — endlich uns selber überreichen konnten, mit dem ernsten Auftrage, daß auch wir dasselbe Evangelium mit Geist und Kraft vertheidigen und der Nachwelt überliefern sollten, damit sie es mit demselben Auftrage wieder an die weitern Nachkommen übermachen möchte. Ja, du göttliches Kleinod! (ich habe noch immer die Wahrheit, die da selig machet, im Auge) dich nahm Christus aus dem Herzen seines Vaters, dich übergab Christus seinen Aposteln, dich

übergaben die Apostel des Herrn ihren Jüngern, und diese wieder Andern, bis du von Hand zu Hand in die unsere kamst! So bist du denn, durch Christus aus dem Schooße des Vaters auf die Erde gebracht, in den Schooß der Kirche niedergelegt und durch die Hand der Kirche uns übergeben worden!

Heilig bist du mir, wahrhaftig ein göttliches Kleinod! heilig alle Zwischenhände, die von Christus bis zu uns herabreichten und dich an uns übergeben konnten. Heilig sind mir unter den spätern Zwischenhänden Columban, Gallus, Kilian, Willebrord, Bonifacius, welche die Hinterlage der Apostel in Deutschland und in der Schweiz unter die Völker gespendet haben! Heilig sind mir noch in unsern Tagen alle Hände, die dasselbe Kleinod der Apostel, von der Vorwelt empfangen, treu bewahren und auf die Nachwelt überliefern!

Ein wunderbares Gefühl übermannet mich in diesen Betrachtungen. Ich kann nicht anders, ich muß auch hier, da ich so viele, die mit mir den ehrwürdigen Beruf des Geistlichen theilen, unter meinen Zuhörern erblicke, ich muß auch an dieser Stätte als Prediger aussprechen, was ich als Lehrer an der Universität vor den Kandidaten der Seelsorge so oft gesagt habe: „Nachdem Christus die Wahrheit aus dem Schooße des Vaters herniedergebracht, in dem Schooße der Kirche niedergelegt, und durch unzählige Zwischenhände auch uns anvertraut hat: so kommt es auf uns, so kommt es auf euch, meine Lieben, so kommt es auf die nachwachsenden Sprößlinge des Priesterstandes an, ob die Religion, die wir aus der Hand Christi empfangen haben, in unsern Händen ersterben, oder lebendig durch uns auf die Nachwelt übergebracht, auch noch das Heil der spätesten Zeiten werden solle." Denn, obgleich die Wahrheit unsrer nicht bedarf, um sich auszusprechen, indem, wenn die Menschen schwiegen, ihr selbst die Steine Zeugniß geben würden: so bleibt es doch nach dem menschlichen Gang der Dinge unwidersprechbar, daß, wenn wir von der Kirche ernannte

Priester, Prediger den Namen Christi verschweigen, oder einen andern Erlöser als ihn verkünden würden, das Wort Gottes auf vielen Bergen und in vielen Thälern, auf denen es jetzt noch schallet und in denen es jetzt noch wiederhallet, allmählig verstummen und so die Religion, die noch lebend auf uns kam, in uns ersterben, oder wenigstens nur als Leiche an die Nachwelt gebracht werden würde. Beides sey ferne von uns! Wir wollen die Wahrheit und wir wollen sie lebendig der Nachwelt überliefern, damit sie auch glauben, hoffen, lieben lerne und selig werde, wie wir: das sey unser Streit für Gott, das werde unser Sieg mit Gott!

Zwar weiß ich wohl, es ist in der langen Reihe so vieler Jahrhunderte Vieles nebeneingekommen, was den Streit für Gott, und den Sieg mit Gott auf mancherlei Weise entkräftet hat; aber ich weiß auch: das nie schlummernde Auge des höchsten Wächters hat stets dafür gesorgt, daß der edle, sieghafte Streitersinn in der Kirche Gottes bis auf diese Stunde nie ausgestorben ist. Denn mit ihm wäre die Kirche selbst untergegangen. Und sie kann nicht untergehen.

3.

Diesen edlen, sieghaften Streitersinn anzuregen, in Uebung zu bringen und in Uebung zu halten, ist das eigentliche Leben der Kirche Christi.

Schon ihre Täuflinge weihet sie zum heiligen Kampfe ein, indem sie

a) ihnen auf Stirn und Brust das Zeichen des Kreuzes, dieses Losungszeichen des Streites unter der Fahne des Gekreuzigten, einbildet; indem sie
b) ihnen gleichsam den Eid abfordert, dem Teufel und aller seiner Hoffart, und allen seinen Werken abzusagen; indem sie
c) ihnen Brust und Schultern mit dem Oele salbet, wie ehemals die Kämpfer zum Wettkampfe geölet wurden. Und
d) die Taufe selber, was ist sie anders, als eine wahre Streiterweihe? „Getauft auf den

Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, gehörst du nun nicht mehr unter die Kinder der Finsterniß, sondern unter die Söhne des Lichtes, die, im Lichte wandelnd, das Licht, das Gott selber ist, verherrlichen. Für den hochheiligen Namen des Vaters, des Sohnes, des Geistes zu streiten, ist das Gelübde, das du am Taufsteine abgelegt hast. In diesem Einen hochheiligen Namen zu siegen, ist die Zuversicht, die dir mit der Versicherung des ewigen Lebens geschenkt war." Das ist Sinn und Geist der Taufe.

Wenn die Kirche ihre reifenden Zöglinge zur Firmung hingeleitet, was will sie anderes, als daß durch Gebet und Auflegung der Hände der Geist der Stärke in neuem Maße den jungen Streitern mitgetheilt werde, damit sie neugestärkt das Böse, das mit dem fortschreitenden Alter sich kräftiger nach allen Richtungen in Bewegung setzet, nun auch muthiger überwinden mögen?

Wenn die Kirche ihren kranken Gliedern die heilige Oelung angedeihen läßt, was will sie anders, als den sterbenden Muth neu anfachen und zum letzten Kampfe stärken? — deßwegen diese Oelung auch die letzte heißt.

Was von den einzelnen Sakramenten, das gilt von dem ganzen öffentlichen Gottesdienste. Denn der Gottesdienst des Christen ist nichts anders, als eine Wiederholung des Taufgelübdes, nichts anders, als eine neue Offenbarung seines Streitersinnes und eine Neubelebung desselben: „Wir wollen für den Einen Namen des Heiligen streiten! Wir werden in dem Einen Namen des Allmächtigen siegen." Das ist das Wesen unserer geheimem und öffentlichen Andacht. Wenn wir das Wort Gottes aus dem Munde eines Evangelisten vernehmen, und in unser Innerstes eindringen lassen; wenn wir das Lamm Gottes, für unsere Sünden geopfert, dem Vater darbringen, und uns mit ihm; wenn wir unsere Sünden bekennen und nach wohlgeprüftem Gemüthe am Tische des Herrn von dem Brode des Lebens essen; wenn wir unsere Lobgesänge mit den Hymnen der Engel vermischen: was soll dieß anders, was soll es anders als kund thun

und stärken den Glauben an Christus, unsern Vorgänger im Streite und im Siege? Was soll es anders als kund thun und stärken die Liebe, die ihm im Streite und im Siege nacheilet? Was kann und soll es anders, als kund thun und stärken die Zuversicht, die im Streite nicht unterliegt vor dem Siegesgeschrei?

Was von dem öffentlichen Gottesdienste, das gilt auch von der Erbauung und Einweihung der christlichen Tempel und von der Einweihungsfeier. Wozu sind so viele herrliche Tempel, wie dieser da, in der ganzen christlichen Welt erbauet worden, als daß sie, als so viele Säulen der Wahrheit das große Geheimniß des Christenthums ausrufen sollen, das Geheimniß: Wie die vielen Bauhölzer durch Kunst in einander gelegt, wie die unzähligen Steine, durch Kitt vereint, Ein Haus ausmachen; so sollen wir Christen, durch den Kitt der Liebe vereint, Ein Herz und Eine Seele seyn zum Streite für Gott und zum Siege mit Gott? Wozu sind alle die Tempel in der christlichen Welt eingeweiht worden, als daß sie, als so viele stumme Prediger, uns beim Eintritte in ihre Hallen unsere Gelübde und unsere Hoffnungen in die Seele rufen sollen, unsere Gelübde, für Gott zu streiten; unsere Hoffnungen, mit Gott zu siegen? Wozu feierten alle die Tempel die jährlichen Gedächtnißtage ihrer Einweihung, als daß der sinkende Muth zum heiligen Streite wieder erhöht und der schwankende Sieg für Gott entschieden werden sollte? Wozu feiert dieser Tempel, in dem wir uns heute versammelt haben, seinen Einweihungstag, als daß wir Alle, eingedenk des Wortes Jesu: Vater, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel, uns erheben von der Erde, uns verlieren in die Chöre der Engel, und von ihnen, als die edeln, gekrönten Kämpfer für Gottes Reich, und besonders von dem Fürsten der Helden Gottes, Michael, lernen sollten — die höchste Weisheit des Himmels und der Erde, die nämlich:

Für Gott zu streiten, und
Mit Gott zu siegen?

Dritte Rede.

Prüfung unserer Gebete.

(Gehalten am Rosenkranzfeste in der Pfarrkirche zu Rothenburg, im Kanton Luzern.)

Vielmehr selig sind die, welche das Wort Wort Gottes hören und bewahren! Lukas XI.

Wir Christen haben an jedem ersten Tage der Woche, am Sonntage, einen allgemeinen Festtag der Unsterblichkeit, der Auferstehung, des ewigen Lebens. Der heutige Sonntag ist aber nicht bloß ein allgemeiner Festtag des ewigen Lebens; er ist überdem ein besonderer Festtag des Gebetes, des wahren Gebetes, in welchem das Auge des Christen den Anfang, das Morgenroth, und gleichsam die erste Regung des ewigen Lebens erblicket. Der heutige Sonntag heißt, als Festtag des Gebetes, auch „Rosenkranzsonntag;" denn wie die Rosen, in einen Kranz gesammelt, den lieblichsten Duft verbreiten, so sind die Gebete der heiligen Gott-geweihten Seelen ein liebliches Rauchwerk vor dem Angesichte des Herrn. Offenb. VIII, 4. 5.

Beten, m. L., sollen wir nicht nur alle Tage, unser ganzes Leben soll Ein Gebet seyn! Heute aber sollen wir unsere Gebete prüfen, ob sie christliche, ob sie Gott gefällige Gebete seyen. Dazu ladet uns der Festtag des Gebetes ein. Um Euch, m. L., zu dieser Selbstprüfung nähere Anleitung zu geben, will ich von der Weise zu beten, die Ihr den Rosenkranz nennet, das sagen, was der Absicht der katholischen Kirche das Angemessenste, und zugleich das Schicklichste seyn wird, euch in das Heiligthum des christlichen Sinnes einzuführen!

Darauf, so viel weiß jeder wohlunterrichtete Christ, darauf kommt es vor Gott nicht an, wie oft ihr den englischen Gruß, das Gebet des Herrn wiederholet; aber

darauf kommt Alles an, wie das Herz und das Leben des Betenden beschaffen sey. Nun frage ich: wie müßte das Gemüth und das Leben dessen beschaffen seyn, der das Gebet, das Rosenkranz heißt, nach dem Sinne der Kirche verrichtete? Wir werden sehen, daß das Gemüth und das Leben dessen, der nach dem Sinne der Kirche betete, überaus gottselig seyn müßte.

Die Kirche hat ihren Sinn in dem Kirchengebete des Sonntags, das ich für euch wörtlich übersetzt habe, klar genug ausgesprochen. Das Kirchengebet lautet also: „Gott, dessen Eingeborner durch Sein Leben, Sterben und Auferstehen den Preis des ewigen Heiles erworben hat, verleih uns, daß wir diese Geheimnisse an dem heiligen Rosenkranze der seligen Jungfrau Maria erwägen, und nachahmen das, was sie in sich fassen, und erlangen das, was sie verheißen, durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn!"

Aus dem Inhalte dieses Kirchengebetes ersehet ihr, ohne weitere Erklärung, wohl von selbst, daß wir, wenn wir das genannte Gebet in dem Sinne der Kirche verrichten wollen, vor Allem bei eben diesem Gebete, die Geheimnisse des Lebens, Sterbens und Auferstehens Christi andächtig erwägen, und durch diese andächtige Erwägung kräftig zur Nachahmung des Beispiels, das uns Christus hinterlassen, und tüchtig zur Erlangung dessen, was uns Christus verheißen hat, werden sollten.

In den Geheimnissen des Lebens, Sterbens und Auferstehens Jesu Christi liegt offenbar

1) die heilsamste, liegt, recht verstanden, die Grund-Wahrheit des Christenthums; liegt

2) das vollkommenste Beispiel; liegt

3) die tröstlichste Verheißung. Die Wahrheit sollen wir fleißig erwägen, das Beispiel treu nachahmen; die Verheißung zuversichtlich ergreifen. Darum fleht die Kirche durch den Mund der Priester, daß wir, die Wahrheit erwägend, das Beispiel nachahmen, und die Verheißungen an uns erfüllet werden mögen.

Wenn also der Christ seinen Rosenkranz auf eine christliche Weise betet, so erwäget er

1) die Grundwahrheit des Christenthums, die ihm in dem Leben, Sterben und Auferstehen Christi geoffenbaret; so ahmet er

2) das Beispiel nach, das ihm darin vorgehalten; so ergreifet er

3) die Verheißung die ihm dadurch gegeben ist.

Ferner: Euer vortrefflicher Seelsorger hat es euch wohl schon oft genug in das Herz gesprochen, und ihr habt es gewiß schon selbst begriffen, daß alles wahre Gebet im Grunde nichts Anderes, als Glaube, Liebe, Hoffnung sey.

Dieß vorausgesetzt, sage ich: Wenn der Christ das genannte Gebet auf eine christliche Weise verrichtet: so ist es

1) der Glaube, der die Wahrheit, die Grundwahrheit des Christenthums fleißig erwäget: so ist es

2) die Liebe, die dem himmlischen Beispiele treu nachfolgt: so ist es

3) die Hoffnung, die die göttliche Verheißung mächtig ergreift.

* * *

Der du deine Wohnung im Himmel, deinen Lehrstuhl in den Herzen der Menschen hast, lehre uns glauben, lieben, hoffen — dann hast du uns auch beten gelehrt!

1.

Wenn der Christ das Gebet, das wir den Rosenkranz nennen, auf eine christliche Weise verrichtet: so ist es der Glaube, der die Grundwahrheit des Christenthums erwäget. Denn es ist uns diese Grundwahrheit in dem Leben, Sterben und Auferstehen Christi wirklich geoffenbaret, und der betende Christ erwäget sie, und was in dem Christen sie erwäget, ist eigentlich Glaube.

Es ist die Grundwahrheit des Christenthums in dem Leben, Sterben und Auferstehen Christi

uns wirklich geoffenbaret. Denn das Leben, das Sterben und die Auferstehung Christi sind eine Thatoffenbarung des ewigen Rathschlusses, der die Grund-Lehre des Christenthums ausmacht.

„Es war in dem Schooße der Ewigkeit vor Grundlegung der Welt der Rathschluß in dem Vaterherzen Gottes gefaßt, die sündige Welt durch Christus zu erlösen und selig zu machen.“ Dieser geheimnißvolle Rathschluß ward in der Fülle der Tage in und durch Christus wirklich an das Tageslicht gebracht, und ward durch das Leben, Sterben und Auferstehen Christi an das Tageslicht gebracht, indem er eben dadurch schon in Erfüllung gieng und eben dadurch seine weitere Vollführung erhalten wird. Das Leben und Sterben Christi waren gleichsam nur Ein Opfer für die Sünde der Welt, Ein Opfer im Auge des Vaters und im Blicke des Messias. Ja wahrhaftig, das Eine Opfer für die Sünden der Welt. Schwer, schwer drückt das Joch der Sünde jedes aus dem Schlummer geweckte und durch die Stimme der Gerechtigkeit erschreckte Gewissen, und mit dem Gewissen das mitfühlende Herz. Und das erschreckte Gewissen wird nicht beruhiget, und das mitfühlende Herz wird nicht gestillet, bis es in Christus erblicket das Lamm der Versöhnung. Dieß ist so wahr, daß selbst die seligen Glieder der verklärten Kirche, das Lamm, geschlachtet vor Weltanfang, nicht aus dem Auge lassen und kein höheres Lied singen können, als: Ehre Gott und dem Lamme!

Wie das Leben und das Sterben Jesu Christi das Eine Opfer für die Sünden der Welt; so wird die Auferstehung und die damit verbundene Erhöhung Christi das Heil der Welt seyn. Denn durch die Auferstehung gieng Christus in seine Herrlichkeit ein, und das Herrschen Christi, des Erstandenen, des Erhöheten, ist nichts anderes als ein lauteres Seligmachen — zur Rechten des Vaters. Von da aus sendet er seinen heiligen Geist; von da aus regieret er seine Kirche; von da aus erschüttert er das Gewissen des Sünders,

reiniget das Herz des Reuefühlenden, vergiebt die Sünden des Bekennenden, macht gerecht den Glaubenden, macht selig den Liebenden.

Die Erlösung und Seligmachung des menschlichen Geschlechtes ist also das Geheimniß aller Geheimnisse, die Grundwahrheit des Christenthums.

Diese Grundwahrheit erwäget der betende Christ. Er hat ein stillsinniges Gemüth, das jedes Gottes-Wort in sich aufnimmt, in sich hin und wieder legt, in sich eigentlich erwäget (auf die Wage leget), in sich bewahret. Er hat den köstlichen Marien-Sinn, der die himmlische Wahrheit, diesen Keim des ewigen Lebens, in sich behält (Luk. II, 51.), daß er nicht von den Gedanken des Leichtsinnes verdränget, nicht von Dornen der Lebenssorgen ersticket, nicht von den felsigten Stellen des Herzens ertödtet werde. Und dieß stille Erwägen unterscheidet den gedanken- und fühllosen Wortsprecher von dem wahrhaft Betenden. Der Gedanken- und Gefühllose spricht wohl auch die Worte: Jesus Christus, der für uns gegeißelt, mit Dornen gekrönt, gekreuziget worden, der von den Todten auferstanden, der in den Himmel aufgefahren ist — in der Kirche mit dem betenden Volke aus; aber es geht ihm davon nichts in das Herz: was in jedem Betenden, der Ein wahrer Beter ist, betet, das Herz, bleibt bei dem bloßen Wortsprechen ohne Rührung, ohne Nahrung, ohne Lebensfülle — bleibt leer, kalt, todt. Ganz anders der wahrhaft Betende. Er zerbricht die Schale der Worte, in welcher der Kern liegt, und holt ihn heraus und nährt sich davon; sieht Jesum in Gethsemane mit dem Tode ringen, sieht Ihn am Kreuze erblassen, sieht Ihn neulebendig unter seinen Brüdern, sieht Ihn zur Rechten seines Vaters; gräbt die Erniedrigung und die Erhöhung des Herrn tief in sein Gemüth, und lebet darin.

Dieß stille Erwägen ist das Werk des Glaubens. Glaube ist es, was die Vergangenheit zur Gegenwart macht, was das Leben und Sterben Christi als das Eine

Opfer für das Heil der Welt sich so vergegenwärtiget, als wenn es erst außer Jerusalem vollbracht würde. Glaube ist es, was die Ewigkeit in die Zeit hernieder zieht, was das Unsichtbare sichtbar macht, was das Ferne nahe bringt, was z. B. Christum zur Rechten des Vaters vor das Auge des Geistes so klar hinstellt, daß wir ihn mit Stephanus sehen können.

Und dieß ist das wahrhaft göttliche, doppelte Kunstwerk des Glaubens, daß durch seinen Machtspruch das, was längst geschehen ist, sich wieder erneuert, und was einst in voller Herrlichkeit erscheinen wird, jetzt schon in seliger Ahnung genießbar wird. Kurz: Glaube ist es, was in der Vergangenheit leben, was in der Ewigkeit daheim seyn kann. Der Glaube erwäget.

2.

Wenn der Christ das Gebet, das wir Rosenkranz nennen, auf eine christliche Weise verrichtet: so ist es die Liebe, die dem himmlischen Beispiele, das uns in dem Leben und Sterben Christi vorgehalten wird, treu nachfolgt.

Es ist in dem Leben und Sterben Jesu Christi wirklich das schönste Beispiel alles Guten dargestellt.

Das Gute ist in Gott die Liebe; denn Gott ist das Gute selbst, und: Gott ist die Liebe selbst. Das Gute im Menschen ist eben die Liebe, die in Gott ruhet und unter Menschen den Willen Gottes vollbringet, im steten Gehorsam gegen alle Gebote des höchsten Gesetzgebers, und in steter Ergebung gegen alle Führungen des höchsten Regenten. Das Gute, die Liebe hat sich in Christus, als im vollkommensten Abglanze des ewigen Vaters geoffenbaret. Er ruhete mit Geist und Gemüth — liebend, in seinem Vater — denn der Wille des Vaters war sein Wille, die Ehre des Vaters seine Ehre. Daher war sein innerstes Leben ein ununterbrochenes Gebet, als Seele, als all sein Thun und Lassen, sein Lehren und Wirken, sein Schweigen und Leiden, sein Leben und Sterben.

Diese im Himmlischen, im Göttlichen ruhende Liebe war aber auch stets geschäftig auf Erden: Er gieng wohlthuend und segnend vorüber, und dieß Vorübergehen im Wohlthun und Segnen war sein eigentliches Leben. Auf Bergen und in Thälern, an Ufern und auf dem See, in verschwiegenen Kammern und auf dem Felde, in Städten und in Flecken, im Tempel und im Speisesaal, im engeren Kreise und vor allem Volke, vor Verbrechern und vor Richtern, überall verkündet er den heiligen Namen seines Vaters, das wahre Reich Gottes, das ewige Leben. Leidende erquicken, Weinende trösten, Belastete erleichtern, Irrende zurechtweisen, Verlorne suchen, Zerstreute sammeln, Getrennte vereinigen — das war sein göttliches Leben auf Erden. Daß Blindgeborne die Sonne sehen, und auch erblindende Gemüther sehen — die bessere Sonne, Ihn: daß Lahme auf Erden wandeln, und auch gelähmte Geister sich frei bewegen im Reiche Gottes; daß Todte auferstehen aus ihren Gräbern, und auch Seelen erwachen aus dem Todesschlafe: diese neuen Schöpfungen sind Thaten seiner Liebe. Wenn er auf Reisen sich müde gegangen hat, und am Jakobsbrunnen ausruhet — der Leib: so arbeitet sein Geist am Heile einer Verirrten, und, indem sie Wasser schöpfet, ihren Durst zu löschen, findet sie in ihm eine Quelle des ewigen Lebens. Und, wenn die Tageslast schwer und drückend auf ihm lag, so besteht sein Feierabend darin, daß er Mütter und Kinder segnet, und sie beide zu Genossen des himmlischen Reiches einweihet.

Die Liebe Christi, im Himmlischen ruhend, war nicht nur thätig auf Erden (wie mein Vater stets wirket, so wirket auch der Sohn. Joh. V.); sie konnte auch dulden, wie Gott duldet. Die Liebe Christi ertrug die Unarten der Jünger, den Undank der Nation, den Haß der Großen, den Neid der Gelehrten, die Lästerungen beider, die Unbeständigkeit der Schwachen, die Verfolgung der Bösen, — und trank auch den Todesbecher, gefüllt mit Schmach, Schmerz und Angst — und trank ihn mit Würde, mit Ergebung — ein Opfer für das Heil der

Welt — nicht, **ein** Opfer, sondern **das** Opfer für das Heil der Welt. Und, damit ihr nicht etwa glaubet, als wäre es dem Sohne Gottes ein Leichtes gewesen, dieß Alles zu leiden; so sehet ihn zittern und zagen beim Anblicke des nahen Todes, und höret das Angstgeschrei des Sterbenden am Kreuze. Aber die Liebe erlag nicht in der Ohnmacht, die Liebe vergieng nicht in Angstgeschrei, sie lebte, mitten in der Todesnoth, neu auf, und vollendete das Musterbild des Gehorsams und der Ergebung, und sprach mit siegender Zuversicht: **Es ist vollbracht: in deine Hände, Vater, empfehle ich meinen Geist!**

Dieß vollendete Beispiel ist es nun, was der Betende nachahmet. Denn das Wesen des Gebets besteht darin, daß es den Menschen in das Heilige, das er anbetet, allmählig verwandelt. Der den wahren Gott anbetet im Geist und in der Wahrheit, wird in dieser Anbetung immer mehr Geist und Wahrheit, immer Gott ähnlicher, immer mehr ein Ebenbild dessen, was er anbetet. Es leuchtet die ewige Wahrheit, der er sich hingiebt, immer heller aus ihm hervor; es scheinet die ewige Liebe, der er huldiget, immer lebendiger aus ihm hervor.

Imitari, quod colimus, est summa religio, nachahmen, was wir anbeten, ist also wahre Religion, wie mit Augustinus alle Weisheit lehret. Es wird also der betende Christ das Beispiel, das ihm in dem Leben und Sterben Christi vorgehalten wird, zu seinem Vorbilde machen, und nicht ruhen können, bis das Vorbild in ihm ein treues Nachbild geworden seyn wird. Der Geist Christi wird ihn lehren, in dem Willen des himmlischen Vaters ruhen, wie Christus ruhte, den Willen des himmlischen Vaters auf Erden vollbringen, wie ihn Christus vollbrachte, und den Leidensbecher mit Würde, mit Ergebung trinken, wie ihn Christus trank. Denn der Leidensbecher, der den Völkern der Erde von Zeit zu Zeit unter allerlei Gestalten gereicht wird, geht den Christen nicht vorbei. O, es werden viele heiße Thränen unter dem Monde geweint; werden viele harte Seufzer ausgestoßen und noch mehrere

unterdrückt! Und diese Thränen, und diese Seufzer sind den Augen, sind dem Herzen des Christen nicht fremde. Aber es steht ihm ein Freund zur Seite, der die Thräne trocknet, der dem Seufzen leichtere Bahn macht. Mitten in der Thränensaat tritt ihm Christus unter das Auge, und ruft ihm neues Leben in die Seele:

Die mit Thränen säen, werden mit Jubel ernten!

Auch Ich mußte leiden und durch Leiden in meine Herrlichkeit eingehen!

Sieh hier meine Fußtritte auf der Leidensbahn: Ich als dein Vorgänger habe sie dir hinterlassen, damit du denselben nachgehen mögest!

Ich habe liebend mein Leben für die Sünden, für dich geopfert: was kannst du weniger thun, als für den leben, der für dich gestorben ist?

Lerne leiden! denn leiden heißt doch nur dem leben, der für dich gestorben ist!

Dieß Wort Christi schaffet treue Nachahmer des Gekreuzigten. Denn es wecket die Liebe, und der Liebe ist es gegeben, den Liebenden nach und nach in das Bild des Geliebten zu verklären.

Was Christum den Gekreuzigten nachahmet, ist die Liebe. Daß ein Mensch, der sich zum Knechte der Sinnlichkeit, zum Sclaven der Ungerechtigkeit hingegeben hat, wieder ein Diener Gottes, ein Diener der Gerechtigkeit werde, daß der Mensch, der das Bild des Thieres, das Bild der Hölle an sich getragen, wieder das Bild Christi an sich trage, und um es an sich tragen zu können, in sich nachbilden lerne: wie sollte dieß Wunder aller Wunder anders geschehen können, als durch die schöpferische Macht der Liebe?

Nur die Liebe kann so vergestalten, verwandeln, verklären — das Gemüth des Menschen, daß es ein Ebenbild Christi werde, wie Christus. Gottes Ebenbild ist nur die Liebe, die der heilige Geist in das empfängliche Herz ausgießt, und die sich im Gebete beweget und stärket und stählet, nur diese Liebe ist es, die Christo

ähnlich, ihm auch gleich werden kann; nur diese Liebe ist es, die Christo ähnlich, ihm gleich werden will; nur diese Liebe ist es, die Christo ähnlich, ihm gleich wird, und gleich macht — den ganzen innern Menschen. Wahrhaftig, wer liebt, hat das Gesetz erfüllt. Ihr Lieben, lasset uns lieben, würde auch hier Johannes sagen, und — nicht vergebens sagen!

3.

Wenn der Christ das Gebet, das wir Rosenkranz nennen, auf eine christliche Weise verrichtet: so ist es die Hoffnung, die die göttlichen Verheißungen mächtig ergreift.

Daß uns in dem Geheimnisse der Auferstehung und Erhöhung Christi die tröstlichste Verheißung gegeben sey, liegt für uns Christen außer allem Zweifel. Denn wir können die Auferstehung und Erhöhung Christi für nichts Geringeres halten, als für ein in göttlichen Thatsachen ausgesprochenes Wort Gottes, das die Apostel in aller Welt umhertrugen, das der Geist Gottes allen Jüngern Christi, die dem Worte der Apostel glauben, in die Seele schrieb, das in allen christlichtn Kirchen bis auf diese Stunde wiederhallet, das Wort Gottes:

„Sieh, so ward der, welcher sich unter Alle erniedrigte, über Alle erhöht! So ward der, welcher als das Opferlamm für Alle in den Tod gieng, durch seine Auferstehung und Erhöhung, als Hirt für die ganze Heerde Gottes verkläret! So wird Jeder, der mit Christus leidet, mit Christus verherrlichet! So wird Jeder, der das Bild des Gekreuzigten trägt, in das Bild des Erstandenen verklärt werden!"

Dieß Wort Gottes, durch die Auferstehung und Erhöhung Christi ausgesprochen, ist nicht nur eine tröstliche Verheißung, sondern die tröstlichste, ist die Verheißung aller Verheißungen:

„Wir werden Christo gleich seyn, und ihn sehen, wie er ist. Die Fülle der Seligkeit und Herrlichkeit,

keit, die dem Haupte, Christus, inwohnet, wird allen Gliedern seines Leibes zu Theil werden. Jetzt ist unser Leben mit Christus in Gott verborgen, einst wird es offenbar werden in Christus und in uns!"

Diese Verheißung aller Verheißungen ergreift der betende Christ. Denn wie der sinnliche Mensch sinnliche Dinge ergreift, z. B. das Brod zur Selbsternährung, das Schwert zur Selbstvertheidigung: so ergreift der geistliche Mensch das geistliche Gut — als Brod, das ihn stärket, als Schwert, das sein besseres Leben vertheidiget. Und das ist der höchste Adel des Menschen, daß er, obgleich noch in der Zeit wallend, dennoch jetzt schon ergreifen kann das ewige Leben, das er einst in ungetrübter Fülle genießen wird.

Was nun das ewige Leben als die Verheißung aller Verheißungen, in dem Betenden jetzt schon ergreift, das ist die Hoffnung, die das Thor der Ewigkeit durchbricht, und die Strahlen des Vaterlandes in das dunkle Pilgerland herüberholet. Die Hoffnung blicket jetzt schon hinein in die seligen Wohnungen, die Christus im Hause des himmlischen Vaters für seine Jünger zurecht gemacht hat; sieht jetzt schon die Kronen der Herrlichkeit, die für sie hinterlegt sind; sieht jetzt schon die Palmenzweige, welche als Zeichen des überstandenen Kampfes, die vollendeten Gerechten schmücken werden; hört jetzt schon aus dem Munde Christi das Wort des Trostes: Harr' nur noch eine Weile drüben, bald wirst du herüben seyn, und die Früchte deiner Geduld einernten! Und dieß Wort Christi macht sie sich zum Anker, und stützet sich darauf, besonders in den Stunden des heißern Kampfes.

Brüder, Schwestern, das heißt beten! Wenn nämlich der Glaube die Grundwahrheit des Christenthums andächtig erwäget; wenn die Liebe das himmlische Beispiel Christi treu nachahmet; wenn die Hoffnung die göttliche Verheißung mächtig ergreift: o dann, dann ist unser Gebet Gott gefällig, denn das Gemüth und das Leben des Betenden — ist es auch!

An diesem Prüfsteine wollen wir von nun an unsre Gebete prüfen, und wir werden unser Herz und unser Leben zugleich geprüft haben.

An diesem Prüfsteine wollen wir all' unsre Gebete prüfen, und wir werden zugleich unser Herz und unser ganzes Leben geprüfet haben.

Von einem deiner Gebete, theure Pfarrgemeinde, kann ich wohl nicht zweifeln, daß es Stich hält — an diesem Prüfsteine!

Als dein Seelenhirt an einer Krankheit darniederlag, die das Band, welches ihn an dich und an das Leben knüpfte, zu lösen drohte: da konntest du, Ein Herz, Eine Seele mit ihm, in diesem Tempel und in deinen Wohnungen, brünstig zu Gott flehen: „Vater des Lebens, laß ihn nicht sterben, laß ihn bald wieder auf festem Beine stehen, daß er uns noch recht lange auf der Bahn des ewigen Heils vorangehen, unsre Kinder zu Christus führen, unsere Kranken mit dem Troste der Unsterblichkeit erquicken, unsere Sterbenden sanft zu dir hinüber geleiten, und erst in den spätesten Jahren von seiner Heerde getrennt werden möge!"

So betete in dir der Glaube, die Liebe, die Zuversicht, und noch in dieser Stunde danke ich an dieser Stätte, mit dir und deinem Hirten, Gott dem Herrn, daß er zu deinem Gebete gesprochen hat — sein allmächtiges Amen!

Vierte Rede.

Das Beste und das Seligste, was geschehen ist, geschehen soll, und geschehen wird.

(Gehalten am Kirchweihfesttage in der Pfarrkirche zu Meggen, im Kanton Luzern.)

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Lukas XIX, 10.

Das Ereigniß, das der Evangelist Lukas im neunzehnten Hauptstücke erzählt, und das uns die Kirche an jedem Kirchweihfeste vorliest, ist ungleich denkwürdiger, als es wohl bei dem ersten Anblicke den meisten, auch denkenden Christen scheinen mag. Denn was in dem Hause, eigentlich in dem Herzen eines reichen Mannes, Zachäus, geschehen ist, das ist das Beste und das Seligste, was in irgend einem Menschen auf Erden geschehen kann; es ist überdem das Beste und Seligste, was in jedem Menschen, der noch Sünder ist, geschehen soll; es ist endlich das Beste und Seligste, was in Jedem aus uns geschehen wird, wenn wir der Einladung der Kirche, die sie an diesem Festtage an uns ergehen läßt, zu gehorchen Muth haben werden. Dieß Beste, dieß Seligste, das in Zachäus geschehen ist, das in jedem Menschen, der noch Sünder ist, geschehen soll, das in Jedem aus uns, der der Einladung der Kirche zu gehorchen Muth hat, geschehen wird, ist die Umänderung, die Umwandlung, die in Zachäus vorgegangen ist, die Umänderung aus einem Sünder in einen Gerechten. Und dieß Beste, dieß Seligste, das, was in Zachäus wirklich geschehen ist, was in jedem Sünder geschehen soll, was in Jedem, der Muth hat, der Einladung der Kirche zu gehorchen, geschehen wird, — diese wahrhaft göttliche Umänderung, diese Umwandlung ist eben das, was ich meinen Zuhörern in der heutigen festlichen Rede klar vor Augen und eindringlich in's Herz zu legen vorhabe, indem

ich mich selbst nicht ertragen könnte, wenn ich von etwas reden sollte, das nicht das Beste, das Seligste wäre, und von meinen Zuhörern voraussetzen darf, daß sie von dem Besten, von dem Seligsten wohl am liebsten werden erzählen hören.

Also nochmal:

1) Die Umänderung aus einem Sünder in einen Gerechten, die in Zachäus geschehen ist, diese Umwandlung ist das Beste, das Seligste, was in einem Menschen auf Erden geschehen kann;

2) die Umänderung aus einem Sünder in einen Gerechten, die in Zachäus geschehen ist, diese Umwandlung ist das Beste, das Seligste, das in jedem Sünder auf ähnliche Weise geschehen soll;

3) die Umänderung aus einem Sünder in einen Gerechten, die in Zachäus geschehen ist, diese Umwandlung ist das Beste, das Seligste, das in einem Jeden aus uns geschehen wird, wenn wir der Einladung der Kirche zu gehorchen Muth haben werden.

1. X

Wenn Jesus bei einem Sünder, wie Zachäus, einkehret, und wenn Er selbst bezeugt: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren: so spricht Christus nicht von seinem bloß leiblichen Besuche, sondern von seinem Geistes-Besuche; denn Er setzt bei: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch dieser da nun ein Sohn Abrahams ist. Damit man aber gewiß wisse, daß er erst heute ein Sohn Abrahams geworden ist, so setzt Jesus hinzu: Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war, und giebt hiemit zu verstehen, daß Jesus heute an Zachäus einen Verlornen gefunden, einen Unseligen selig gemacht habe. Dieß erhellet auch daraus, daß der göttliche Gast die Worte: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, erst dann ausgesprochen hat, nachdem Zachäus das große Bekenntniß gethan: Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter

gebe ich den Armen; und wenn ich Jemanden betrogen habe, so gebe ich es ihm vierfach zurück.

Es muß also in Zachäus eine Umänderung vorgegangen seyn, die ihn zum Sohn Abrahams machte. Diese Umänderung stellt sich dem Christenauge so vor: Erstens: Schon das, daß Zachäus ein so kräftiges Sehnen hatte, Jesum zu sehen, daß er der Menge vorauslief und auf einen Baum stieg, um den vorbeigehenden Jesus in's Auge fassen zu können, war ein gutes Vorzeichen der nachfolgenden Umänderung. Wenn Christus einen Sünder von der Finsterniß zum Lichte, von dem Tode zum Leben bekehren will: so legt er ihm einen Hunger und einen Durst nach dem Erlöser, nach sich selber in's Herz. Wer Jesum sehen will, sieht ihn gewiß; wer Jesum kennen lernen will, findet ihn gewiß. Selig, wen hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn er wird ersättiget werden!

Zweitens: Daß Zachäus auf das Wort Christi: Zachäus, steig eilends herab, denn ich muß heute in deinem Hause bleiben, so eilig herabstieg und den Herrn so freundlich, so voll Freude empfieng, beweiset zur Genüge, daß Christus sein Herz schon müsse angerühret, mit kräftigen Geisteszügen beweget haben. Wer Christum freudig aufnimmt, findet in ihm die Quelle ewiger Freude.

Drittens: Da nun Jesus, und mit ihm Wahrheit und Gnade, im Hause seines Gastwirthes eingekehrt war, so konnte seine Gegenwart kein todtes, kein äußerliches Daseyn gewesen seyn.

Wenn ein Sünder, der z. B. den Reichthum der Erde und die Ehre der Welt lieb hat, ein Sohn Abrahams, an Gott glaubend wie Abraham, Gott gehorchend wie Abraham, gerecht, freigebig werden soll, wie Abraham: so muß ihm das Gewissen aus dem Schlafe aufgeweckt worden seyn, so muß ein himmlisches Licht die Sünde, den Abgrund des Herzens beleuchtet, und vor dem Blicke des erschrockenen Sünders aufgedeckt haben. Dieß ist das erste, göttliche Werk des Erlösers, das er in dem Innersten eines Sünders wirket.

Zachäus sieht wirklich seine Sünde, fühlt sein Elend, und bekennet, was er sieht und fühlt. Die Gegenwart seines Gastes kann also nicht müßig geblieben seyn.

Wenn ein Sünder, wie Zachäus, ein Sohn Abrahams, an Gott glaubend wie dieser, Gott gehorchend wie dieser, gerecht und freigebig werden soll: so muß er den Erlöser von aller Sünde, den Erretter, der selig machen kann, kennen lernen. Und dieß ist das zweite, göttliche Werk, das Christus in dem Innersten des Sünders wirket. Zachäus sieht in sich die Sünde, in Christus den Sündentilger. Der Sünder kann sich nicht selbst von der Sünde erlösen, der Unselige kann sich nicht selbst selig machen; er muß in Christus seinen Erlöser, in Christus seinen Seligmacher kennen lernen. Zachäus hat nun gleichsam neue Augen bekommen, die im neuen Lichte sehen. Er sieht in sich die Sünde, in Christus das Heil der Welt. Selige Augen, die sehen — die Wahrheit, wie sie Zachäus sah!

Es ist aber nicht genug, daß der Sünder seine Sünde, sein Elend; es ist nicht genug, daß er Den kennen lerne, der ihn erlösen, der ihn selig machen kann. Er muß von der Sünde wirklich erlöset; er muß von der Hölle des strafenden Gewissens, von der Furcht der Verdammniß, von dem Unfrieden mit Gott wirklich befreiet werden; er muß gleichsam ein neues Herz bekommen, das Gott lieben und rechtthun, Gott in Liebe anhängen, und seinen Willen vollbringen, das, mit Christus vereiniget, ihm in Liebe und Zuversicht treu bleiben kann. Und dieß ist das dritte göttliche Werk, das Christus in Zachäus wirkte. Zachäus hatte ein neues Herz bekommen. — Er konnte nichts als lieben — Gott in Christus — und um Gottes willen den Nächsten. Vorher mochte er seine höchste Freude etwa daran gehabt haben, daß sich sein irdisches Vermögen unter seinem Auge in großen Haufen vermehrte: jetzt ist er frei von den Fesseln der Habsucht; jetzt hat er einen unsichtbaren Schatz; jetzt ist ihm Gott selber das höchste Gut; jetzt ist es ihm eine Herzensfreude, die Hälfte seiner Güter mit den Armen zu theilen; jetzt begnügt er sich nicht

damit, etwa das ungerechte Gut in gleichem Maße nach dem Buchstaben der Gerechtigkeit zurückzustellen: vierfach, vierfach geb' ich's zurück, wenn ich Jemanden übervortheilt habe.

So, wie Zachäus neue Augen und ein neues Herz bekommen hatte, und nun von ganzem Herzen liebet — Gott und seinen heiligen Willen, Christus und seine göttliche Führung: so hat er auch den göttlichen Frieden, die Seligkeit in sich; er fürchtet nun nichts mehr; die Sünde nicht, den Tod nicht, die Ewigkeit nicht; — die Sünde nicht, die ihm vergeben, den Tod nicht, der ihm freundlich, die Ewigkeit nicht, die ihm seine Heimath geworden ist.

Das ist diese große Umänderung, die in Zachäus geschah.

Ich habe aber in der Erzählung, wie diese Umänderung geschah, bisher bloß die Huld des Erlösers Christus gemalet, und das von Rechtswegen. Denn die Erbarmung, die Huld, die Liebe, die Gnade ist es ja, die dem Sünder das Auge aufschließen, gleichsam ein neues Auge geben muß, daß er in sich die Sünde, in Christus das Heil sehen kann; die Erbarmung, die Huld, die Liebe, die Gnade ist es ja, die dem Sünder ein neues Herz geben muß, das glauben, hoffen, lieben, selig werden kann; die Erbarmung, die Huld, die Liebe, die Gnade ist es ja, die das Herz von Sünde rein machen, und Liebe und Seligkeit darein pflanzen muß, wenn sie darin gedeihen sollen.

Nun aber ist es nicht zu übersehen, daß, wenn Zachäus aus einem Verlornen ein Wiedergefundener werden sollte, er sich finden lassen mußte; daß, wenn er ein Sohn Abrahams werden sollte, er sich in einen Sohn Abrahams umschaffen lassen mußte; daß, wenn er aus einem Sünder ein Gerechter, aus einem Unseligen ein Seliger werden sollte, er den Herrn, der ihn besuchte, nicht zur Thüre hinausstoßen durfte, sondern freundlich aufnehmen mußte; daß er sich dem Lichte, der Liebe, der Macht des Erlösers anvertrauen, und mit unbedingter Treue hingeben mußte, daß er das Reich Gottes,

das ihm Christus anbot, dankbar an- und in seinem Herzen auf-nehmen und dann wirken lassen mußte, daß er es als das höchste Gut bewahren, daß er es allen Schätzen, Ehren und Freuden der Erde vorziehen mußte.

In der großen Umänderung ist es also Gott, ist es Christus, ist es der Geist Christi, der selig macht, und der Mensch, der selig werden will, sich selig machen läßt, und selig wird.

Und diese große Umänderung, die in Zachäus geschah, ist das Beste, ist das Seligste, was in einem Menschen auf Erden geschehen kann. Das Beste: denn, wenn aus einem Sünder ein Gerechter, aus einem Sohne der Finsterniß ein Sohn des Lichtes, aus einem Sklaven der Selbstsucht ein freier Diener der heiligen Liebe, aus einem blinden Werkzeuge der Hölle ein lichtheller Tempel des göttlichen Geistes wird: was könnte Besseres auch nur gedacht werden? Das Seligste: denn der Gerettete hat nun den Frieden mit Gott, und mit sich — und mit allen guten Wesen; der Gerettete hat in sich die Anwartschaft des ewigen Lebens; der Gerettete hat das ewige Leben selber — im Vorgenusse: was könnte Seligeres auch nur gedacht werden?

2.

Die Umänderung aus einem Sünder in einen Gerechten ist das Beste, das Seligste, was in jedem Sünder auf eine ähnliche Weise geschehen soll.

Denn Christus ist heute und gestern derselbe, der er war und seyn wird; er will jetzt noch finden, was verloren; er will jetzt noch selig machen, was unselig ist. Der Sünder kann auch jetzt sein Heil nur in dem Heile finden, und dieß Heil ist auch für ihn nur Gott in Christus. Der Sünder kann auch jetzt nur dadurch sein Heil in dem Heile finden, daß in ihm jene große, allentscheidende Umänderung vorgehet, die in Zachäus vorgegangen ist. Und eben diese große, allentscheidende Umänderung ist es, an der Christus noch jetzt arbeitet — mit göttlicher Treue. O, er möchte so gern auch in deinem Herzen Einkehr nehmen, wer du immer dein Herz

noch zwischen Gott und der Ungerechtigkeit, zwischen Gott und der Hoffart des Lebens, zwischen Gott und der Lust des Thieres, zwischen Himmel und Hölle theilest! Sieh, er klopfet an, und möchte nichts als eingelassen werden, und dich gerecht und selig machen — wie Zachäus durch ihn gerecht und selig ward. Er möchte auch in dir jene große, allentscheidende Umänderung zu Stande bringen, und auf eine ähnliche Weise, wie er sie in Zachäus bewirket hat.

Denn, ob er dich von dem Pfluge, oder von dem Schreibtische zu sich rufet, wie er den Zöllner von einem Baume rief: das ist Eines und dasselbe. Die Liebe rufet, und die rufende Liebe stirbt nicht. Ob er dich durch sich oder durch einen seiner erleuchteten Jünger von der Sünde weg, und zu seinem Vater zurückführet, ist im Grunde Eines und dasselbe. Die Liebe führet, und die führende Liebe stirbt nicht. Ob er in deinem Hause oder in dem Hause deines Nachbars Timotheus einkehret, um dich zu finden, ist Eines und dasselbe, wenn du nur gefunden und selig wirst. Denn auch in dir muß er jene drei großen Werke thun, wenn dir vollständige Hülfe werden soll, die er in Zachäus gethan hat. Auch dir muß er ein neues Auge geben, wenn du deine Sünde und deinen Erlöser, dein Elend und dein Heil ersehen sollst, wie es Zachäus ersehen hat. Auch dir muß er ein neues Herz und in das Herz Liebe und Seligkeit geben, wenn du gut und selig werden sollst, wie Zachäus. Und, wenn Christus jene drei Wunder in dir gethan hat; wenn du mit neuen Augen siehst die Sünde und das Elend in dir, die Gerechtigkeit und das Heil in Christus; wenn du mit neuem Herzen liebest Gott in Christus, und die Menschen, deine Brüder; wenn Friede und Seligkeit mit der göttlichen Liebe in dein Herz einziehet: o, dann ist auch in dir das Beste, das Seligste zu Stande gekommen, was in jedem Sünder noch werden soll!

Es soll noch werden; denn, wenn in irgend einem Sünder das Gewissen, dieses nie ganz verstummende Gottes-Wort, noch etwas zu sprechen hat, was spricht es anders, als: Sieh, du hast das Haus deines Vaters

undankbar verlassen; kehre wieder um! Sein Blick geht dir überall nach, sein Herz eilt dir entgegen, seine Umarmung suchet dich? Kehre um — du Unseliger, und sey wieder selig in den Armen deines Vaters. Diese Umkehr kann, diese Umkehr soll, diese Umkehr soll heute noch geschehen: dieß ist der Ausspruch des Gewissens, das noch sprechen, in jedem Herzen, das noch hören kann. Es soll noch werden; denn, wenn die peinlichsten Leiden des Lebens, der Zeit mit mächtigen Schlägen auf ein von Gott abgefallenes Gemüth treffen, was rufen sie anders, als: Wenn dich die ewige Gerechtigkeit zu Boden wirft, so steht die Barmherzigkeit neben ihr, um dich aufzuheben und selig zu machen? o, laß dich aufheben und selig machen!

Also: die große, allentscheidende Umänderung soll geschehen. Und sie wird geschehen,

3.

wenn wir Muth haben, der Einladung der Kirche zu folgen.

Die Kirche ladet uns zwar an jedem Sonn- und Festtage des ganzen Kirchenjahres zu dem Einen, großen, allentscheidenden Werke ein, zu der Umänderung, die in Zachäus geschehen ist. Aber die Einladungen, die sie am Kirchweihfeste an uns geschehen läßt, haben ganz besonders dieß Werk aller Werke im Auge.

„Wie Christus einst das Haus des Zöllners zum Schauplatze seiner Erbarmungen, zum Hause Gottes weihete, so will er auch dein Herz, o Mensch, zum Hause Gottes, zum Tempel seiner Huld machen!“ Dazu ist auch dieser äußere Tempel erbauet: daß das Verlorne gefunden, daß das Unselige selig gemacht werden möge.

Dazu ist diese Stätte der Wahrheit (die Kanzel) erbaut, daß das Verlorne gefunden, das Unselige selig werde. Von da aus soll dir kund werden das Gesetz: Du sollst Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen lieben, und deinen Nächsten wie dich. Von da aus soll dir kund werden die Sünde: Das Gesetz hast du übertreten, bist

der Strafe, dem Fluche, dem Tode, der Hölle anheimgefallen. Von da aus soll dir kund werden die Gnade: Christus ist das Heil der Sünder, also auch dein Heil. Von da aus soll dir kund werden, was dich retten kann, Glaube und Buße: So kehre um zu dem Gott, den du verlassen, und ergieb dich an Christus, den du verläugnet hast.

Dazu ist der Altar erbaut, daß das Verlorne gefunden, das Unselige selig werde. Wie Christus einst am Altare des Kreuzes sein großes Opfer vollbracht hat, so wird eben dieses Opfer hier auf dem Altare erneuert, und durch die That neu ausgesprochen das ewige Evangelium der Gnade:

„Christus ist noch immer der Versöhner unsrer und der Weltsünde: Er löset die Bande des Lasters, Er reiniget das befleckte Herz, Er heilet das kranke Gemüth, Er tilget, Er vergiebt, Er vernichtet, Er vergütet das Böse.“

Wahrhaftig, ein ewiges Evangelium der Gnade, in der Zeitenfülle ausgesprochen auf christlichen Lehrstühlen, und auf unsern Altären wiederholet, durch den Geist Gottes den Herzen aller wahren Christen eingeschrieben und in dem Leben aller Heiligen ausgedrückt! Ein Evangelium, denn nur Freude, nur das ewige Heil ist Inhalt dieser Botschaft.

Ein ewiges Evangelium, weil die Liebe, die selig macht, ewig ist, und der Rathschluß, die Menschheit durch Christus selig zu machen, nicht jünger seyn kann, als der Wille Gottes. Ein Evangelium der Gnade, denn für ein gefallenes Geschlecht kann die Erlösung wohl nichts anders als Gnade seyn.

Ein ewiges Evangelium der Gnade, in der Zeitenfülle ausgesprochen, in und durch die Erscheinung Christi, denn der das unvergängliche Wesen an des Tages Licht gebracht, durch den ist auch Gnade und Wahrheit in die Welt, sichtbar und hörbar, eingetreten.

Ein ewiges Evangelium, wiederholet in der Kirche Gottes, und von dem heiligen Geiste dem Herzen der Christen ein- und in ihrem Leben aus-gedrückt. Denn, was wäre die Kirche Gottes anders, als der lebendige Wiederhall des ewigen Evangeliums, und wer hätte Macht, die Wahrheit in dem Innersten des Menschen auszusprechen, und im Leben der Menschen zu offenbaren, als der Geist Gottes!

Dazu ist die Stätte der geheimen Anklage, der Vergebung der Sünden, der Absolution (der Beichtstuhl) erbaut, daß das Verlorne gefunden, das Unselige selig werde.

Hier spricht die Kirche im Namen Christi, oder Christus durch den Mund der Kirche, was er einst auf Erden so oft durch sich gesprochen hatte: Gehe hin in Frieden, deine Sünde ist dir vergeben, das Herz rein, die Strafe ausgesöhnt, der Fluch zernichtet, das ewige Leben — dein.

Dazu ist dieser heilige Tisch gedeckt, daß das Verlorne wieder gefunden, das Unselige selig werde. Wie Christus das Lamm Gottes ist zur Tilgung der Sünde, so ist er auch, nach seinem eigenen Ausdrucke, das Brod Gottes, und hat himmlische Lebenskraft in sich für alle die, welche ihm sein Vater gegeben hat.

„Alles also, was wir in diesem äußeren Tempel wahrnehmen, hat nur Eine Stimme, die nämlich: Kommet, ihr Alle, die ihr mit Sünden und Noth beladen seyd — und lasset euch finden und selig machen."

Dieß ist es, was die Kirche am Feste der Einweihung eines äußern Tempels durch den Mund ihrer Diener ausspricht, wenn anders der Geist Christi und der Sinn seiner Kirche in ihnen lebet. So ladet sie uns ein, Christum mit Zachäus in unser Haus aufzunehmen, und selbst ein Haus Gottes zu werden, wie Er ward.

Wenn wir nun Muth haben, dieser Einladung zu gehorchen, so kann es nicht fehlen: es wird auch in uns

jene große Umänderung vor sich gehen, die aus dem Sünder Zachäus einen Sohn Abrahams geschaffen hat.

Dieß Beste, dieß Seligste wird auch in uns geschehen, wenn wir dem Rufe Gottes — denn das ist der Ruf der Kirche — gehorchen; wenn wir der Gnade nicht widerstehen; wenn wir uns vielmehr mit Geist und Gemüth hingeben — der Wahrheit, die uns in Besitz nehmen und zum ewigen Leben umschaffen will — denn das ist das genannte ewige Evangelium der Gnade, das Himmel und Erde in ein Haus verwandelt, und Engeln und Menschen Ein und dasselbe Loblied in dem Mund giebt: Ehre Gott in der Höhe, und Friede dem Menschen auf Erden!

Fünfte Rede.

Was es heisse: Gott geben, was Gottes ist.

(Gehalten vor der Stadt-Pfarrgemeinde zu Olten im Kanton Solothurn, am 22sten Sonntage nach Pfingsten.)

Gebet Gott, was Gottes ist.

Matth. XXII.

Die Kirche feiert heute das Andenken des heiligen Evangelisten Lukas. Er ist Einer von den Vieren, die uns die Freudenbotschaft von Christus schriftlich hinterlassen haben. Evangelist heißt im christlichen Sinne ein Mann, der uns nicht eine Freudenbotschaft, sondern die Freudenbotschaft, die höchste, die allerbedeutendste Freudenbotschaft bringt, die: Christus ist das Heil der Welt. Eigentlich sollte ein jeder Christ ein Evangelist seyn, sollte mit Wort und mit That die Freudenbotschaft verkünden: Sehet an mir, was Christus, der Herr, gethan — und jeder wahre Christ ist auch wirklich ein Evangelist; er ist ein Bote Gottes von dem Heile der Welt. Ganz besonders sollte jeder Prediger, sollten wir Geistliche alle Evangelisten unter Menschen seyn. Mir ist heute wider Erwartung das schöne Loos geworden, die Stelle des Evangelisten vor dieser theuren Pfarrgemeinde zu vertreten. Als Evangelist halt' ich mich an das Evangelium des Sonntags, das ich vor der Predigt vorgelesen habe. Wir sehen auf Einer Seite die Weisheit — in Christus, auf der andern die schalkhafte Bosheit — in seinen Gegnern. Sie legten ihm eine Frage vor, die ihn nach ihrer Meinung hätte fangen sollen, und nicht bloß wörtlich, sondern in der That. Denn sie hatten sehr vorsichtig erklärte Anhänger der mächtigen Partei mit sich genommen, die, wenn Christus ein Wort wider die Pflicht, die Abgabe zu reichen, gesagt hätte, sogleich als Zeugen und Ankläger wider ihn hätten auftreten und seine thätliche Gefangennehmung bewirken können. Aber die Klug-

heit der Welt kam auch dießmal zu kurz: der Herr las in den feindseligen Gemüthern die böse Absicht, und machte mit einer einzigen Gegenfrage und seinem wahrhaft göttlichen Ausspruche die Fragenden stumm, die Feinde zu Schanden: Was ist auf euerem Zinsgroschen für ein Bildniß und was für eine Ueberschrift? Das Bildniß und die Ueberschrift ist von dem Kaiser. Nun, so gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. In den letzten Worten: Gebet Gott, was Gottes ist, steckt der Pfeil. Als sagte er: Weil ihr den Zinsgroschen und auf diesem das Bildniß eueres Oberherrn in der Tasche traget: so bekennet ihr ja selbst, daß ihr seine Unterthanen seyd. Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist. Weil ihr aber in eueren Seelen das Bildniß Gottes, obgleich fast unkenntlich traget, so gebet auch Gott, was Gottes ist.

Dieß letzte Wort sey der Inhalt der heutigen Predigt. Das Gewissen, das Evangelium, Christus spricht noch heut zu Tage zu Jedem aus uns: Mensch, gieb Gott, was Gottes ist! Und, weil du selbst Gottes bist, so gieb dich selbst deinem Gott. Und, weil du deinem Gott ganz angehörest, so gieb dich ganz dem Herrn. Und, weil du deinem Gott auf immer angehörest, so gieb dich deinem Gott auf immer. Das ist es, was Christus uns in das Herz spricht. — O, daß ich ihm dieß sein Wort nachsprechen könnte! Ich will es nach dem geringen Maße der mir verliehenen Kraft versuchen.

Das ist das Wort Gottes an einen Jeden aus uns: Mensch! gieb Gott, was Gottes ist; also

1) gieb dich selbst,

2) gieb dich ganz,

3) gieb dich auf immer Gott, dem Herrn!

Und dieß Wort Gottes ist, wie alle Worte Christi, Geist und Leben, und als Geist und Leben soll es sich in uns Allen erweisen, und als Geist und Leben an uns Allen offenbaren.

1.

Gebet Gott, was Gottes ist: Mensch, gieb dich selbst Gott, dem Herrn!

Menschen begehren von Menschen mancherlei Dinge: Einer bittet uns um Brod, der Andere um Rath, der Dritte um augenblickliche Hülfleistung. Ganz anders Gott. Er will nur Eines — uns selber. Dieses wahrhaft göttliche Begehren: Mensch, gieb dich selbst Gott, dem Herrn! ist recht Gottes würdig. Er kann, und Er allein kann dieß von uns begehren: Mensch, gieb dich mir, gieb dich selbst!

Mensch, gieb dich selbst deinem Gott! Denn sieh! Gott hat den Menschen für sich erschaffen. Der Mensch ist Gottes. Erschaffen hat Gott alle Dinge, aber nicht alle können sich Gott geben. Der Mensch ist nach Gottes Bild geschaffen. Der Mensch hat einen freien Willen, wie Gott. Er kann das ewige Licht in Gott schauen, oder sich in die Finsterniß hineinwerfen; er kann Gott lieben, wie ein gutes Kind seinen Vater, oder ihn undankbar verlassen, wie ein ungerathener Sohn; er kann Gottes Willen wie ein treuer Diener vollbringen, oder im Geiste der Empörung übertreten; er kann in Gott selig seyn, oder in sich unselig.

Der Mensch ist Gottes, kraft der Schöpfung.

Da aber der Mensch das Letztere wählte; da er das Ebenbild Gottes, das er in sich trug, nicht rein bewahrte; da er aus einem Freigebornen ein Knecht des Lasters, aus einem Freunde Gottes ein Feind alles Göttlichen ward; da er Gott, sein höchstes Gut, verließ; da er Gottes vergessen, den Namen seines Herrn schändete: sieh! da konnte Gott des Menschen nicht vergessen, konnte doch den Menschen nicht verlassen, denn er ist die Liebe; Er sprach das Wort der Erbarmung aus: Der Mensch ist doch mein! Ich will ihn wieder finden, den Verlornen; ich will ihn wieder einholen, den Flüchtigen; ich will ihn wieder ergreifen, den Irregegangenen; ich will ihn wieder frei machen, den Sklaven; will ihm wieder Liebe zu mir in's Herz legen, dem Feindseligen;

will ihn wieder selig machen, den Unseligen — der Mensch soll wieder mein Ebenbild werden. So sprach Gott, der Herr, vor Grundlegung der Welt, und sandte, nachdem das ewige Wort durch tausend und tausend Stimmen dem Verirrten nachgerufen hatte, dasselbe ewige Wort in Menschengestalt, sandte seinen Eingebornen. Der sollte das verwüstete Ebenbild Gottes im Menschen wieder herstellen. Der wiederholte den Ruf des Vaters: Mensch, gieb dich Gott, denn du bist Gottes. Der opfert sogar sein Blut am Kreuze, um die Menschen wieder zum Ebenbilde Gottes umzuschaffen. Mensch, gieb dich selber Gott, denn du bist Gottes — Christus hat dich mit seinem Blute erkauft!

Mensch, du bist Gottes, kraft der Erlösung. Christus starb für dich; — ergieb dich an ihn; du gehörst nicht dir an, du bist sein theuer erworbenes Eigenthum.

Mensch! du bist Gottes, gieb dich selbst Gott, deinem Herrn; denn wie dich der Vater von Ewigkeit liebt; wie der Sohn Gottes für dich sein Leben opferte: so arbeitet der heilige Geist, der Geist des Vaters und des Sohnes, der Geist Christi unablässig in deinem Herzen, um es wieder zum Ebenbilde Gottes umzubilden. O, stör' ihn nicht in dieser heiligen Arbeit, bis sie vollendet ist, bis du wieder geworden bist — ein Gefäß der göttlichen Liebe, ein Spiegel der göttlichen Schönheit, ein Tempel der göttlichen Herrlichkeit — ein gleichendes Bild deines Gottes!

Gieb dich selbst Gott, dem Herrn; denn du bist sein, kraft der Heiligung. Wie du, um einen lieben Gast würdig zu empfangen, zuvor dein Haus reinigest, verschönerst und schmückest: so reiniget, verschönert und schmücket der Geist Gottes an deinem Herzen, bis es Gott wieder gleiche, bis es würdig werde, ein Heiligthum des Heiligen, eine Wohnstätte Gottes zu seyn.

Also, der Mensch soll sich selbst Gott geben; denn er gehört nicht sich, er gehört Gott an, das Geschöpf seinem Schöpfer, der Erlösete seinem Erlöser, der zur Heiligkeit Erwählte dem, der ihn heiliget.

Aber, wie kann der Mensch sich selbst geben? Darauf antwortete die Weisheit: Mensch, gieb Gott dein Herz, dann hast du dich selbst Gott gegeben! Fili, praebe mihi cor tuum! Mein Sohn, gieb mir dein Herz. Gieb Gott dein Herz; denn wo dein Herz ist, da ist dein Gedanke, da ist deine Freude, dein Verlangen, deine Hoffnung, deine ganze Thätigkeit. Wo dein Herz ist, da bist du selbst. Das erfährt Jeder in sich, und kann Jeder an seines Gleichen wahrnehmen. Wo ist z. B. der Jüngling, den die glänzende Gestalt der Welt bezaubert hat, wo ist er mit seinen Gedanken, mit seinen Hoffnungen, mit seinen Furchten, mit all seiner Thätigkeit, wo ist er? Da, wo sein Herz ist, und sein Herz ist bei der glänzenden Gestalt der Dinge, die Sinn und Einbildungskraft, Leib und Seele — den ganzen Menschen beherrscht, weil sie sein Herz ergriffen und mitgenommen hat.

Also, wenn du dein Herz an Gott gegeben hast, so hast du dich selbst Ihm gegeben. Er wird deine Hoffnung, Er deine Seligkeit, Er dein Alles; — dein Gott wird dein Gott seyn.

Aber, wie soll der Mensch sein Herz an Gott ergeben? Das führt mich zum zweiten Begehren Gottes an uns: Mensch, gieb dich Gott auf einmal — ganz.

2.

Mensch, gieb dich Gott auf einmal ganz — Gott, dem Herrn.

Sich Gott auf einmal ganz geben, heißt in der Sprache der heiligen Schrift wohl nichts anders, als: ein neuer Mensch werden; von Neuem geboren werden; von der Finsterniß zum Lichte, von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, von dem Tode zum ewigen Leben umgewandt seyn.

Wie kann das geschehen? fragt mancher neue Nikodemus in unseren Tagen mit jenem in den Tagen des Menschensohnes: Wie kann das geschehen?

Wie das geschehe, weiß nur Gott, durchschaut nur Gottes alldurchschauender Blick; für uns ist nur so viel klar, daß es auf eine zwar geheimnißvolle, aber wahrhaft göttliche Weise geschehe. Es ist geschehen und geschieht noch in unseren Tagen, daß Menschen, wie vom Tode erwachend, ihr Herz, das sie dem Dienste der Eitelkeit lange genug hingegeben hatten, auf einmal und ganz — von dem Dienste der Eitelkeit losreißen, und losgerissen — auf einmal und ganz Gott, dem Herrn, hingeben. Es ist geschehen und geschieht noch in unseren Tagen, ob es gleich für das Auge der Welt das Verborgenste ist und seyn muß. Ja, meine Lieben, es ist das Verborgenste: aber das Verborgenste ist doch, und ist Heil und Leben; ist nicht nur, offenbart sich auch als Heil und Leben bei jeder Umkehr eines Sünders zu Gott, und offenbaret sich wenigstens dem, der zu Gott umkehret, und Jedem, der Geist genug hat, Dinge des Geistes zu richten!

Jede wahre Bekehrung ist eine neue Offenbarung der Einen alten Wahrheit: Daß das Gute von Gott kommt, daß es durch Menschenhände gehet, daß es nur in einem empfänglichen Boden wurzeln, keimen, Frucht bringen kann.

In der wahren Bekehrung eines Sünders ist für's Erste nicht zu verkennen:

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, der dem Sünder, wie Saulus auf dem Wege nach Damaskus, erscheint, und ihm zuruft: Kehre um zu deinem und meinem Vater! Du gehörst mir zu! — Lerne für mich leben; denn ich bin für dich gestorben; nicht zu verkennen die ewige Liebe des Vaters, der dem verlornen Sohne entgegeneilet und ihn umarmet und kleidet in das Gewand der Gerechtigkeit, und küsset mit dem Kusse des Friedens; nicht zu verkennen die alldurchdringende Macht des heiligen Geistes, der den Bösen neuschaffet zur Vollbringung des Guten.

Aber die unverkennbare Gnade des Erlösers, aber die ewige Liebe des Vaters, aber die neuschaffende Kraft des

Geistes, die sich in der wirklichen Bekehrung offenbaret, war wohl schon vor der wirklichen Bekehrung in geheimen Anregungen wirksam. Wenn die reife Weizenernte Auge und Herz erfrischt, da kann wohl Jeder Gott, der das Gedeihen giebt, wie auf der That erfassen; aber die Allmacht, die sich jetzt im reifen Weizen offenbart, mußte doch schon vorher in den verborgenen Bildungen der Wurzel, des Keimes, des Halmes, der Blüthe, der Frucht wirksam gewesen seyn. So mußte die Gnade des Erlösers, die Liebe des Vaters, die Kraft des Geistes, die sich in der wirklichen Umwandlung des Sünders offenbaret, vorher schon in unzähligen geheimen Führungen geschäftig gewesen seyn. Und, wenn schon Der anbeten müßte, welchem es gegönnt wäre, hineinzublicken in die Werkstätte der Natur, weil er auch da die schaffende Allmacht erblicken würde: um wie viel mehr würde Der anbeten müssen, dem es gegeben wäre, in die Werkstätte des Geistes hineinzuschauen, und die unzähligen Arbeiten des Lichtes, der Liebe, des Lebens wahrzunehmen, die nicht ruhen können, bis der Sohn der Ewigkeit, der neue bessere Mensch, Seyn und Gestalt gewonnen hat?

In der wahren Bekehrung eines Sünders ist nicht zu verkennen

Zweitens: der Dienst der heiligen Kirche. Wie Christus nichts suchte, als die sündige Welt mit Gott auszusöhnen; so auch die Kirche Christi. Diese Aussöhnung der Welt mit Gott ist ihr Gebet, ihr Lehrwort, ihr Tagewerk.

Ihr Gebet: Vater, laß sie, die Fernen, dir wieder nahe kommen! Laß sie, die Getrennten, wieder Eins mit dir werden, durch Jesum Christum, unsern Herrn!

Ihr Lehrwort: Erkennet und fühlet euer Elend, die Quelle des lebendigen Wassers verlassen zu haben, und kehret zu ihr zurück! Anderes will das Drohwort der Kirche, anders ihr Trostwort nichts. Denn das Wort Gottes, das sie ausspricht, ist bald wie ein Donner,

der das harte Herz des Sünders erschüttert, daß er wieder aufschaue zum Herrn, den er verlassen, bald wie ein lieblicher Balsam, der das verzagte Herz erfrischen will, daß es Muth fasse, daß es Vergebung der Sünden und ewiges Leben aus der Hand Christi nehme.

Ihr Tagewerk: Wie Christus einst zu Kranken, die er geheilet, zu Sündern, die er in Kinder Gottes umgeschaffen hatte, das Kraft-, Trost- und Lehrwort sprach: Der Glaube hat Dir geholfen, die Sünde ist Dir verziehen, sündige nun nicht mehr! so spricht die Kirche, deutlicher: so spricht derselbe Christus noch diese Stunde dasselbe Wort durch den Mund der Kirche, durch den Mund des Priesters: Der Glaube hat dir geholfen, die Sünde ist dir verziehen, sündige nun nicht mehr! Das ist der heilige Dienst der Kirche; ein Dienst, denn sie dienet Christo im Finden der Verlornen, im Seligmachen der Unseligen; ein heiliger Dienst, denn sie will nichts anderes, als was durch Trennung von Gott entweihet war, zur Einigung mit Gott wieder einweihen, und durch Einigung mit Gott wieder heiligen. Das ist der heilige Dienst der Kirche, die, von dem Geiste Christi beseelt, nichts anderes will, als das Erstarrte beleben und das Zerstreute dem Leibe Christi einverleiben.

In der wahren Bekehrung eines Sünders ist nicht zu verkennen

Drittens: Der Wille des Menschen, der, von Gott aufgeweckt, nicht immer wieder einschlummert und fortschläft den Schlaf des Sünders; der, von Gottes Liebe gelockt und angezogen, nicht immer der lockenden, ziehenden Liebe Gottes widersteht; der, von Gottes Huld ergriffen, sich nicht immer loswickelt von den Banden der Erbarmung; der, durch Gottes Macht von der Sünde weggewandt, nicht wieder zurückkehrt zu der verbotenen Lust; der, zu Gott hingewandt, sich an Gott ergiebt, aussprechend durch die That: Mein Herr und mein Gott! Dein will ich seyn ewig!

Wunderbar trifft in der Bekehrung des Sünders dieß große Drei zusammen:

Die nie schlummernde Macht der ewigen Liebe,

der kräftige Dienst der Kirche,

die ernste Treue des menschlichen Willens.

Da erfüllt es sich recht, was der Evangelist der Liebe spricht: Allen, die ihn aufnehmen, hat er Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden; nämlich denen, die an seinen Namen glauben, die aus Gott geboren sind. (Joh. I.)

Der uns aber Macht giebt, Gottes Kinder zu werden, der hat auch Macht, zu gebieten, daß wir als Kinder Gottes vor dem Auge unsers Vaters leben. Und dieß ist das dritte Begehren Gottes an uns:

3.

Mensch, gieb Gott, was Gottes ist: — gieb dich deinem Gott auf immer!

Sobald der Mensch sich einmal — ganz Gott, dem Herrn, gegeben hat, so hat er sich ihm eben deßwegen auf immer gegeben. Denn hätte der Gott ergebene Wille die Ausnahme sich vorbehalten: ich will Gottes seyn einige Wochen, einige Monate, einige Jahre: so hätte sich der Wille eben deßwegen nicht ganz hingegeben, weil er sich einige Freijahre ausbedungen, und das Recht, sein Selbstherr zu seyn, sich angemaßet hatte. Nein, meine Lieben, Gott will nichts Halbes, er will das ganze Herz, und will es eben darum auf immer. Denn, wie Gott selber ewig — unser Gott ist, so muß auch die Abhängigkeit seiner Kinder von ihm ewig seyn, oder sie sind seine Kinder nicht mehr. Also: wer sich Gott auf einmal und ganz ergeben will, muß sich eben deßhalb auf immer ergeben.

Daraus aber, daß, sich ganz an Gott ergeben, und, sich auf immer ergeben, Eines sey, daraus folgt ja nicht, daß der, welcher sich schon einmal ganz und auf immer seinem Gott ergeben hat, nun mit dieser Ergebung schon Alles auf immer vollbracht habe. Denn,

wie er sein Herz einmal, ganz und auf immer an Gott ergeben hat: so wird er, wenn diese Ergebung Wahrheit bleiben, Stand halten soll, sein Herz, das er einmal ganz und auf immer Gott hingegeben hat, immer in dieser Richtung erhalten sollen, und um es in dieser Richtung erhalten zu können, die Hingebung des Herzens an Gott immer und immer erneuern, das heißt: die Hingebung seines Herzens an Gott jeden Tag, oft auch jede Stunde wieder von Vorne anfangen müssen. Wenn dein Herz, o Mensch, auf immer deinem Gott angehören soll, so darfst du diese Hingebung an Gott nicht nur nie widerrufen, darfst dein Herz nie vom Altare zurücknehmen, sondern du mußt dich immer und immer von Neuem opfern!

Das Herz an Gott auf immer hingeben, heißt also, das Opfer des Herzens immer wiederholen, immer wieder erneuern. Diese sich immer wiederholende, diese sich stets erneuernde Selbstaufopferung zum Einen Dienste des Herrn ist also das, was der Sinn des Wortes: Gieb Gott, was Gottes ist, erschöpfet, und die Aufgabe, sich Gott zu geben, vollendet.

Diese sich stets wiederholende, diese sich stets erneuernde Hingebung des Herzens an Gott ist:

1) Andacht des Herzens. Denn nur ein an Gott hingegebenes Herz betet ohne Unterlaß, und die wahre Andacht des Herzens ist eben das, was Christus fordert. Wie der Gottlose, ob er gleich nur durch die Allmacht Seyn und Bestehen hat, also nur durch Gott ist, dennoch ohne Gott in der Welt lebet, weil sein Blick von dem Lichte, das Gott ist, sein Gemüth von der Liebe, die Gott ist, sein Geist von dem Leben, das Gott ist, abgewandt, und in sein Selbst, also in Finsterniß, Haß und Tod versunken, oder in der Natur, in sofern sie seinem Selbst frohnet, begraben ist: so lebet der Gott-ergebene nie ohne Gott in der Welt, lebet in stetem Umgange mit Ihm, schauend das Licht, fühlend die Liebe, genießend das Leben, das Gott ist.

Und, wenn Geschäfte, Sorgen, Schwächen, Leiden, Fehltritte eine Scheidewand zwischen Gott und dem Gottergebenen Gemüthe aufzurichten drohen, so sammelt sich das zerstreute, so hebet sich das sinkende, so erschwingt sich das entkräftete Gemüth, — und opfert sich von Neuem; und diese sich wiederholende Selbstaufopferung zum Dienste des Herrn wird:

2) Andacht des Hauses. Wer sich einmal — ganz und auf immer an Gott, d. i. an seinen ewigen Rathschluß, an seinen heiligen Willen, an sein seliges Reich ergeben hat, der weihet sein Haus, seine Familie täglich durch Gebete ein. Am Morgen und am Abend, vor und nach Tische und in andern freien Augenblicken des Tages betet er als Hausvater, als Priester der Familie für seine Hausgenossen und mit seinen Hausgenossen. An Sonn- und Festtagen liest er als Hausvater, als Evangelist des Hauses den Seinigen aus den heiligen Büchern vor. — Sein Haus muß ein Tempel Gottes werden, wie es sein Herz ist. In diesem Gottestempel ertönet kein Wort des Fluches, kein Laut des beißenden Spottes; nur unschuldige Freude und himmlische Liebe spielen darin und lobsingen dem Herrn.

Und, wenn die Lasten des Tages und die Bürden des Berufes den Sinn, der zu Gott aufstrebt, niederbeugen, so kündet sich durch das Glockengeläute etwa ein Festtag des Herrn an, und der gedrückte Geist schwinget seine Flügel, wie ein junger Adler, und rüstet sich zum Feste. Und diese sich wiederholende Sammlung des Gemüthes, und die sich wiedererneuernde Selbstaufopferung zum Dienste des Herrn wird:

3) Andacht der Kirche. Der Anblick einer betenden Christengemeinde faltete auch einem empfänglichen Heiden die Hände: — wie viel mehr dem Christen, der die Würde fühlt, ein Glied der Gemeinde zu seyn! Und das lebendige Wort des Evangelisten, das von der heiligen Stätte erschallet, brächte auch einen Gedankenlosen zurück in sein Herz: um wie viel mehr den Gottsuchenden, dem Gott nie fremde seyn kann, so wenig als sein

Herz! „Der Herr ist in eurer Mitte, opfert Ihm eure Seelen, huldiget Seinem Namen, flehet um ein neues Maß Seines Geistes — und empfanget es aus Seiner Fülle, denn Er ist reich für Alle, die ihn anrufen.“ Und sie opfern, und sie huldigen Ihm, und sie flehen zu Ihm um himmlische Gaben, und empfangen sie aus Seiner Hand. Und Erde und Himmel vereinigen sich; denn die pilgernden Christen und die verklärten, die bei dem Herrn daheim sind, singen jetzt Ein und dasselbe Lied, jene unter Thränen, diese im seligen Jubel, das Lied: Ehre dem, der uns geliebet hat bis in den Tod!

Wie nun diese sich stets wiederholende Selbstopferung zum Dienste des Herrn, diese Andacht des Herzens — Andacht des Hauses und der Kirche ward, so muß sie auch:

4) Andacht des Lebens werden und bleiben. Wer einmal Gott gegeben hat, was Gottes ist, sich ganz und auf einmal immer, o, der blickt mit unverwandtem Geistesauge auch im Gedränge des Lebens nur zu dem auf, dem er angehöret! Sein Name werde verherrlichet! Sein Reich komme! Sein Wille geschehe! Dieß spricht das Leben dem betenden Herzen nach. Sein Name werde verherrlichet: — und die leiseste Regung der Eitelkeit ist unterdrückt. Sein Reich komme: — und die geheimste Bewegung der Selbstvergötterung ist unterdrückt. Sein Wille geschehe: — und alles Leben des eigenen, von Gott getrennten Willens ist ertödtet. Das ist Lebensandacht: das Herz, das wir betend dem Herrn geopfert haben, handelnd und leidend dem Herrn lassen. Das ist Lebensandacht: die Gabe, die wir Ihm dargebracht haben, das Opfer des Herzens nie wieder zurücknehmen, in der peinlichsten Arbeit nicht, in dem heißesten Leiden nicht, in der reizendsten Versuchung nicht, in der drückendsten Gegenwart nicht, in der verschlossensten Zukunft nicht. Das ist Lebensandacht: treu seyn im Kleinen und treu seyn im Großen, und dasselbe Wort Gottes, das wir wie aus dem Munde Christi gehöret haben, im Herzen bewahren und Frucht bringen lassen —

im demüthigen Wohlthun, im stillen Leiden, im ruhigen Beharren auf der anvertrauten Stelle, bis die Abendstunde schlägt, welche die Andacht des Glaubens in die selige Andacht des Schauens verwandelt.

Dann wird Christus nicht mehr zu dir sprechen: Mensch, gieb Gott, was Gottes ist, dich selbst, und ganz und auf immer! Er wird vielmehr sagen: Weil du Gott gegeben hast, was Gottes ist, dich selbst, dich ganz und auf immer; so gebe ich dir auch Alles, was mein ist: die Herrlichkeit des Vaters ist meine Herrlichkeit, und meine Herrlichkeit soll die deine seyn. Denn die ewige Liebe ist so groß im Geben, als heilig im Fordern. Wie sie das Herz des Menschen ganz und auf immer für sich haben will, so giebt sie sich auch ganz und auf immer.

„Meine Herrlichkeit sey ganz und auf ewig dein!“

II.

Einzeln gedruckte Predigten.

I.

Die Kirchweihfeier.

Eine Rede,

gehalten am 22. September 1816 in der Collegiat- und Pfarrkirche zu Solothurn.

Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch Er ein Sohn Abrahams ist; denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Luk. XIX, 9. 10.

Als ich, an der Hand der Freundschaft, vor 24 Jahren das erstemal nach Solothurn kam, und diesen schönen Gottes-Tempel, den schönsten im freien Schweizerlande, erblickte, und mich nicht satt daran sehen konnte, dachte ich wohl nicht daran, daß mir jemals der Ruf zu Theil werden sollte, an dieser Stätte das Wort des Herrn zu verkünden. Ich begnügte mich anzubeten, und den tiefen Eindruck, den dieses Gotteshaus auf mich gemacht hatte, mit in mein Leben zu nehmen, und in mein Vaterland zurückzubringen. Und nun stehe ich heute, an dem hohen Feste der Einweihung eben dieser Kirche, hier, die Stelle des würdigen Chorherrn-Predigers, seiner Einladung gemäß, zu vertreten...

O, möchte der Geist der Andacht, der sich vom 26. Sept. 1773, wo dieser Tempel eingeweiht, und vom 30. Sept. desselben Jahres, wo am Gedächtnißtage der heil. Urs und Viktor, in diesem neugeweihten Tempel der erste Gottesdienst gehalten wurde, möchte sich, sage ich, all die Andacht, die sich seit 1773 bis 1816 in diesem

heiligen Gebets- und Gotteshause bewegt, und die Herzen der Gläubigen ergriffen hat, möchte sich alle diese Andacht in mich und in meine Zuhörer ergießen! Dann würden wir Alle, die Zuhörer und der Prediger, die heutige Kirchweihungsfeier auf die würdigste Weise begangen haben. Denn darum allein kann es mir zu thun seyn, daß der Sinn und Geist der Kirchweihungsfeier von uns Allen erkannt und an uns Allen wahr gemacht werden möge; darum allein, denn der Buchstabe tödtet, und nur der Geist macht lebendig.

Dazu nach Vermögen beizutragen, bleibe ich, alle Rednerkünste verschmähend, bei der einfachsten Frage, die der heutige Tag an uns thun kann, stehen: was sagt uns denn das Wort: Kirchweihungsfeier?

Bei der Frage: was ist Kirche? was ist Einweihung der Kirche? was ist Feier dieser Einweihung?

Was hat Kirche, Kirchweihung, Kirchweihungsfeier für uns Christen zu bedeuten?

Indem ich die einfachste Antwort auf die einfachste Frage, aus dem Herzen an die Herzen, vorlegen werde, darf ich hoffen, daß, wenn gleich meine Aussprache für meine Zuhörer etwas fremde klingen werde, doch das Gemüth des Predigers, das gegen Helvetien seit Langem heimathlich gesinnt war, und heimathlich gesinnt bleiben wird, das Auswärtige der Aussprache mildern werde.

Herr, deine Gnade! denn ohne sie vermag ich nichts.

Herr, deine Ehre! denn Dir gebührt sie.

Mit diesem Doppel-Gebete fahre ich fort in dem heiligsten Namen dessen, der gekommen war das Verlorne zu suchen, und das Unselige selig zu machen.

I.

Was Kirche sey, was Kirche für uns Christen zu bedeuten habe?

Das Wort Kirche hat eine zweifache Bedeutung. Kirche, Tempel, deutet auf das Innere; Kirche, Tempel deutet auf das Ewige.

Jede Christenkirche spricht zu dem Christen: Ich bin ein äußerer, ein sichtbarer Tempel Gottes: der innere, der unsichtbare Tempel Gottes sollst du, o Mensch, selber seyn! Ich bin ein zeitlicher Tempel, den die Zeit, wenn gleich nach Jahrhunderten, denn doch begraben wird: der ewige ist dir, o Mensch, in einem andern Lande aufbehalten; der ewige sollst du selber seyn!

Jede Christenkirche weiset uns also auf einen innern und auf einen ewigen Tempel.

1.

Jeder äußere Tempel deutet auf den Innern.

Denn Alles, was nach der Einsetzung Christi und nach der Anordnung der Kirche in diesem äußern Tempel geschieht, das soll auf eine unsichtbare Weise in uns geschehen.

In diesem Tempel wird z. B. Gottes Wort verkündet, wie ich es eben jetzt verkünde. Nun in jedem Menschen spricht das Gewissen Gottes Wort aus: sey gerecht, sey wahrhaftig, sey gütig, sey Gottes Bild unter Menschen. In jedem frommen Christen spricht Gottes Geist das Wort Gottes aus: liebet einander, wie Gott liebet; liebet einander, wie Christus geliebet hat; liebet eure Feinde, damit ihr Kinder des Allerhöchsten seyd! Jede Einsprechung, die uns ermahnet gottselig, nüchtern und gerecht zu leben, ist Gottes Wort.

In diesem Tempel werden gemeinsame Gebete verrichtet. Aber wenn diese Gebete gefallen sollen, so muß der Geist, so muß das Gemüth in uns beten; wir müssen Gott im Geist anbeten. Was im äußern Tempel

als Wort tönet, muß im innern als Wahrheit sich vor Gott hörbar machen.

In diesem Tempel wird das Opfer Christi am Kreuze täglich erneuert. Das muß auch in euch geschehen, wenn ihr der heil. Messe andächtig beiwohnen wollet. Euer ganzes Wesen muß sich mit Christus opfern, wenn euch das erneuerte Opfer Christi heilsam werden soll. Das Kyrie Eleison, das Gloria in Excelsis Deo, das Agnus Dei, das Domine non sum dignus etc., das der Mund des Priesters ausspricht, soll das betende Gemüth dem Munde vorgesprochen haben, wenn es gottgefälliges Gebet seyn soll.

Tiefer hat dieß Niemand wohl gefühlt, schöner Niemand gesagt als Augustinus in jener bekannten Stelle:

„Wir lesen, daß in Salomons Tempel zwei Altäre errichtet waren, einer draußen, der andere drinnen. Auf jenem wurden Thiere geschlachtet, auf diesem das Rauchwerk angezündet. Auch in dem Tempel, welcher der Mensch ist, giebt es zwei Altäre, der des Leibes, und der des Gemüthes. Auch sind es zweierlei Opfer, die Gott von uns fordert. Keusch sey dein Leib, rein das Herz. Auf dem äußern Altar, dem Leibe, sollen wir gute Werke opfern; auf dem innern, dem Gemüthe, soll das Rauchwerk heiliger Gedanken lieblich duften."

Schade, daß so viele Christen nur mit sinnlichen, so wenige mit geistigen Augen schauen!

In diesem Tempel werden reumüthige Sünder, nach vollständigem Sündenbekenntnisse, von dem Priester im Namen Christi losgesprochen, und die Losgesprochenen am heiligen Tische mit dem Leibe und Blute des Erlösers genähret!

Aber sehet! nicht bloß das äußere Ohr muß das Wort Christi: die Sünde ist dir vergeben! vernehmen; auch das von Reue durchdrungene Herz muß das Wort Christi auffassen, und den Trost des ewigen Lebens in sich aufnehmen. Nicht bloß der Mund, sagt derselbe

derselbe Augustinus, muß das Sakrament des Altars, auch der Geist muß es empfangen.

Das ist also die Eine große Bedeutung des Tempels. Er spricht: Ich bin ein äußerliches, ein sichtbares Gotteshaus: das innere, das unsichtbare, sollst du, o Mensch, selber seyn!

2.

Jeder zeitliche Tempel deutet auf den Ewigen.

Berge wanken, Felsen stürzen ein: so müssen auch alle, auch die herrlichsten Menschenwerke, Tempel, die auf Felsen ruhen und wie Berge dastehen, Ruinen werden.

Aber der ewige Tempel, jenes große Haus des himmlischen Vaters, darin so viele Wohnungen sind, jenes ewige Haus Gottes, das nicht mit Menschenhänden gebaut ist, kann nie eine Ruine werden; es ist ewig wie Gott.

Und in diesem ewigen Hause Gottes wartet auf uns ein ewiger Sabbath, eine ewige Ruhe in Gott, das ewige Leben selber.

Nach diesem ewigen Gotteshause, nach diesem ewigen Sabbath, nach diesem höchsten Gut, sehnen sich alle fromme Menschenseelen in aller Welt.

Auf dieses ewige Gotteshaus, auf diesen ewigen Sabbath, auf dieses höchste Gut deutet auch dieser herrliche Tempel.

Denn, m. L., wir gehen nicht in diesen Tempel, um ewig darein zu gehen. Wir beten hier nicht an, um hier ewig anzubeten. Und so große Andacht, so große Seligkeit wir immer fühlen, wenn wir Christum in dem heiligen Sakramente des Altars anbeten und genießen, so sehnen wir uns denn doch, Christum unverhüllt, von Angesicht zu Angesicht, zu sehen, und in dem großen Chor der Auserwählten ewig mit ihm vereinigt zu werden.

Und das ist die ganze große Bedeutung des Tempels.

Der Mensch soll ein innerer, der Mensch soll ein ewiger Tempel Gottes werden, in dem sich die ganze Fülle der Herrlichkeit Gottes offenbaren wird. Das ist die Sprache aller christlichen Tempel an Christenherzen.

II.

Was Einweihung der Kirche sey, was sie für Christen zu bedeuten habe?

Als dieser Tempel ausgebauet, und von dem Bischofe dem Gott der Heerschaaren in den heil. Urs und Viktor, wie die Aufschrift des Gebäudes zeuget, eingeweihet ward: was wollte wohl der Bischof mit all seinen Gebeten, mit allen heiligen Handlungen, aus denen die Einweihung bestand, kundthun? — Nichts anders, als: Jedermann, der das herrliche Gebäude ansieht und dasselbe betritt, soll wissen:

Dieß Gebäude ist kein Rathhaus, worin die Angelegenheiten der Stadt oder des Staats reiflich abgewogen und patriotische Entschlüsse gefaßt werden — es hat eine höhere Bestimmung;

ist kein Schulhaus für große oder kleine Zöglinge, worin die Anfangsgründe der Sprachen, der Wissenschaften, der Künste gelehret werden — es hat eine höhere Bestimmung;

ist kein Kranken-, kein Waisenhaus (so vortrefflich und gemeinnützig diese beiden Anstalten in dieser Stadt immer seyn mögen), worin die leidende Menschheit verpflegt oder die Unmündige erzogen wird — es hat eine höhere Bestimmung;

ist kein Zeughaus, wo für die Heldensöhne des Vaterlandes die Waffen zur Vertheidigung der Freiheit aufbewahrt werden — es hat eine höhere Bestimmung;

ist kein Kaufhaus, worin große oder kleine Geschäfte des Handels gemacht werden — es hat eine höhere Bestimmung;

ist kein Gasthaus, worin die sinnlichen Bedürfnisse der Inwohnenden oder Fremden befriedigt werden — es hat eine ungleich höhere Bestimmung; —

Es ist Gottes-Haus, darin die ganze Stadtgemeinde und wer sonst Trieb zu beten hat, sich versammelt, um den Vater und Herrn aller Dinge im Geist und in der Wahrheit anzubeten; darin Gott zu dem Menschen und der Mensch zu Gott spricht; darin die Rathschlüsse der Gottheit enthüllet, darin das Opfer Christi erneuert, darin die Sakramente ausgespendet, darin die geistlichen Bedürfnisse befriediget, darin die ewigen Angelegenheiten verhandelt werden.

Das ist die Kirchweihung! Es ist die Bestimmung dieses herrlichen Gebäudes zu einem heiligen Gebrauche, zu gottesdienstlichen Handlungen, zum Verkehr zwischen Gott und dem Menschen.

Und wie einst der Patriarch Jakob in jener geheimnißvollen Leiter die Engel Gottes auf- und niedersteigen sah, so sieht der Christ in diesem Tempel nichts als heilige Gebete auf-, und göttliche Gaben hernieder steigen. Das ist die Weihung der Kirche.

Was bedeutet sie? — Das bedeutet sie:

Wie der Bischof dieses Gebäude zum äußern, sichtbaren Tempel Gottes eingeweiht hat, so weihet der heilige Geist das Herz des Menschen zum innern Tempel Gottes ein. Der Tempel Gottes, sagt Paulus, der seyd Ihr, und der ist heilig. 1 Kor. III, 17. Und: die höchste Weihe des Gemüthes, die Liebe, wird ausgegossen von dem heiligen Geiste. Röm. V, 5. Nur mit dem Unterschiede: Dieser äußere Tempel ward ein für allemal eingeweihet von dem Bischofe — die Einweihung ward an Einem Tage, in wenigen Stunden des Tages vollendet. Aber die Weihung des gottseligen Menschen fängt mit der Taufe, oder, wenn er nachher gesündiget hat, mit der Buße wieder an, und wird in jeder heiligen Stunde, die uns eine Art Pfingstfest wird, erneuert, fortgesetzet, und erst in der Ewigkeit vollendet.

III.

Was es heiße, die Einweihung der Kirche würdig feiern?

Kirchweihfeier soll nichts anders seyn, als eine öffentliche Erinnerung der ganzen Pfarrgemeinde an die große Bedeutung der Kirche und Kirchweihung; eine kräftige Erinnerung an die dringende Pflicht, die Bedeutung der Kirche und Kirchweihung in uns wahr zu machen.

Das heißt die Einweihung der Kirche feiern — Das werden, was Kirche und Einweihung der Kirche andeuten.

Dazu wird uns an jedem Kirchweihfeste das Evangelium von der Einkehr Christi im Hause des Oberzöllners Zachäus, und von dessen Bekehrung vorgelesen. Die Kirche will uns nämlich durch Vorlesung dieses Evangeliums zu verstehen geben: „Alles, was in Zachäus geschehen ist, das soll in jedem Christen auf gleiche Weise geschehen; und wenn in uns geschieht, was in Zachäus geschehen, dann ist die Bedeutung der Kirche und der Kirchweihung an uns wahr geworden, dann haben wir die Kirchweihung auf die würdigste Weise gefeiert."

Ich wiederhole:

Alles, was in Zachäus geschehen, das soll in jedem aus uns auf gleiche Weise geschehen; und wenn es geschehen ist, so haben wir die Kirchweihung auf die würdigste Weise gefeiert.

Ich sage:

1.

Großes ist in Zachäus geschehen. Was ist dieß Große?

Schon das ist merkwürdig, was außer dem Hause des Zachäus geschehen ist, und die Einkehr Jesu in demselben veranlaßt und bewirkt hat.

Denkwürdig ist die schöne Neugier des Zöllners, Jesum von Person kennen zu lernen, die ihn bewogen hat voranzulaufen und auf einen Baum zu steigen ... Wie

friert mich, wenn ich die Kälte unserer Tage für Gott und Ewigkeit, für Christus und Christenthum betrachte!

Denkwürdig ist die Güte Jesu, der die Neugier des Zachäus wahrnahm, zum Baum aufsah, und sich selber zu Gaste lud.

Denkwürdig ist die Geschäftigkeit des Zachäus, vom Baume abzusteigen, und die sichtbare Freude seinen Gast zu empfangen.

Denkwürdig — das Murren der Selbstgerechten über die Einkehr Jesu bei dem Sünder.

Aber das Größte, das Allerdenkwürdigste, das Wichtigste ist, was im Hause des Zachäus, was in Zachäus selber geschehen ist.

Was die Gegenwart Jesu in Zachäus gewirkt hat, bezeuget das Wort, das Zachäus, und noch mehr, was Jesus bei diesem Anlasse ausgesprochen hat.

Das Wort des Zachäus:

Zachäus stand (so tief sich der Sünder erniedriget hatte, so mannhaft steht der Glaube, die Zuversicht des Umgewandelten vor dem Herrn), Zachäus stand und sprach: „Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemand betrogen habe, so geb' ich es ihm vierfach zurück."

Das heißt doch wohl: sein ganzes Gemüth an Gott, an Jesus hingeben, wenn man jedes gekannte fremde Gut vierfach zurück, und die Hälfte des ganzen Vermögens den Armen giebt.

Hier sehen wir klar, was das Wort Christi, was der Geist Christi in Zachäus gewirkt haben müsse. Hier sehen wir aber auch, wie aufrichtig, wie kräftig der Wille des Zachäus mit dem Worte, mit dem Geiste des Herrn mitgewirkt haben müsse: Gott und der Sünder, Christus und Zachäus, die Gnade und der Mensch!

Was die Gegenwart Jesu in Zachäus gewirkt haben mag, bezeuget noch deutlicher

das Wort Jesu:

„Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist. Denn des Menschen

Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war."

Dieser dreifache Ausspruch Christi ist voll Sinn und Zusammenhang.

Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Gnade, Heil, Rettung bedarf der Mensch, und was der Mensch bedarf, das kommt ihm von Gott.

Und das Heil besteht darin, daß der Mensch, der Sünder war, ein Glaubenssohn Abrahams wird, glauben kann wie Abraham, und opfern wie Abraham.

Und dieß Heil überall herzustellen, dazu ist Christus erschienen; er ist gekommen, zu suchen das Verirrte, und selig zu machen das Unselige. Denn, ach! es ist überall so viel Verirrung in der Welt und so viel Unseligkeit unter den Menschen. Aber es ist Einer, der die Verirrten aufsucht, und die Unseligen selig macht, und dieser Eine ist Jesus Christus.

O, laßt euch finden, ihr Verlornen, o laßt euch selig machen, ihr Unseligen; denn in Ihm ist Heil, Er macht aus Steinen Söhne Abrahams, Er giebt uns Macht Gottes Kinder zu werden! Das Verlorne suchen ist sein Beruf, Selig machen das Unselige, seine Seligkeit!

Ich sage:

2.

Alles, was in Zachäus geschehen, soll in Jedem aus uns und auf dieselbe Weise geschehen.

Dasselbe, und auf dieselbe Weise.

Erstens: Auch uns soll Heil widerfahren, wie Zachäus. Denn wir haben gesündigt, und sind durch Sünde krank, unselig geworden, wie Zachäus: Also kann uns nur durch Heilung der Krankheit geholfen werden.

O, ihr dreimal Unseligen, die ihr krank seyd, und eure Krankheit für Gesundheit und den Einen Arzt für überflüßig haltet! O, lernet kennen euer Elend, lernet fühlen eure Krankheit, die Sünde, lernt glauben an das Heil, das ihr bedürfet!

Zweitens: Auch uns kann nur dadurch Heil widerfahren, daß wir Glaubenssöhne Abrahams werden, glauben wie Abraham, und im Glauben opfern wie Abraham — Gott darbringen das, was uns das Theuerste ist. Glaube, thätig in Liebe, darin ist Heil.

Drittens: Auch uns kann dieß Heil nur widerfahren durch Christus. Wir haben nur Einen Erlöser. So wie wir Eine Taufe, Einen Glauben, Eine Kirche: so haben wir nur Einen, der uns Verirrte aus der Verirrung herumholen, der uns Unselige selig machen kann.

Auch für uns gilt das Wort des Vorspruchs: Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Wie Jesus einkehrend in das Haus des Zachäus, das Heil, das ihm fehlte, das Reich Gottes, das ihm mangelte, mitgebracht hat: so bringt Jesus für jeden aus uns das Heil, das Reich Gottes mit, wenn wir Abrahams Söhne werden wollen, wie Zachäus, glauben, opfern, wie er. Unvergleichbar ist, was Augustinus hievon schreibt: „Sieh! hier ist das Reich Gottes feil geboten! kaufe es, wenn du willst, und zerbrich dir den Kopf nicht darüber, wie groß wohl der Preis sey, für den die große Sache eingehandelt werden kann. Sie gilt gerade soviel, als du geben kannst. Bei dem Gebenkönnen sieh aber nicht auf das, was du habest, sondern auf das, was du seyest. Die Sache kostet gerade soviel, als du selbst. Gieb dich, und die Sache ist dein. Aber, ich bin ja böse, sprichst du, und vielleicht nimmt er mich nicht an. Gieb dich Ihm nur: Dich Ihm gebend, wirst du gut seyn."

Also soll in Jedem aus uns dasselbe und auf dieselbe Weise geschehen, was in Zachäus geschehen ist.

Ich sage:

3.

Und wenn dasselbe, was in Zachäus geschehen ist, auch in uns geschehen seyn wird, dann haben wir die Kirchweihung würdig gefeiert, dann ist Sinn und Beden-

tung der Kirche und Kirchweihung an uns wahr geworden, dann haben alle Verrichtungen in unsern Kirchen an uns ihr Ziel erreicht; dann hat Christus auch zu Jedem aus uns gesprochen durch seine Diener, was er persönlich zu Zachäus gesagt:

„Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.

„Heute ist auch dieser ein Sohn Abrahams geworden.

„Heute hat auch dieser erfahren, daß der Menschensohn gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“

Dann sind wir ein neues, unsichtbares Haus Gottes geworden, und werden einst mit allen Auserwählten, Engeln und Menschen, den ewigen Tempel Gottes ausmachen . . . Den ewigen Tempel Gottes; wo wir keines äußern, keines zeitlichen Tempels mehr bedürfen werden, denn Gott wird in uns wohnen; und keiner Sonne mehr, denn Gott wird unser Licht seyn ewig.

O, du heiliger, starker, unüberwindlicher Gott! O baue Du Dir selber den innern Tempel in uns, und baue ihn aus.

O, weihe Du dir selber den Tempel in uns, und verschönere ihn mit heiligen Gesinnungen, mit himmlischen Tugenden, mit guten Werken; verschönere ihn, bis du die Einweihung vollendet haben wirst; bis wir die vollendete Weihung dieses innern, ewigen Tempels mitfeiern werden mit allen heiligen Sängern im Chor der Ewigkeit. Amen!

II.

Die Weihnachtsfeier.

Eine Rede,

dargestellt am Gedächtnißtage des heiligen Johannes, als Herr Martin Völk in der Pfarrkirche zu Beinlkirchen seine erste heilige Messe las.

Dieß ist jener Schüler, der von diesem Zeugniß gibt, und dieß geschrieben hat: und wir wissen, daß sein Zeugniß wahrhaft ist.

Johannes von seinem Evangelium XX, 25.

Es ist wohl geschehen, daß die erste Messe, die der neugeweihte Priester, Martin Völk, nach seinem früheren Vorsatze schon am St. Martinstage hätte halten sollen, durch unvermeidliche Hindernisse, die sich dazwischen legten, bis auf die heilige Weihnachtszeit verschoben ward. Denn auf eine schönere, lieblichere Zeit hätte sie nicht fallen können. Die heilige Weihnacht ist wahrhaft eine heilige Nacht, weil der Heilige Gottes; sie ist wahrhaft eine geweihte Nacht, weil der Gesalbte Gottes, weil Christus ist geboren worden. Diese heilige Weihnacht feiert die Kirche mit drei heiligen Messen, und feiert sie ganze acht Tage, um uns auf die hohe und tiefe Bedeutung des Festes recht aufmerksam zu machen.

Was feiert denn aber die Kirche eigentlich? Sie feiert, wie Jedermann weiß, die Geburt Christi. Diese erste Ankunft Christi heißt in der Schriftsprache die Ankunft Christi im Fleische, wodurch sie von seiner Ankunft im Geiste; heißt in Kirchensprache die erste Ankunft, wodurch sie von der letzten unterschieden wird. — Ob nun aber gleich die Kirche in der Weihnachtsfeier

zunächst nur die erste Ankunft Christi im Auge hat: so blickt sie doch zugleich in seliger Hoffnung, — denn die Hoffnung hat ein Auge wie der Glaube — so blickt sie doch mit dem Auge der Hoffnung hinaus auf die letzte Ankunft Christi, nicht mehr in der Gestalt eines Menschen, sondern in der Herrlichkeit, in der Majestät Gottes. Diese letzte Ankunft heißt in unserer heiligen Schrift das Wiederkommen, die Wiederkunft; und von ihr heißt es in unserem Glaubensbekenntnisse: von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. — Und auch damit begnügt sich die Kirche nicht; sie sieht Den, der einmal im Fleische gekommen ist, und Der in Herrlichkeit wieder kommen wird, täglich im Geiste kommen; sie sieht ihn überall gegenwärtig, überall wirksam, wo sich ihm ein glaubendes Herz aufthut; sieht seinen heiligen Geist überall, wo er einen empfänglichen Grund und Boden findet, das Samenkorn des ewigen Lebens

ausstreuen,
bewahren,
und zur reichen Ernte erziehen.

Kurz, die Kirche feiert in der heiligen Weihnachtzeit eine dreifache Ankunft Christi,

eine, die schon geschehen ist,
eine, die noch geschehen soll, und wirklich geschieht, wo der Glaube ihm eine Stätte bereitet;
und eine, die geschehen wird;

sie feiert

die Ankunft Christi im Fleische, die schon geschehen ist; sie feiert
die Ankunft Christi im Geiste, die in Jedem, der an ihn glaubt, geschieht, und in uns Allen geschehen soll; sie feiert
die Ankunft Christi in der Majestät Gottes, die geschehen wird.

Wahrhaft eine hohe, eine tiefe Bedeutung!

Was nun aber die Kirche Christi in dieser heiligen Weihnachtszeit feiert, das sollen die Geistlichen, die Priester, die Seelensorger, kraft ihres Amtes,

nicht nur in der Weihnacht, sondern in allen Tagen ihres Lebens mit Wort, That und Kraft verkünden, anbahnen, vorbereiten. Dazu sind wir Priester gesetzt, daß wir die Ankunft Christi im Fleische — zum Heile der Welt eurem Herzen, m. L., so nahe legen, als wenn sie erst jetzt geschähe; dazu sind wir Priester gesetzt, daß wir der Ankunft Christi im Geiste Weg bahnen, Platz machen in eurem Herzen, daß sie überall geschehe, wo sie nicht geschehen ist; dazu sind wir Priester gesetzt, daß wir euch der Ankunft Christi in seiner Herrlichkeit getrost entgegensehen lehren.

Dieser große Sinn der Weihnachtsfeier und dieser große Sinn unsers Berufes sey Inhalt der heutigen Primizrede. Demnach sage ich:

Erstens: Groß ist die Bedeutung der heiligen Weihnachtsfeier; denn die Kirche feiert die Ankunft Christi im Fleische, die schon geschehen ist, die Ankunft Christi im Geiste, die täglich geschieht, und überall geschehen soll, die Ankunft Christi in der Herrlichkeit, die geschehen wird. Ich sage

Zweitens: Groß ist die Bedeutung des Berufes, dem die Geistlichen, die Priester, die Seelensorger dienen; denn wir sollen euch die erste Ankunft Christi verkünden, die zweite in euch anbahnen, die dritte Jedermann getrost erwarten lehren. Ich sage

Drittens: Nicht minder groß ist die Bedeutung der heutigen Primizfeier; denn der neugeweihte Priester macht sich heute vor Gott und der ganzen Pfarrgemeinde anheischig, das Maß unseres gemeinsamen Berufes auszufüllen, und ihm treu zu bleiben bis an's Ende; macht sich anheischig, die dreifache Ankunft Christi im Fleische, im Geiste und in der Herrlichkeit mit Wort und That und Kraft auszurufen.

Beten Sie, hochwürdiger Priester, daß Christus im Geiste bei uns sey — indem ich von seiner dreifachen Ankunft und unserem gemeinsamen Berufe rede; beten Sie im Geiste und in der Wahrheit, denn das ist der Segen, den Sie dem Volke und uns ertheilen!

Erstens:

Groß ist die Bedeutung der heiligen Weihnachtsfeier, groß ist der Sinn der Kirche; denn sie hat die dreifache Ankunft Christi im Gemüth.

Da wir Christen nur Einen Christus, und keinen todten, sondern einen lebendigen Christus haben, der im Fleische schon erschienen ist, der täglich im Geiste wirksam ist, und dessen Wiederkunft uns verheißen und verpfändet ist: so ist es sehr begreiflich, daß der Glaube, die Liebe, die Hoffnung, die das eigentliche Leben der Kirche ausmachen, in Christus seine Offenbarung im Fleische, seine Wirksamkeit im Geiste, und die Vollendung seines Werkes in der Herrlichkeit Gottes erblicken. Es liegt also schon in dem inneren Leben der christlichen Kirche, daß sie uns bei der Weihnachtsfeier die dreifache Ankunft Christi nahe bringen werde. Wenn der Glaube die erste Ankunft Christi in der Vergangenheit, wenn die Hoffnung die letzte Erscheinung Christi in der Zukunft erblickt: so ist es natürlich, daß wohl auch die Liebe die zweite Ankunft Christi, seine Wirksamkeit im heiligen Geiste, erneuern und genießen werde. Und so kann man sagen, daß das Kirchenauge in seinem Blicke die Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart vereint.

Diesen dreifachen Blick kann man recht eigentlich den Kirchengebeten, und den sogenannten Episteln, die in den heiligen Weihnachtsmessen vorkommen, ansehen. Schon das erste Kirchengebet der ersten Messe:

„Gott, der du diese heilige Nacht durch die Erscheinung „deines wahren Lichtes erhellet hast, laß uns, die „wir (auf Erden) die Geheimnisse dieses Lichtes er„kennen, auch die Seligkeit desselben Lichtes in dem „Himmel genießen!"

spricht die dreifache Ankunft Christi deutlich aus. Durch die Nacht, die von dem wahren Lichte erhellet ward, ist offenbar die Weihnacht, also die Erscheinung Christi im Fleische gemeinet. Die Geheimnisse des Lichtes er-

kennen, dieß setzt offenbar die Ankunft Christi im Geiste, die Wirksamkeit seines Geistes voraus. Und die volle Seligkeit des Lichtes genießen, das bezieht sich auf die dritte Ankunft, auf die Vollendung.

Auch das letzte Kirchengebet in der dritten Messe faßt die dreifache Ankunft Christi in sich:

„Verleih uns, allmächtiger Gott, wir bitten dich da„rum, daß der Heiland, der uns heute geboren „ward, so wie er die Ursache unserer göttlichen „Geburt geworden ist, also auch der Geber der „Unsterblichkeit werde."

Die Geburt aus Gott, die göttliche Geburt, was sagt die anders, als daß wir durch den Geist Christi Kinder Gottes werden, was anders, als daß die erwartete Ankunft Christi im Geiste auch bei uns in Erfüllung gehen werde? Und, wenn wir durch die Wirksamkeit seines Geistes Kinder Gottes werden: so deutet das Flehen, daß Er, der die Ursache unserer göttlichen Geburt geworden ist, auch der Geber, der Mittheiler des vollendeten, ewigen Lebens (der Unsterblichkeit) werde, offenbar auf seine dritte, herrliche Ankunft, die die Auferweckung, das Gericht, die Vollendung in sich fassen wird.

Was die Ankunft Christi im Geiste insbesondere betrifft, so kommt diese, als die noch in die Bahn dieses Lebens hineingehört und durchaus unentbehrlich ist, in allen Gebeten der Kirche als die Seele aller Kirchengebete vor. „Laß das in unseren Werken wiederscheinen, was im Gemüthe durch den Glauben glänzet." *) Wie sollte das Glaubenslicht im Gemüthe leuchten, wenn es der Geist Christi nicht anzündete? „Laß uns, die die alte Knechtschaft unter dem Joche der Sünde festhält, durch deinen Eingebornen, dessen Geburt wir neu feiern, frei werden." **) Wer sollte uns frei

*) Hoc in nostro resplendeat opere, quod per fidem fulget in mente.

**) Unigeniti tui nova per carnem nativitas liberet, quos sub peccati jugo vetusta servitus tenet.

machen als der Geist des Herrn? Denn es ist hier die Rede von der Freiheit des Geistes, die in der Ewigkeit daheim ist, und daher in jedem Gemüthe, das sich nach ihr sehnt, nur aus der Ewigkeit geboren werden kann. Geist ist der Herr, und wo der Geist ist, da ist Freiheit.

Noch deutlicher verkünden den Sinn der Kirche die zwei Bruchstücke aus dem Briefe an Titus, die in der ersten und zweiten Messe gelesen werden.

Tit. II. „Es ist die Gnade Gottes, unseres Heilandes, „allen Menschen erschienen —

(sieh die erste Ankunft Christi im Fleische!)

„Diese Gnade nimmt uns in Zucht, daß wir die „Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verläugnen, „und nüchtern und gerecht und gottselig in der Welt „leben —

(sieh die zweite Ankunft Christi im Geiste!)

„stets hinausblickend auf die selige Hoffnung, und „auf die herrliche Ankunft des großen Gottes unse„res Heilandes, Jesu Christi."

(sieh die dritte Ankunft des Herrn!)

Tit. III. „Es ist erschienen die Leutseligkeit und Men„schenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes —

(sieh die erste Ankunft Christi!)

„Nicht um unserer Werke willen, sondern um sei„ner Erbarmung willen hat er uns selig gemacht „durch das Bad der Wiedergeburt, und der Er„neuerung des heiligen Geistes, den er in uns „durch Jesum Christum ausgegossen hat" —

(sieh die zweite Ankunft Christi, die Wirksamkeit im Geiste!)

„Damit wir, durch seine Gnade gerecht gemacht, „das ewige Leben als Erbgut, unserer Hoffnung „zufolge in Besitz nehmen mögen —

(sieh die dritte Ankunft!)

Wie also der Blick des Apostels in seinem Briefe an Titus die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft zusammenfaßt, und den Einen lebendigen Christus, im Fleische erschienen, im Geiste wirksam, in der Herrlichkeit wiederkommend, erblicket: so faßt auch der Blick der Kirche in der öffentlichen Andacht die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammen, und ersieht den Einen lebendigen Christus im Fleische erschienen, im Geiste wirksam, in der Herrlichkeit wiederkommend.

Wahrhaftig, Ein Gott, Ein Geist, Ein Herr in Allem!

Zweitens:

Gleich groß ist der Sinn unseres Berufes. Wie die Kirche am Weihnachtsfeste die dreifache Ankunft Christi in's Auge faßt und im Auge behält: so sollen wir Diener der Kirche, von ihrem Geiste beseelt, die dreifache Ankunft Christi stets im Herzen tragen, damit wir die erste verkünden, die zweite anbahnen, und der dritten mit Zuversicht entgegensehen lehren.

Das ist unser Beruf. *) Denn

1) als Priester der Wahrheit müssen wir Wahrheit, als Priester der christlichen Wahrheit müssen wir christliche Wahrheit, als Priester des alten Evangeliums müssen wir das alte Evange-

---

*) Es ist hier nur von unserem Lehrberufe die Rede, und dieser wird nur in jenem Lichte betrachtet, welches die Weihnachtsfeier auf ihn fallen läßt. Was wir als Menschen den Menschen, als Verwandte den Verwandten, als Freunde den Freunden, als Christen den Christen, als Bürger dem Staate schuldig seyen, davon kann hier nicht die Rede seyn. Man soll glauben, es verstünde sich dieß von selbst; aber die Erfahrung lehret, daß es sich nicht überall von selbst verstehet.

lium, kein neues verkünden; sonst wären wir ja Dichter im schlimmsten Sinne, wenn wir der alten Wahrheit ein neues Gemächte der Zeit unterschöben. Das alte Evangelium ist aber jenes, das Christus selbst ausgesprochen hat. So trug er z. B. seine dreifache Ankunft, besonders in den Tagen vor seinem Tode und in jenem vor seiner Himmelfahrt, lebhaft genug in sich. Es war das Bedeutendste, was er aussprechen konnte: „Ich bin „von dem Vater ausgegangen und in die Welt gekom„men, und verlasse die Welt wieder und gehe zum Va„ter. (Joh. XVI, 28.) Ich bin bei euch alle Tage bis „an's Ende der Welt. (Matth. XXVIII, 20.) Ich komme „wieder.“ (Joh. XIV, 3.) Seine Wiederkunft insbesondere wollte er durch die Gleichnißrede von den zehn Jungfrauen (Matth. XXV, 1—13), von dem Herrn, der seinen Knechten verschiedene Talente austheilte, verreisete, wiederkam und Rechnung forderte, belohnte und strafte (14—30), vorzüglich aber durch das Gemälde seiner Wiedererscheinung (31—46) den Seinen tief in die Seele prägen. Seine Ankunft im Geiste, die Wirksamkeit seines Geistes stand besonders in jenen letzten Ergießungen seines Herzens (Joh. XIV—XVII.) so schön beleuchtet in seinem Gemüthe, daß aus demselben immer hellere Strahlen hervorbrachen, und er nach jedem anderen Worte wieder auf das große Wort v o m G e i s t e zurückkam. Sein Herz ließ ihm keine Ruhe; es mußte immer wiederholt werden das Wort vom Geiste: „Ich „werde den Vater bitten und Er wird euch einen anderen „Tröster geben, der ewig bei euch bleiben wird, den Geist „der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil „sie ihn nicht sieht und nichts weiß um ihn.“ (XIV, 16—17.) Gleich darauf im XV. Hauptstücke heißt es: „Wenn aber der Tröster, den ich euch vom Vater aus„senden werde, kommen wird, der Geist der Wahrheit, „der von dem Vater ausgeht, so wird er euch von mir „Zeugniß geben.“ (XV, 26. 27.) Und im XVI. Hauptstücke: „Doch ich sage euch die Wahrheit, es ist besser „für euch, daß ich von euch fortgehe, denn wenn ich „nicht fortgehe, so kommt der Tröster nicht zu euch,

„wenn ich aber fortgehe, so will ich ihn euch selber senden. Und, wenn der kommt, der wird die Welt überzeugen, was Sünde, was Gerechtigkeit, was Gericht „sey.“ (XVI, 7 — 10). Und gleich wieder nach dem Worte: „Ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr „könnt es jetzt noch nicht ertragen, setzt er bei: wenn „aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch „alle Wahrheit lehren rc.“ (XVI, 12 — 14).

Ihr lieben Mitgeistlichen, die ihr mir zuhöret, und ihr anderen, die ihr mich nicht höret, ist es nicht sonderbar, daß Jesus in den heiligsten, das ist, in den schönsten Augenblicken seines Lebens fast von nichts anderem zu sagen wußte, als von dem Geiste der Wahrheit, den er senden würde, und viele Sprecher in unsern Tagen von nichts seltener als von dem Geiste der Wahrheit zu reden kommen? Doch, ich will es dem Geiste der Wahrheit überlassen, die eigentliche Sünde, den Unglauben an ihn, zu strafen, und kehre zum Berufe des Geistlichen zurück.

Das ist unser Beruf, denn

2) wir müssen, so wie das alte Evangelium, also auch das ganze Evangelium verkünden. Nun aber das ganze Evangelium besteht aus drei Theilen. Der erste Theil dieses Evangeliums heißt: Christus ist im Fleisch erschienen; der zweite: Christus ist bei den Seinen bis an's Ende der Welt, ist bei den Seinen im Geiste der Wahrheit und der Liebe und der Kraft; der dritte: Christus wird wieder kommen in der Majestät Gottes. Diese drei Theile machen das Eine Ganze aus, denn sie stellen die Erfüllung des Einen ewigen Willens dar. Christus sagt selbst: er mußte dieß Alles leiden und auferstehen von den Todten und so eingehen in seine Herrlichkeit — das war der ewige Wille des Vaters. Christus nahm seine Herrlichkeit in Besitz und sandte von da aus seinen heiligen Geist, und ist durch diesen heiligen Geist bei den Seinen bis an's Ende der Welt — dieß war, dieß ist der ewige Wille des Vaters. Christus wird wiederkommen und sein Werk vollenden —

dieß ist der ewige Wille des Vaters. Wie nun dieser ewige Wille Ein Ganzes ist und die Erfüllung desselben das herrlichste Ganze seyn wird: so wird auch der Prediger dieses herrliche Ganze nicht zerstückeln, wird das ganze Evangelium verkünden sollen.

Das ist unser Beruf; denn wir müssen als Diener Christi zum Heile der Welt

3) das Evangelium verkünden, dessen die Menschheit bedarf, um selig zu werden; und sie bedarf des alten, des ganzen Evangeliums. Die Menschheit ist in Sünden befangen, sie muß also einen Erlöser haben; ist durch Sünde von Gott getrennt, sie muß also einen Versöhner haben; ist in und durch die Sünde krank und elend, sie muß also einen Arzt, einen Heiland haben, der sie heile, der sie wiederherstelle. Als Erlöser, als Versöhner, als Arzt, dessen die Menschheit bedurfte, hat sich Christus in seiner ersten Erscheinung erwiesen. Die Welt bedurfte also der Erscheinung Christi im Fleische. Wir müssen also nicht nur den Lehrer Christus, wir müssen auch den Erlöser, den Versöhner, den Heiland Christus vor das Auge der Welt hinstellen. Die Menschheit bedarf also auch der zweiten Ankunft Christi; denn erst durch den heiligen Geist, den der durch seinen Tod verherrlichte Christus sendet, wird die Menschheit im Innern erleuchtet, daß sie erkenne ihr ewiges Heil; im Inneren entzündet, daß sie liebe ihr höchstes Gut; im Inneren umgewandelt, daß sie eine neue Schöpfung werde. Erst durch den Geist Christi, der das Gemüth frei machet, ist der Mensch von der Uebermacht der Sünde erlöset; erst durch den Geist Christi, der die Scheidewand zwischen Himmel und Erde aufhebet, ist der Mensch mit Gott vereiniget; erst durch den Geist Christi, der die Erbkrankheit, den Abfall von Gott, die Selbstsucht heilet, ist der Mensch genesen. — Eben deßwegen bedarf der Mensch auch der dritten Ankunft Christi; denn Christus muß sein Werk, das Heil der Welt, vollenden. Alle, alle, die die Erstlinge des Geistes empfangen haben, sehnen sich nach

der Fülle des Geistes, nach dem Tage, der alle Verheißungen in ein Ja und Amen verwandeln wird.

So wenig Christus getheilt werden kann, so wenig darf seine dreifache Ankunft zerstückelt werden. Die Menschheit bedarf Einen Christus, in dem sie die Erlösung, die Heiligung, die Vollendung — in dem sie Alles findet. Nun ist offenbar ohne die erste und zweite Ankunft Christi keine Erlösung, keine Heiligung, ohne die dritte keine Vollendung.

Das ist unser Beruf, denn wir müssen als Diener Christi

4) das Evangelium verkünden, dessen die Kirche bedarf, das Evangelium, welches der Kirche Leben und Bedeutung gibt. Und dieß ist das alte, das ganze Evangelium, das Evangelium von der dreifachen Ankunft Christi. Ohne die lebendige Verkündung dieses Evangeliums wäre lauter Tod in der Kirche. Wenn Christus nicht mehr als das Heil der Welt den Gemeinden, die sich von ihm nennen, verkündet, wenn der Name des Erlösers, des Heilandes nicht mehr in den Tafeln der Herzen eingeschrieben, nicht mehr auf der Leinwand des Lebens abgemalt würde: so müßten die christlichen Gemeinden aufhören, christliche Gemeinden zu seyn, müßten werden Leiber ohne Haupt, Christen ohne Christus. Nur wo der lebendige Christus, da ist Glaube, da Liebe, da Hoffnung, und wo diese drei das Leben der Kirche ausmachen, da ist die christliche Kirche, da sind christliche Gemeinden.

Wie sollte der Leichtsinn des Blindtaumelnden gebrochen werden können, als durch den Anblick des Vollenders, der in der Majestät Gottes erscheint, und jedem nach seinen Werken vergilt? Wie sollte die Höllenangst, die mit dem Gewissen des erweckten Sünders mit erweckt, erwachet ist, getilget werden können, als durch den Anblick des Erlösers, der am Kreuze starb, um der Welt das Leben zu geben? Wie sollte in dem Gemüthe des Reuefühlenden neues, göttliches Leben, Glaube, Liebe, Zuversicht erzeugt werden können, als durch den Geist

Christi, der mit der Liebe die Gerechtigkeit, und mit der Gerechtigkeit den Frieden in das Herz bringt?

Also: ohne das lebendige Evangelium von Christus wäre lauter Tod in der Kirche, lauter Tod in unseren Predigten, lauter Tod in unseren Versammlungen, lauter Tod in unserem Gottesdienste —— so wie lauter Tod in unserem Gemüthe, lauter Tod in unserem Leben.

Das ist unser Beruf, denn wir müssen als Nachfolger der Apostel

5) das Evangelium verkünden, das die ersten Freunde, die ersten Apostel Christi verkündet haben; und dieß ist das alte, das ganze Evangelium von der dreifachen Ankunft Christi.

Kürze halber führe ich hier nur zwei Zeugen an: ihr Zeugniß von Christus soll auch das unsere werden! Die zwei Zeugen sind Petrus und Johannes. Petrus hat in den ersten zwei Predigten, die er in Jerusalem gehalten hat, die dreifache Ankunft Christi klar ausgesprochen. Er fängt gleich von der Ankunft Christi im Geiste an:

„Was ihr da sehet, ist schon durch den Propheten Joel geweissaget worden: in den letzten Tagen, spricht der Herr, will ich ausgießen von meinem Geiste über alles Fleisch.“ Apostelgesch. II, 16—21.

Dann kommt er zur Ankunft Christi im Fleische:

„Den Jesus von Nazareth, den Mann, bewährt von Gott durch Kräfte, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in euerer Mitte gethan hat, wie ihr wißt, den ihr nach vorherbestimmtem Rath und Vorwissen Gottes überliefert und durch die Hand der Ungerechten angeheftet, umgebracht habt, den hat Gott auferwecket.“ II, 22 — 24.

Dann geht er wieder auf die Ankunft Christi im Geiste zurück:

„Den Jesus hat Gott auferwecket, dessen sind wir Alle Zeugen. Erhöhet zur Rechten Gottes, hat er die

Verheißung vom heiligen Geiste von dem Vater empfangen, und ihn ausgegossen, wie ihr sehet und höret." II, 32. 33.

Die letzte Ankunft Christi, die er in der ersten Rede schon in's Auge gefaßt und berührt hatte (II. 34. 35.), spricht er in der zweiten Rede mit einem besonderen Nachdruck aus:

„So thut denn Buße und bekehret euch, damit eure Sünden getilget werden, wenn die Zeiten der Erquickung von dem Angesichte des Herrn kommen werden, und er den Jesus, der euch geprediget ward, senden wird; den jetzt der Himmel aufnehmen mußte, bis zur Zeit der Wiederherstellung alles dessen, was Gott durch den Mund seiner Propheten verkündet hat." III, 19—22.

Johannes, geliebt, und liebend wie wenige, (wie könnt' ich von dir schweigen heute, an deinem Gedächtnißtage, von dir schweigen, da sich deine schöne Seele — denn was Seelen schön macht, ist nur die heilige Liebe — da sich deine schöne Seele in der köstlichen Reliquie deines Geistes so lieblich ergoß über die Ankunft deines Herrn?), Johannes ist ein kräftiger Zeuge von der Ankunft seines Herrn. Denn, um die Offenbarung hier nicht zu berühren, so athmet sein erster Brief ganz von Liebe und von der Ankunft seines Herrn. Von der ersten Ankunft schreibt er unter andern:

„Dadurch ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß er seinen Sohn, den Eingebornen gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. (IV, 9.) Darin besteht die Liebe, nicht daß wir Gott vorher geliebt hätten, sondern er hat uns vorher geliebt und seinen Sohn gesandt zur Versöhnung für unsere Sünden. (10.) Ihr wisset, er ist erschienen, unsere Sünden auszutilgen und in ihm ist keine Sünde. (III, 3.) Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß er sein Leben für uns hingeopfert hat. (III, 16.) Jeder Geist, der

bekennet, daß Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist aus Gott.“ (IV, 2.)

Von der letzten ist das schönste Wort:

„Ihr Lieben! jetzt sind wir Kinder Gottes und noch ist es nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, daß, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, indem wir ihn sehen werden, wie er ist. Und Jedermann, der diese Hoffnung hat auf ihn, heiliget sich, wie auch er heilig ist.“ (III, 1 — 3.)

Und:

„Nun, Kindlein, bleibet in ihm, damit, wenn er erscheinen wird, ihr Zuversicht habet und nicht zu Schanden gemacht werdet vor seiner Ankunft. (II, 28.)

Von der zweiten Ankunft, von der geistigen Gegenwart Christi, redet er auf allen Blättern z. B.

„Daß wir in ihm bleiben und er in uns, das haben wird daran erkannt, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat. (IV, 3.) Ihr habt die Salbung von dem Heiligen und wisset Alles. (II, 20.) Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch; ihr habt dann nicht nöthig, daß euch Jemand belehre, die Salbung unterweiset euch in Allem.“ (II, 27.)

Voll Liebe, voll von Christus, wovon sollt' er reden und schreiben als von der Liebe, von Christus? Und, da er ihn gesehen, den Menschensohn in Menschengestalt, und da er ihn gesehen, den Herrn in verklärter Gestalt, und da ihm das Wort des Geliebten sein Wiederkommen versichert hatte: so mußte die Ankunft Christi fast so lebendig in Johannis Seele geschrieben seyn, als sie in Christus selber war.

Also das ist unser Beruf, das Evangelium zu predigen, das die ersten Freunde Christi verkündet haben, das Evangelium, das Petrus und Johannes — (ungern schweige ich von Paulus, dessen Briefe man für ein sprechendes Evangelium von der dreifachen Ankunft Christi

ansehen kann) verkündet haben. Unser Beruf ist also einer mit der Kirche, er ist ganz derselbe; denn die Kirche spricht ihren Geist durch die Geistlichen, durch die Priester, durch die Seelensorger, die ihren Sinn kennen, und nach ihrem Sinne leben, aus.

Drittens:

Nicht minder bedeutend ist die Primitzfeier: denn heute erscheint der neugeweihte Priester das erstemal als Priester vor dem Volke, um sich mit Christus, dessen Opfer er erneuert, zu opfern zum Dienste der Wahrheit, zum Heile der Menschen. Es ist kein bloß äußeres Gepränge, was ihr sehet; es ist eine Hingebung des Priesters zum Dienste Gottes, die ihr nicht sehet, — es ist ein Gelübde, das ihr nicht höret, das er durch die That selbst ableget, eine Art Huldigung, die in Worte gefaßt, so lauten würde:

Wie Christus am Kreuze sein Opfer für die Sünden der Welt vollendete, wie ich dieß sein Opfer in und vor dieser Pfarrgemeinde heute das erste Mal erneuere, so erneuere ich auch heute das Opfer meines Herzens und meines Lebens, das ich, in Vereinigung mit Christus, dem himmlischen Vater schon so oft dargebracht habe, das Opfer:

„Mein Herz und mein Leben seyen dir, o du mein „Gott und Herr, geweiht, seyen der Wahrheit geweiht, „seyen der Kirche Christi geweiht, seyen dem Heile der „Menschheit geweiht!“

„Verkünden will ich mit den Aposteln die erste Ankunft Christi im Fleische, sein Leben, seine Lehre, „seinen Tod, seine Auferstehung will ich verkünden, so „lange diese Zunge sprechen kann. Verkünden will ich „seinen Namen, will mich nicht schämen dessen, den sein „Volk verworfen und gekreuziget, sein Vater aber auferwecket und verherrlichet hat.“

„Verkünden will ich mit den Aposteln die zweite „Ankunft Christi im Geiste; verkünden will ich, „daß der Geist Christi wohne in seiner heiligen Kirche, „in den Kindern Gottes, daß der Geist Christi lebe in „Paulus und in Allen, die wie Paulus, an ihn glau„ben; daß die Christen wahre Tempel Gottes seyen; daß, „wo Christus wohnt, der Geist der Welt die Herberge „nicht mit ihm theilen kann, und daß, wo der Geist der „Welt wohnt, der Geist Christi die Herberge nicht mit „ihm theilen kann."

„Verkünden will ich mit den Aposteln, daß Christus „nicht immer von dem Himmel werde behalten werden „können, daß ihn der Himmel wieder senden werde, daß „er in der Herrlichkeit wieder kommen, daß er „alle Verheißungen, die die Ankunft im Fleische und die „Ankunft im Geiste unerfüllt gelassen haben, bei seiner „letzten Ankunft in der Herrlichkeit, erfüllen „werde."

„Verkünden will ich mit den Aposteln, daß Christus „im Fleische erschienen ist, nur um das Reich der „Sünde zu zerstören; daß Christus im Geiste wirk„sam, nichts anderes will, als reinigen das un„reine, gerecht machen das ungerechte, selig ma„chen das unselige Geschlecht seiner Brüder; daß Chri„stus, wiederkommend in seiner Herrlichkeit nichts will, „als den Willen seines ewigen Vaters — das Heil „der Welt vollenden."

„Verkünden will ich mit den heiligen Aposteln, daß, „wenn sich die Gnade der ersten, die Wirksamkeit „der zweiten, die Seligkeit der letzten Ankunft Christi „an uns erproben soll, wir nicht säumen dürfen, die „göttliche Kraft des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung „in uns walten zu lassen, bis die Früchte des Glaubens „vollgereift seyn, und die Schnitter die Sichel an die „Ernte anschlagen werden."

Und dieß Gelübde wird Martin Völk nicht bloß mit Worten sprechen, er spricht es aus dem Herzen, er spricht es in voller Ueberzeugung, er spricht es

nach reifer Ueberlegung, wohl bewußt, was er gelobe, spricht es im Vertrauen, daß Gott sein Amen dazu sprechen werde. Das kann, das darf, das muß ich hier öffentlich bezeugen, und das will ich auch hiemit bezeugt haben: Gott führte ihn an seiner Hand, daß er dahin kommen konnte, wo er heute steht, steht an der Stätte des Priesters, und steht mit der Gemüthsfassung, mit der Ueberzeugung, und mit der Gesinnung, die ihn der Stätte werth machen.

Da sein Vater, der noch Zeuge des heutigen Festes seyn kann, (denn die Mutter ist ihm schon lange in's bessere Land vorangegangen, und auch schon drei Kinder sind dort, wo sie ist, nur eine Schwester und vier Brüder unsers lieben Martins, und von den vieren einer in weiten Entfernungen — feiern dießseits des Grabes mit); da sein Vater bei aller Arbeitsamkeit und Sparsamkeit unfähig war, die Kosten der Vorbereitung seines Sohnes zum Priesterstande allein zu tragen: so neigte Gott das Herz des thätigen frommen Pfarrers des Ortes, daß, wie er jüngst seiner Gemeinde eine schöne Kirche gebauet hat, er nun auch dieser Kirche einen würdigen Priester erziehen helfen möchte; so neigte Gott das Herz eines anderen Mannes in München, dessen Namen zu nennen, Freundschaft und Bescheidenheit mir verbieten, daß er, mit dem Pfarrer vereint, kräftig unterstützte — den talentreichen, nach Bildung strebenden, fleißigen Völk. Und da ihm vor Kurzem nur noch das letzte äußere Erforderniß zum Empfange der höheren Weihen mangelte, da neigte Gott das Herz eines dritten edlen Mannes zur schleunigen Hülfe, daß die Primitzfeier nicht noch länger verschoben werden mußte.

Aber, was Gott, der ihn führte, im Innern des Jünglings wirkte, ist ungleich mehr. Er fiel in jene Zeit, die ihn, in Hinsicht auf Religion, mit allerlei zweideutigen Berichten von außen und mit allerlei Zweifeln von innen hin und her warf. Er fragte, er forschte, er las, er hörte, er sah — und da ging in ihm das Licht der seligsten Ueberzeugung auf; er glaubte, er

liebte, er hoffte, er jubelte in diesem Lichte, und ergab nach vollendeter Prüfung, sein Herz und sein Leben an Christus, zum Dienste der Wahrheit, zum Heile der Menschheit. Ich sage: nach vollendeter Prüfung; denn wie sein Verstand in Hinsicht auf Lehre ungewiß, so war sein Wille mit sich uneins in Hinsicht auf die Wahl des Standes. Allein jenes himmlische Licht, das ihn zur gewissen Erkenntniß führte, das brachte ihn auch zum festen Entschlusse. Da er nun in dem Laufe von drei Jahren sein Herz und sein Leben in stillen Gebeten so oft seinem göttlichen Führer Christus hingegeben hatte: so ist es ihm heute nicht mehr schwer, es ist ihm vielmehr leicht und eine Art Seligkeit, dieses Opfer — denn es ist auch ein Opfer des Dankes — zu erneuern.

Wie gesagt, Völk ist keiner von denen, die noch schwanken zwischen dem alten und einem neuen Evangelium. Er ist durchaus keiner von denen, die bloß nachbeten, was ihnen vorgebetet wird, wie etwa die Noten eines alten oder neuen Liedes nachgesungen werden. Er ist am allerwenigsten einer von denen, welche die Ueberzeugung des Christen heucheln, ohne sie zu haben. Er bekennet, weil er glaubt und er glaubt, weil er die Fülle der Ueberzeugung in sich trägt. Und diese Ueberzeugung von Gott durch Christus, ist kein todter Begriff; sie lebet selbst und ist bis zur Belebung des Gemüthes und des Willens durchgedrungen. Ja, Völks Leben selbst ist schon das bessere Bekenntniß seines Glaubens geworden. Und nicht nur sein wirkliches Thun und Lassen, sondern selbst sein Antlitz, sein Blick, seine Geberde, die Haltung des Leibes bekennet mit, was er glaubet. Sicherlich hat er auch schon etwas erfahren von der Seligkeit eines Gott-ergebenen Gemüthes. Denn die ewige Güte kann ein Herz, das sich ihr ganz geweihet hat, nicht waise lassen; sie muß den himmlischen Frieden ausgießen in das empfängliche Gefäß, oder, wie es Salesius besser besagt hat: Die Freigebigkeit Gottes läßt sich von der unseren nicht übertreffen. Zwar geben dem Allgenugsamen können wir eigentlich

nichts; denn wir sind ja selbst seine Gabe, und was wir immer als Opfergabe ihm darbringen, wir opfern doch nur seine Gaben. Aber unter allen Opfergaben ist doch ein Herz, das seine Sünde fühlt und um Vergebung weint, das dem Erbarmer vertraut, das den, der zuvor geliebt hat, entgegen liebt, die einzige Gabe, auf der sein Wohlgefallen ruht; denn die macht neuen Gaben Platz, und die Liebe will nichts als geben — und sich selber geben.

Also kennt Völk die Wahrheit, die Religion, auch aus der Seligkeit, die sie gewährt, so wie aus der Uebermacht über Natur und Welt, die sie ertheilt.

So wahr übrigens dieß Zeugniß immer ist, das ich dem neugeweihten Priester hier öffentlich gegeben habe, und so wenig ich mich erniedrigen möchte, an dieser Stätte der Wahrheit (und jede Stätte ist für den, der die Wahrheit über Alles liebt, eine Stätte der Wahrheit) irgend einem Menschen, geschweige einem Priester zu schmeicheln: so ist doch für den jungen Mann, der auf der Bahn des Heils so kräftige Schritte gethan hat, noch lange nicht aller Tage Abend. Es wird ihm nicht nur die Ausübung seines Amtes, sondern auch die fortschreitende Entwickelung seines eigenen Herzens, der Umgang mit bewährten Seelensorgern und vor allem das Schicksal seines Lebens, die Schule des Leidens noch manches offenbaren, das ihm jetzt noch ein verschleiertes Dunkel ist, und nicht einmal ein Dunkel ist, weil er noch gar keine Ahnung davon hat. Im Umgange mit der Welt und im Umgange mit sich selbst wird er frühe genug lernen müssen, daß der Mensch des Menschen erster Feind sey, und daß den jungen Priester nicht nur auf dem Pfade der Sinnlichkeit, sondern auch auf dem Pfade der Gelehrsamkeit, ja selbst auf dem Pfade der Gottseligkeit mancherlei Gefahren, blendende Täuschungen und kräftige Irrthümer umlagern. Aber die Demuth, die fragen, hören, glauben, gehorchen kann; die Demuth, die nicht kühn hervortritt um zu glänzen, sondern im Stillen zurückbleibt, um unbemerkt zu segnen, aber

die Demuth, die alle Ehre auf Gott zurückweisend, ein offenes Ohr für den Laut der Wahrheit und einen hellen Blick für die Geberden der Lüge behält, o, die Demuth, diese deine Gespielin auf dem Lebenswege, sie wird dir, lieber Mitpriester, tausend Verirrungen und Thorheiten, tausend Sünden und Seelenplagen ersparen! Behalte nur, was dir anvertraut ist! Sey in Verkündigung des Evangeliums muthvoll wie Paulus, in der Liebe zur Heerde Christi treu wie Petrus, in der Liebe zu Christus zartfühlend wie Johannes!

Und nun, lieber Johannes, säume nicht mehr an den Altar zu treten und zu opfern das Opfer der Versöhnung, und dich mit ihm — Erneuere das Opfer der Liebe, das am Kreuze geopfert ward — und werde selbst ein Opfer der Liebe!!

Zur Feier des ersten Erntetages im Jahre 1817.

Eine Rede,

gehalten in der Pfarrkirche zu Altheim.

Gib uns heute unser tägliches Brod.

Matth. VI, 11.

Sonst, meine Lieben! ward das Erntefest erst nach hereingebrachtem Segen Gottes, bei der Sichelhenke, gefeiert, aber in diesem Jahre, welches uns das tägliche Brod besonders werthschätzen lehrte, ist schon der erste Anschlag der Sichel, ist schon der erste Tag der Ernte ein Festtag; der erste Kornwagen, von Gottes Segen schwer, den die muntern Knaben und Mädchen in unübersehbarer Menge, den die Jünglinge und Jungfrauen aus der ganzen großen Pfarrgemeinde, im Feiergewande prangend, und mit Kornhalmen bekränzt; den die ganze Pfarrgemeinde und mehrere Priester bis zur Thüre der Pfarrkirche, wie im Triumphe, begleitet; den die Gebete der dankenden Kirche geweiht haben — der erste Kornwagen des Jahres 1817 hat der hiesigen Pfarrgemeinde ein Jubelfest geschaffen, und aus der benachbarten Stadt Landshut und den übrigen angrenzenden Gegenden viele mitfeiernde Zuschauer herbeigeführt.

Ja, meine Lieben! das laufende Jahr lastete und lastet noch mit schweren Bürden auf den Völkern. In unserm Lande war zwar die Theuerung und die Noth noch nicht gar so hoch gestiegen, wie öffentlichen Berichten zufolge in manchem andern Lande. Indessen haben sich doch viele unserer lieben Landesgenossen mit allerlei Erfindungen, welche die Stelle des täglichen Brodes vertreten sollten, und nicht wohl vertreten konnten, den Hunger stillen müssen, und manche Hausmutter quälte sich fast zu Tode, um Brod für ihre Kinder

zu gewinnen; manche Hausväter mußten mehrere Dienstboten entlassen, weil sie dieselben nicht mehr nähren konnten. — Und man brauchte nicht viel Verstand, um auszurechnen, was da für ein Todesjammer hätte entstehen müssen, wenn uns der große Brodvater im Himmel dießmal nicht eine segenvolle Ernte geschenkt, wenn er nicht seine Hand aufgethan hätte, um uns wieder mit gesundem Brode zu sättigen.

Aber Er hat sie aufgethan, seine Vaterhand, Er hat die Thränen der Wittwen, der Waisen und aller Nothleidenden gezählet, Er hat unser Flehen erhört; Er ist, wie euer schönes Lied sagt, wahrhaftig in's Feld hinausgegangen, Er hat das große Werde über eure Aecker gesprochen: es werde Brod! Er selber reichet euch die Garben vom Felde; Er decket den Tisch wieder für euch und eure Kinder, Er legt wieder gesundes Brod in eure Tischladen, und wir müssen wohl Alle in den beigesetzten Chor des Liedes einstimmen: Gott Lob und Dank! Gott Lob und Dank!

Dieß Gott Lob und Dank möchte ich euch heute etwas ausführlicher erklären.

Dieß Gott Lob und Dank soll offenbar des Menschen und des Christen würdig seyn. Der Mensch, der Christ sieht nämlich auf diese Ernte hin, und fasset noch eine ganz andere in's Auge. Und in diesem Hinsehen möchte ich zeigen

I. wie der Dank um eine gesegnete Ernte beschaffen seyn müsse, um des Menschen würdig, Gott gefällig und uns heilsam zu seyn;

II. wie wir Christen bei diesem Erntefeste eine andere Ernte in das Auge fassen, und was wir bei dem Hinausblicken auf eine andere Ernte für Entschließungen fassen sollen.

O du, unser Herr und Gott! unser Vater, der du uns beten lehrtest: das tägliche Brod gib uns heute, und die Bitte erhöret hast, bereite dir nun auch den Dank dafür, und heilige ihn durch Jesus Christus, deinen Sohn unsern Herrn!

I.

Der Dank um die gesegnete Ernte, wenn er echter Art seyn soll, muß im Herzen geboren werden, muß aus dem Herzen in den Mund überströmen, muß aus Herz und Mund in das Leben übergehen.

Der wahre Dank wird in einem frommen Herzen geboren. Wenn wir nämlich betrachten, daß wir zwar das Land pflügen und den Samen auf das Land streuen können, aber das Wachsthum und Gedeihen nicht in unsrer Hand stehe; wenn wir erwägen, daß alle Menschenhände und aller Menschenverstand, wenn sie zusammenarbeiteten, uns kein Brod in's Haus schaffen könnten, wenn Gottes Allmacht das Körnlein in der Mutter Erde nicht behütete, wenn Er nicht den Halm mit Brod füllete, wenn Er seinen Regen, seinen Sonnenschein, seine Luft, seinen Segen den Saatfeldern entzöge, wenn Er nicht ein fruchtbares Jahr heraufführte, Er nicht Wachsthum und Gedeihen schickte: da muß in jedem Herzen, das den Alleinfluß der göttlichen Macht auf Brod und Nahrung glaubet, das seine Abhängigkeit von Gott auch in zeitlichen Dingen fühlt, der rechte Dank geboren werden. Ja wahrhaftig müssen wir mit dem Psalmisten beten: Gott ist es, der das herzstärkende Brod in der Erde erziehet, Ihm sey Ehre und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Ist der Dank im Herzen geboren, so wird er in Worte überfließen, denn wovon das Herz voll ist, sagt Christus, davon geht der Mund über. Wir werden also aussprechen, was wir im Herzen tragen, wir werden rufen: Ja dir, du Allgütiger, dir geben wir die Ehre! du hast das Gedeihen gegeben, du bist es, der uns das Samenkorn dargereicht, daß wir es in die Erde senken konnten, der es in der Erde hat verwesen und zum heutigen Erntefeste in neuer Herrlichkeit auferstehen lassen.

Der Dank muß in das Leben übergehen. Unser Leben muß ein Thatbeweis unsers Dankes werden. Dieß geschieht auf eine zweifache Weise. Wenn unser Leben danken soll, so dürfen wir das zeitliche Gut, das

wir durch die Ernte gewinnen, nie so gebrauchen, daß wir darüber das ewige Gut verlieren; wir müssen vielmehr das Zeitliche so gebrauchen, daß wir das Ewige durch das Zeitliche gewinnen.

a.

Wir dürfen das Zeitliche nie so gebrauchen, daß wir dadurch das Ewige verlieren.

Wer das zeitliche Gut zur Unmäßigkeit, zur Volltrinkerei, zur Befriedigung der unzüchtigen Triebe gebraucht, der gebraucht es so, daß er im Bösen beharrend, durch den Mißbrauch des Zeitlichen das Ewige verlieren wird. Denn die Solches thun, ruft der Apostel Paulus, schließen sich selber von dem Reiche Gottes aus. Das ist Undank gegen den großen Geber: seine Gaben nehmen und sie verschwenden zur Vollbringung der Sünde; das heißt aus dem Segen Gottes sich eine Stufe zur Hölle bauen; das heißt mit den Geschenken Gottes sich ein Feuer anzünden, das sich jetzt als Verdammniß im Gewissen, einst als Vergeltung der ewigen Gerechtigkeit offenbaren wird.

Wer das zeitliche Gut als Werkzeug zur Hoffart des Lebens, zur Eitelkeit, zur Ueppigkeit gebraucht, der gebraucht es so, daß er im Bösen beharrend, durch den Mißbrauch des zeitlichen das ewige Gut verlieren wird. Die Solches thun, schließen sich selbst vom Reiche Gottes aus. Das ist Undank gegen den großen Geber: seine Gaben nehmen und sie verschwenden zur Vollbringung der Sünde; das heißt aus dem Segen Gottes sich eine neue Stufe zur Hölle bauen; das heißt mit den Geschenken Gottes sich ein Feuer anzünden, das sich jetzt als Verdammniß im Gewissen, einst als volle Vergeltung der ewigen Gerechtigkeit offenbaren wird.

Wer das zeitliche Gut zum Werkzeuge der Ungerechtigkeit macht, wer z. B. mit dem mäßigen Gewinne nicht zufrieden, mit dem Segen Gottes einen gottlosen Wucher treibt, wer sich durch Verarmung der Vielen reich, wer durch künstlich herbeigeführte Steigerung des Marktpreises das tägliche Brod so klein und theuer

und die Lebensnoth so groß macht: den erkläret der himmelschreiende Mißbrauch des zeitlichen Gutes als unwerth des ewigen Lebens, als reif zur Verdammung. Denn die solches thun, schließen sich selbst vom Reiche Gottes aus. Das ist Undank gegen den großen Geber: seine Gaben nehmen und sie mißbrauchen zum Drucke der Brüder; das heißt aus dem Segen Gottes sich nicht eine Stufe zur Hölle, sondern sie, die Hölle selber, bauen; das heißt mit den Geschenken Gottes sich ein Feuer anzünden, das sich jetzt als Verdammniß im Gewissen und einst als volle Vergeltung der ewigen Gerechtigkeit offenbaren wird.

b.

Wenn unser Leben ein Thatbeweis der Dankbarkeit werden soll, so müssen wir das Zeitliche so gebrauchen, daß wir das Ewige dadurch gewinnen. Wir gewinnen das ewige Gut durch das zeitliche, wenn wir, aus dem Triebe der heiligen Liebe, den Segen Gottes mit den Dürftigen theilen. Machet euch von dem Ueberflusse, den Andere zum Unrechte mißbrauchen, sagt Christus, Freunde, die euch in die ewigen Hütten aufnehmen! Wenn wir als Kinder Gottes den Armen gern geben, was wir sollen: so werden sie oder ihre Engel uns entgegenkommen, und wenn wir von hinnen scheiden, uns in das Land des ewigen Friedens heimtragen. Dagegen die harten Gemüther, die so hart sind, wie die harten Thaler in ihrem Kasten, und in diesem Hartsinne beharren, die werden das Wort Christi, das gewiß ein hartes Wort ist, vernehmen müssen: Ich war hungrig, nackt, krank, fremde, und ihr habt mich nicht gespeiset, nicht bedecket, nicht besucht, nicht beherbergt in meinen armen Brüdern, weil ihr das Geld lieber hattet als Mich; darum lasset euch jetzt von eurem Gelde selig machen — Ich kenne euch nicht; Ich habe nicht nöthig, euch zu verdammen; euer Leben verdammet euch schon selbst. Wir gewinnen durch das Zeitliche das ewige Gut, wenn wir die Gaben Gottes dankbar,

mäßig, genügsam gebrauchen und genießen; dabei unser ganzes Vertrauen nicht auf den ungewissen Reichthum, sondern auf Gott allein setzen, und uns stets gefaßt halten, das zeitliche Gut so wie das Leben selbst auf den ersten Wink des höchsten Gebers zu verlassen. Das ist der rechte Dank, der ist des Menschen würdig, der ist Gott gefällig und uns heilsam; der ist im Herzen geboren, der geht aus dem Herzen in den Mund und aus Herz und Mund in das Leben über.

Doch der dankbare Christ bleibt nicht bei dieser Ernte stehen; er sieht auf eine ganz andere hinaus.

II.

Ich sage: der Christ, wenn er sein Erntefest würdig feiern will, kann nicht bei der zeitlichen Ernte stehen bleiben; das Uebergewicht, das in ihm das Ewige über alles Zeitliche gewonnen hat, nöthiget ihn, eine ganz andere Ernte in's Auge zu fassen, also einen andern Acker, ein anderes Samenkorn, einen andern Säemann, ein anderes Wachsthum, und so dann — eine ganz andere Ernte. Denn stehend in Mitte zwischen den zeitlichen Gütern und dem Einen ewigen Gut, kann er, auch für das Zeitliche dankend, des Ewigen nicht vergessen, ja selbst um dem Danke für das Zeitliche die Krone aufzusetzen, kann er nicht umhin, das Ewige — recht scharf in's Auge zu fassen.

Er sieht mit dem Auge des Geistes

a) einen ganz andern Acker, und ein ganz anderes Samenkorn. Der Acker, sagt Christus, ist die Welt. (Matth. XIII, 24 — 30. 37—43.) Denn wie auf euren kleinen Aeckern Weizen und Unkraut wächst, so wächst auch auf dem großen Acker der Welt, auf diesem großen Gottes-Acker, Weizen und Unkraut. Der gute Samen, spricht derselbe Christus, sind die Kinder des Reiches, das Unkraut die Kinder des Bösen. Die Guten sind der Weizen, die Bösen sind das Unkraut.

Er sieht mit dem Auge des Geistes

b) einen ganz andern Såemann. Der den guten Samen aussået, sagt Christus, ist der Menschensohn, ist Christus; der das Unkraut sået, ist der Menschen-Feind. Wunderbar! Christus sået lauter guten Samen in unser Herz, denn das Bőse hat seinen Ursprung aus der Hőlle. Ich will bloß bei dem guten Samen einige Augenblicke verweilen. Gott, der Alleingute, ist die Quelle alles Guten! Alles Gute, lehren unsre heiligen Schriften, kommt aus dem Vater, kommt durch den Sohn, kommt in dem heiligen Geiste. Von Gott, heißt es in dem sinnvollen Gebete der Kirche um Frieden und Einigkeit, von Gott kommen die heiligen Begierden, die guten Råthe, die gerechten Werke: Deus, a quo sancta desideria, recta consilia, et justa sunt opera!

Ja, von dem Heiligen kommt alles Heilige im Sehnen und Begehren des Gemůthes, von dem Guten alles Gute in dem Sinnen und Rathen, von dem Gerechten alles Rechte im Wollen und Thun. Stimmt der freie Wille des Menschen mit Gott ůberein: so ist sein Sehnen heilig, sein Rathen gut, sein Wirken gerecht. Alles Gute von dem Guten.

Er sieht mit dem Auge des Geistes

c) ein ganz anderes Wachsthum. Das Wort Gottes, spricht Christus in einem andern Gleichnisse (Matth. XIII, 1—23.), fållt neben dem Wege — das geht gar nicht auf; denn der Gedankenlose nimmt es nicht auf, der Leichtsinnige zertritt es. Das Wort Gottes fållt in felsigten Grund, geht auf, aber verdorrt bald wieder — hat keine feste Wurzel im unsteten Gemůthe. Das Wort Gottes fållt in dornichten Grund; geht auf, wird aber bald ersticket von den peinlichen Sorgen des Lebens, von den Dornen des Reichthums. Endlich fållt das Wort Gottes auch auf guten Grund; die es willig hőren, die es willig in Verstand und Herz aufnehmen, willig bewahren und Frucht bringen lassen, die sind Kinder des Reiches.

Nach Maß der Treue im Hören, Aufnehmen, Bewahren &c. bringt das Saatkorn des göttlichen Wortes dreißig-, sechzig-, hundertfältige Frucht.

Liebe Zuhörer! wie wird es meiner heutigen Aussaat ergehen? — — Der Christ sieht mit dem Auge des Geistes

d) eine ganz andere Ernte. Die Ernte ist die Vollendung des Weltlaufes, die Schnitter sind die Engel. Wie man das Unkraut sammelt und im Feuer verbrennt, spricht Christus, so werden die Engel Alle, die Unrecht thun, von den Guten sondern und in den Feuerofen werfen. — — Die Gerechten werden glänzen wie die Sonnen im Reiche ihres Vaters.

Diese große Ernte in ihrem doppelten Schicksale für die Guten und für die Bösen steht ihm lebendig vor dem Auge. Und da ist ihm wohl auch die Lust vergangen, bloß in seine Scheune zu schauen und zu forschen, in wiefern sie durch den göttlichen Segen der Ernte möge ausgefüllt werden; er sieht jetzt nicht in seine Scheune, er schaut in sein Herz und thut die Frage an sich, die für jeden Menschen die bedeutendste ist:

Gehöre ich unter den guten Weizen, oder unter das Unkraut? Gehöre ich unter die Kinder des Reiches, oder unter die Kinder der Hölle? Denn, meine Lieben! der Tag der Ernte bleibt nicht aus, er kommt gewiß. Und der Tag der Ernte entscheidet: das ist Unkraut — gehört also dem Feuer an; das ist guter Weizen — gehört also der Scheune des himmlischen Vaters an. Und der Tag entscheidet auf immer. Jetzt wächst Alles durcheinander, Gutes und Böses, und in dieser Hinsicht ist der Acker der Welt ein rechtes Durcheinander. Aber einst kommt die Scheidung und entscheidet auf immer. Die Frage, ob wir zum Unkraute, das dem Feuerofen vorbehalten ist, oder zum guten Weizen gehören, welcher der Scheune des Vaters aufbewahrt ist, ist also für Jeden, der noch in der Zeit und im Lande des Durcheinander lebet, die unerläßlichste. Ueberdem ist die Frage nicht schwer zu lösen, wenn der Fragende sich nicht selber täuschen will, und nach der Richtschnur des Evan-

geliums richten kann. Unkraut ist nämlich im Sinne Christi Alles, was Johannes Weltgeist nennt, die Augenlust des Habsüchtigen, die Fleischeslust des Zuchtlosen, die Lebenshoffart des Eiteln. (1 Joh. III.) Guter Weizen ist nach dem Grundgesetze des Christen Gott lieben von ganzem Herzen und seine Brüder lieben wie sich selbst; guter Weizen ist: in Gott leben und vor Gott wandeln, und recht thun und wohlthun.... Haben wir die Frage an uns gethan, wo wir hingehören, zu den Guten oder zu den Bösen: so kommt es darauf an, daß wir, im Angesichte Gottes, solche Entschließungen fassen, wie wir an jenem großen Erntetage wünschen werden, sie gefaßt zu haben, die Entschließung:

„Ich will die Sonne nicht mehr untergehen lassen, bis ich ein guter Weizen auf dem Acker Gottes seyn werde, oder, wenn ich es schon bin, das Wachsthum des guten Weizens in mir gefördert seyn wird.“

Wenn ihr, m. L., nun Alle den Muth hättet, nach der gegebenen Erklärung den großen Erntetag recht genau in's Auge zu fassen, die entscheidende Frage an euch zu thun, und das Eine passende Gelübde: „Gottes Weizen will ich seyn, und sein göttliches Wachsthum soll in mir gefördert werden,“ dem Herrn darzubringen, o, dann würdet ihr eben dadurch das heutige Erntefest auf's Allerbeste feiern! Denn ihr würdet dem großen Spender des Erntesegens für die zeitlichen Gaben danken — und zwar mit einem Danke, der im Herzen geboren, aus dem Herzen in den Mund übergehen und sich in eurem Leben erweisen würde. Ihr würdet das zeitliche Gut jetzt und in Zukunft so gebrauchen, daß der Feuerofen an euch kein Unkraut zu verbrennen und die Scheune des himmlischen Vaters lauter guten Weizen an euch aufzubewahren finden würde. Ihr würdet im Andenken an den großen Tag der Ernte euer Herz, das für das ewige Gut geschaffen ist, nie an das Irdische, das ihr eingeerntet hättet, hinhängen, nie auf den Reichthum vertrauen. Ihr würdet im Andenken an den großen Erntetag das eingesammelte zeitliche Gut nie

zur Unmäßigkeit und Wollust, nie zur Unterhaltung der Eitelkeit mißbrauchen. Ihr würdet im Andenken an den großen Erntetag euer eingeerntetes Gut dankbar, mäßig und genügsam genießen, es mit den Armen brüderlich theilen und dadurch einen Reichthum vor Gott sammeln, und euch Freunde machen, die euch in die ewigen Hütten aufnähmen.

Ihr würdet im Andenken an den großen Tag der Ernte Gutes reichlich säen, und dadurch würdig werden, reichlich zu ernten. Wer reichlich säet, wird reichlich ernten. Dieß Wort des Apostels, das er an die Korinther schrieb, um sie zu einer reichlichen Collecte zu vermögen für die armen Christen zu Jerusalem, veranlaßt mich, die große wohlbemittelte Pfarrgemeinde Altheim zu bitten, die höchste Weihe des Festes an ihr Gefühl anschlagen zu lassen; ich meine, der Dank für die gesegnete Ernte soll sich in eine milde Spende für die Dürftigen auflösen, damit sie sich auch mitfreuen und recht aus dem Herzen mitdanken können. Denn die Armen gehören auch unter die, für welche der große Brodvater den Tisch decket — durch eure Hände, ihr lieben Altheimer! durch eure Gaben, die ihr so reichen Segen von euren Aeckern einerntet. Also: säet reichlich in der Zeit, um reichlich zu ernten in der Ewigkeit! Denn Geben ist ja doch seliger als empfangen, und einen freudigen Geber liebt Gott, sagt derselbe Apostel im selben Briefe. So gebet denn mit freudigem Herzen — und gebet reichlich; dann wird der Schluß der Feier so schön seyn als ihr Beginn. Gebet freudig und reichlich, denn die Freigebigkeit Gottes wird sich von der euren nicht übertreffen lassen — und im Grunde gebt ihr doch nur mit dem, was Er euch gegeben, ihr theilt doch nur seine Gaben, seine Geschenke aus, und beweiset dadurch, daß ihr rechte Kinder Gottes seyd, des wahren Gottes, der die Liebe ist!

V.

Die Wiedereröffnung der Spitalkirche zum heiligen Geiste in Landshut.

R e d e,

gehalten am sechsten Sonntage nach Ostern, im Jahre 1817.

Omnes honorate: fraternitatem diligete: Deum timete: Regem honorificate. 1 Petr. II, 17.

Achtet Jedermann, liebet die Brüder, fürchtet Gott, ehret den König.

Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren!
Lukas XIX, 9.

So ist sie denn wieder eröffnet, Ihr lieben Landshuter, eure Kirche zum heiligen Geiste, so ist sie denn wieder eingeweiht zum Dienste der Religion — eure Kirche zum heiligen Geiste!

Ja, Eure Kirche; sie war auch vordem schon eure Kirche; denn eure frommen Voreltern haben sie ja erbaut zu ihrem und zu eurem Gebrauche, indem, was sie bauten, auf die Dauer und für die Nachwelt gebaut war.

Die Kirche zum heiligen Geiste war schon vordem eure Kirche, denn sie war gleichsam der schönste Schlußstein eurer Stadt, der sie gegen die vorbeiströmende Isar hin begrenzte.

Aber jetzt ist sie im besondern Sinne eure Kirche geworden, weil sie durch den zusammenstimmenden Eifer der hiesigen Stadtgemeinde wieder hergestellt, erneuert und eröffnet ward; weil sie wieder dasteht, und wenn mich nicht Alles trügt, so herrlich oder herrlicher als vordem. Und wenn sie, diese Kirche, sprechen könnte, so würde sie sagen müssen: die wohlthätigen Hände der Einwohner Landshuts aus allen Klassen und Stän-

den, haben mich aus den Ruinen erhoben: ich gehöre ihnen ganz besonders an.

Was nun die neueröffnete Kirche nicht selbst sagen kann, das will ich, da wir heute das erstemal in dieser Kirche wieder versammelt sind, in Worte zu bringen suchen, und ich hoffe, darin der Ausleger der Wahrheit und eures Herzens zu seyn. Ich sage: wir feiern heute das Fest der Einweihung dieser wiederhergestellten, neueingeweihten, zum Dienste der Religion wieder geöffneten Spitalkirche, genannt zum heil. Geiste.

Diese Kirchweihfeier ist schon deßhalb merkwürdig, weil wir eine doppelte Kirchweihung feiern, die erste, die schon vor Jahrhunderten geschehen war, die zweite, die so eben geschehen ist, und in dieser Hinsicht sprach ich das Wort des Herrn mit besonderm Nachdruck aus: heute ist diesem Hause Heil widerfahren!

Dieses Kirchweihfest ist aber noch in andern Hinsichten denkwürdig: ich will Alles, was mir jetzt lebhaft vor Augen steht, zusammendrängen und in euer Herz legen. Vernehmet mich in Zuversicht, daß ich nur Wahrheit, nur zur gemeinsamen Erbauung passende und für Jedermann erfreuende Wahrheit sagen werde.

Mit einem Worte: wir feiern die Einweihung dieser Kirche, damit ist Alles gesagt, was ich sagen möchte. Wir feiern die Einweihung dieser Kirche. Diese Kirche heißt die Spitalkirche und die Kirche zum heiligen Geiste; ward schon im fünfzehnten Jahrhunderte von euren Voreltern erbauet; ist im laufenden Jahre 1817 durch die Thätigkeit eures frommen Sinnes, nach eingeholter Genehmigung der Regierung, wiederhergestellt, und durch eure Geistlichkeit nach dem Auftrage des hochwürdigsten Generalvicariates des Bisthums Freising so eben neu eingeweiht worden; wird zur gemeinsamen Erbauung und Belebung eurer Andacht ersprießliche Dienste thun, und hat noch einige freundliche Anforderungen an euer Herz zu machen.

Von jedem dieser Erinnerungspunkte nur das Erinnerndste. Der Herr sey mit uns und seine Wahrheit spreche aus mir!

1.

Wir feiern die Einweihung dieser Kirche: ihr bloßer Name ist erinnernd. Sie heißt Spitalkirche.*) Es sollten nämlich Alle, die im Spitale dem Leibe nach verpflegt werden, in dieser Kirche reichliche Pflege des Geistes erhalten. In dieser Kirche sollten ihnen die Verheißungen des ewigen Heiles nahe geleget, und die Tröstungen des göttlichen Wortes gespendet werden. Unsere Vorfahren haben die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit weise miteinander verbunden. Ihr Grundsatz in Hinsicht auf alle die, welche im Spitale verpflegt wurden, war schön und groß: Gebet dem Leibe, was des Leibes ist, — im Spitale; gebet dem Geiste, was des Geistes ist, — in der Spitalkirche. Wohl weiß ich: man hätte auch in der Spitalkapelle den Geist pflegen können und hat ihn wohl auch gepflegt. Aber man hatte ehedem den Bedürfnissen des Geistes ihre Befriedigung nicht spärlich zumessen wollen.

Man dachte: in einem herrlichen, die Gefühle der Andacht erregenden Tempel könnte dieß große Werk der Seelenpflege mit mehr Würde und Nachdruck vollbracht werden. Das war Glaube der Vorzeit: lassen wir das und gehen weiter.

*) Von dem Bürgerspitale in Landshut stehen in dem churbayerischen geistlichen Kalender III. Th. das Rentamt Landshut S. 114 folgende Worte:

„Das bürgerliche, schön und wohlerbaute Spital steht in der Altstadt an der Isar nächst der Kirche, welches anfänglich die Bürger ohne anderweitige Beihülfe, den armen Mitbürgern und Waislein zum Troste gestiftet hatten; nach und nach aber durch unterschiedliche Wohlthäter, (deren einer besonders Herr Schwarz, Bürgermeister, gewesen), an den Einkünften und Vermögen um ein Großes angewachsen ist."

2.

Wir feiern die Einweihung dieser Kirche. Ihr Zuname ist besonders erinnernd: sie heißt die Kirche zum heil. Geiste, denn sie ist dem heil. Geiste geweiht, wie ihr schon aus der Geistessendung, die auf dem Choraltare gemalt ist, abnehmen könnet. Viel sagt mir dieß Gemälde: es ist die apostolische Kirche zu Jerusalem hier versammelt, und der Geist des Herrn weiht und tauft ihre Glieder alle. Ich kann mich an diesem Bilde nicht satt sehen: — die Stiftung der christlichen Kirche, die Gesetzgebung des neuen Bundes wird hier gefeiert. Uebrigens ist mir nicht unbekannt, daß nicht nur in Landshut, sondern fast in allen katholischen Städten Deutschlands die Spitalkirchen dem heil. Geiste gewidmet seyen. Aber eben diese Gewohnheit dringt mir durch ihre Allgemeinheit die Frage auf: woher dieses, und wozu dieses?

Daher, m. L., Spitäler, Krankenhäuser, Armenhäuser wurden gebaut aus Eingebung christlicher Liebe. Wenn uns aber die Liebe eine That der Liebe eingeben soll, so muß sie zuvor im Herzen wohnen. Nun, was die christliche Liebe im Herzen wohnen macht, das ist der heilige Geist. Der heilige Geist, sagt Paulus, gießt die Liebe in unsre Herzen aus. Also sind alle Spitalkirchen, mit christlichen Augen angesehen, weiter nichts, als so viele heil. Geistkirchen. Und wozu dieß? dazu:

Alle wahre Mildthätigkeit kommt vom Geiste der Liebe. Denn Gott ist die Liebe, und wer die rechte Liebe hat und übt, ist aus Gott, sagt der heilige Johannes. So oft wir also diese heil. Geistkirche ansehen, soll sich in uns ein göttlicher Antrieb regen, zu helfen, zu segnen, zu geben, zu retten, zu erquicken — unser Brod mit den Dürftigen zu theilen, besonders in diesen Tagen, wo so viele Menschen ernster als sonst, nach Brod, und will's Gott, auch nach Gott fragen. Also dazu heißt diese Kirche Spitalkirche zum heiligen Geiste, daß uns ihr bloßer Anblick schon zur Wohlthätigkeit spornen möge.

3.

Wir feiern die Einweihung dieser Kirche: der Eifer eurer frommen Vorfahren hat sie erbaut. Der Herzog Heinrich, Sohn des Herzogs Friedrich, legte schon am 6. Mai im Jahre 1411 den ersten Stein zur St. Katharina Kapelle; zur Kirche selber aber, wie sie jetzt noch steht, ward am St. Sebastians Gedächtnißtage, am 20. Jänner im Jahre 1412 der erste Stein gelegt, als Andreas Neymayr Spitalmeister, und Hansen Sailer und Ulrich Hueber Spitalpfleger waren; gebaut ward an dieser Kirche 49 Jahre lang, denn der Bau ward erst im Jahre 1461 am St. Johannes Abend im Monate Junius, vollendet, als Georg Eisenwerfer Spitalmeister, und Hansen von Asch und Andreas Eillinger Spitalpfleger waren.

Sehet an, was eure Voreltern gebaut haben! Es ist mehr Tempel als Kirche. Wie prachtvoll! Siebzehn Säulen tragen dieses herrliche Gebäude, durch siebzehn große Fenster kommt Licht in das Gotteshaus; ein Portal und zwei Seitenthüren empfangen die Hereingehenden. Das Choraltarblatt ist von dem Maler Kaufmann, einem Landshuter, gemalt, der Choraltar von Lehrhuber, einem Landshuter, gefaßt worden. Wie viel schöne Erinnerungen für Landshut! Wahrhaft nicht nur ein Denkmal der Religion, sondern auch der Kunst. Wie breit und geräumig z. B. ist nicht der Chor! drei Altäre sind nicht zu viel für seine Größe. Es wäre doch Schade gewesen, wenn man dieß Denkmal von der gottesfürchtigen Denk- und Sinnesart eurer Voreltern hätte in den Ruinen der Tage begraben werden lassen. Aber man hat es nicht begraben werden lassen, denn

4.

Wir feiern die Einweihung dieser Kirche, die im laufenden Jahre wieder hergestellt und heute wieder eröffnet worden. Diese Kirche ward im Jahre 1809, in den Tagen des Krieges, dem Dienste der Religion ent-

zogen, und zum Kirchengebrauche untüchtig gemacht; geschlossen blieb sie acht Jahre, eröffnet ward sie zum Kirchengebrauche am 18. Mai 1817. Diese Wiedereröffnung der Kirche ist ein stehender, sprechender Beweis von der frommen Gesinnung so vieler Glieder der hiesigen Stadtgemeinde. Die reichlichen Beiträge zur Herstellung der Kirche haben den Charakter aller guten Werke — sie wollen nicht genannt seyn: sie sind im Aufblicke zu Gott gethan: Gott kennt sie, Gott wird sie an das Licht hervorziehen, Gott wird sie belohnen: der Prediger schweigt. Dieß Eine darf er aber nicht verschweigen: auch die Nachbarschaft, auch die Bewohner der angrenzenden Gegenden haben zur Wiederherstellung der Kirche mitgewirkt, indem sie Steine und andere Baumaterialien lieferten. Was einzelne Bürger neben den Geldbeiträgen, noch für mühsame Dienste dabei geleistet haben, steht gleichfalls im Himmel geschrieben. Und nicht bloß die Bürger, sondern die Inwohner der Stadt aus allen Klassen, auch die nicht mit zu unserer Kirche sich bekennen, selbst Dienstboten haben beigetragen, und es gilt auch hier, was Paulus bei der ersten Gründung der christlichen Kirche sagte: wir Menschen haben gepflanzt, Gott hat sein Gedeihen gegeben: Ihm sey allein die Ehre — die Kirche ist wieder eröffnet!

5.

Wir feiern die Einweihung dieser Kirche, die eure hochwürdige Geistlichkeit so eben wieder neugeweiht, nach dem Ausdrucke des Rituals reconciliirt hat. Laßt uns etwas genauer betrachten, was in der Wiedereinweihung dieser Kirche geschehen ist!

Der würdige Stadtpfarrer zu St. Martin und Castulus, dem diese Wiedereinweihung aufgetragen war, und den ich deßhalb den einweihenden Priester nennen werde, hat, wie ihr gesehen habt, zuerst vor dem Portale der Kirche das Wasser geweihet, und während der Psalm, Erbarme dich mein, o Gott, gesungen ward, die Kirche von Außen mit Weihwasser besprengt.

Zweitens: nachdem er noch außer der Kirche zu Gott gebetet hatte, daß er uns von unsern Sünden reinigen wolle, damit wir mit reinem Herzen zur Reinigung alles dessen, was zur Ehre seines heiligen Namens geweiht werden soll, in diese Stätte eingehen können, und daß er die Engel des Friedens mit in diese Kirche einziehen lassen wolle: so zog er unter den Fürbitten der Gläubigen, die in die Allerheiligen-Litaney einstimmten, in die Kirche bis zum Choraltare; da gestaltete er das Kreuzzeichen über den Altar, und sprach, als man in der Litaney zu den Worten gekommen war: wir bitten dich, erhöre uns, zum erstenmale: daß du diese Kirche und diesen Altar reinigen und wiederversöhnen wollest: wir bitten dich, erhöre uns; zum zweitenmale: daß du diese Kirche und diesen Altar reinigen, wiederversöhnen und heiligen wollest: wir bitten dich, erhöre uns; zum drittenmale: daß du diese Kirche und diesen Altar reinigen, wiederversöhnen, heiligen und weihen wollest: wir bitten dich, erhöre uns!

Sehet: Gott weihet, der Priester flehet zu Gott, und mit dem Priester das Volk..

Drittens: nach geendigter Litaney sprach er das sinnreiche Kirchengebet: „Gott, da du das Erbtheil der alten Sünde, den Tod, worein die ganze Nachkommenschaft verwickelt ward, durch das Leiden deines Sohnes unsers Herrn Jesu Christi aufgehoben hast, so verleihe uns, daß wir Ihm gleichförmig gemacht, wie wir einst das Bild des irdischen Vaters, nach der Nothwendigkeit der Natur getragen haben, so das Bild des himmlischen, nach der Heiligung der Gnade tragen mögen, durch die Kraft desselben Christus ꝛc.“

Viertens: unter Absingung des 67. Psalmes gieng der einweihende Priester dreimal im Innern der Kirche umher, und besprengte bei dem ersten Umhergehen die Wände nach oben, bei dem zweiten die Wände nach unten, und bei dem dritten das Kirchenpflaster; dann betete

er, stehend vor dem Choraltare, zu Gott, daß er, was verfallen ist, ergänzen, was wanket, befestigen, und was beflecket ist, reinigen wolle.

Fünftens: sang er die Präfation, daraus ich nur die letzten Worte übersetze: „Möge wieder aufleben die reine Einfalt deiner Kirche, und was in ihr beflecket ward, makellos und neugeweiht zu neuer Herrlichkeit erstehen, damit deine Gläubigen, die ihre Gelübde darbringen, der Erhörung ihrer Wünsche froh werden mögen."

Sechstens: betete er den 42. und 67. Psalm, und sprach die zwei Gebete:

„Gott, der du an jeder Stätte deiner Herrschaft gütig und voll Huld die rechte Weihe spendest, erhöre uns, und verleih, daß die Weihe dieses Tempels in Zukunft unverletzt erhalten, und die Gaben deiner Güte, um welche die Gläubigen an diesem Orte flehen, ihnen dargereichet werden, durch J. C. U. H."

„Gott, der du deine heilige Kirche aus allen Enden der Erde durch das wundervolle Geheimniß deiner Seite versammelt, und zur Mutter aller Gläubigen gemacht, durch die Mannigfaltigkeit der Völker verherrlicht und durch die Verdienste deiner heil. Märtyrer gezieret hast: segne, (deine Heiligen flehen mit uns und für uns) diesen Altar, in dem ihre Reliquien aufbewahrt werden, und diese Kirche, und heilige dir alle Wünsche der Gläubigen, die dir in dieser Kirche werden dargebracht werden!"

Diese Einweihung giebt uns klar genug zu verstehen, daß, wenn die Wände der Kirche mit geweihtem Wasser besprengt, wenn die Altäre zum heiligen Gebrauche geweihet werden, dieß Alles auf die Reinigung und Heiligung des lebendigen Tempels Gottes, der wir sind, abzwecke; denn man kann im Sinne Christi sagen: wenn das an Holz und Steinen geschieht, was soll nicht an dem unsterblichen Geiste des Menschen geschehen? Wenn der äußere Tempel gereinigt

und Gott geweiht wird, um wie vielmehr soll der lebendige Tempel, der Mensch selber, von Sünden rein gewaschen, Gott geweiht, geheiliget werden?

6.

Wir feiern die Einweihung dieser Kirche, die zur Belebung eurer Andacht die ersprießlichsten Dienste thun wird. Denn da an allen Sonntagen und Festtagen in dieser Kirche um sechs Uhr Hochamt und Predigt gehalten werden: so können nicht nur die, welche im Spitale von ihrer Pfründe leben, sondern auch alle die, welche das Hochamt und besonders die Predigt in beiden Pfarrkirchen nicht besuchen können, z. B. die weiblichen Domestiken der Stadt, und die Hausmütter, welche von unabweislichen Geschäften zu Hause gehalten werden, dem vollen Gottesdienste in der heil. Geistkirche beiwohnen, können das Wort Gottes vernehmen, und sich auf diese Weise eine Belebung ihres christlichen Sinnes für die ganze Woche holen.

Das ist offenbar ein würdiger Zweck zur Wiedereröffnung dieser Kirche! Ferner können Alle, die der heiligen Geistkirche nahe wohnen, an jedem Tage Morgens um fünf Uhr der heiligen Messe beiwohnen, vor Gott dieses ihr Morgenopfer in diesem Tempel darbringen, und nicht nur Alte, Kranke, denen der Weg in ihre Pfarrkirchen zu weit und zu beschwerlich ist, sondern auch Andere, besonders Dienstboten, die nicht lange vom Hause abwesend seyn können, und um halb 6 Uhr wieder an Ort und Stelle seyn müssen, können hier täglich eine Nahrung ihrer frommen Gesinnungen finden. Es wird mir eine besondere Freude seyn, wenn ich täglich in dieser Kirche um fünf Uhr Messe lesend am Choraltare, recht viele aus den Nächstwohnenden in der Kirche versammelt sehen werde. Gleich morgen mache ich den Anfang; ich denke: es sollten die Hausgenossen, die täglich in der Messe sich mit Christus Gott zum Opfer darbringen, neue Kraft zum frommen Leben, zum Fleiße in ihren Arbeiten, zur Treue in ihren Ge-

schäften, und zur Bewahrung ihrer Unschuld mit nach Hause bringen. Verstehet mich recht, m. L.! Es soll dadurch dem Pfarrgottesdienste und besonders der Predigt in der Pfarrkirche kein einziger Zuhörer entzogen werden; denn, da es beide Pfarrer auf sich genommen haben, Rechenschaft von euren Seelen zu geben; da in beiden Pfarrkirchen so würdige Prediger das Wort des Heils verkünden: so muß ich euch alle vielmehr dringend bitten, dem Pfarrgottesdienste eure Gegenwart nicht zu entziehen. Aber dieß Alles hebt die ersprießlichen Dienste nicht auf, die die heilige Geistkirche zur Belebung eurer Andacht leisten kann und leisten soll.

7.

Wir feiern die Einweihung dieser Kirche: und diese Kirche hat noch einige freundliche Anforderungen an die Wohlthätigkeit der Stadtgemeinde von Landshut zu machen. Denn sie hat noch Bedürfnisse, die befriedigt werden sollten; es sollte noch Einiges herbeigeschafft werden, damit das Werk seine Vollendung empfange.

Aber (dieser Einwurf schwebt vielleicht Einigen auf der Zunge, und möchte besonders von den jetzigen hohen Preisen der Lebensmittel in die Seele gelegt werden), hätte man denn nicht schon das Geld, das auf die Wiederherstellung der Kirche verwandt ward, besser verwenden und den Armen geben sollen, und jetzt erst noch neue Forderungen? Ich antworte, kühn und getrost, und wohlbewußt, daß ich Wahrheit sage, ich antworte, was Christus einst in einem nicht unähnlichen Falle gesagt hat, und in diesem sagen würde:

Eines soll geschehen, und das Andere nicht unterlassen werden, unum oportet fieri et alterum non omitti.

Da ich selbst Mitglied des Wohlthätigkeits-Vereins bin, so weiß ich, daß es wahr ist, was ich sage, und Gott ist mein Zeuge, daß ich sage, was ich weiß: nämlich, es wird in der hiesigen Stadtgemeinde von Bürgern

und

und Inwohnern aller Stände täglich reichliches Almosen gegeben, und das Gegebene gewissenhaft vertheilt, und ich möchte durchaus der Mann nicht seyn, der spräche: Gebet euer Geld zur Kirche und lasset eure Armen darben. Gott bewahre mich vor einer solchen Gotteslästerung! Nein, m. L., das wollen wir nicht, das wollen die am allerwenigsten, die zur Wiederherstellung dieser Kirche am reichlichsten beigetragen haben: sie thun beides, sie steuern zur Herstellung der Kirche und zur Unterstützung der Armen. Ja, wenn der Nothfall einträte, daß eines aus beiden geschehen müßte, so wollten wir Priester (mit dem heil. Ambrosius, der die goldenen Geschirre zerbrach, um die Gefangenen zu erlösen, und die Frauen und Töchter vor Schändung zu bewahren), lieber die goldenen Geschirre der Kirche zur Erquickung der Armen darangeben, als die Kirche mit dem Almosen der Dürftigen schmücken!

Sehet, das ist das freieste, öffentliche Bekenntniß der Wahrheit: so wie wir Christen im Allgemeinen und in Hinsicht auf alle Verhältnisse des Lebens unsre ganze Pflicht willig erfüllen, und nach dem sinnvollen, alle einzelne Verbindlichkeiten in sich fassenden Worte des Apostels Petrus zugleich — den Menschen achten und die Brüder lieben, Gott fürchten und den König ehren: so wissen wir insbesondere auch die Sorge für den äußern Gottesdienst mit der Nächstenliebe in freundliche Harmonie zu bringen: wir Christen thun beides! Wenn unsre rechte Hand etwas zur Herstellung dieser Kirche beiträgt, so spendet unsre Linke den Armen tägliches Almosen, und umgekehrt, wenn unsre linke Hand an der heiligen Geistkirche bauet, so eilet unsre rechte, der Noth der Dürftigen beizuspringen. Also, wenn ich sage: Ihr lieben Bewohner von Landshut, die heilige Geistkirche bedarf noch einiger Gaben, theils um ihr Daseyn zu verschönern, theils um es zu sichern: gebet, was euch die Liebe zu geben ermahnet; so will ich ausdrücklich beisetzen: leget euer Opfer in den Kirchenstock, aber vergesset dabei der Armen, Kranken, Presthaften

nicht! Denn die sind der rechte Gotteskasten, darein ihr eure Gaben legen könnet: Kapital und Zinsen erntet ihr einst im Schooße der Ewigkeit. Ich wiederhole: leget euer Opfer in den Kirchenstock, aber vergesset dabei der Armen, der Kranken, der Presthaften nicht, denn sie sind der rechte Gotteskasten, darein ihr eure Gaben legen könnet: Kapital und Zinsen erntet ihr einst im Schooße der Ewigkeit!

Ihr Lieben! laßt uns reichlich säen, dann werden wir einst reichlich ernten! Amen.

VI.

Die Hinrichtung des Israeliten Josua Nathan Lamfrom.

Rede,

gehalten nach derselben am 20. November 1817.

Auch diese Richtstätte ist eine Lehrkanzel, die uns die Gesetze der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit verkündet.

Eine so markdurchschauernde Handlung, wie die, deren Augenzeugen wir so eben gewesen sind, wenn wir anders den Augen gebieten konnten, Zeugen zu seyn, — dieser gesetzliche Act der strafenden Gerechtigkeit, wodurch ein Mensch in seiner Jugend- und Kraftfülle, als Verbrecher vor allen Augen aus der Menschengesellschaft hinausgestoßen ward, hinausgestoßen ward durch die Macht des Schwertes, — diese öffentliche Hinrichtung eines Verbrechers, ist wahrhaftig ein Wort Gottes, das sich selbst predigt — stumm und kräftig, ein Wort Gottes, das sich in allen Anwesenden, die noch ein Gefühl für Recht und Wahrheit haben, laut ausspricht, und tief eingräbt in dem geheimsten Grunde unsers Wesens und Seyns.

Dieß Wort Gottes, das sich so eben selbst, in und mit dem Acte der Gerechtigkeit vernehmlich gemacht hat, will ich jetzt, als treuer Dolmetsch desselben, bloß wiederholen, und somit der Einladung des königlichen Stadtgerichtes nach Vermögen entsprechen.

Bei dem schrecklichen Loose eines Wesens, das Mensch war wie wir, rede ich aber bloß als Mensch zu Menschen, und muß das Mitgefühl, das die Enthauptung eines Menschen jedem menschlichen Herzen abnöthiget, mit Gewalt unterdrücken, um ein Werkzeug seyn zu können — zur Darstellung der Wahrheit, die ewig ist, und nur Zungen sucht, die sie ausrufen, und Herzen, die sie aufnehmen.

1.

Die Obrigkeit ist von Gott, ist eine Dienerin Gottes, ist eine Rächerin des Bösen an dem Bösen — denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. (Röm. XIII, 1—4.)

Das ist das erste Wort Gottes, das sich in und durch die Hinrichtung eines Verbrechers in unser Gemüth einspricht.

Ja, meine Lieben, es ist eine heilige, ewige Gerechtigkeit, die sich durch den strafenden Arm des Gesetzes kund thut, eine Gerechtigkeit, die den Verbrecher einholt — hier oder drüben. Den Israeliten Josua Nathan Lamfrom hat sie hier noch ereilet. Es kann ihr aber kein Verbrecher entlaufen, er sey wer er wolle. Denn jeder ungebesserte Verbrecher wandelt in ihrem Gebiete — sie mag ihn in der Zeit oder in der Ewigkeit ergreifen: sie verfehlt ihren Mann nicht, und greift ihn sicher und gewiß.

Ja, die ewige Gerechtigkeit hat ihr Verbot: „du, o Mensch, sollst deine Hand nicht ausstrecken nach dem Gute des Andern, sollst dich durchaus an keinem Menschenleben vergreifen," klar genug in das Gewissen aller Menschen eingeschrieben, hat dasselbe Verbot lesbar genug auf die Tafeln des mosaischen Gesetzes geschrieben, hat dasselbe Verbot in die Strafgesetzbücher der Staaten unverkennbar

eingezeichnet, hat dasselbe Verbot nachdrucksam wiederholt in dem Evangelium des neuen Bundes.

Wer nun dieß Verbot der gesetzgebenden Gerechtigkeit verachtet und verachtend übertritt, muß eben deßwegen der strafenden Gerechtigkeit in die Hände fallen, so oder anders, hier auf diesem Richtplatze, oder anderswo. Denn die Gerechtigkeit Gottes ist unermeßlich, wie Gott, wird nicht durch Ort und Raum, ist ewig, wie Gott, wird nicht durch Zeit und Zeitenfolge beschränkt.

Und der lebendige Glaube an diese heilige, ewige Gerechtigkeit, die Gott selber ist, der Glaube, m. L., ist es, der den Menschen nicht nur vor Verbrechen bewahret, der ist es, der uns auch vor jedem Fehltritte bewahren kann und soll! Und eben der Glaube an die ewige Gerechtigkeit ist es, der in unsern Tagen je länger je mehr sinkt unter den Völkern der Erde: darum mehrt sich die Zahl der Verbrecher so sehr. Und hier (mit Ehrfurcht nenne ich euch, ihr Hirten und Väter der Völker), hier stoßen wir auf die Quelle des Uebels: wer Gottes Auge nicht mehr scheut, der achtet auch das Menschenleben nicht. Und, wenn er auch noch Achtung hat für das Menschenleben, und im Grunde nur fremdes Gut rauben will, so wird er doch schon durch die bloße schauerliche Consequenz des Raubes, d. i. durch die herrschende Begierde, den Raub und seine Person zu sichern, zum Angriff und zur tödtlichen Mißhandlung eines Menschenlebens hingetrieben. Wer Gottes Auge nicht scheut, achtet auch keines Menschen Antlitz mehr, achtet nicht Gut, nicht Ehre, nicht Leben des Menschen. Er lüget, er raubet, er mordet — weil er an keine ewige Wahrheit, an kein ewiges Recht, an kein ewiges Leben mehr glaubt, oder, wenn in irgend einem Winkel seines Herzens sich noch etwas Glaube gerettet hat, dem Glauben keine andere Wirksamkeit mehr gestattet, als die eines todten Hausgeräthes in einer verfallenen Kammer.

2.

Was der Mensch säet, das erntet er auch (Gal. VI, 7.): was der Verbrecher wider die Gerechtigkeit an einem Andern verübt hat, das muß er, nach dem Gesetze der Gerechtigkeit, an sich selber erleiden; wer sich an dem Leben eines Andern vergreift, hat sein eigenes Leben verwirkt.

Dieß ist ein zweites Wort Gottes, das sich in und durch die Hinrichtung eines Verbrechers in unsern Seelen ausspricht. Zwar nicht immer und an allen Verbrechern tritt jetzt schon — und so sichtbar, das Schwert der Gerechtigkeit hervor; aber, wenn es auch durch die Langmuth Gottes kurz oder lang in der Scheide gehalten wird: es ist doch, es ist das Strafschwert der Gerechtigkeit, und es schwebt jedem Verbrecher über dem Nacken; es schwebt und kann alle Augenblicke von seinem Bande los werden, kann auf den Scheitel des Schuldigen niederfallen. Ein Augenblick — und der Schlag ist geschehen, der Verbrecher ist nicht mehr: wer Unrecht ausgesäet, hat das Verderben geerntet.

3.

Jedem Verbrecher ist eine Blindheit des Geistes eingeboren (Psalm LXXXI, 5.): wer seinen Bruder haßt, (also jeder Verbrecher) ist im Finstern und wandelt im Finstern, und weiß nicht, wo er hingeht, denn die Finsternisse haben seine Augen verblendet (1 Joh. II, 11.). Dieß ist ein drittes Wort Gottes, das in und durch die öffentliche Hinrichtung eines Verbrechers sich ausspricht. Jedem Verbrechen ist eine Blindheit des Geistes eingeboren. Denn, wenn der, welcher irgend ein Verbrechen beschlossen und ausgeführt, das Ende seines Weges gesehen hätte — in jenen unseligen Augenblicken, wo er das Verbrechen in der Begierde empfangen und in der

That ausgeboren hat: er würde das Verbrechen nicht im Geiste empfangen oder wenigstens nicht an das Tageslicht haben ausgebären können.

Hätte Josua Nathan da, wo er den Raub beschloß, wo er das Haus betrat, in dem er seinen Raub zu vollbringen vorhatte, die Richtstätte hier, die er sich durch seinen Raub erbauen würde, — den einzigen Gewinn seines Verbrechens, im Geiste erblicken, und den Schwertschlag, der ihn aus der Welt schaffen würde, vorfühlen können: er hätte das Verbrechen sicherlich nicht vollbracht. Aber, wer immer sich der sündlichen Begierde hingiebt, der erschafft um sich her Finsterniß und Finsterniß, und im Finstern sieht er nicht, wohin er geht, sieht den Tod nicht, der am Ende des Weges seiner harrt . . . . .

4.

Jedem Verbrechen ist, so wie eine Blindheit des Geistes, also auch Verhärtung des Gemüthes eingeboren: Wer Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde. Joh. VIII, 34.

Dieß ist ein viertes Wort Gottes, das sich in und durch die Hinrichtung eines Verbrechers uns in die Seele spricht. Sobald nämlich die heilige Furcht Gottes Abschied nimmt von einem Gemüthe, so verliert es allmählig das Gefühl für Pflicht und Ordnung; es wird hart, wird immer härter, wird am Ende wie versteinert gegen alle Einsprechungen des Gewissens. Dieß zeigt sich besonders an der gesetzlosen Begierde, zu haben und zu gewinnen, dieser Wurzel alles Bösen, 1 Tim. VI, 10., das aus ihr so schnell emporwächst und so kräftig fortwächst, bis die Ungerechtigkeit als reife, volle Frucht dasteht.

Wo nun diese Begierde, zu haben, zu gewinnen, Hab- und Gewinnsucht wird, wo die Hab- und Gewinnsucht zur Herrschaft gelangt: da wird die Kette,

die den Bösen gefangen hält, stets mit neuen Gliedern, die sich hinzudrängen, verlängert und verstärkt. Betrug, Lüge, Diebstahl, Raub, tödtliche Mißhandlung der Menschen, todeswürdige Verbrechen sind nur so viele Glieder derselben Kette. An das letzte Glied dieser Kette, an irgend ein todeswürdiges Verbrechen, schließt sich ungesehen die Rache, die die Gerechtigkeit sichtbar an dem Verbrecher nimmt.

O, Mensch, sieh zu, daß die Sünden-Kette, die dich umschlingt, nicht immer neue Glieder gewinne, und fasse Muth, sie zu brechen, da ihrer noch wenige und sie noch schwach sind, und flehe zu Gott, daß dir seine Macht in Zertrümmerung dieser Kette beistehe!

5.

Noch tönet mir, von diesem Rumpfe und seinem abgeschlagenen Haupte da, ein Wort der Wahrheit entgegen, das ich nicht verschweigen darf: du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, wie der Herr, dein Gott, geboten hat, daß du lange lebest und daß es dir wohl ergehe in dem Lande, 5 Mos. V, 16.: Wer sich den Ermahnungen, den Warnungen, der Zucht seiner Eltern leichtsinnig entwindet, oder kühn und kalt entreißt, der pflastert sich, unbewußt, den Weg zu Verbrechen, zur Gerichtsstätte. Wer die dreifache Pietät gegen Gott, die Eltern, die Obrigkeit, in sich nicht wurzeln läßt, kann noch, ehe er sein sechsundzwanzigstes Jahr erreicht hat, (und wohl auch viel früher,) dahin kommen, daß er werden muß — ein Exempel der strafenden Gerechtigkeit.

Ich schließe diese kurze Rede mit einem Gebete, in das sicherlich einstimmen alle Herzen, die der Laut meines Wortes oder auch nur die wortlose Machtpredigt der Hinrichtung erreichen konnte:

O, Du unser Herr und unser Gott, der Du den Athemzug giebst und nimmst, Du Vater und Herr alles Menschenlebens! Präge Du die heilige Furcht Deines Namens, die heilige Scheu vor Deiner Gerechtigkeit in unsere und aller Menschen Herzen ein. Bewahre Du uns vor aller Verblendung des Geistes, daß wir bei jeder Regung der verbotenen Lust sehen — die Sünde, die die Lust empfängt, und den Tod, den sie durch die Sünde ausgebiert. Jak. I, 15.

Bewahre Du uns vor aller Verhärtung des Gemüthes, damit wir nicht die Zahl derjenigen vermehren, die geblendet — mit ihren Augen nicht sehen, betäubt — mit ihren Ohren nicht hören, bethöret — mit ihrem Verstande nicht verstehen, und gelähmt an Sinn und Gefühl — mit ihrem Herzen nicht vernehmen, was zu ihrem Heile dient. Isai. VI, 10.

Zertrümmere Du selbst — stärkend und stützend unsern Willen, die Fessel des Bösen, die uns bindet, damit wir, freigelassen von der Herrschaft der Sünde, freiwillige Diener der Gerechtigkeit werden!

Leite und regiere Du die Eltern und alle Gehülfen an der häuslichen und öffentlichen Erziehung, daß sie das Gewächs der Pietät gegen Dich, gegen

die Eltern und gegen die Obrigkeiten in der zarten Jugend pflanzen und die Pflanzungen begießen, und gieb Du das Gedeihen dazu, damit unser Geist und Gemüth ein Ebenbild Deiner Heiligkeit und unser Leben ein Schauplatz Deiner Gerechtigkeit werde, durch Jesum Christum unsern Herrn, den Du gesetzt hast zum Richter der Lebendigen und der Todten! Apostelg. X, 42. XVII, 31.

Acht Reden

von

dem heiligen Bunde mit Gott.

(Bisher noch ungedruckt.)

Erste Rede.

Alle gute Gabe, alles vollkommene Geschenk kommt von Oben herab, von dem Vater der Lichter. Jak. 1, 17.

Der Stiftungstag der christlichen Kirche — (denn dieß war der fünfzigste Tag nach der Auferstehung Christi, den wir heute feiern —) der Stiftungstag des Christenthumes, an dem nämlich das neue Gesetz durch die Ausgießung des neuen Geistes das erstemal verkündet worden, der Stiftungstag des Christenthums hatte dasselbe Schicksal, wie in unsern Tagen der Gedächtnißtag dieser Stiftung und das Christenthum selber. Denn zwei Dinge zeichneten diesen Tag aus:

Die Jünger Christi, die im Gebete verharrten, wurden nach der Verheißung Christi mit himmlischen Kräften ausgerüstet, daß sie im neuen Lichte den Rath Gottes ersehen, und mit neuem Muthe verkünden konnten; daß sie, zu bessern Menschen umgebildet, neue Liebe und neues Leben im Herzen fühlten, und das heilige Feuer, das in ihnen brannte, auch aus ihnen sprach.

Wie nun diese neuen Menschen das erstemal auftraten, und den Rath Gottes, „alle Menschen durch den Einen Christus heilig und selig zu machen,“ verkündeten, wie sie das große Wort aussprachen, daß der Jesus, den der blinde Haß der Wahrheit hingerichtet hatte, der Gott der Wahrheit auferwecket, daß der Erniedrigte unter Alle über Alle

erhöhet — Macht habe, den heiligen Geist über die Menschheit auszugießen, da theilten sich die Zuhörer in zwei Gattungen.

Die es wirklich mit Gott und aller Wahrheit redlich meinten, ließen den Stachel dieser neuen Predigt in das Herz ein, und sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder! was sollen wir thun? Nichts sagt Petrus als: Buße sollet ihr thun, taufen sollet ihr euch lassen auf den Namen Christi, dann werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen.

Sie nahmen dieß zweite Wort wie das erste zu Herzen, thaten Buße, ließen sich taufen, empfiengen die Gabe des heiligen Geistes, hielten sich zur Gesellschaft der Apostel, und waren selig in ihrem Glauben und in ihrer Gesellschaft.

Ganz anders die der zweiten Gattung, die wohl gerne etwas Neues hören, aber dabei die alten ungebesserten Menschen bleiben wollten. Diese sahen auch das Wunder Gottes, hörten auch den Laut des neuen Evangeliums. Aber, statt das Wort in ihre Herzen einzulassen, nahmen sie es bloß in die Kammer ihres Witzes auf, lachten und spotteten und lästerten: die Leute haben sich an süßem Weine voll getrunken, Rausch, Schwärmerei spricht aus ihnen, und warfen Christus und seinen heiligen Geist und seine Apostel — als ein neues Auskehricht des alten Aberglaubens von sich.

Dieß ist noch heut zu Tage das Loos des Pfingstfestes und des ganzen göttlichen Christenthumes: indem es bei Einigen weiter nichts als das Werk der Schwärmerei ist, das mit der Geißel des Spottes gezüchtigt werden soll, so ist es Andern das Werk Gottes; sie hören, sie fassen das Gehörte auf in ihre Herzen, lassen es da Frucht bringen, unterwerfen sich Christo und seinem Evangelium, empfangen die Gabe des heiligen Geistes, und werden durch ihn gut, weise, selig.

Was von dem ganzen göttlichen Christenthum wahr ist, das gilt insbesondere von dem Stiftungstag der christlichen Kirche, von dem ersten Pfingstfeste, und erneuert sich an jedem Gedächtnißtag des ersten Pfingstfestes. Treue Aufnahme der geglaubten Wahrheit auf einer, spottende Wegwerfung der verkannten Wahrheit auf der andern Seite, sondern noch in unsern Tagen, wie am ersten Pfingstfeste, die Menschen in zwei Gattungen.

Meinen Zuhörern traue ich es nun zu, daß sie die Zahl der redlichen Freunde der Wahrheit entweder schon wirklich verstärkt haben, oder wenigstens mit ihrem Beitritt verstärken zu können wünschen.

Um sie nun in ihrer schönen Gesinnung zu befestigen, sage ich von dem Stiftungstage der christlichen Kirche, dessen Andenken wir heute feiern, was von dem unedlen Spott über die wichtigste Angelegenheit unsers Geschlechtes bewahren und zur Aufnahme der verkannten Wahrheit ermuntern kann: — ich sage:

„So tief der Stiftungstag den Stolz der menschlichen Natur demüthiget, so hoch erhebet er die schönsten Hoffnungen des menschlichen Geschlechtes."

Hören Sie mich mit willigem Geist von dem heiligen Geiste reden!

Der Stiftungstag der christlichen Kirche promulgirte mit dem neuen Gesetze der Menschheit zugleich die Grundlehre des Christenthumes, und zwar keine andere als die:

Das Licht — das die Vernunft durchleuchtet, kommt von Gott, dem Einen Vater alles Lichtes, und muß dem Menschen, der die Quelle des Lichtes verlassen hat, erst wieder gegeben werden; das göttliche Feuer, das den Willen zum guten Leben begeistert, und ihn von aller Sklaverei des Lasters frei macht, kommt von Gott, dem Alleinguten, und muß dem Menschen, der die Quelle

der Heiligkeit verlassen hat, erst wieder gegeben werden; der göttliche Friede, der das verlorne Paradies in uns wieder herstellt, kommt von Gott, dem Alleinseligen, und muß dem Menschen, der die Quelle aller Freude verlassen hat, erst wieder gegeben werden. Und jenes göttliche Licht, das von dem Vater alles Lichtes kommt, und die Menschenvernunft erleuchtet, und jenes himmlische Feuer, das von dem Alleinguten kommt, und den für alles Gute trägen Willen des an das Böse verkauften Menschen zum Guten lebendig und frei macht, und jener hohe Friede, der von dem Alleinseligen kommt, und das nach Freude schmachtende Menschenherz erquicket, ist uns durch Christus verheißen, und wird uns, als Gabe seines Geistes, durch ihn gegeben, und wird allen denen gegeben, die sich Gott und seinem heiligen Willen von ganzem Herzen unterwerfen wollen.

Dieß ist so offenbar die Grundlehre des göttlichen Christenthumes, und diese Grundlehre ward so offenbar an dem ersten Stiftungstage der christlichen Kirche mit dem neuen Gesetze promulgirt, daß es keiner, der auch nur den Buchstaben der Stiftungsgeschichte kennt, widersprechen kann, ohne seiner eigenen Vernunft zu widersprechen.

Wenn nun dieß die Grundlehre des göttlichen Christenthumes ist; und wenn diese Grundlehre am Stiftungstage des Christenthumes promulgirt ward: so ist es zugleich erwiesen, daß derselbe Stiftungstag den Stolz der menschlichen Natur gerade so tief erniedrigen, als hoch die schönsten Hoffnungen des Menschen erheben müsse.

Denken wir uns den Menschen, der von Gott, der Quelle alles Lichtes, aller Heiligkeit, aller Freude abgefallen ist, und nun in dem Zustande dieses Abfalles, (mit seinen zerrütteten Geisteskräften und in schauerlicher Unerkenntniß seiner selbst) alle Wahrheit, alle Tugend, alle Seligkeit bloß aus sich selber, wie er ist, gleichsam nur aus den Ruinen seines heiligen Wesens

sens schöpfen will, und in die Wahrheit, die er sich selber mit seinem zerrütteten Zeichnungs-Vermögen zu entwerfen, in die Tugend, die er mit seinen zerrütteten Willenskräften zu erringen, in die Seligkeit, die er in seinem zerrütteten Herzen zu gründen strebte, verliebt ist — und in diesem Verliebtseyn die Finsternisse, die von seiner Wahrheit ausgehen, nicht wahrnehmen, die Flecken, die das Antlitz seiner Tugend verdunkeln, nicht sehen, die Gewissens-Rügen, die seine Friedensgebäude umstoßen, nicht vernehmen will — muß ein solcher Mensch nicht die Grundlehre des Christenthumes, daß der Mensch, von Gott abgefallen, nur von Gott zur Wahrheit, Tugend, Seligkeit zurückgebracht werden könne, muß ein solcher Mensch, der selbst der einzige Schöpfer seiner Wahrheit, seiner Heiligkeit, seiner Seligkeit werden will, nicht die Grundlehre des Christenthumes, die ihn an den einzigen wahren Schöpfer zurückweiset, nicht den Stiftungstag des Christenthumes, der jene Grundlehre verkündet, für seinen Stolz höchst demüthigend, für seine eingebildete Größe höchst beleidigend finden?

So wie aber die Grundlehre des Christenthumes und der Stiftungstag, der sie verkündet, den Stolz des Menschen demüthigt, so demüthiget er nur den Stolz des Menschen, nicht den Menschen selber, erhebt vielmehr die schönsten Hoffnungen des Menschen, und den Menschen selber. Lassen Sie mich diese zweite Seite des Festtages in's Licht hervorheben! Die Größe des Menschen zeigt sich gerade an diesem Tage im schönsten Lichte; die erhabensten Hoffnungen giengen an diesem Tage in Erfüllung über.

Die erhabenste Hoffnung für die Vernunft! Denn sehen Sie! ungelehrte, unwissende Menschen kommen durch Christus zu einer anschauenden Erkenntniß von Gott und von dem ewigen Leben, von Tugend und Seligkeit, von Christus und seinem Geiste, die alle Erwartungen übersteigt, zu

einer Erkenntniß, die sie zu Lichtern der Welt macht; zu einer Erkenntniß, die sie von der Erde losreißt, und über alle Himmel erhebt; zu einer Erkenntniß, die sie mit Gott selber vereiniget. Wahrhaft eine unaussprechliche Größe des Menschen! Er ist geschaffen für göttliches Licht — Er hat ein Auge für göttliches Licht, und Gott sendet göttliches Licht in sein Auge.

Die erhabenste Hoffnung für den Willen des Menschen! Denn sehen Sie! die noch vor Kurzem den Tod fürchteten, die sich noch um die erste Stelle im irdischen Reiche zankten, diese schwachen, eigenliebigen Jünger kommen nun durch Christus zu einer Freiheit des Willens — die alle Fessel der Sünde bricht, kommen durch Christus zu einem neuen Gefühle von Stärke, die alle Schrecken des Todes überwindet. Sie sprechen von Gott mit göttlichem Muthe, von Christus mit dem Geiste Christi — wollen nur Eines, die Menschen gut und selig machen, und wollen dieses mit ganzer Seele. Wahrhaft eine unausdenkliche Größe des Menschen! Er ist geschaffen für die göttliche Freiheit; nicht der Sünde, nicht dem Staube, nicht der Lust soll er dienen! Das Göttliche, das Ewige soll ihn allein treiben. Frei wie Gott — also nicht, o Mensch! nimmt dir der Geist Christi deinen freien Willen — er giebt dir ihn — er macht dich erst ganz frei. Denn sieh! wie du ein Sklave der Sünde bist, so trägt auch dein freier Wille die schmähliche Fessel der Knechtschaft. Du trägst das Joch der niedrigsten Sklaverei — das du dir selber angeschmiedet hast, und dein freier Wille ist selber mit angeschmiedet. Nun spricht Christus das Wort in deine Seele: schäme dich des Joches, du Freigeschaffener! und legt dir Muth in die Seele, daß du, in Harmonie mit ihm, das Joch zertrümmerst, und die Freiheit der Kinder Gottes eroberst. Also nicht Freiheit nehmen oder schmälern, ist die Sache Christi, Freimachen ist die Sache Christi: wen der Sohn frei macht, der ist frei.

Die erhabenste Hoffnung für unsern Seligkeits-Durst! Denn sehen Sie! die Jünger, die bei dem Tode Christi den Kopf hiengen — wie arme Sünder, die weder den rechten Frieden im Gewissen, noch die himmlische Wonne im Herzen fühlten, die mit Petrus noch über ihre Sünde bitterlich weinten, die mit Thomas an das Göttliche nicht glauben konnten — diese Jünger tragen nun das göttliche Zeugniß in ihrem Innersten: wir sind Kinder Gottes — und werden Erben Gottes, tragen das Gefühl der Unsterblichkeit im sterblichen Leibe; Friede Gottes glänzt in ihrem Auge; Freude an Gott spricht mit jedem Worte aus ihrem Munde, und ewiges Leben verkündet jede ihrer Geberden. Wahrhaftig eine unausdenkliche Größe des Menschen! Er ist geschaffen für die göttliche Seligkeit! Das Göttliche, das Ewige sollte nicht bloß das Element seyn, in dem sich sein Wille frei beweget, es sollte auch das Element seyn, in dem sein Seligkeits-Durst reine Seligkeit trinket — selig wie Gott.

Wenn Sie also, m. L., groß werden wollen, wenn Sie große Hoffnung empfangen und in That verwandeln wollen . . . o gehen Sie nicht kalt vor dem göttlichen Christenthume vorbei! Es ist darin wahrhaftig eine göttliche Kraft — welche die Finsterniß besieget, Sünde tödtet, Elend verscheuchet; eine göttliche Kraft, die Licht in die düstere Vernunft, die Freiheit in den gebundenen Willen, die Friede, Gesundheit, Freude in das kranke, freudenleere, mit sich entzweite Menschenherz bringt.

Dieß hohe Licht,
diese wahre Freiheit,
diese überirdische Freude gönne ich Ihnen — —
und möchte Sie alle
mit diesem Lichte,
mit dieser Freiheit,
mit dieser Freude taufen können —

Ich kann aber nur anweisen an Den — Der es kann!

Er führe Sie

zum Licht, das nicht erlischt,
zur Freiheit, die nicht vergeht,
zur Freude, die nicht stirbt!

Zweite Rede.

Alle gute Gabe, alles vollkommene Geschenk kommt von Oben herab, von dem Vater des Lichtes. Jak. 1, 17.

Die großen Hoffnungen des menschlichen Geschlechtes, die der Stiftungstag des Christenthumes neu gegründet hat, die großen Verheißungen, die uns durch Christus gegeben sind — die Verheißungen einer göttlichen Kraft, die Licht in die verdüsterte Vernunft, Freiheit in den gebundenen Willen, Freude und Friede in das mit sich selber entzweite und nach Freude schmachtende Menschenherz bringen kann — diese Verheißungen, die ich Ihnen, m. Th., am Pfingstfeste wieder in das Andenken gerufen habe — was sollen sie für uns, was sollen sie in uns? Da sie auch für uns gegeben sind, so sollen sie in uns — uns anregen, uns in Bewegung setzen, daß wir uns selber zusammenfassen — und das Werk, das Menschen thun können und sollen, um den Umfang dieser Verheißungen in sich erfüllt zu sehen, mit Ernste angreifen und mit siegendem Muthe vollbringen.

Dieß große Werk bestehet darin, daß der Mensch, von der göttlichen Verheißung ergriffen, sich einmal aus dem niedern Kreise seines Dichtens und Trachtens herausreißt, einmal in den heiligen Bund mit sich und mit Gott tritt — und dann auch diesem heiligen Bund treu bleibt; einmal sich und Gott das große Wort giebt: ich will, ich will Gottes Willen erforschen, und ihm allein leben — und dieß Wort sich und Gott auch hält.

Dieß Wortgeben und Worthalten — ist das große Werk. Dieß Wortgeben und Worthalten, die zwei schönsten, feierlichsten, erhabensten Handlungen des menschlichen Lebens, und die Augenblicke, wo dieß Wort gegeben, dieß Wort gehalten wird, sind die zwei schönsten, feierlichsten, erhabensten Augenblicke des menschlichen Daseyns. Der erste, wo der Mensch dem heiligen Bunde beitritt; der zweite, der immer wiederkehren soll und wiederkehrt, so oft der Mensch, des Bundes eingedenk, das hohe Gelübde desselben erfüllet — thut, was er gelobet hat.

Sie haben schon Vieles von mancherlei schönen Augenblicken des menschlichen Lebens gehört, gelesen; hören Sie nun auch einmal etwas von dem schönsten, feierlichsten, erhabensten Augenblicke des menschlichen Lebens!

Wenn zwei Menschenseelen (die gut und es werth sind, Freunde zu seyn) sich gegen einander öffnen, wenn sie zu einander sprechen: wir wollen Freunde seyn ewig, wenn sie den Freundschaftsbund mit einander errichten, und so wie sie einander die Hände reichen, und zum Bundeszeichen Hand in Hand legen, gleichsam aus zwei Eine Seele werden: so ist dieß ein schöner, ein feierlicher Augenblick des menschlichen Lebens. Aber diese schöne Vereinigung zweier guter Menschen zum Guten ist doch nur ein schwaches Bild von dem heiligen Bund zwischen Gott und dem Menschen.

Wenn der Geist des Menschen, der Thorheiten des Lebens und alles Laufens und Rennens um den großen Schatten von Kleinigkeiten — müde, in sich und in sein Gewissen hinein- und zu Gott aufblickt, wenn er seiner höhern Abkunft und seiner großen Bestimmung bewußt, wenn er von dem Geiste Christi und seines Evangeliums gedrungen aus der innersten Fülle seines Wesens zu Gott spricht: dein will ich seyn, dein Wille, dein Rathschluß, deine Führung, du, du selber sollst mein höchstes Gut seyn; deinem

Willen soll sich mein Wille, deinem Rathschlusse soll sich meine Vernunft, deiner Führung soll sich mein ganzes Wesen und Seyn unterwerfen; an dich glauben, auf dich trauen, dir in Liebe anhängen — Eins mit dir will ich seyn und bleiben; kein Leben, kein Tod, keine Zeit, keine Ewigkeit soll mich von dir trennen . . . . . . wenn dieß der Menschengeist zu Gott spricht, und wenn ihm dann Gott in sein innerstes Wesen antwortet: „weil du dich in meine Arme ge„worfen hast: so sollst du sanft darin ruhen — ewig „will ich dein Gott seyn, will dich nicht waise „lassen — will dich mit dem allüberwindenden „Geiste Christi rüsten, daß du die Finsterniß und „Sünde, und die Leichen der Zeit, und den Tod „überwinden mögest; mein ganzes Leben soll dein ewi„ges Leben seyn: Eins mit Christus, Eins mit „mir sollst du in dem Element göttlicher „Freude — leben — und schweben, selig wie dein „Gott;" wenn, sage ich, dieses göttliche Gespräch zwischen Gott und dem Menschen — (unhörbar der Welt, und dem Fleische und der falschen Weisheit,) wenn dieses göttliche Gespräch zwischen Gott und einem Menschengeiste — ausgesprochen wird — in der Stille der Ewigkeit: dann ist der Mensch in den heiligen Bund mit seinem Gewissen, in den heiligen Bund mit seinem Gott getreten. Und dieß ist so offenbar die schönste, die feierlichste, die erhabenste Handlung des menschlichen Lebens, so offenbar die höchste Höhe aller hohen Wünsche und Erwartungen unsers Daseyns, daß nur das Thier im Menschen, aber nie der Mensch im Thiere daran zweifeln kann. Dieß ist so offenbar der schönste, feierlichste, erhabenste Moment des menschlichen Lebens, daß der, wer ihn noch nicht gefeiert hat, wenn er auch den Namen und die Gestalt eines Menschen trägt, noch kein eigentlicher Mensch geworden seyn kann.

Diesem heiligen Bunde aller Kinder Gottes im Himmel und auf Erden beitreten — dieß heißt eigentlich Menschen-werden . . . . .

Im Mutterleibe ist der Mensch mehr Pflanze als Thier, außer dem Mutterleibe bleibt er Thier, bis er sich aus dem thierischen Sinn und Leben heraushebt — und aus dem thierischen Sinne und Leben hebt ihn nur der heilige Bund mit Gewissen und Gott.

Ehe der Mensch diesem Bunde beitritt, mag er unter den Thieren des Feldes, die ihr Futter suchen, aufrecht dahergehen — aber die Menschwerdung ist in ihm noch nicht geschehen; er ist noch nicht aus dem Kreise des thierischen Sinnes und Lebens herausgetreten. — Zwar, in sofern er sich Kenntnisse sammelt, Menschensprachen lernt und spricht, in seinem Gebiete alte Einrichtungen zerstört und neue schaffet, mit fremden Nationen Unterhandlungen eröffnet, steht er als ein verständiges Wesen über dem Thiere; aber aus dem Kreise des thierischen Sinnes und Lebens hat er sich so lange noch nicht erhoben, bis er, statt nur andere Wesen zu erforschen, sich selber kennen gelernt, bis er, statt nur inländische oder ausländische Sprachen zu studiren, die inwendigste Sprache seines Gewissens verstanden, bis er, statt äußerliche Veränderungen zu treffen, die große Umwälzung in seinem Innersten zu Stande gebracht, bis er, statt nur andere Neuerungen im Einzelnen darzusetzen, die alte, durch List und Irrthum zerrüttete, sogenannte Menschheit abgethan, und eine neue angezogen hat, bis, statt nur mit fremden Nationen Verkehr zu treiben, seine Vernunft mit der höchsten Vernunft in Unterhandlung, bis sein Innerstes mit Gott in Correspondenz gekommen, das heißt, bis er in den Bund mit seinem Gewissen und mit Gott getreten ist. Zwar kann er die Eingeweide der Erde durchgraben, kann die Bahnen der Sterne messen, kann die Sümpfe seiner Heimath austrocknen, kann die Blitze aus den Wolken ableiten, kann Schlachten gewinnen, kann Staaten gründen . . . und so steht er mit seinem Kopf und seiner Hand über dem Thiere. Aber aus dem Kreise des thierischen Sinnes und Lebens hat er sich so lange noch nicht erhoben, bis er in

das Innerste seiner Natur eingekehrt, in den Eingeweiden seines Wesens geforscht, bis er da den heiligen Stern aus bessern Welten, das Gewissen entdecket, bis er da die Sümpfe der Leidenschaften trocken gelegt, bis er da die verheerenden Blitze des herrschsüchtigen Stolzes abgeleitet, bis er da der Eigenliebe entscheidende Schlachten geliefert, bis er da den Staat Gottes gegründet, d. h. bis er da in den Bund mit seinem Gewissen und mit seinem Gotte getreten ist.

Wenn nun aber Dieß die schönste, die feierlichste, die erhabenste Handlung des menschlichen Lebens ist, daß er in den Bund mit seinem Gewissen, mit Gott tritt, wenn der Moment, in dem der Mensch seinem Gewissen, seinem Gott huldiget, der eigentliche Moment der Menschwerdung ist; wenn ohne diesen Bund mit Gott kein Reichthum der Erde, keine Ehre der Welt, kein Glanz der Abkunft, keine Hoheit des Ranges, keine Thätigkeit im Gedränge des öffentlichen Lebens, selbst keine Wissenschaft, die bloße Wissenschaft ist und bleibt, den Menschen zum Menschen machen kann; wenn nur der heilige Bund des Menschen mit seinem Gewissen und mit Gott den Menschen aus dem thierischen Sinne und Leben herausheben kann: warum, meine Lieben, wollten wir denn säumen, diesem Bunde der großen Familie Gottes beizutreten, und durch diesen Beitritt — (laßt mich ein zweideutiges, entweihtes Wort eindeutig machen und heiligen) uns zu Menschen constituiren?

Laßt uns Alles, was uns wider diesen Bund einnimmt, als Irrthum kühn wegwerfen; laßt uns Alles, was uns von diesem Bunde abhält, als Sünde muthig verabscheuen; laßt uns denn von ganzem Herzen, und aus aller Kraft unsers Wesens in den heiligen Bund treten — laßt uns Menschen werden!

Dritte Rede.

Alle gute Gabe, alles vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes. Jak. I, 17.

Was die schönste, feierlichste, erhabenste Handlung des Menschen sey — was den Menschen eigentlich zum Menschen mache — was es heiße, mit seinem Gewissen und mit Gott in den heiligen Bund treten, was das für ein göttliches Gespräch zwischen Gott und dem Menschen sey, wenn der Mensch für seinen Gott das unaussprechliche Wort findet: Eins mit dir in Liebe ewig — will ich seyn, und Gott dem Menschen die unausdenkliche Antwort in die Seele spricht: Ewig will ich dein Gott seyn — davon hab' ich in der letzten Rede — nicht geredet, nur zu reden versuchet; davon wird jeder meiner Zuhörer nur so viel verstanden haben, als viel er von jedem Gespräche zwischen Gott und dem Menschen in sich selber schon erfahren hat. Appellirend an diese eure Erfahrung, meine Theuern! fahre ich fort, das Geheimniß dieses heiligen Bundes euch noch mehr zu enthüllen, zu enthüllen die Würde dieses heiligen Bundes.

Wahrhaftig groß — groß ist dieser Bund — groß, denn er ist das Größte, und wenn ich jüngst die Rede schloß: Laßt uns Menschen werden, so knüpfe ich heute den Aufruf daran: Laßt uns groß werden!

Der heilige Bund zwischen Gott und dem Menschen ist groß, denn er ist das Größte — denn erstens umfaßt er den ganzen Menschen, und weihet ihn — Gott und seinem heiligen Willen.

Wer mit Gott in den heiligen Bund tritt, macht seinen Leib wie seinen Geist, macht seine Gedanken wie seinen Willen, macht seine Entschlüsse wie seine Zwecke, macht seine Freuden wie seine Leiden — macht sich ganz zum Opfer seines Gottes. Spricht

nicht etwa: Die Hand, o Gott, soll thun, was dein Gesetz gebeut, soll nicht rauben fremdes Gut, soll nicht tödten fremdes Leben, soll nicht zertrümmern fremdes Werk, aber mein Herz behalt' ich für mich; das soll sich in eigenen Lüsten bewegen Tag und Nacht — nicht so spricht, wer in diesen heiligen Bund mit Gott tritt; vielmehr weiht er seinem Gott jede Bewegung seiner Glieder, und jede Regung seines Herzens, und jede Kraft seines Geistes. Denn Gott will in Wahrheit, will im Geiste angebetet seyn; will den Gedanken des Menschen zu seinem Tempel, will den Willen des Menschen zu seinem Priester, will das Herz des Menschen — zu seinem Opfer haben.

Was Christus in seinem Erdenleben zu seinen Zuhörern sprach, spricht der Geist Christi zu jedem Bundes-Genossen Gottes: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth; wer nicht sein Leben für mich daran zu geben Muth hat, ist nicht fähig, wahres Leben in mir zu finden. Matth. X, 37—39.

Der Bund mit Gott umfaßt also den ganzen Menschen, und macht den ganzen Menschen zu Einem Opfer — des göttlichen Willens.

Hier darf die Eigenliebe keine Ausnahme erkünsteln; der Eigendünkel keinen Rückbehalt in Vorschlag bringen; die Eigenlust keine geheime Befriedigung geheimer Begierden wider den heiligen Bund ausmarkten — Alles, o Mensch! was du bist, ist Gottes; deine Vernunft soll sich zu Gottes Gedanken erheben; dein Wille soll sich Gottes Rathschlüssen unterwerfen; dein Herz soll Gottes Gesetze huldigen — dein Ohr soll Gottes Wort hören; deine Zunge soll Gottes Wunder erzählen; dein Auge soll Gottes Werke in der ganzen Natur schauen; dein Leib soll Gottes Befehle ausrichten; dein Geist in Gott selber leben... O Mensch! ganz sollst du Gottes seyn. Das ist der Sinn des großen Bundes. Diesen Sinn hat nicht leicht irgend ein Bundes-Genosse Gottes

richtiger gefaßt und schöner ausgesprochen als Paulus, der an seine Mitbekenner der Einen Wahrheit schreibet:

„Alles, Alles ist euer;
„Ihr aber seyd Christi,
„Christus ist Gottes — und Gott wird noch Alles in Allem seyn.“

Also sagt er, wie Christus ganz Eines mit dem Vater war, daß die Wahrheit des Vaters aus ihm sprach, daß die Liebe des Vaters durch ihn segnete, daß die Allmacht des Vaters durch ihn wirkte: so sollt auch ihr Eines mit Christo seyn — ihr sollet so ganz ohne alle Ausnahme Christi seyn, wie Christus des Vaters war, sollt seine Wahrheit aus euch sprechen, sollt seine Liebe durch euch segnen, sollt seine Kraft in euch und durch euch wirken lassen, sollt das Bild seiner Milde und seines Ernstes, das Bild seiner Andacht und Liebe — an euch darstellen, damit der Vater, der über Alle ist, auch in Allen und durch Alle wirke, damit er Alles in Allem werde.

Wer diesen großen Bundes-Sinn hat, der fühlt und weiß, daß, was bei vielen Menschen, die sich groß und weise dünken, das Letzte ist — nicht einmal das Letzte ist, weil es gar nicht ist; — der fühlt und weiß, sage ich, daß, was bei vielen Menschen das Letzte — oder gar nicht ist, das Erste, das Höchste sey — „Religion.“ Denn was ist denn die Religion anders, als eben der heilige Bund zwischen Gott und dem Menschen, der Bund, welcher als Wahrheit den Gedanken des Menschen erleuchtet, der Bund, welcher als Liebe den Willen des Menschen heiliget, der Bund, welcher als höherer Friede das Herz des Menschen stillet, der Bund, welcher als himmlische Kraft in dem Menschen und durch den Menschen wirket.

Ja, m. Th., wer diesen Bundes-Sinn hat, der fühlt und weiß, daß sein höchstes Gut — die Religion sey; hier schon sein höchstes Gut, sein höchstes Gut als Wahrheit für sein Wahrheit-suchendes Wesen; sein höchstes

Gut als Liebe für sein Tugend-suchendes Wesen; sein höchstes Gut als himmlischer Friede für sein Seligkeit-durstendes Herz; sein höchstes Gut als die unüberwindliche Kraft, die ihn in allen Leiden tröstet, die ihn zu allen Aufopferungen stärkt, die ihn in jedem Begegnisse des Lebens aufrecht hält — daß er, wenn Alles um ihn her wankt und fällt, Eins mit Gott — nicht fällt, nicht wanket ewig.

Wer diesen Bundes-Sinn hat, der fühlt und weiß, daß Religion nicht nur sein höchstes Gut sey, sondern auch sein einziges, sein ewiges, sein ganzes Gut seyn werde — wenn ihn alle andere Güter verlassen haben werden — sein einziges, sein ewiges, sein ganzes Gut — wenn sein Geistes-Auge im Lande der Wahrheit die Wahrheit selber von Angesicht zu Angesicht schauen, wenn seine Liebe lauter Seligkeit, wenn seine Seligkeit lauter Wahrheit und Liebe seyn wird.

Der heilige Bund zwischen Gott und dem Menschen ist groß — denn er ist das Größte — denn er umfasset zweitens, so wie den ganzen Menschen, also auch das ganze Leben des Menschen, den ganzen Wirkungskreis — umfasset Zeit und Ewigkeit.

Ich sage: der heilige Bund umfasset das ganze Leben des Menschen, den ganzen Berufskreis des Menschen — Zeit und Ewigkeit. Denn er weihet mit dem Menschen auch die ganze Lebensdauer desselben Menschen, und mit der Lebensdauer seinen ganzen Wirkungskreis, und weihet ihn für Zeit und Ewigkeit.

Wer in den heiligen Bund mit Gott getreten ist, spricht nicht etwa: Der Morgengedanke, o Gott, der gehöre Dir zu; aber der Tag, der Abend, die Nacht sey mein! — Denn Gott will im Geiste und in der Wahrheit angebetet — also allein angebetet, also immer angebetet seyn.

Wer das Göttliche, das Ewige nur am Morgen anfassen, und dann im Laufe des Tages sich den Lüsten der Erde hingeben will, o, der kennt nicht das Geheimniß des heiligen Bundes!

Wer das Göttliche, das Ewige bei dem ersten Erwachen, am Morgen, seinem Bunde getreu, in seine Seele ruft, der ruft es nicht — um es wieder zu vergessen, er ruft es in seine Seele, um es darin zu behalten, um es in seinem Leben darzustellen, um es durch seine Berufstreue zu verkünden, um es durch alle Tagesstunden wie sein Heiligthum zu tragen, um es bis an die Schwelle des Schlafes — in sich zu behalten.

Wer in den heiligen Bund getreten ist, der spricht nicht etwa: Die Jugend, die Mannesjahre, die will ich der Lust meines Herzens opfern: die sollen mein gehören; aber die Greisesjahre, zu denen man spricht: ihr gefallet mir nicht, die sollen Dir angehören, o Gott, die sollen dein seyn! Denn Gott will im Geist und in der Wahrheit angebetet — will allein angebetet, will immer angebetet seyn.

Wer nur das graue Alter seinem Gott weihen, und den vergänglichen Frühling des Lebens der vergänglichen Lust opfern will, o, der kennt nicht das Geheimniß des heiligen Bundes!

Wer einmal das Göttliche und Ewige angefaßt hat, der trägt es als sein Heiligthum in der Blüthe der Jahre und im Herbste des Lebens, trägt es als ein Heiligthum in alle seine Berufs-Geschäfte hinein — und hindurch — und trägt es bis an die Grenze des Lebens, und trägt es bis an die Schwelle der Ewigkeit, und giebt es auch da nicht auf. Und wenn ihm der Tod Alles nimmt, das Heiligthum, das Göttliche, das Ewige kann ihm der Tod nicht nehmen. Was sein Morgenstern in der dunkeln Zeit des Lebens gewesen ist, das wird in der Ewigkeit seine allerleuchtende Sonne. Was ihm in allen Berufs-Arbeiten als sein treuer Schutzgeist nie von der Seite gewichen, was ihn als Arzt die sterbliche Hülle des ewigen Geistes in seinem Nachbar gewissenhaft zu erhalten ermuntert hat, was ihn als Rechts-Freund ermuntert hat, die Güter des Lebens seinen Nachbarn gewissenhaft zu sichern, was ihn als Diener des Staates beseelt und ermuthigt

hat, die Idee der Gerechtigkeit und des öffentlichen Wohles nach Kräften zu verwirklichen, was ihn als Diener der Kirche begeistert hat, die irdischen, dem Göttlichen feindseligen Gemüther wieder Eins mit dem Göttlichen zu machen — kurz, was die Seele seiner Berufstreue in den Geschäften des Hauses, in den Geschäften des Marktes, in dem Dienste des Staates und in den Arbeiten der Kirche gewesen ist, das ist und bleibt sein Ruhepunkt — wenn auch der Bau der Welt zerbricht, bleibt sein Ruhepunkt ewig.

So groß ist der heilige Bund zwischen Gott und dem Menschen.

Laßt uns — groß werden, das heißt, eintreten in den heiligen Bund mit Gott!

Vierte Rede.

Alle gute Gabe, alles vollkommene Geschenk kommt von oben, von dem Vater des Lichtes.
Jak. I, 17.

Das große Werk, das dem Menschen hienieden aufgegeben ist, das große Werk, das den ganzen Menschen und die ganze Lebensdauer des Menschen, das Zeit und Ewigkeit umfasset, das große Werk, dessen Beginnen und Vollführung allein — den Menschen zum Menschen, den Menschen wahrhaftig groß macht; das große Werk, das darin besteht, daß der Mensch einmal ergriffen im Mittelpunkt seines Wesens, einmal durchdrungen von dem Göttlichen und Ewigen, einmal belebet von der großen Hoffnung, davon die Propheten in der Vorzeit, davon Christus in der Fülle der Zeit gesprochen haben — in den heiligen Bund mit sich und mit Gott tritt — und diesem Bunde treu bleibt, — das große Werk, das darin besteht, daß der Mensch einmal sich und Gott das Wort giebt, ich will, ich will Gottes Willen Tag und Nacht erforschen und ihm allein leben, und dieß gegebene Wort sich und Gott auch hält; das große Werk, das der Text unsers Evangeliums, der Text aller Religion ist, und im Grunde der Text aller Ermahnung, Predigt seyn soll und auch der Text in meinen zwei letzten Reden war — das große Werk hoffe ich, wird meinen Zuhörern, die vor keiner Wahrheit erröthen, am allerwenigsten vor der wichtigsten, — so wichtig geworden seyn, daß sie, belehrt, was es heiße, in den heiligen Bund mit sich und mit Gott treten, nun auch gerne aus meinem Munde hören werden, was es heiße, dem heiligen Bunde mit sich und mit Gott auch treu bleiben.

Wort geben und Wort halten, das zeigt am Manne den Mann; in den heiligen Bund treten, und dem Bunde treu

treu bleiben, das zeigt am Menschen den Menschen, den Christen, den Heiligen.

* * *

Treu bleiben dem heiligen Bunde heißt erstens: ihn selber immer und immer erneuern, gleichsam neu machen; heißt, immer und immer wie von Neuem in den heiligen Bund treten.

Erneuerung des Bundes ist die erste Probe, die erste Bedingung alles Bundhaltens.

Erneuert muß der heilige Bund werden, denn wer ihn nicht erneuert, hat ihn schon gebrochen, oder steht auf dem Punkte ihn zu brechen.

Laßt uns diese Lehre, so wichtig wie die von der Errichtung des heiligen Bundes, in ihrem wahren Lichte betrachten! Der Mensch ist ja selbst mit seinen fünf Sinnen, mit seinen sinnlichen Bedürfnissen, mit dem ganzen Gewichte seines zeitlichen Daseyns an die Erde gebunden; tausend lockende Gegenstände außer ihm wecken, reizen, drängen das Heer seiner Begierden, die alle um Befriedigung schreien; — unzählige Menschen, die, ohne jemals in den heiligen Bund mit Gott getreten zu seyn, die — ohne Gott — groß, weise, selig werden wollen und zu seyn vorgeben, umlagern ihn mit ihren Grundsätzen, die geradezu über ihn und über seinen heiligen Bund spotten, bestürmen ihn mit ihren Gott verläugnenden Beispielen, verfolgen ihn mit dem bewaffneten Arm ihres Ansehens, oder weisen ihn wenigstens mit ihrem schneidenden Witze in das Irrenhaus, weil er den schmalen Weg zum höchsten Gute, das ihnen ein Traumgedicht ist, betreten hat. Ueberdem hat er in sich selbst den gefährlichsten Feind des heiligen Bundes — ich meine die Eigenliebe, die nur immer genießen will, und jeden Genuß für unschuldig und jedes Mittel zum Genuß für erlaubt erkläret; hat in sich selber den gefährlichsten Feind des heiligen Bundes, ich meine das trotzige und zaghafte Ding — das man Menschenherz nennt; hat in sich selbst den gefährlichsten

Feind des heiligen Bundes — ich meine die Lügnerin Einbildungskraft, die ihn bald mit ihren täuschenden Zauberbildern in die Vergangenheit zurück, oder in die Zukunft hinaus locket, bald mit ihren abenteuerlichen Schreckgemälden schwach, verwirrt und muthlos macht; hat in sich selber den gefährlichsten Feind des heiligen Bundes — ich meine die „sich Vernunft nennende" Unvernunft — ich meine den von der Eigenliebe in Sold genommenen, von der Sinnlichkeit bestochenen, unverständigen Verstand, der beweiset, was das Herz bewiesen haben will, der aussinnt, was die Neigung ersonnen haben will, der vertheidigt und verdammt, was die Wollust oder der Stolz oder eine andere Leidenschaft vertheidigt und verdammt haben wollen.

Wenn nun aber der Mensch, der einmal in den heiligen Bund mit sich und mit Gott getreten ist, mit jedem Schritte des Lebens in neue Fallstricke tritt, in neue Fallstricke, die ihm von den lockenden Gegenständen außer ihm geleget werden; in neue Fallstricke, die ihm von seines Gleichen durch Witz und Verführung, durch Lehre und Beispiel, durch Verheißung und Verfolgung gelegt werden; in neue Fallstricke, die ihm von ihm selber, von seiner Eigenliebe, von seinem eigenen Herzen, von seiner Einbildungskraft, von seiner bestochenen Vernunft gelegt werden; — wenn, sage ich, der Mensch mit jedem Schritte des Lebens in neue Fallstricke von innen und von außen tritt: wie sollte er seinem heiligen Bunde treu bleiben können, da ihm die Forderungen dieses Bundes von der Natur, von der Gesellschaft, von ihm selber unzähligemal aus dem Auge gerückt werden, wie, sage ich, sollte der Mensch seinem heiligen Bunde, wider den ihn die Natur, wider den ihn die Gesellschaft, wider den er sich selber in Bewegung setzet, wie sollte er seinem heiligen Bunde treu bleiben können — wenn er nicht Alles, was sich zwischen ihm und seinem Gott in Mitte stellet, mit siegendem Muthe niedertritt — und wie sollte er, von der Natur, von der Gesellschaft, von sich selber angefochten, diesen siegenden Muth, Alles niederzutreten, was sich zwischen ihn und seinem Gott stellet —

behalten können, wenn er nicht den allmächtigen Gedanken: „ewig will ich meines Gottes seyn, sein Wille soll mein Gesetz, seine Führung mein Stab, seine Liebe meine Seligkeit seyn;" wenn er nicht diesen allmächtigen Gedanken in seinem Innersten hervorsucht, und mit diesem allmächtigen Gedanken alle Fallstricke zerreißt, alle Reize zum Bösen zernichtet, und sich — und seinem Gott Wort hält, das heißt, wenn er nicht den heiligen Bund erneuert?

Denn, meine Lieben, den heiligen Bund erneuern, heißt doch im Grunde nichts anders, als jenes heilige Gespräch wie von Neuem beginnen, jenes Gespräch, wo sich der Mensch mit allem seinem Streben in die Hand des Allmächtigen leget, all sein Wollen dem Willen des Ewigen unterwirft — und der Ewige das Wort des Menschen: Gott, dein Wille sey der meine, mit seinem Worte erwiedert: Mensch, ich will ewig dein Gott seyn!

Das heißt den heiligen Bund erneuern — jenen allmächtigen Gedanken: Gott — du ewig mein Gott, ich der Diener deines Willens, der Freund deines Herzens, das Kind deiner Liebe ewig, wieder suchen, wieder finden, wieder beleben — daß er Entschluß werde, daß er Muth in das zagende Herz lege, daß er die Seele der Seele werde.

Den heiligen Bund erneuern, heißt doch nichts anders, als am Morgen bei'm ersten Erwachen — bei'm Anfang der Berufsarbeit, bei jedem erscheinenden Reize des Bösen — bei jedem verführenden Anlässe — bei jedem lockenden Genusse — uns der trügerischen Gestalt der Außenwelt entreißen, heißt, die ganze sichtbare Welt gleichsam vor sich zernichten, und sich in sich selber hinein flüchten, und von da zu Gott aufschauen, und den Schwur der ersten Liebe wieder schwören. Das heißt den heiligen Bund erneuern, und: erneuert muß der heilige Bund seyn, wenn er nicht gebrochen werden soll — immer neu geknüpft muß der heilige Bund werden, wenn er nicht zerrissen werden soll. Immer neu angefacht muß die heilige Flamme werden, wenn sie nicht erlöschen soll;

immer neu belebet muß das göttliche Leben im Menschen werden, wenn es nicht sterben soll. Wie du, o Mensch, dein zeitliches Leben nicht bis an den Abend erhalten könntest, wenn du das Geschäft des Athemholens nur auf ein paar Augenblicke des Morgens beschränken wolltest: so wenig kann das ewige Leben in dir erhalten werden, wenn du das Athemholen des Geistes — ich meine die Erneuerung des heiligen Bundes, nur auf ein paar Augenblicke am Morgen, oder auf fünfundvierzig Minuten eines Kirchenbesuches am Sonntage beschränken wolltest!

Und Das ist der alle Vergleichung verschmähende Geist des göttlichen Christenthums: essen, trinken, schlafen soll der Mensch, wenn ihn die Stunde des Bedürfnisses ruft; arbeiten soll der Mensch, wenn die Amtsstunde schlägt, oder sein Herz ihm zur Arbeit winkt; segnen, helfen, trösten, erquicken, soll der Mensch seines Gleichen, wenn das Bedürfniß zu segnen, zu helfen, zu trösten, zu erquicken eintritt. Den Bogen abspannen, seine verlorne Kraft erholen soll der Mensch, wenn Abspannung wie Erholung ihm Bedürfniß ist: aber der heilige Bund hat Forderungen höherer Art, hat Forderungen, deren Erfüllung nicht an eine gewisse Stunde, wie das Bedürfniß zu essen, zu trinken, zu schlafen, zu arbeiten, wohlzuthun, sich abzuspannen, geheftet werden kann; — die heilige Verbindung des Menschengeistes mit Gott darf nie unterbrochen werden — und wenn auch der Mensch dieser Verbindung nicht immer sich bewußt seyn kann und soll: so muß doch bei jeder Anregung des Bösen der heilige Bund in uns hervortreten und aus uns sprechen: Fort mit dir — das werde ich nie! Ich bin Gottes — und bleibe ewig sein!

Damit aber der heilige Bund so große Dinge thun kann, damit er sich gegen jeden Angriff des Bösen kampfrüstig halten kann, damit er weder überrascht, noch überwunden werden kann, muß er ja selbst bei Leben seyn, und um selbst bei Leben zu seyn, muß er immer und immer neu belebet werden — und Neubelebung ist Erneuerung, und Das, wiederhole ich, ist der alle Vergleichung

verschmähende Geist des Christenthums: „die Verbindung des Menschen mit Gott darf nie unterbrochen werden — muß eine fortlaufende Linie seyn.“

Der heilige Bund muß immer und immer erneuert werden — muß ewig seyn, wie Gott.

Und wie das öffentliche Leben Christi von da an, wo er sich der Wassertaufe Johannis unterwarf, bis da, wo die Bluttaufe über ihn ergieng, wie das ganze öffentliche Leben Jesu nichts war, als der sichtbare Ausdruck des unsichtbaren Einesseyn Christi mit seinem Vater: wie sein öffentliches Leben von der ersten Predigt an: thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe: bis zur letzten: (consummatum est) Es ist vollbracht — weiter nichts war, als eine Darstellung des heiligen Bundes: Vater, ich will deinen Namen auf Erden verklären; so soll auch unser Leben — weiter nichts seyn, als eine stete Erneuerung, als eine lebendige Darstellung des heiligen Bundes: Vater, ich will deinen Auftrag auf Erden vollbringen, deinen Namen verklären!

— — Ich schließe heute mit dem Zurufe: Brüder, Freunde, laßt uns in den heiligen Bund treten, und ihm treu bleiben — laßt uns, um dem heiligen Bunde treu zu bleiben, ihn immer und immer — also auch jetzt, in dieser Stunde erneuern!

Fünfte Rede.

Die Stadt anblickend, weinte er über sie.
Luk. XIX, 41.

Alle große Menschen waren es dadurch, daß sie ihre Ehre, ihre Vortheile, selbst ihr Leben nichtachtend, sich hingaben dem hohen Berufe, ihre Zeitgenossen aus dem tiefen Schlummer zu wecken, und von dem nahen Abgrunde, an dessen Rande sie taumelnd spielten, zu entfernen. Wenn sie z. B. die blühende Jugend ansahen, so wurden sie vom schönen Schmerz ergriffen — in der Voraussehung, daß die jungen Kräfte des Landes in Kurzem eine Beute der Thorheit, des Lasters, des Jammers werden — und an Thorheit, Laster und Jammer ihre Vorzeit noch übertreffen würden.

Die höchste Stufe erreichte dieser ihr Schmerz, wenn sie wahrnehmen mußten, daß der größte Theil ihrer Zeit- und Landesgenossen, statt dem kommenden Verderben zu steuern, demselben fleißig Thür und Thor öffneten. Da bildete sich denn in ihrem ahnenden Geiste das Gemälde von der Zertrümmerung der ganzen Nation. Unfähig, ihr zu weichen, weinten sie die prophetische Thräne — die einst so schön geglänzet hat — im Auge Christi, als er anblickte seine geliebte Stadt, und die Verwüstung, die keinen Stein über dem andern ließe, nahe kommen sah.

Er selber war gekommen, den heiligen Bund zwischen seinem Volke und seinem Vater zu erneuern, und durch Erneuerung dieses Bundes das furchtbare Ungewitter, das die ganze Nation zu ergreifen und wie Staub in alle Welttheile zu zerstreuen drohte, von seinem Lande abzuwenden.

In einem ähnlichen Falle mit Christus befanden und befinden sich die erleuchteten Christen aller Zeiten in Hinsicht auf jene Theile ihrer Zeitgenossen, die blind für

das himmlische Licht, die taub für den göttlichen Rath, die lahm für die schmale Bahn des göttlichen Friedens — von dem Zuge ihrer Lüste und dem mächtigen Reize der Thorheit, die sich Weisheit nennt, dahingerissen — nicht zur Besinnung kommen, bis sie im Gefolge der Lust und der Thorheit Tod und Verwesung finden.

Auch mein Auge (ohne mich selbst in die Zahl der erleuchteten Christen zu setzen) sieht, ohne Zuthun der täuschenden Einbildungen, daß aus der spielenden Gegenwart, welche das ewige Gesetz der Ordnung abschüttelt, eine schreckliche Zukunft — aus der reichen Aussaat der blinden Lust und der frevelnden Thorheit eine reiche Ernte von Jammer hervorgehen werde.

Auch mein Auge ist nicht fern, von weissagender Thräne feucht zu werden, wenn es die Nachwelt — die sich aus der Mitwelt entwickeln muß, mit scharfem Blicke erfaßt.

Auch mein Herz möchte Sie, meine Lieben, und mit Ihnen unzählige Genossen Ihres Alters und meiner Zeit, fern von dem Abgrunde jener blinden Lust und der frevelnden Thorheit, in den Chor der guten, weisen, seligen Menschen versetzen können!

Deßhalb erklärte ich Ihnen so feierlich und so theilnehmend die Geheimnisse des heiligen Bundes zwischen Gott und seinen Kindern; erklärte so feierlich und theilnehmend, daß nur er, dieser heilige Bund, die Menschen zu Menschen bilde; daß nur er die Menschen zu großen Menschen mache; daß er aber nicht nur errichtet, daß er immer und immer erneuert — daß er auch heilig gehalten werden müsse.

Da stand ich jüngst stille. Wer dem heiligen Bunde treu bleiben will, sagte ich, muß ihn immer und immer erneuern.

Aber auch mit dieser Bundes-Erneuerung ist noch nicht Alles gethan. Der heilige Bund muß gehalten werden, das Bundes-Gesetz muß erfüllet werden, muß

erfüllet werden — bei jedem noch so reizenden Anlasse der Uebertretung, muß erfüllet werden — bis die Feier-Stunde schlägt und die Bundes-Feier dort im Schooße der Ewigkeit — ankündet.

* * *

Gehalten kann der heilige Bund, erfüllet kann das Bundes-Gesetz nur von dem werden, welcher hat — ein stets wachsames Auge, daß ihn kein Reiz zum Bösen überflügle; welcher hat eine stets wehrsame Hand, daß ihn kein Reiz zum Bösen überwinde; welcher hat ein stets regsames, zum Gebete sich selbst ermannendes Herz, daß ihn der Muth zu wachen, der Muth zu streiten nie verlasse.

Das Gesetz des heiligen Bundes erfüllet nur der und der allein, der wachsam zur Wahrnehmung jeder Gefahr, der streitsam wider jeden Angriff, der regsam zum Gebet in jedem Bedürfnisse des höhern Lebens zu seyn gelernt hat.

Stets wachsam sey das Auge, stets wehrsam die Hand, stets bewegsam zum hohen Auffluge das Herz! Darin vereinigen sich alle Tugendlehren des Evangeliums. Und wer sie mit drei Worten aussprechen wollte, mußte mit Christus sagen:

„wachet,
„streitet,
„betet."

Jetzt nur von dem ersten Worte: Wachet! Stets wachsam sey dein Auge!

Wachsam kann nur der Mensch seyn, der sich einmal den Schlaf aus dem Auge gerieben hat — wachsam ist nur der allein, welcher den wiederkommenden Anfällen der Schläfrigkeit, des Taumels, der Zerstreuung widerstehend — sich und seinen Gott und seine Pflicht fest im Auge behält, sich, seinen Gott und seine Pflicht nie aus dem Auge läßt.

Wachsam ist nur der, welcher sich selbst fest im Auge behält, nie aus dem Auge läßt. Denn alle Sünde

ist Selbstvergessenheit, oder quillt aus Selbstvergessenheit. Wer sich im Auge behält, nimmt wahr jede Bewegung der sinnlichen Lust in sich, und jedes Gebot des Gewissens — dieselbe entweder sich ganz zu versagen, oder wenigstens zu beherrschen.

Wer sich selbst im Auge behält, nimmt wahr jede Reizung von Außen und jedes Gebot des Gewissens von Innen, sie strenge zu prüfen, und entweder ganz abzuweisen, wenn sie zum Bösen locket, oder ihr nur mit unerbittlicher Selbstregierung nachzugeben, wenn ihr Antrag schuldlos ist.

Wer sich selbst im Auge behält — hat Achtung für seinen Leib — der Leib ist der Tempel eines unsterblichen Geistes ... und er weiß wohl, was die Weisheit spricht:

„Wer für seinen Leib keine Achtung hat, hat keine „Achtung für seinen Geist; wer für seinen Geist keine „Achtung hat, der hat keine Achtung für seinen Gott; „wer keine Achtung für seinen Gott hat, hat keine Achtung für die Ewigkeit; wer keine Achtung für die „Ewigkeit hat, taugt nicht einmal in die Zeit — er ist „nur da, sich zu entehren, und für Zeit und Ewigkeit zu „verkrüppeln."

Wer sich selbst im Auge behält, hat Achtung für seinen Geist — fühlt sich geschaffen für die lautere Wahrheit — und baut sich kein Haus im Lande des Nebels, fühlt sich geschaffen für die Tugend, und baut sich kein Haus in dem Pfützengrunde des Lasters, fühlt sich geschaffen für die ewige Heimath des heiligen Friedens, und baut sich kein Haus in der Hölle, die wohnt im bösen Gewissen, und vergilt mit Gerechtigkeit jedes Unrecht.

Wer sich selbst einmal aus dem Auge gelassen hat, der ist das Schiff im Sturm ohne Ruder und Steuermann; es kann in jedem Augenblicke in Abgründe versenkt, oder an den Felsenwänden zerschmettert, oder an die Sandbank hingeworfen werden.

Wer sich selbst aus dem Auge verloren hat, der ist preisgegeben jedem Eindruck von Außen, jedem Reize von Innen..... Alles, Alles meistert, Alles, Alles tyrannisirt ihn.... Natur, Menschen, sein Leib, sein Herz, seine Einbildungskraft — jede Thorheit, jede Leidenschaft.

Wer sich selbst aus dem Auge verloren hat, wirft die köstlichste Perle, die den Werth in Ewigkeit hat (den Geistes-Frieden aus Gott und mit Gott), weg, und handelt dafür eine schändliche Lust ein, die ihn einen Augenblick verblendet, um ihn auf immer elend zu peinigen.

Wachsam ist der, welcher seinen Gott nie aus dem Auge läßt. Denn alle Sünde ist Gottes-Vergessenheit oder quillt aus Gottes-Vergessenheit.

Wer Gott stets im Auge behält, sieht mit Christus in dem Angesichte seines himmlischen Vaters den heiligen Wink, da zu schweigen, dort zu reden, da zu handeln, dort zu unterlassen, da mitzuleiden, dort mitzufreuen; — sieht mit Christus in dem Angesichte seines Vaters das heilige Wohlgefallen, das den Frommen segnet, den Schwachen belebet, das dem Leidenden erquicket, das den Verzagenden aufrichtet. Sieht mit Christus in dem Angesichte seines himmlischen Vaters die Verheißung des ewigen Lebens, die Muth einspricht zum schwersten Opfer, die Kühlung wehet in dem heißesten Lebens-Streit, die Vollendungs-Gefühle herniedersendet in den bittersten Todes-Kampf.

Wer aber Gott aus dem Auge verloren hat, dem schwindet mit dem Gesetzgeber das heilige Gesetz, dem schwindet mit dem himmlischen Vater sein Wink, sein Wohlgefallen, seine Verheißung; dem schwindet mit diesem Winke, mit diesem Wohlgefallen, mit dieser Verheißung der Muth zu jedem Opfer, der Muth zu jedem Streite, der Muth zu jeder Arbeit für das ewige Leben.

Wer Gott aus seinem Auge verloren hat, der sieht in dem Menschen nur das Thier, in dem Thiere nur

ein Mittel, seine Lust zu friedigen, in der Lust seine höchste Bestimmung.

Wer Gott aus seinem Auge verloren hat, der sieht die brechliche Erde für sein Paradies, die Arbeit für seine Plage, den kurzen Genuß für seinen Beruf, das hiesige Leben für seine Freudenjagd, und den Tod für das Ende aller Freude an.

Wer Gott aus seinem Auge verloren hat, den wiegt jeder Reiz, der das Böse schmücket, in Taumel ein, und im Beginnen des Taumels ist die Pflicht halb, und ehe er erwacht, ganz übertreten.

Wachsam ist nur der, der seinen Gott im Auge behält. Denn wer sich und Gott nie aus dem Auge läßt, behält auch die Pflicht stets im Auge. Und jede Sünde ist weiter nichts als Selbst-, Gottes-, Pflicht-Vergessenheit. Wer also Gott im Auge behält, kann die Pflicht nicht wohl vergessen, wird sie nicht übertreten. Denn die Pflicht — ist ihm ja nur Wink seines Vaters, dessen Liebe er nicht vergessen kann; die Pflicht ist ihm nur Gebot seines Herrn, dem er sich ganz schuldig fühlt; die Pflicht ist ihm nur der Auftrag seines Schöpfers, in dem er lebet und webet; die Pflicht ist ihm nur Gesetz des höchsten Gesetzgebers, dessen Willen er im Herzen trägt. Daher kommt es wohl auch, daß gerade die besten Menschen in dem öffentlichen Leben, die besten Menschen in den Familien, die besten Menschen in den großen und kleinen Verhältnissen der Gesellschaft, in allen Wirkungskreisen im Staate, in der Kirche, im Felde, im Frieden, in Pallästen und Hütten, in Schulen und Handwerksstuben, überall, überall nur die sind, die gelernt haben, ihren Gott nie aus dem Auge zu lassen.

Wer einen solchen Menschen auf der fernsten Insel, oder in dem nächsten Volksgedränge anträfe — reichte ihm seine Hand, traute ihm das Beste zu, schenkte ihm sein Herz — wohlwissend, daß, wer seinen Gott nie aus dem Auge läßt, auch die Pflicht stets im Herzen trägt; wohlwissend, daß, wer Gott nie aus dem Auge läßt,

nothwendig ein gerechter Fürst und ein biederer Unterthan, nothwendig ein unbestechlicher Geschäftsmann und ein redlicher Bürger, nothwendig ein treuer Ehemann und ein liebender Vater, nothwendig ein tapferer Soldat und ein fleißiger Ackersmann, nothwendig ein Wahrheits-liebender Lehrer und ein unermüdlicher Schüler, nothwendig ein billiger Handelsmann und ein ehrlicher Handwerker, nothwendig — gut und zuverlässig in allen Verhältnissen des Lebens, in allen Veränderungen des Glückes — barmherzig, mitleidig, demüthig, sanft, friedsam, genießbar seyn müsse.

Das heißt wachsam seyn — sich einmal die Schlafsucht, die der Thorheit, der Sünde, der Zerstreuung eigen ist, aus dem Auge gerieben haben, und dann das Auge offen behalten, und dann sich selber und Gott und seine Pflicht stets im Auge behalten.

Und nur der, m. L., welcher sich, Gott und seine Pflicht nie aus dem Auge läßt, nur der, welcher diese Gefaßtheit, diese Besonnenheit, diese Wachsamkeit des Geistes einmal errungen hat und stets zu behaupten weiß, nur der wird stets dem heiligen Bunde treu seyn. Kein überraschender Reiz zum Bösen wird sein Geistes-Auge schlaftrunken finden; er wird seiner, Gottes und seiner Pflicht sich stets bewußt — jedem Aufrufe zur Sünde den höhern Aufruf zur Tugend entgegensetzen; und wenn sein Herr in der zwölften Stunde der Nacht käme, würde er ihn noch wachend, sein Licht noch brennend, sein Geistes-Auge noch offen finden, würde ihn werth finden, das Wort zu hören: Wohl dir, du Treuer, weil ich dich wachsam gefunden habe — auf diesem geringen Posten, komm — und nimm ein den größern — geh' ein in die Freude deines Herrn! Amen.

Sechste Rede.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben! 1 Tim. VI, 12.

Wo die Weisheit unter Menschenkindern Herberge findet, da errichtet sie — Weisheitsschulen, und in allen Schulen der Weisheit ertönet der Eine Laut: „Wollet ihr Söhne des Lichtes seyn, so kämpfet wider die Finsterniß!“

Alles, was die Erleuchteten je aussprachen, vereiniget sich in diesem Worte: „Rüstet euch zum Streite, ihr Kinder des Lichtes! — streitet wider die Finsternisse, und werdet nicht müde in diesem heiligen Streite — bis das Licht Alles in Allem seyn wird! — Es ist für euch nicht genug, wachsam zu bleiben, damit ihr etwa nicht im Schlafe überfallen — und unbewußt in Abgründe hingeschleudert werdet. Es muß gekämpfet seyn — wider die Angriffe des Bösen, und selbst das Gebot: seyd wachend, will euch nur rüstig zum Kampfe haben!“

Dieses Wort: kämpfe wider alles Böse, für alles Gute! führten alle Kinder Gottes im Munde, und sprachen es noch schöner durch ihr Kampf-Beispiel aus — von Abel bis auf unsere Zeiten. Die ganze göttliche Lehre Christi und sein Leben sprechen eigentlich nur diese himmlische Wahrheit aus:

„Sehet hier das Licht, — gedrängt von den Finsternissen! kommet, helfet dem Lichte den Sieg erstreiten! Ich bin nur Vorgänger und Streiter, folgt nur mir nach und verliert den Muth zu streiten nicht, bis ihr selbst ganz in das Licht verkläret seyn werdet! — Gott ist das Licht, und wer im

Lichte wohnen will, muß den Kampf wider die Nacht vollendet haben. Vollendet ihn mit mir!"

Dieselbe Lehre wiederholten Paulus und mit ihm alle Boten des Lichtes: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben" — schreibt er an seinen jungen Freund Timotheus — und ich wüßte kein Wort, das ich lieber schreiben, lieber reden möchte für junge und alte Freunde, für Lehrer und Schüler, als:

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens rc.

Da dieser Aufruf eines heiligen Streites zugleich das Wesen alles guten Kampfes sehr richtig ausdrückt, so dringt er desto mächtiger an mein Herz, daß ich den großen Sinn, der darin liegt, mir und meinen Mitfreunden des Lichtes nach dem Maße des mir gegebenen Lichtes enthüllen solle. Daß wir wachen sollen, um die Gesetze des heiligen Bundes zu erfüllen, habe ich jüngst erkläret: heute will ich zeigen, daß wir kämpfen sollen, um die Gesetze desselben Bundes zu erfüllen. Der Wachende ist rüstig zum Kampfe — der Kämpfer nur — sieget.

Wir Alle sind zum Kampfe berufen!

Was ist denn der Kampf, zu dem wir berufen sind? Höret, liebe Mitkämpfer, euern Freund von eurem und seinem Berufe reden!

* * *

Wer Mensch ist, der ist zum Kampfe berufen. Wie sich der Mensch entwickelt, so entwickelt sich in ihm — d. i. in dem Grund und Boden seines Gemüthes je länger je mehr ein verborgener Giftkeim, der sich in drei Aesten sichtbar machet, der sich immer tiefer einsenkt, immer weiter ausbreitet, immer höher erhebet, der die besten Säfte des Bodens an sich zieht, der das göttliche Weizenkorn, das von rechtswegen im Menschen erzogen und zur Reife gebracht werden sollte, überall drückt, niederbeugt, fast ersticket und was davon aufkommt, vergiftet. Dieser

dreiästige Giftbaum im Menschen heißt Selbstsucht — und seine dreifachen Aeste heißen

Eigennutz, der nichts als haben, behalten, vermehren will,

Wollust, die nichts als genießen, genießen, genießen will,

Lebenshoffart, die nichts als Ruhm, Ehre, Anbetung ernten will.

Wer nun dem göttlichen Weizenkorn, das ist dem Sinn für das Göttliche, für das Ewige, in sich aufhelfen will, der darf den Acker seines Herzens nie außer Acht lassen, der muß ohne Unterlaß dem Giftkeim immer mehr Boden abzugewinnen, immer mehr Saft zu entreißen, und, wenn er schon ein Baum geworden war, seine Zweige zu beschneiden, seine Aeste zu behauen, und Stamm und Wurzel auszurotten streben.

Diese rastlose Arbeit für das göttliche Weizenkorn wider den Giftkeim im Menschen — ist nun das, was alle Weisen aller Zeiten, was auch Paulus — Kampf nennt.

Es ist erstens Kampf; denn der Mensch, der dem Guten in sich aufhelfen will, muß wider sein eigenes Herz, als seinen ersten, als seinen nächsten, als seinen stets gegenwärtigen, als seinen vielvermögenden, als seinen starkbewaffneten, als seinen sieggewohnten Gegner zu Felde ziehen. Sein Herz hängt mit den zartesten und mit den stärksten Banden an Lust, an Ehre, an Habe; und der Mensch selbst hängt mit dem Herzen daran — denn wo das Menschenherz, da ist der Mensch selber. Er muß also sein Herz, er muß sich selbst losmachen von seinen liebsten Banden . . .

Und sich selbst losmachen müssen von seinen liebsten Banden heißt doch wohl kämpfen. Kampf ist ein Widerstand, der mehr als blutige Opfer fordert. Denn er fordert das Opfer seines eigenen Herzens.

Geliebte! wer euch eine reiche Ernte von Weisheit, von Tugend, von Seligkeit verspricht, und nicht den Kampf wider Thorheit, wider Laster, wider selbstgemachtes Elend zum Anfang, zur Mitte, zum Ende seiner Lehre machet — er täuschet euch — und hat sich getäuscht.

So wenig der Ackermann sich eine Weizenernte versprechen kann, wenn er das Feld nicht umgearbeitet, gereiniget, besäet hat: so wenig darf sich der Mensch eine Ernte von Weisheit, Tugend, Seligkeit ohne Widerstand wider Thorheit, Laster, selbstgemachtes Elend versprechen.

Die rastlose Arbeit wider den Giftkeim und für das göttliche Weizenkorn ist

Zweitens ein Glaubenskampf. Denn wer nicht an das Göttliche, an das Ewige glaubt, wer das Göttliche, das Ewige nicht muthig anfaßt, wer das Göttliche, das Ewige nicht festhält, wer das Göttliche, das Ewige nicht seinem Geistesauge stets vergegegenwärtiget, wer das Göttliche und Ewige nicht stets im Blicke behält, wer dem Göttlichen und Ewigen nicht den Vorzug vor allem Andern giebt, wie sollte der die unendlichen Triebe nach Habe, nach Lust, nach Ehre in die Grenze der Gerechtigkeit, Billigkeit, Liebe zurückbringen, und in dieser Grenze aller Tugend erhalten können? Wahrhaft alle Tugend ist Glaubens-Kampf; denn wie sollte der Mensch, in Mitte zwischen den bezaubernden Reizen des Ungöttlichen, des Zeitlichen gelagert, wie sollte der Mensch, dessen Neigung an diese bezaubernden Reize völlig hingegeben ist, wie sollte der Mensch, der, wie Paulus sagt, an die Sünde, das ist an die gesetzlose Liebe des Ungöttlichen, des Vergänglichen verkauft ist, wie sollte der Mensch, der, wie Christus sagt, an das Sclaven-Joch des Ungöttlichen angeschmiedet ist, sein an die Vergänglichkeit verkauftes, an die Vergänglichkeit angeschmiedetes Herz losreißen können, wenn er nicht die Arme seines unsterblichen Geistes ausstreckt nach

dem Göttlichen und Ewigen, wenn er nicht das Göttliche und Ewige mit der Hand des Geistes ergreift, wenn er nicht das ergriffene Göttliche und Ewige festhält, wenn er nicht das Göttliche und Ewige zur Wehr und Waffe macht — wider alle Reize des Ungöttlichen und Zeitlichen. Nun aber das, was sich in uns ausstreckt nach dem Göttlichen und Ewigen, was das Göttliche und Ewige ergreift, was das Göttliche und Ewige festhält, was das Göttliche und Ewige zur Wehr und Waffe, zur Streitaxt wider alles Ungöttliche und Zeitliche macht — das ist der Glaube, den so viele Menschen nicht kennen, nicht haben und — lästern.

Wie die Hand des Leibes sich nach dem zeitlichen Schwerte ausstreckt, wie sie das zeitliche Schwert ergreift, wie sie das zeitliche Schwert festhält, und wie der Mensch mit diesem ergriffenen und festgehaltenen Schwerte sich und seine Güter, sich und sein Leben vertheidigt wider den Räuber, wider den Mörder: so streckt sich der Glaube (diese rechte Hand des Menschengeistes) nach dem Göttlichen, Ewigen aus, ergreift das Geistesschwert, das Göttliche, das Ewige, und hält es fest, und wehrt sich damit gegen jeden Angriff, der sein Geistesleben, seine Tugend morden will.

Eben deßwegen nannte Paulus im Briefe an die Epheser das Wort Gottes das Schwert des Geistes, und er hätte sich nicht besser ausdrücken können, denn was ist das Göttliche, das Ewige, in sofern es sich uns offenbart, sich für uns im Worte verleiblicht, sich für uns ausspricht, ausspricht durch Christus und durch Gewissen, ausspricht, ausspricht durch alle heiligen Freunde Gottes, und in allen heiligen Büchern, — was ist es anders, als Gottes Wort?

Wenn nun aber der Mensch, der mit seinem ganzen Herzen an dem Ungöttlichen und Zeitlichen, an Habe, Lust, Ehre — hängt, wenn der sich von diesen allgewaltigen Banden losmachen muß, um gerecht, billig, gütig mit Menschen leben zu können, wenn er sich von diesen allgewaltigen Banden nicht losmachen kann,

ohne sich nach dem Göttlichen, dem Ewigen auszustrecken, ohne es anzufassen, ohne es festzuhalten, ohne es zu seinem Geistesschwerte zu machen, wenn endlich, was sich in ihm nach dem Göttlichen, Ewigen ausstreckt, was das Göttliche und Ewige anfaßt, was es festhält — was es zum Geistes-Schwerte macht, wenn diese rechte Hand des Menschengeistes nichts anders ist und nichts anders seyn kann als Glaube, so ist ja alle Tugend Glaubens-Kampf, so ist ja alle Arbeit für's göttliche Weizenkorn — Glaubenskampf.

Und damit wir ja diese höchstwichtige Wahrheit nicht flach ansehen oder bezweifeln möchten, setzet derselbe Bote der Wahrheit nach dem Worte: Kämpfe den Glaubenskampf -- hinzu: ergreife das ewige Leben, als wenn er sagte: kämpfen für das Göttliche, Ewige, und einen Glaubenskampf kämpfen, und das ewige Leben ergreifen, ist einerlei.

Denn kein Kampf für das Göttliche, Ewige ohne Glauben an das Göttliche, Ewige; kein Glaube an das Göttliche, Ewige ohne Ergreifung des göttlichen, ewigen Lebens.

Die rastlose Arbeit für das göttliche Weizenkorn ist aber nicht nur Kampf, ist nicht nur Glaubens-Kampf, sie muß auch drittens ein guter Glaubens-Kampf seyn. Kämpfet den guten Kampf!

Gut ist der Glaubenskampf, wenn er rein ist, — nicht im Göttlichen, Ewigen wieder das Zeitliche, das Ungöttliche suchet.

Gut ist der Glaubenskampf, wenn er thätig ist, nicht schlummert auf seinem Posten — sondern wachet und keinen Angriff scheuet.

Gut ist der Glaubenskampf, wenn er anhaltend ist, nicht Rettung in der Flucht suchet, nicht unterliegt — dem Andringen des Feindes.

Gut ist der Glaubenskampf, wenn er ausdauernd ist, wenn der Kämpfer nicht aus der Waffen-

Rüstung tritt, nicht mit dem Ungöttlichen und Zeitlichen kapitulirt, nicht Frieden macht — sondern fortkämpfet bis der Sieg erkämpfet ist, bis das Siegeslied ertönet, bis die Siegespalme entgegen wehet, bis der Kampf-Richter ausspricht das Wort: Vollendet!

— — — Daß ich Ihnen das Angenehmste gesagt hätte, wünsche ich. — Denn die Wahrheit, die wahrhaft groß macht, kann nur den Guten annehmlich seyn!

Daß ich Ihnen das Wichtigste gesagt habe, weiß ich. Wohl mir, daß ich Ihnen das Wichtigste nicht verhehlt habe!

Wohl Ihnen, wenn Ihnen das Wichtigste das Theuerste ist!

Siebente Rede.

„Gekrönet wird Niemand werden, der nicht den Kampf, den das Bundes-Gesetz fordert, vollendet hat! Paulus.

Wohl haben die Weisen, wenn sie die Thorheit unverkennbar zeichnen wollten, sie die buntschwätzige genannt, weil sie allerlei, bald das, bald das unter mancherlei Gestalten zu Markte bringt, aber nie das Eine Große, nie das, was den Menschen in sich selber zurecht setzt, was den Menschen wahrhaft groß und gut und frei und selig machet.

Ein anderes Kennzeichen der Thorheit fanden sie darin, daß sie in dem Allerlei, das sie zur Schau trägt, jedem Zuschauer das vorhält, das mit süßen Worten einspricht, was sich seinen Neigungen von selbst schon empfiehlt.

Ganz anders die Weisheit; was sie lehrt ist immer das Eine, das Große, das den Menschen Eines mit sich, groß, gut, frei, selig macht, — und eben darum dem, der die süße Lüge der bittern Wahrheit vorzieht, höchst widerlich seyn muß. Die Weisheit lehrt das Eine, lehrt das Unangenehmste . . . das zugleich das Heilsamste ist.

Da ich nun den Eid geschworen habe, nicht nur selber ein Jünger der Weisheit zu seyn und zu bleiben mein Lebenlang, sondern ihr auch treue Jünger zu erziehen: so muß ich auch hierin die Weisheit nachahmen, daß ich immer das Eine und wenn es das Unangenehmste wäre, in's Licht zu setzen, und von allen Seiten zu beleuchten strebe.

Dieß Eine heißt:

„Eile, o Mensch, heute noch in den heiligen Bund mit dir und mit deinem Gott zu treten

und laß dir dann die treue Erfüllung der Bundesgesetze heilig seyn!"

Von diesem Einen habe ich in den letzten Reden gesagt: „wer dem Bund treu bleiben will, muß stets wachsam, stets fertig zum Kampfe, muß unermüdlich im Kampfe seyn."

Der Bundesgenosse ist auch treu im Kampfe — denn der Kampf ist ihm unentbehrlich, so nothwendig zum Leben des Geistes, wie das Brod des Tages zum Leben des Leibes.

Dieß wird „seiner Wichtigkeit wegen" den Stoff zu noch einer Rede geben dürfen, — da die Ausübung dessen, wovon ich rede, uns in dem ganzen Laufe des Lebens nie verlassen, sondern von dem Augenblicke der erwachenden Vernunft bis zur Schwelle der Ewigkeit begleiten soll.

* * *

Ich sage: entweder hat der Mensch noch das Gefühl der Unschuld, der Unbekanntschaft mit dem Laster — behalten: so ist ihm der Kampf wider die Reize des Bösen unentbehrlich, um „von der Unschuld den Uebergang zur Tugend" zu machen; oder der Mensch hat sich dem Laster kühn in Schooß und Arm geworfen: so bedarf er des Kampfes, um die Rückkehr zur Tugend wieder zu finden; oder endlich er hat wirklich die eisernen Ketten des Lasters zerbrochen, so bedarf er des Kampfes, um seinem heiligen Vorsatze treu zu bleiben, und nicht wieder zurückzusinken in den schrecklichen Abgrund, aus dem ihn Gottes Allmacht emporgehoben hat.

Kampf ist der stehenden Unschuld unentbehrlich, um Tugend zu werden; Kampf ist der gefallenen nothwendig, um wieder aufzustehen vom Falle; Kampf ist der erstandenen nothwendig, um nicht wieder zu fallen.

Kampf ist der stehenden Unschuld unentbehrlich, um Tugend zu werden. Denn wie sich die Natur des Menschen entwickelt, so treten in ihr auch die zwei Gesetze

hervor, deren Eines mit Bleigewalt abwärts zieht, das andere mit Engelswinken aufwärts zeigt. Jenes nennt Paulus treffend das Gesetz des Fleisches, dieses das Gesetz des Geistes.

Wenn ich mir einen Liebling Gottes denke, der bis in sein neuntes Jahr, von der Lehre seines guten Vaters wie an einem Stabe gehalten, von dem Beispiele seiner frommen Mutter wie an der Hand geführt — nichts als Liebe und Unschuld in dem Schooße der Familie gesehen und genossen hat — also zwar nicht ohne alle Sünde, denn diese ganz himmlische Unschuld ist auf Erden nicht zu Hause, aber doch in einer seligen Unbekanntschaft mit dem eigentlichen Laster geblieben ist — wenn dieser Liebling Gottes, in sich nun auf einmal eine andere Sprache, als die der Unschuld und der Liebe wahrnimmt, wenn sich in ihm die Keime des Eigensinnes, der Eitelkeit, der Lüge mit Macht bewegen: wie sollte er den Frieden Gottes, der bisher in seiner „fast noch paradiesischen Seele" wohnte, bewahren, wenn er nicht, von dem Beispiele seiner Mutter gestärkt, von der Lehre seines Vaters aufgefrischet, die Keime des Bösen in sich unterdrückt, das ist, wenn er nicht aus dem schuldlosspielenden Kinde ein Kämpfer wider das Böse wird? O selig! dreimal selig der junge Held, — der früh zum Kampfe angeleitet, früh im Kampfe gestärket, den Rosenweg der Kinderjahre zum dornichten Pfade der Tugend hinübergeklimmet ist, ohne zuvor aus Erfahrung mit dem Laster Freundschaft gemacht zu haben.

Selig der Jüngling, der, wie gesagt, zwar nicht ohne alle Sünde, aber doch ohne Bekanntschaft mit dem Laster — auf dem schmalen Wege der Tugend einhergeht! O du, wo finde ich dich? Du, du hast das Geheimniß, das Hunderttausende nicht finden! Das höchste Arcanum der Philosophie und aller Wissenschaft — hast du gefunden.

Du bist der bessere Herkules, der in der Wiege schon die Schlange der Eigenliebe, da sie das Haupt wider

das Gesetz des Geistes erhob, zerdrückt, daß sie dein Paradies nicht ganz zerstören konnte.

O Lieber, traue dem Siege nicht! die Schlange stellt sich nur wie todt, zog sich nur zurück, — sie ist nicht ganz zerdrückt; sie lebt noch, und lauert nur auf deinen Untergang — und in dem ersten Augenblicke, wo du dich sicher wähnst, erhebt sie sich wider dich — und ehe du die Gefahr wahrnimmst — bist du überwunden! Bewahre die Thüre deines innersten Hauses, das ich — „das gleichsam Paradies nennen möchte" — bewahre alle Ein- und Ausgänge desselben, daß die Schlange nicht Raum finde, mit halbem Kopfe einzudringen — denn sonst ist sie mit dem ganzen Kopfe — und wenn der Kopf einmal darin, mit dem ganzen Körper darin.

Eine heilige Lehre der ältesten Urkunde stellt uns den großen Erretter unsers Geschlechtes unter dem schönen Bilde eines Zertreters des Schlangenkopfes dar.

O Jüngling! sey du — in dir, was du angethan mit dem Geiste Christi seyn kannst, der Schlangentreter.

Zwar wird es links und rechts nicht an Menschen fehlen, die dich von diesem heiligen Kriege als einer unnöthigen Selbstplage abzubringen suchen werden ... aber wehe dir, wenn du ihnen mehr glaubest, als dem Gott, der in deinem Innersten spricht; denn sie Alle würden dir die Gesundheit, die Tugend, den göttlichen Frieden — jenes gleichsam Paradies doch nicht wieder geben können, das du jetzt — von ihren gleißenden Zusprüchen bethört, wegzuwerfen auf dem kritischen Punkte stehest!

O wirf nicht weg, was dir kein Mensch wieder geben kann, und du selbst nie ganz wieder erobern kannst; wirf nicht die heilige Scheu — vor Allem, was beflecket, weg! Sey, was Jünglinge so gern seyn wollen, sey du Mann — sey du Mann; denn Mann ist nur der, welcher mannhaft spricht,
mannhaft wirket,
mannhaft kämpfet für die Ehre des Man-

nes, für den heiligen Bund aller Gotteskinder im Himmel und auf Erden!

* * *

Wenn aber dem, der sich noch in dem Gefühle der Unschuld behauptet hat, Kampf unentbehrlich ist, um das Gefühl der Tugend zu erkämpfen, ohne jenes der Unschuld zu verlieren: welch ein heißer Kampf muß dem beschieden, dem unentbehrlich seyn, welcher von den diamantenen Ketten des Lasters gebunden — die Freiheit des Tugendhaften kaum mehr dem Namen nach kennet, und sie doch wieder erringen soll?

Welcher Kampf, um auch nur zu wollen?

Welcher Kampf, um zu erringen, was man will?

Welcher Kampf, bis der Sklave das Wort ausspricht: ich will wieder frei seyn?

Welcher Kampf, bis der Wollende die Sklaven-Fesseln zertrümmert, das Joch zerbrochen, die Bande zersprengt haben wird!

Welcher Kampf wider sein eigenes Herz, das an dem Laster hängt — als der höchsten, als der einzigen Seligkeit des Lebens?

Welcher Kampf wider die Gewohnheit, die eine zweite Natur, noch schwerer zu überwinden ist, als die erste!

Welcher Kampf wider die Gesellen des Lasters, die jeden ernsten Gedanken an die Freiheit für Schwärmerei, jeden Aufruf zum Kampfe für Unsinn, jeden Kampf für Selbsthaß ausgeben?

Welcher Kampf wider die allgewaltige Lust, die den Körper und die Seele tyrannisirt, welche Vernunft und Gewissen zum Schweigen bringt, welche die heilige Natur des Menschen mit einer undurchdringlichen Rinde überzieht, welche den geistigen Menschen so dickhäutig macht, daß kein Ruf des Göttlichen zu ihm mehr ein und durchdringen kann?

O du Unseliger, der du von Gott und dem Gewissen abgefallen, das schmähliche Joch der thierischen Lust trägst, und, was in Kurzem deine Hölle ausmachen wird, noch deinen Himmel nennest!

O wie hättest du vor einem Jahre noch die heißesten Kämpfe, ohne die du dich jetzt den Umarmungen des Lasters nicht mehr entwinden wirst, dir ersparen können! wie hättest du den Kampf, ohne den keine vernünftige Lebensführung gedacht werden kann, dir gar sehr erleichtern können?

Nun aber, nachdem du dir den heißesten Kampf nicht ersparet, den in jedem Falle nöthigen Kampf nicht erleichtert, sondern vielmehr selber erschweret hast: was darf ich dir Anderes, als dieß Wort des Heiles zurufen:

Lieber! mir immer noch theuer, als Mensch, als Mitberufener zur Freiheit der Kinder Gottes, so gewiß es ist: daß du ohne die heißesten Kämpfe dich von dem Laster, das ist von dir selber (denn das Laster und Du sind Eines geworden) nicht mehr losmachen kannst; so gewiß ist es, daß die Freiheit des Geistes, als das höchste Gut des Menschen, die Freiheit des Geistes, die
in Hinsicht auf Gott Religion,
in Hinsicht auf die Reize des Bösen Tugend,
in Hinsicht auf Wahr und Gut — Weisheit,
in Hinsicht auf den Frieden Gottes, der damit verknüpft ist, Seligkeit ist: so gewiß ist es, sage ich, daß die Freiheit des Geistes, dieß höchste Gut des Menschen, die Freiheit des Geistes, die zugleich Religion und Tugend,
Weisheit und Seligkeit,
der heißesten Kämpfe wohl werth sey, und daß der Gott, der uns Alle gut und weise und groß und selig — frei haben will, dir die nöthigen Kräfte zum Kampfe darreichet, die, wenn du willst, Siegeskräfte werden!

* * *

Fasse also Muth, sieh auf in das Land der Freiheit, und schäme dich, geboren zur Freiheit, Knecht der Lust zu seyn, sprich: Ich will frei seyn! sprich: Gott, hilf mir, ich will frei seyn!

Ich will — —

Und — — — — du bist es. — — Dann, dann wirst du die Seligkeit, von den Banden des Lasters frei zu seyn, in vollem Maße genießen —

Dann wirst du fühlen, was der treue Kämpfer unter dem Auge Gottes, mit dem Beistande seines Geistes werden kann; dann wirst du die lebendigste Ueberzeugung in dir haben, daß, so wie dir der Kampf nöthig war — um zu werden, was du bist, er dir eben so unentbehrlich sey, um zu bleiben, was du geworden bist.

Denn wenn du des Kampfes auf der Stufe der Unschuld nicht entbehren kannst, um die Stufe der Tugend zu ersteigen; wenn du des Kampfes nicht entbehren kannst, um aus der finstern Grube des Bösen wieder an das Tageslicht der Auserwählten, die im Lichte wandeln, herauf zu klimmen, wie solltest du dich in der Gesellschaft des Lichtes halten können, ohne gegen die überall andringenden Finsternisse zu kämpfen.

Immer noch Mensch, immer noch den Keim des Bösen in dir, immer noch das Doppelgesetz des Fleisches und des Geistes in deiner Doppel-Natur — mit dir nachtragend, wie solltest du ohne Kampf auch nur einen Tag sicher und unangetastet zwischen so vielen Gefahren durchkommen, nur einen Tag die Gesetze des heiligen Bundes erfüllen können?

Zwar hältst du den siegenden Fuß auf dem Schlangenkopf, aber eben weil du den Fuß auf dem Schlangenkopf noch hältst, so giebst du ja selbst zu verstehen, daß der Schlangenkopf noch nicht todt ist, noch immer von dem tretenden Fuße in Ohnmacht gehalten zu werden bedarf.

Du kannst ihn nur unschädlich — machen, aber zu tödten vermagst du ihn nicht.

Laß dich also in dieser helllichten Ueberzeugung, in diesem großen Entschlusse nicht irre machen:

In dieser lichthellen Ueberzeugung: Der Mann, der Weise, der Christ hält den Fuß stets auf dem Schlangenkopfe.

In diesem großen Entschlusse:

ich will Mann,
ich will Weiser,
ich will Christ seyn, Amen!

Achte Rede.

Geist ist Gott und die Ihn anbeten, sollen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Joh. IV, 24.

Wo finde ich Worte, auszusprechen das Unaussprechliche, oder auch nur anzudeuten das, was die höchste Würde, was die lebendigste Kraft, was die reinste Seligkeit des Menschen ist, — anzudeuten das, was den Wahrheit suchenden in das Licht selber verkläret, was den schwachen mit neuem Tugendmuthe salbet, was den traurigen mit himmlischer Freude erquicket —

anzudeuten das, was Viele üben und nicht kennen, was Viele lästern und auch nicht kennen, was Viele loben und doch unterlassen, was aber die weisesten, besten, edelsten Menschen aller Zeiten als das höchste Gut des Menschen gekannt und empfohlen, geübet und genossen haben —

anzudeuten das, was den Himmel auf die Erde herunter zieht, oder die Erde in eine Vorkammer des Himmels verwandelt, — anzudeuten das, was in der Zeit den ewigen Sabbath anfängt, was in dem Thale der Sterblichkeit dem unsterblichen Geiste die Flügel seiner höhern Abkunft zurecht richtet, daß er die Welt übersliegt und sich mit Gott immer mehr vereiniget — und zu Tod und Verwesung spricht: Du kannst mir nichts anhaben — anzudeuten das, was den heiligen Bund des Menschen mit Gott heilig hält — alle Bundesgesetze treu erfüllet.

Wo finde ich Worte, das in seiner Würde und Schönheit, in seiner Liebenswürdigkeit und Wohl-

thätigkeit darzustellen, was unsere Sprache Gebet nennt?

Denn, meine Lieben, das Ungekannteste und Verkannteste, das Gebet ist es, das Gebet nach dem klaren Sinn des Evangeliums, das Gebet, das Gott im Geist und in der Wahrheit verehrt — das wahre, das Namenswerthe Gebet ist es, was die höchste Würde des Menschen, was die lebendigste Kraft, die reinste Seligkeit des Menschen ausmacht!

Denn wer betet in dem bestimmten Sinne des Wortes, der erhebt seine Vernunft zur höchsten Vernunft — Gott,

wer betet, der erhebt seinen Willen zur höchsten Quelle alles Lebens und aller Heiligkeit — Gott,

wer betet, der erhebt sein Herz zur höchsten Liebe, zur höchsten Seligkeit — Gott.

Das Gebet ist es ja, was den in Finsterniß, Sünde und Elend schmachtenden Menschen erleuchtet und in das Licht verklärt, mit Tugendkräften salbet und heiliget, mit himmlischem Frieden erquicket und neubelebt. — Denn wer betet, der schwingt sich über die Nacht des Erdenlebens hinweg und schaut in die Sonne, von der alles Licht in die Vernunft ausfließet; schauet in das Heiligthum der ewigen Liebe, von der alle Kraft zur Tugend in den Willen übergeht; schauet in das Meer aller Seligkeit, von dem alle Freude und aller Friede in das Menschenherz ausquillet.

Das Gebet ist es ja, was mit Christus die weisesten Menschen aller Zeiten das höchste Gut genannt haben, denn wer Gott im Geist und in der Wahrheit anbetet, der findet in Gott, was er suchet,

die höchste Wahrheit,
die höchste Heiligkeit,
die höchste Seligkeit,

findet in Gott das höchste Gut, das den Anbetenden gewiß nicht leer ausgehen läßt.

Das Gebet ist es ja, was den Himmel auf die Erde herab, oder die Erde in den Himmel hinauf zieht. — Denn wer betet, der macht sich von den Täuschungen der Vergänglichkeit los, und schauet mit den Engeln — und allen Frommen auf Erden, das Angesicht Gottes, — welches den Himmel im Himmel ausmacht.

Das Gebet ist es ja, was den ewigen Sabbath in der Zeit anfängt, was dem Engel im Menschen die Flügel zurecht richtet, was den Unsterblichen mit Gott immer mehr vereinet. Denn, wer betet, zernichtet gleichsam um sich und in sich das Zeitliche, er spricht mit dem Ewigen, spricht schweigend das Eine Wort aller Heiligen aus: Vater, dein Wille! Vater, dein Reich!

Das Gebet ist es ja, was die Bundesgesetze treu erfüllet. Denn, wer im Gebete anhält, wer sich vom Gebete nicht scheidet, dem ist Gott und Gottes Wille, dem ist Gott und Gottes Führung stets nahe — der trägt sein Gelübde, dein heiligster Wille soll mein Gesetz seyn, der trägt die Verheißung Gottes: „Ich will dein Führer seyn," stets in sich — und findet in dem heiligen Willen seines Gottes stets die schönste Richtschnur seines Lebens, und findet in den Verheißungen seines Gottes stets die Grundveste aller Zuversicht.

Kein Gebot ist ihm von nun an zu schwer, kein Leiden zu bitter, und sein höchster Ruhm ist, ein treuer Bundesgenosse — Gottes zu seyn. Wer sich vom Gebete nicht scheidet, in dessen Allerinnerstem geht ein neues Licht auf, das sich aus dem Morgenroth in hellen Mittag verklärt, — ein Licht, das alle Gesetze des Bundes beleuchtet als Aussprüche der höchsten Weisheit;

ein Licht, das alle Blendwerke der tückischen Eigenliebe in ihrer Nichtigkeit enthüllet;
ein Licht, das in allen Süßigkeiten des Lasters Gift und Tod aufdecket —
ein Licht, das in allen Tugendkämpfen ewiges Leben unter die Anschauung bringt.

In diesem neuen Lichte wandelt der Betende Tag und Nacht, und in diesem Lichte wandelnd — wie sollte er mit der Finsterniß gemeine Sache machen wollen? In diesem Lichte wandelnd kann er Gottes und Seines Willens, Gottes und Seiner Führungen nie vergessen; und wenn er Gottes und Seines Willens, Seiner Führungen nie vergessen kann, wie sollte er dazu kommen, die Hand zum Bösen auszustrecken, das heißt, Gottes vergessen zu handeln?

So wie der Liebende keiner äußern Erinnerung zur Liebe bedarf, weil er die Erinnerung an seinen Freund im liebenden Herzen trägt: so bedarf auch der Betende keiner äußern Erinnerung zur Erfüllung des heiligen Bundes, weil er die Erinnerung an Gottes Willen und Führungen in dem betenden Herzen trägt.

Der Allwissende sieht ja in das Herz, und das Gebet hält den Blick des Betenden stets im Aufsehen zum Allwissenden: wie sollte da die Lust zur Sünde überwiegend werden können, wo der bessere Joseph in uns spricht: wie könnte ich im Angesichte Gottes dieses Unrecht thun?

Der Gerechte, der Allvergelter sieht ja in das Herz, und das Gebet hält den Blick des Betenden stets im Aufsehen zum Gerechten, zum Allvergeltenden: wie sollte da die Lust zur Sünde überwiegend werden können, wo die Ewigkeit, die jedem nach dem Werthe seiner Thaten vergilt, mit ihrer ernsten Wagschale nie aus dem Auge des Betenden tritt — die Ewigkeit, welche die Lügengestalt der Sünde in ihrer ganzen Blöße darstellt? Und das ist es, was ich zu den Reden vom heiligen Bunde noch nachzutragen hatte, — und ohne Sie, m. L., zum Voraus darauf aufmerksam gemacht zu haben, jetzt wirklich nachgetragen habe.

Das nämlich: es ist nicht genug, daß der Bundesgenosse wachsam sey, um nicht vom Bösen überrascht zu werden, es ist nicht genug, daß er wider das Böse kämpfe, um im Angriff nicht überwunden zu

werden. Er muß auch im Gebete anhalten, um die heiligen Bundesgesetze treu zu erfüllen.

Er muß im Gebet anhalten, damit Gott und Gottes Gesetz, Gott und Gottes Führungen sein höchstes Gesetz und seine Zuversicht werden, seyn und bleiben kann.

Aber, meine Lieben! ich sage noch mehr: Nicht nur ist das Gebet eine unerläßliche Bedingung zur Erfüllung des heiligen Bundes — sondern Alles, was ich von der Wachsamkeit, was ich vom Kampfe gesagt habe, alles dieses ist im Grunde nichts anderes, als Lehre vom Gebete.

Denn was heißt das recht verstanden: Sey wachsam, damit dich das Böse nicht überrasche, anders als: Erhebe deinen Blick zu dem Göttlichen und Ewigen, damit dich kein Reiz des Ungöttlichen, des Zeitlichen überflügeln kann; und was heißt dieses: Erhebe deinen Blick zum Göttlichen, zum Ewigen, anders als: Bete!

O, wer betet, wachet... ist schon auf dem Wachthurm — von dem aus er alle Feinde übersehen kann, steht schon höher als alle seine Feinde. —

Was heißt das, recht verstanden: Kämpfe wider alle Reize des Bösen, anders als: Ergreif das Göttliche, das Ewige, und mache es zur Waffe und Wehr wider alle Reize des Ungöttlichen, des Zeitlichen — und was heißt dieß: Ergreif das Göttliche, das Ewige, und wehre dich damit wider alles Ungöttliche und Zeitliche, anders als: Bete!

Wer betet, der kämpfet, wenn es anders noch eines Kampfes bedarf.

Die Lehre vom Wachen und Kämpfen ist also im Grunde schon eine Lehre vom Gebete.

Ich sage noch mehr: Nicht nur ist das Gebet eine unerläßliche Bedingung zur Erfüllung des heiligen Bundes — sondern das Gebet ist es eigentlich, was den heiligen Bund mit Gott errichtet, was

den Bund mit Gott erneuert, was den Bund mit Gott erfüllet. —

Was errichtet denn den heiligen Bund zwischen Gott und den Menschen?

Von Seite des Menschen der Entschluß: Ich will Gottes seyn, sein Wille soll mein Gesetz seyn.

Und was ist denn jener Entschluß, ich will Gottes seyn, ich will seinen Willen zum Gesetze machen — anders als Gebet?

Denn das heißt ja, Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten, sich an Gott ergeben, sich weihen und opfern zur Erfüllung seines heiligen Willens.

Was also den heiligen Bund mit Gott errichtet, ist Gebet.

Was erneuert täglich den heiligen Bund mit Gott?

Sobald der Mensch von den Lüsten, Sorgen, Geschäften, Schattenbildern der Erde wegsieht, sich in sich sammelt, und neu ausspricht: Ich will Gottes seyn; so ist der Bund erneuert.

Und was heißt denn, von den Lüsten, Sorgen, Geschäften, Schattenbildern der Erde wegsehen, sich in sich sammeln, und das große Wort neu aussprechen: Ich will Gottes seyn, als beten?

Also das Gebet erneuert den heiligen Bund.

Was erfüllt die einzelnen Bundesgesetze?

Wenn der Mensch hier von den Reizen der Wollust gedrängt, sich davon losreißt, zu Gott aufschauet und aufschauend in das reine Element der Gewissenstreue — sich hineinwirft: so hat er das Bundesgesetz erfüllt.

Wenn der Mensch — dort von überwiegenden Leiden zur Ungerechtigkeit, zur Selbsthülfe durch List, Betrug, Raub — versucht, sich von der Versuchung losmacht, zu Gott aufschauet, und aufschauend sich in das reine Element der Gewissenstreue hineinwirft: so hat er das Bundesgesetz erfüllet.

Was heißt aber dieses: sich losreißen von den Reizen der Lust, von den Bildern der ungerechten Selbsthülfe zu Gott aufschauen, und sich in das reine Element der Gewissenstreue hineinwerfen, als beten?

Also das Gebet erfüllet die einzelnen Bundesgesetze.

Es könnte noch mehr gesagt werden, nämlich: Das Gebet, jene Erhebung des unsterblichen Geistes zu Gott — wird ihn je länger je mehr mit Gott selber vereinen — bis endlich die Ewigkeit diese Vereinigung vollendet, und diese Vollendung allen weitern Bund überflüßig gemacht haben wird.

Aber, wenn es schon schwer wird, das Unaussprechliche, das dem Gebete in dem Lande der Zeit eigen ist, in Worte zu bringen, so wollen wir es noch weniger wagen, das Unaussprechliche, das in der Vereinigung des Menschen mit Gott liegt, unter Worte bringen zu wollen.

Genug für uns:

Das Gebet, im Sinne Christi, ist höchste Würde, ist höchste Kraft, ist höchste Seligkeit des Menschen —

Das Gebet, im Sinne Christi, errichtet, erneuert, vollbringt den heiligen Bund des Menschen mit Gott....

Fern also, meine Lieben, wider das Gebet je ein Wörtchen zu verlieren, lassen Sie uns vielmehr — schweigen und anbeten — und anbetend — den heiligen Bund mit Gott

errichten —
erneuern —
vollbringen! Amen.

Zugabe.

I.

Uebungen des Geistes, zunächst im Advente, und dann auch in jeder Andachtsstunde.

II.

Uebung der Andacht zur Fastenzeit.

I.

Vorbereitung des christlichen Volkes
zur
Feier der Geburt
unsers
Herrn Jesu Christi.

Das ist

Uebungen des Geistes,

zunächst im Advente und dann auch in jeder Andachtsstunde.

Vorbericht.

Was der unermüdliche Jugendfreund, der nachmalige Landes-Directionsrath Johann Michael Steiner schon im Jahre 1796, im Verlage des deutschen Schulfondes, herausgegeben, das erscheint hier, nachdem es der Verfasser durchgesehen hat, zum zweiten Male.

Die Andacht des christlichen Volkes zu wecken, zu beleben, und in die schöne Verbindung mit dem guten, seligen Leben zu bringen, ist ihm noch diese Stunde eine der vornehmsten Angelegenheiten.

Auch hat er noch nichts kennen lernen, das geschickter wäre, das Herz des Menschen zu frommen, guten Gesinnungen aufzuschließen und darin zu üben, als die Geschichte Jesu.

Um uns diese Geschichte stets vor Augen und Herzen zu halten, hat die heilige christliche Kirche die Festtage des Herrn, und unter diesen auch den Festtag der Geburt desselben eingesetzt.

Um nun dieses Fest würdig zu begehen, haben die Christen die vier Wochen, die diesem Festtage zunächst vorangehen, und die jetzt der Advent oder die Tage der Ankunft Jesu genannt werden, vorzüglich den Uebungen der Andacht geweihet. Diese Andachtsübung zu leiten, und sie dem Christen recht nützlich zu machen, ist der Inhalt und Zweck dieses Büchleins.

Es kommen darin achtundzwanzig Betrachtungen vor, auf jeden Tag im Advente Eine, worin die vornehmsten Wahrheiten unserer Glaubens- und Sittenlehre dem Nachdenken und der Beherzigung der Christen kurz empfohlen werden.

Jede Betrachtung ist in drei Punkte getheilet.

Nach den achtundzwanzig Betrachtungen kommt ein Gebet vor, das jeden Tag vor der Betrachtung wiederholt werden kann.

Am Ende sind die Kirchengebete für jeden Sonntag und noch Einiges, was der Andacht nicht unwillkommen seyn wird, beigesetzt.

Möge der Christenglaube, der in Liebe thätig, die Gemüther gut und selig macht, auch in dieser Schrift Nahrung und Leben finden!

Aislingen, den 23. October 1815.

J. M. Sailer.

Vorläufige Erinnerung an alle wahre Christen, denen ihr Heil am Herzen liegt.

Wache auf, wer du immer schläfst, und den eiteln Traumbildern dieser Zeit nachhängst, wache auf und suche deinen Herrn und Heiland, und ruhe nicht, bis du Ihn gefunden hast!

Sieh! du bist schon lange genug im Traum und Schatten umhergeirret; steh' auf, der Tag ist da, die Nacht vorüber!

Das Licht des Himmels will dich besuchen: öffne die Augen, laß es ein, und folge ihm auch!

Jesus Christus will dich selig machen, will dich erst heilig machen, um dich ganz selig machen zu können!

Er geht dir überall nach, und streckt die Arme aus nach dir; aber bisher bist du Ihm immer wie aus den Händen gelaufen!

Und, wenn du Ihn auch manchmal selbst suchen wolltest: so suchtest du Ihn am unrechten Orte, suchtest Ihn im Garten der Freude und sinnlichen Lust, und fandest Ihn nicht, fandest statt Seiner Herzeleid und Thorheit und Todesschmerzen; suchtest Ihn im Irrsale der menschlichen Ehre und Macht, und fandest Ihn nicht, fandest statt Seiner Herzeleid und Schande und Ohnmacht; suchtest Ihn in den Schatzkammern der Erde,

im Gold und Silber, und fandest Ihn nicht, fandest statt Seiner Herzeleid und Armuth und Blöße.

Am sichersten findest du Ihn, wenn du Ihn mit Maria und Johannes am Leidensberge, oder mit den Hirten in Bethlehem suchest!

Hier in Bethlehem wollen wir Ihn für jetzt suchen, und sicher finden. Mitunter werfen wir auch einige Blicke nach dem Leidensberge, um Ihn nie wieder aus den Augen zu verlieren. Komm' mit mir, und es soll dich deines Ganges in Zeit und Ewigkeit nie reuen können!

Achtundzwanzig Betrachtungen.

Erste Betrachtung, am ersten Adventsonntage.

Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde.

1. Gott ist!

Die ganze Natur, Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, Erde und Wasser, Luft und Feuer, und vor Allem der Mensch, die Vernunft, das Gewissen, Alles, Alles in mir und außer mir, ruft mir zu: Es ist ein Gott; Gott ist! Gott! Du höchstes, bestes Wesen, Du Quelle alles Guten! ja Du bist, und ohne Dich wäre nichts! Du, die höchste Allmacht, hast alle Dinge erschaffen; Du, die höchste Weisheit, hast alle Dinge geordnet; und was deine Macht erschaffen, und deine Weisheit geordnet hat, das erhält und regiert deine gütige Vorsehung. Du bist; und nur ein Thor kann sprechen: Es ist kein Gott!

Gott ist: denn die Welt muß einen Schöpfer, der Mensch einen Vater, unser freier Wille einen Gesetzgeber, die Tugend einen Belohner, das Laster einen Bestrafer, die unterdrückte Wahrheit einen Erretter, die gequälte Unschuld einen Vergelter, Alles, was ist, einen Herrn und König haben.

2. Und der Gott, der ist, und der dieß Alles gemacht hat, ist die Liebe selbst, sagt der heilige Johannes.

Gott ist mächtig, ist die Allmacht selbst, also eine mächtige, ja die allmächtige Liebe.

Gott ist heilig, ist die Heiligkeit selbst, also eine heilige, ja die heiligste Liebe.

Gott ist weise, ist die Weisheit selbst, also eine weise, ja die weiseste Liebe.

Gott ist gerecht, die Gerechtigkeit selbst, also eine gerechte, ja die gerechteste Liebe.

Was wir nicht begreifen können, das können, das sollen wir glauben — Gott — die Liebe.

Gott ist die Liebe in sich und in Allem, was Er schaffet, thut, ordnet, fügt.

Gott ist ewig, also eine ewige Liebe.

Gott ist unwandelbar, also eine unwandelbare Liebe, gestern und heute und ewig — sich gleich. O Wort der Freude: unser Gott, unser Schöpfer die Liebe selbst!

3. Und der Gott, der die Liebe ist, hat den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen.

O, wie schön und herrlich muß der Mensch gewesen seyn, wie er aus der Hand Gottes hervorgegangen, seinem Schöpfer in Anbetung und Liebe huldigte!

Das Ebenbild Gottes leuchtete in dem Menschen: Gottes Güte, Weisheit und Macht spiegelte sich in ihm ungleich herrlicher, als die Sonne im Thau-Tropfen.

Das Ebenbild Gottes leuchtete in dem Menschen: Gottes Licht strahlte in seinem Verstande, Gottes Licht brannte in seinem Willen, Gottes Ordnung herrschte in seinen Handlungen.

Das Ebenbild Gottes leuchtete im Menschen: der Mensch erkannte und liebte und verehrte seinen Gott, redete mit Ihm, wie ein Freund mit seinem Freunde. Der Mensch war Gottes Lust, und Gott des Menschen Freude.

Alles im Menschen gehorchte dem Geiste, der von Gott gekommen war, und der Geist gehorchte Gott; der ganze Mensch war lauter Ordnung, Liebe, Unschuld, Zufriedenheit, Seligkeit.

Der erste Mensch, bekleidet mit Unschuld und Unsterblichkeit, wandelnd in Licht und Liebe, war also, wie die Schrift sagt, in Heiligkeit und Gerechtigkeit erschaffen.

O Du heilige Liebe, die Du den Menschen nach deinem Bilde erschaffen hast! Preisen und verherrlichen möchte ich Dich, wie der erste Mensch, in seiner Unschuld und Würde, Dich gepriesen und verherrlichet hat!

Zweite Betrachtung,

am Montage der ersten Adventwoche.

Der Mensch, den Gott nach seinem Ebenbilde erschaffen hatte, sündigte, und ward elend.

1. Das Ebenbild Gottes ward im Menschen verdunkelt und beflecket: denn der Mensch sündigte. So lange er nur zu seinem Gott aufblickte, nur an dem Willen seines Gottes hieng, nur an Gott seine ganze Freude hatte, blieb er heilig und selig. Aber die Schlange kam, und der Mensch fiel.

Er wandte sein Auge von Gott ab, und es ward verfinstert; er wandte seinen Willen von dem Willen Gottes ab, und er ward böse und unrein.

Der Mensch sündigte, indem er seinen Wohlthäter, seinen König, seinen Freund, seinen Vater, seinen Gott, sein Alles verließ.

Das schönste der Geschöpfe bestand nicht in seiner Würde: weinet ihr Himmel und Erde, weinet, denn ein König fiel!

2. Und wie der Mensch sündigte, so ward er elend.

Wie sich der Geist des Menschen gegen seinen Gott empöret hatte: so empöret sich jetzt das Fleisch gegen den Geist; es ist lauter Unordnung und Begierlichkeit im Fleische.

Auch ist die Drohung, die der Unschuldige nicht geachtet hatte, die Drohung: „Wenn du sündigest, so wirst du sterben!“ nun an dem Sünder in Erfüllung gegangen. Wie sich der Geist von der Quelle des Lebens abgewendet hatte, so war er wie todt: kein göttliches Leben regte sich mehr in ihm. Und auch dem Leibe ward gesagt: Du bist Staub, und sollst zu Staube werden!

Armer Mensch! nun ist dir das Paradies verschlossen, der Leib sterblich und aufrührisch, der Geist von Gott getrennt und träge zum Guten, finster dein Verstand, unrein dein Wille, du ein Knecht der Sünde!

Sieh, wie bitter es sey, den Herrn verlassen! Ach, wer Gott verläßt, der verläßt die Freude selbst!

Jetzt ist dir der Sold der Sünde ausbezahlet, du bist nun ein Geselle des Thieres, bist ein Verwiesener aus dem Lande der Freude, bist ein Unterthan des Todes, ein Knecht der Hölle!

3. Und wie der erste Mensch sündigte, und durch die Sünde elend ward: so ist nun die Sünde und der Tod und das Elend das Erbgut seiner Nachkommen geworden.

Wir sind Alle sterblich, wir tragen Alle den Zunder der Sünde, die Begierlichkeit in uns; unser Verstand ist finster, unser Wille schwach, unsere Freiheit ein Sklaven-Dienst der Sünde geworden. Wir sind wahre Abkömmlinge unsers Stammvaters, Sünder wie er, elend wie er. Unser Leib ist, wie ihn Paulus nennt, ein Todes-Leib, er ist in stetem Aufruhre wider den Geist. Und der Geist will das Gute, und thut aus Schwachheit das Böse.

Das Vollbringen des Guten liegt nicht in uns.

Die Vernunft, die uns noch gelassen ist, gleicht einem Fünklein unter der Asche verborgen.

Wir können zur Noth das Gute vom Bösen unterscheiden, aber das Böse überwältigt uns; unsere Neigungen sind krank und verkehrt, und wir können uns die Gesundheit der Neigungen nicht selbst wieder geben.

Wer, wer wird uns erlösen von all diesem Jammer?

Das Gewissen ist unser Ankläger, das Gesetz verdammet uns; über uns ein Richter, der dem Geiste Strafe droht; unter uns das Grab, das den Leib verschlingen wird; hinter uns eine Vergangenheit, die uns nichts als unsere Sünden vorhält, und vor uns eine Ewigkeit, die uns mit ihren schrecklichen Gestalten martert.

Vater! sieh, einer deiner verlornen Söhne kniet hier vor Dir, und schreit um Gnade: erhöre ihn, erbarme Dich; denn außer deinem Erbarmen ist kein Heil!

Dritte Betrachtung,

am Dienstage der ersten Adventwoche.

Gott ließ den Menschen nicht in Sünde, Elend und Tod, sondern erbarmte sich seiner, verhieß und gab uns einen Erlöser.

1. Gott ist die Liebe selbst: also will er nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe und selig werde.

Sündigen ist menschlich, Verzeihen göttlich! So gewiß also Gott die Liebe ist, so gewiß ist er voll Erbarmung und Gnade gegen den Sünder, ladet ihn zu sich, und nimmt ihn wieder an. Nur muß der Sünder auf seinem Sündenwege umkehren, muß wieder zum Vater heimkehren, muß aus dem Grunde des Herzens rufen: Vater, ich habe gesündiget vor Dir! o, da eilet ihm der Vater mit offenen Armen entgegen, denkt der Sünden nicht mehr, schließt den Wiederkommenden in seine Arme und an sein Herz, und küßt ihn mit dem Kusse der väterlichen Liebe, und kleidet ihn mit dem Kleide der Unschuld, und setzt ihn wieder in die verlornen Rechte seines Sohnes und Erben ein.

O Erbarmung! wie groß und liebreich bist du! wahrhaftig, so groß und liebreich wie Gott selbst!

Wer soll zu einem solchen Vater nicht zurückkehren wollen, der so freundlich zu sich ladet, so zärtlich entgegen kommt, so großmüthig aufnimmt, so vollkommen verzeihet, und so reichlich segnet!

2. Gott, der so voll Gnade und Erbarmung ist, und so gerne verzeiht, hat aus Uebermaß dieser Gnade und dieser Erbarmung dem sündigen Geschlechte der Menschen einen Erlöser von der Sünde, dem sterblichen und elenden Geschlechte einen Erlöser von Tod und allem Elende verheißen, und, um unserer Schwachheit noch mehr Vertrauen zu sich gleichsam abzunöthigen, zugeschworen.

Unser Stammvater Adam, unser Glaubensvater Abraham, und David und viele andere Propheten haben diese theure Verheißung aus dem Munde Gottes vernommen: Ich will euch einen Erlöser geben, einen Samen, in dem alle Geschlechter sollen gesegnet werden!

O Du Liebe, die Du uns Allen den großen Segen verheißen hast, und die Treue selbst bist, die ihre Verheißung gewiß erfüllet, wie sollen wir diese deine Liebe würdig preisen, auf diese deine Verheißung mit aller Zuversicht bauen, und deine Treue mit felsenfestem Vertrauen umfassen?

3. Gott, der uns einen Erlöser von Sünde, Tod und Elend verheißen, hat ihn auch in der Fülle der Zeiten wirklich gegeben: Denn so hat der Vater die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gegeben, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben!

Laßt uns also alle unsere Sorge darauf wenden, daß wir diesen Erlöser kennen lernen, und die Kraft Seiner Erlösung auch an uns erfahren, daß auch wir von Sünde, Tod und Elend frei werden, und uns seiner Gnade ewig freuen mögen!

Diese Angelegenheit ist die wichtigste aus allen Angelegenheiten, und soll das ganze Jahr über, soll unser

unser ganzes Leben durch unser erstes Augenmerk seyn. Indessen, da wir jetzt die Ankunft unsers Erlösers, den sogenannten Advent feiern, da wir uns auf die Feier seiner Geburt vorbereiten: so wollen wir, um den Zweck dieser Feier an uns am besten zu erreichen, den Eintritt des Sohnes Gottes in die Welt genau betrachten, und zugleich alles das beherzigen, was wir an Ihm, an diesem unsern Erlöser haben. Auf diese Weise werden wir Ihn immer besser kennen lernen, und die Kraft Seiner Erlösung an uns selbst erfahren können!

Vierte Betrachtung,

am Mittwoch der ersten Adventwoche.

Der Vorläufer des Erlösers wird angekündiget und verheißen und geboren.

1. Die Sonne hat ihren Vorläufer, das schöne Morgenroth. So sollte auch die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, einen Vorläufer haben, ein Morgenroth; das war Johannes.

Ein Bote des Himmels, Gabriel, kündigte seine Geburt an. Zacharias wollte anfangs nicht glauben, daß ihm in seinem hohen Alter von seiner betagten Frau noch ein Sohn sollte geboren werden. Dafür ward er stumm, bis auf acht Tage nach der Geburt, da der Knabe sollte beschnitten werden. Da löseten sich die Bande seiner Zunge, und der erste Gebrauch, den er von seiner frei gewordenen Zunge machte, war **Gottes Lob**. **Gepriesen**, rief er aus, **gepriesen sey der Herr, Gott Israels, der sein Volk heimgesuchet, und die Erlösung desselben zu Stande gebracht hat!**

Das sey auch der Gebrauch, den wir von unserer Zunge und von unserer Seele machen wollen: **Gott loben**, Gott preisen wollen wir, daß Er uns einen

Erlöser vom Himmel gesandt, und diesem Erlöser einen solchen Vorläufer gegeben hat.

2. Das Geschäft des Vorläufers Johannes war zweifach. Erstens sollte er dem großen Lichte, das nach ihm kommen würde, Zeugniß geben: denn er war nicht das Licht selbst, sagt ein anderer Johannes, der Evangelist, sondern nur ein Zeuge des Lichtes, wie das Morgenroth nicht die Sonne selbst, sondern nur ein vorausgesendeter Strahl der Sonne, ein Vorbote, ein Zeuge der Sonne ist.

So wissen wir denn also, liebe Christen, wo wir Licht hernehmen sollen! Jesus Christus ist das Licht. Er hat es nachmals selbst bei allen Gelegenheiten bezeuget und bewiesen: Ich bin das Licht der Welt!

Zu dem Ende hat Er auch den Blinden das Augenlicht wieder gegeben, damit die Menschen sollten glauben lernen: derjenige, der die Augen des Leibes öffnen, heilen kann, der nämliche kann mehr, kann auch die Augen des Gemüthes öffnen, heilen, erleuchten, daß sie sehen.

Ja, das kannst Du, wahres Licht der Welt! Du bist in die Welt gekommen, die Blinden zu erleuchten. Sieh, hier ist auch Einer, an dem Du Deine Kraft, zu erleuchten, erweisen kannst! Ich komme zu Dir und rufe: Herr, mache, daß ich sehe! Thue mir die Augen auf, daß ich Dich sehe, daß ich Dein Licht empfange, Deinem Lichte nachgehe, und nicht mehr im Finstern wandle! Amen.

3. Das zweite Geschäft des Vorläufers Johannes war, Buße zu predigen, die ihre Sünden bekannten, zu taufen, und durch die Taufe zur Buße einweihen.

Johannes sollte dem Herrn die Fußsteige zurecht machen. Der Herr sollte die Herzen offen finden, wann Er käme, und aufschließen sollte sie Ihm die Buße, und Buße predigen sollte Johannes.

Die Buße sollte alle Hügel abtragen, alle Thäler ausfüllen, alles Krumme gerade, alles Höckerichte eben machen, das ist, alle Hindernisse aus dem Wege

räumen, damit Christus von den Seinen erkannt, und von den Seinen aufgenommen werde, und Er denen, die Ihn kennen und aufnehmen, die Macht geben könnte, Kinder Gottes zu werden.

Das ist also die rechte Buße, die rechte Umänderung des ganzen Sinnes und Lebens, welche das Hohe niedrig, den Stolzen demüthig machet, das Krumme gerade, den Falschen aufrichtig machet, das Höckerichte eben, das rohe, grobe, sinnliche Gemüth empfänglich des Göttlichen, tüchtig zur Empfangung des Himmlischen machet.

Und diese Buße macht dem Herrn die Fußsteige zurecht, diese Buße ist die würdige Vorbereitung zur Aufnahme des Herrn.

Das sey also auch unser Vorsatz: wir wollen Buße thun, wollen dem Herrn die Wege zurecht machen, wollen allen Hochmuth, alle Falschheit des Herzens, alle Hindernisse des himmlischen Lebens standhaft bekämpfen, damit wir tüchtig werden, das Heil der Welt zu sehen.

O Du, unser Herr und Heiland! sende uns zuerst einen Johannes, der Dir die Wege in uns zurecht mache, und dann komm selber nach! Denn Du bist der Herr, und Dein sey unser Herz!

Fünfte Betrachtung,

am Donnerstage der ersten Adventwoche.

Die Empfängniß und Geburt des Erlösers wird angekündigt.

1. Der nämliche Bote des Himmels, Gabriel, der dem Priester Zacharias die Empfängniß und Geburt Johannis angekündet hatte, ward sechs Monate darnach auch nach Nazareth zur heiligen Jungfrau Maria gesandt, und sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! denn du hast Gnade bei Gott gefunden! und sieh! du wirst im Leibe empfangen, und einen

Sohn gebären, und Ihm den Namen Jesus geben: Der wird groß seyn, und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott, der Herr, wird Ihm den Sitz Seines Vaters David geben, und Er wird im Hause Jakob ewig herrschen, und Seines Reiches wird kein Ende seyn. Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, und darum wird auch das Heilige, was aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden. Und sieh! Elisabeth, deine Base, die Unfruchtbare, hat auch in ihrem Alter einen Sohn empfangen, und dieß ist schon der sechste Monat ihrer Schwangerschaft; denn bei Gott ist nichts unmöglich. Lukas I, 26—38.

Dieser göttliche Auftrag ist lauter Gnade und Segen für das menschliche Geschlecht. Die großen Verheißungen Gottes gehen nun gleichsam in Eile ihrer Erfüllung entgegen. Was die Patriarchen, was die Propheten so lange erwartet haben, wird jetzt als wirklich erscheinen. Der Erlöser tritt in die Welt herein. Dieß kündiget der Engel an. Und an dieser Ankündigung ist Alles so groß und milde zugleich, daß sie nur aus dem Himmel kommen kann. Dem Allmächtigen sind alle Dinge möglich. Der himmlische Vater sendet Seinen Engel Gabriel. Er erscheint der Jungfrau zu Nazareth, der heilige Geist überschattet, Maria empfängt: der große König, das Heilige, der Sohn Gottes wird aus Ihr geboren werden. Jetzt öffnet sich der Himmel: laßt uns anbeten, danken, frohlocken! Anbeten: der Sohn des Vaters erscheint in Menschengestalt; danken: die Liebe steigt zu uns herab, um sich mit uns zu vereinigen; frohlocken: mit Jesus wird uns Heil und Segen und ewiges Leben geboren. Halleluja!

2. So wie die Botschaft des Himmels voll Gnade, so ist die Antwort und das Betragen der Jungfrau zu

Nazareth voll Unschuld und Würde, voll Glaube und Demuth.

Ihr jungfräuliches Erschrecken, ihr banges Fragen: Wie wird das geschehen, da ich keinen Mann kenne? ist durchaus die Farbe, die Geberde und die Sprache der Unschuld. Als ihr aber der Engel seinen Auftrag näher erklärt hatte, da zeigte sich die reine Seele recht in ihrer Schönheit. Sieh! ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Die Jungfrau hat, sobald ihr Gottes Wille als solcher erwiesen ist, nichts zu thun, als zu glauben und zu gehorchen. Dieser Glaube ist voll Würde; denn er erhebt sich bis zum Throne Gottes, und stützt sich auf die Allmacht, der alle Dinge möglich sind. Dieser Gehorsam ist voll Demuth; denn sie ist in ihren Augen nichts als die Magd des Herrn, und versinkt vor ihrem Herrn in den Abgrund ihrer Niedrigkeit.

Uebrigens rechtfertiget das Betragen der Jungfrau Maria, was uns der Auftrag des Engels und sein Gruß deutlich genug zu verstehen gaben. Denn schon das, daß ein Engel mit einem solchen Auftrage an sie geschickt wird, schon der Inhalt und die Art des Grußes: Du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Weibern! sollte uns überzeugen, was für ein köstlicher Schatz von Gnade und Unschuld, von Glauben und Demuth, von Vertrauen und Gehorsam in ihr liegen müsse.

O du Auserwählte aus den Weibern, und du Gesegnete unter den Weibern! nie weiche dein Beispiel von meinem Auge, damit sich mein Glaube zu dem Allerhöchsten erheben, wie der deine, und meine Demuth in den Abgrund meines Nichts versinken möge, wie die deine!

3. Eines darf nicht unbemerkt gelassen werden, dieses nämlich, wie geheim dieses Geheimniß des Himmels, das doch bestimmet ist, aller Welt kund zu werden, noch zur Zeit gehalten wird. Selbst Joseph, mit dem Maria verlobet war, darf von dem Geheimnisse jetzt noch nichts

wissen. Nur Elisabeth wird es durch den Geist des Herrn inne werden, damit sie und Maria in ihrem Glauben noch mehr gestärket werden.

Wie unerforschlich sind doch die Wege des Herrn! Wahrhaftig! Sein Geist wehet, wo er will. Er verheißt, Er offenbaret sich, Er giebt, wem Er will. Da wird alle menschliche Vernunft zu kurz kommen müssen, wenn sie die Wege des Herrn meistern will. Aber, wenn sie demüthig anbetet, wo sie nicht sieht; wenn sie demüthig glaubet, wo der Herr seinen Mund aufthut; wenn sie demüthig schweiget, wo die Wahrheit den Finger auf den Mund leget: o, dann wird sie Gnade finden bei dem Allmächtigen, dann wird sie Weisheit lernen bei dem Allwissenden, dann wird sie Freude und Seligkeit finden — bei dem, der die Freude und Seligkeit selbst ist!

Mir geschehe nach Deinem Worte, denn ich bin eine Magd des Herrn: das sey der Spruch meiner Vernunft, so wie meines Herzens!

Sechste Betrachtung.

am Freitage der ersten Adventwoche.

Das Wort ist Fleisch geworden.

Das Geheimniß des Himmels, das der Engel Gabriel der Jungfrau Maria angekündet hatte, ward in ihr auch vollbracht. Johannes, der Evangelist, hat es mit zwei Worten gesagt: Das Wort ist Fleisch geworden. Laßt uns diese zwei Worte etwas genauer betrachten, und für jetzt nur das erste:

1. Das Wort, das Fleisch geworden, ist nach der Erklärung des Jüngers, der dem Herrn an der Brust gelegen, und in dieses Geheimniß ohne Zweifel die tiefsten Blicke gethan hatte, das, wodurch alle Dinge gemacht worden sind.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Das war im Anfange bei Gott. Alles ist durch Dasselbe gemacht worden, und ohne Dasselbe ist nichts gemacht worden, was gemacht ist.

Wenn nun alle Dinge durch das Wort gemacht sind, so bin auch ich und du, und alle Menschen durch dasselbe gemacht. Wenn wir aber durch das Wort gemacht sind, so müssen wir das Wort, durch das wir gemacht sind, nicht bloß hochachten oder verehren, sondern anbeten. Dieß ist auch die Ursache, warum, so oft in unsern Kirchen die Worte ausgesprochen werden: Das Wort ist Fleisch geworden, sich sogleich alle Kniee der Anwesenden beugen, gerade als wollten wir sagen: O Du unaussprechliches Wort! Sieh, durch Dich ist unser Verstand gemacht; darum verliert er sich in Betrachtung Deiner Hoheit und betet Dich an! Durch Dich ist unser Wille gemacht; darum weihet er sich Dir, sinkt vor Dir hin. Durch Dich sind unsere Hände gemacht; darum falten sie sich vor Dir! Durch Dich sind unsere Augen gemacht; darum richten sie sich ohne Unterlaß zu Dir und zu dem Vater auf, und erwarten Hülfe von Deinen Höhen herab! Durch Dich ist unser ganzer Leib, sind unsere Kniee gemacht: darum beugen sie sich vor Dir!

Von Dir muß noch wahr werden, was geschrieben steht: Du hast einen Namen über alle Namen, damit in Deinem Namen alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde gebogen werden! Phil. II, 9. 10.

2. Das Wort, das Fleisch geworden, ist nach dem Ausdrucke Johannis das Leben, durch das Alles lebet, was Leben hat, und das Licht, das alle Augen erleuchtet. Wir haben durch das, was Johannes das Wort nennet, nicht nur das bloße Seyn, wie alle Geschöpfe, wir haben durch dasselbe auch das Leben, wie alle lebende Wesen, wir haben durch dasselbe auch das Licht, wie alle vernünftigen Wesen empfangen. Durch das Wort kommt also nicht nur das Seyn, sondern auch in

Alles, was gemacht ist und Leben und Licht hat, Leben und Licht herab. Alle Wahrheit, alle Erkenntniß, alle Vernunft, alles gesunde Urtheil in unserer Seele, alle Lebenskraft in unsern Gliedern, alles Vermögen uns zu regen und zu bewegen, ist uns also durch das Wort gegeben.

Dieß aber ist noch nicht Alles, was uns durch das Wort zufließet.

5. Denn das Wort ist nach dem Ausdrucke Johannis auch die Gnadenfülle, aus der Alle empfangen haben, Gnade um Gnade.

Nicht nur haben wir durch das Wort unser Seyn, unser Leben, unser Licht erhalten; wir bekommen auch durch das Wort, welches gleichsam eine Fülle, ein unerschöpfliches Meer der Gnaden ist, alle höheren Gnaden, das höhere Licht, das den Verstand erleuchtet, das höhere Feuer, das den Willen reiniget und entzündet. Wenn wir also alle Gaben von dem Vater durch das Wort empfangen, sollen wir nicht auch alle Gaben dazu anwenden, daß wir den Vater durch das Wort preisen und verherrlichen?

Heilig, dem Worte geheiliget, zum Dienste Gottes bestimmet seyen also alle Kräfte unserer Seele und unsers Leibes, alle Gnaden des Himmels; denn sie sind uns gegeben durch das Wort, und dazu gegeben, daß wir das Wort und den Vater verherrlichen.

Fern sey alle Sünde von uns; denn wir können nicht sündigen, ohne die Kräfte des Leibes und der Seele, ohne die Gaben des Himmels, die uns durch das Wort gegeben sind, zu entheiligen, das ist, wider den Zweck der Schöpfung, wider Gottes Willen zu gebrauchen.

Zu diesem Worte, zu dieser Gnadenfülle müssen wir uns auch wenden, wenn wir in unsern Finsternissen Licht, in unserer Ohnmacht neue Kraft, in unsern Sünden Gnade und Erbarmung, in unserm Tode ewiges Leben finden wollen. Denn, setzet Johannes bei, durch Moses ist das Gesetz, durch Jesum Christum Gnade und Wahrheit gegeben worden.

Das Gesetz sagt uns nur, was wir thun, was wir nicht thun sollen; aber die Gnade stärket uns, daß wir das Gute willig und gerne vollbringen, das Böse willig und gerne meiden. Deßwegen wünschte Paulus seinen Christen das Beste, was er ihnen wünschen konnte, wenn er am Ende seiner Briefe schrieb: Die Gnade Jesu Christi sey mit euch Allen! Amen.

Siebente Betrachtung.

am Samstage der ersten Adventwoche.

Das Wort ist Fleisch geworden.

Heute wollen wir den zweiten Ausdruck: Fleisch geworden, betrachten.

1. Das Wort ist Fleisch geworden, ist als wahrer Mensch, in Menschen-Gestalt und Menschen-Geberde unter Menschen erschienen, hat als Mensch unter Menschen gewohnet.

Das Leben, sagt der nämliche Johannes in seinem ersten Briefe, ist offenbar worden, und wir haben es gesehen, und haben es gehört, und wir bezeugen es und verkünden es euch, das ewige Leben, das bei dem Vater war, und uns erschienen ist.

Johannes hat das Menschliche, in dem das Wort des Vaters erschienen, mit seinen Augen gesehen, mit seinen Ohren gehört, mit seinen Händen betastet. Er ist also ein gültiger Zeuge davon. Jesus Christus ist so gewiß ein wahrer Mensch, als gewiß er der wahre, eingeborne Sohn des Vaters, das Wort des Vaters, das Leben und Licht ist.

Paulus bezeugt es eben so im Briefe an die Kirche zu Philippis: Seyd so gesinnet, wie auch Jesus Christus gesinnet war. Da er in der Gestalt Gottes war, hielt er es für keinen Raub, Gott

gleich zu seyn; sondern leerte sich selbst aus, und nahm die Gestalt eines Knechtes an, ward den Menschen gleich, ward wirklich und in der That als ein Mensch erfunden, erniedrigte sich, und unterwarf sich aus Gehorsam sogar dem Tode, und zwar dem Kreuztode. Philipp. II, 5—8.

Das Wort ist wahrer Mensch geworden, wie es die ganze Geschichte Jesu beweist: denn Er aß, trank, schlief, gieng, ruhte, wie ein Mensch; wuchs auf wie ein Menschenkind; nahm zu an Alter wie ein Menschenkind; arbeitete wie ein Mensch; litt alles Ungemach, das ein Mensch leiden kann; empfand alle Schmerzen, die die menschliche Natur empfinden kann; weinte wie ein Mensch; ward versucht wie ein Mensch, und starb wie ein Mensch.

Jesus Christus ein wahrer Mensch.

2. Eine Ausnahme dürfen wir hier nicht übersehen. Jesus war ein Mensch, uns Menschen in Allem gleich, nur in Einem nicht, in der Sünde nicht. Ein Mensch wie wir, aber ohne Sünde.

Paulus hat die Ausnahme fleißig angemerket: Wir haben keinen Hohenpriester, der nicht mit unsern Schwachheiten mitleiden könnte, vielmehr ward er versuchet in Allem, uns durchaus gleich, aber ohne Sünde. Hebr. IV, 15.

Jesus war uns also in Allem gleich, nur in der Sünde nicht, wie Er denn auch durch die Kraft des heiligen Geistes empfangen war. Die Menschheit Jesu ist also eine reine, unbefleckte, heilige Menschheit. Jesus, der Menschensohn ohne Sünde!

Da freue sich, wer Mensch ist. Jesus unser Bruder, denn er ist ein wahrer Mensch. Da freue sich, wer Mensch ist! Jesus ein Fleisch von unserm Fleische, ein Bein von unserm Bein, Jesus ein Mensch wie wir, aber ohne Sünde! Da freue sich, wer Mensch ist. Jesus, das ewige Leben in Menschengestalt!

3. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, setzet Johannes bei, eine Herrlichkeit, die dem Eingebornen des Vaters ziemt; wir haben Ihn gesehen voll Gnade und Wahrheit!

Es mußte also die Herrlichkeit des Wortes, die in der menschlichen Natur verhüllet war, oft, recht oft durchgeblitzet haben, daß auch sterbliche Augen die Strahlen davon sehen konnten. Wahrhaftig, selig die Augen, die Ihn, den Eingebornen des Vaters, sehen, selig die Ohren, die Ihn hören konnten: denn sie haben gesehen und gehört, was Könige und Propheten zu sehen und zu hören umsonst gewünschet hatten! Da wir, liebe Christen, Ihn aber auch nicht sehen konnten, so wenig als jene Könige und Propheten, die umsonst darnach geseufzet hatten, so bleibt uns nichts übrig, als daß wir an Ihn glauben, und so fest an Ihn glauben, als wenn wir Ihn gesehen hätten. Er selbst preiset uns ja deßhalb selig, und in einem gewissen Sinne noch seliger, als die Ihn gesehen haben: Du, sprach Er zu Thomas, hast geglaubet, weil du gesehen hast; aber selig, die nicht gesehen, und doch geglaubet haben! Gerade, als wenn Er sagte: Glauben, weil man gesehen hat, ist nichts so Großes: aber nicht gesehen haben, und doch den Zeugen der Wahrheit glauben, und von ganzem Herzen glauben, das ist groß, das macht selig.

Laßt uns also, erleuchtet von Seinem Lichte, an Ihn glauben, als wenn wir Ihn gesehen hätten! Selig, die nicht sehen, und doch glauben! Jetzt, jetzt, meine Lieben! ist noch die Zeit des Glaubens, aber sie währt für uns nicht mehr so lange; bald, bald kommt für uns die Zeit des Schauens! Da werden wir Ihn sehen, wie Er ist! Bis dahin wollen wir uns, auf die Hoffnung hin, daß wir Ihn gewiß sehen werden, reinigen von aller Sünde, damit wir Seinen Anblick ertragen können! Denn es gehören reine Augen dazu, den Reinsten anzuschauen.

Achte Betrachtung,

am zweiten Adventsonntage.

Warum das Wort Fleisch geworden sey.

Die Frage löset Jesus selbst am schönsten auf: Der Menschensohn, sagt Er, ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Der große Zweck der Ankunft Christi ist also kein anderer, als das verlorne Menschengeschlecht zu suchen und zu finden, das Sündergeschlecht heilig und selig zu machen. Dieser große, göttliche Zweck wird uns aber alsdann noch besser einleuchten, wenn wir ihn, so gut wir auf Erden können, von mehreren Seiten werden betrachtet haben.

Was uns die heil. Schriften von dem Zwecke der Menschwerdung des Wortes lehren, soll in dieser und einigen nachfolgenden Betrachtungen so klar, wie möglich, dargethan werden.

Das Wort ist Fleisch geworden, damit wir Menschen einen göttlichen Lehrmeister der Wahrheit erhielten, die Wahrheit gleichsam in Menschengestalt zu sehen bekämen.

1. Die Menschen hatten einen solchen Lehrmeister nöthig. Denn es war überall Finsterniß und Irrthum verbreitet, und das wahre Licht verdunkelt und gelästert. Die armen Menschen kannten ihren Ursprung von Gott, ihre Bestimmung, zu Gott zu kommen, und den Weg zu Gott nicht mehr. Sie kannten ihren Vater nicht mehr, dienten allerlei Götzen in und außer Israel. Die Menschen saßen so recht im Todesschatten, haßten einander und mordeten die Propheten. Und auch die Bessern unter ihnen waren ohne Führer, eine Herde ohne Hirten.

Da öffnete sich der Himmel, und das wahre Licht kam in unser finsteres Land herab.

2. Jesus Christus war in der That dieser neue, himmlische, göttliche Lehrmeister. Nie hat ein Mensch, sagt der Schüler der Wahrheit, Gott gesehen; der eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters war, der hat uns davon erzählet. Joh. I, 18.

Wahrlich, sagt die Wahrheit selbst zu Nikodemus, wahrlich, ich sage dir, daß wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben — — Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, als der vom Himmel herunter gekommen, der Sohn des Menschen, der im Himmel zu Hause ist. Joh. III, 11 — 13.

Das ist also der große Vorzug des Lehrers Jesus. Er erzählte uns, was er im Himmel, im Schooße seines Vaters gesehen: kein anderer Lehrer war im Himmel zu Hause wie Er. Sein Wort ist das Wort des Vaters, ist die Wahrheit selbst.

In Ihm stieg also die Wahrheit auf die Erde herab, um Irrthum und Lüge zu vertreiben; in Ihm kam das Licht vom Himmel auf die Erde herab, um die Nacht und Finsterniß zu verjagen.

Laßt uns also Sein Zeugniß annehmen; denn es ist das Zeugniß der Wahrheit selbst!

3. Das Wort ist dazu Fleisch geworden, damit wir die Wahrheit inne würden, damit die Menschen die Wahrheit hören, der gehörten Wahrheit glauben, und durch Vollbringung dessen, was die Wahrheit lehret, selig werden möchten.

Diesen großen Zweck der Ankunft Jesu hat der himmlische Vater in der Verklärung seines Sohnes Matth. XVII, 1—12. selbst geoffenbaret. Denn da Jesus glänzte wie die Sonne, und seine Kleider wiederglänzten wie Schnee, da Moses und Elias mit Jesu redeten, da sie eine lichte Wolke umschattete, da kam eine Stimme vom Himmel und sprach: Dieß ist mein geliebter Sohn, in ihm hab' ich mein Wohlgefallen; Den höret!

Also Hören ist unsere Pflicht, Lehren die Sache Jesu.

Gottes Sohn kam zu lehren, darum müssen wir hören.

Und, damit die sinnlichen Menschen das ewige Wort hören konnten, erschien es in menschlicher, in sinnlicher Gestalt.

So rede denn, o Jesu! wir wollen hören.

Dich wollen wir hören, nicht unsere verkehrten Neigungen; Dich wollen wir hören, nicht verkehrte Menschen, die uns ihre Finsternisse für wahres Licht aufdringen wollen; Dich wollen wir hören, nicht was uns so viele falsche Propheten verkünden.

Du hast Worte des ewigen Lebens, sprach Petrus, und Du bist selbst das Wort, selbst das ewige Leben! Dich und Deinen Vater erkennen ist unser ewiges Leben!

So rede denn zu uns, damit wir Dich hören, damit wir Dir glauben, damit wir durch Dich leben! Amen.

Neunte Betrachtung,

am Montage der zweiten Adventwoche.

Jesus Christus, unser Lehrer.

Das Wort ist Fleisch geworden, um für uns die himmlische Wahrheit auf die Erde zu bringen. Laßt uns in einigen Beispielen sehen, wie die himmlische Wahrheit heiße, die Jesus gelehret hat! Jesus lehrte uns

1. Seinen himmlischen Vater kennen, an Ihn glauben, auf Ihn vertrauen, und Ihn von ganzem Herzen lieben. Der Sinn seiner Lehre war dieser: Glaubet an Ihn, denn Er ist die Wahrheit; vertrauet auf Ihn, denn Er ist die Güte und Liebe, die Erbarmung und Treue; liebet Ihn, denn Er ist euer höchstes Gut! Er kann und will euch gut und selig machen. Danket

Ihm, wenn es euch wohl ergehet; denn alles Gute kommt von Ihm; sehet mit Zuversicht auf Ihn, wenn es euch übel gehet; denn Er weiß, denen, die Ihn lieben, Alles zum Besten zu lenken; thut nichts Böses in Seinem Angesichte, denn Er sieht alles Böse und vergilt Jedem nach seinen Werken; thut alles Gute wie vor Seinem Auge, das ihr thun könnet, denn Er ist der Herr, der Gesetzgeber, der Richter, der Belohner und Bestrafer; betet Ihn im Geiste und in der Wahrheit an, denn Er ist ein Geist, und will nur solche Anbeter haben, die Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten; betet, daß Sein Name geheiliget werde, denn Er ist es werth, daß Ihn alle Herzen verehren und alle Zungen preisen; betet, daß Sein Reich komme, denn ohne Ihn vermöget ihr nichts; betet, daß Sein Wille geschehe, denn Sein Wille ist eure Heiligung und eure Seligkeit; betet, daß Er euch euer tägliches Brod gebe, denn Er sorget für euch, wie ein Vater für Seine Kinder, und weiß, was ihr bedürfet, ehe ihr es begehret; betet, daß Er euch eure Sünden vergebe, denn bei Ihm ist Erbarmung, und von Ihm kommt Gnade; betet, daß Er euch nicht in Versuchungen fallen lasse, die euch zur Sünde bringen würden, denn Er kennet eure Kräfte, und will euch selig haben; betet, daß Er euch von allem Uebel erlöse, denn von Ihm kommt, so wie alle gute Gabe, auch Erlösung von allem Uebel!

Jesus lehrte uns

2. von sich selbst alles das, was unsern Glauben, unsere Hoffnung und unsere Liebe beleben, und unser Heil anfangen und vollenden kann. Er sagte von sich bei mancherlei Anlässen: „Wie der Vater die Todten auferwecket und sie lebendig machet, so machet auch der Sohn lebendig, welche Er will; der Vater hat das Gericht dem Sohne übergeben, damit sie Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Ich bin das Brod des Lebens: wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; wer an mich glaubt, den wird nicht mehr dürsten! Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist: wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben!

Niemand kann zu mir kommen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben! Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, der wird nicht im Finstern wohnen, sondern das Licht des Lebens haben! Ich bin der gute Hirt, ich lasse mein Leben für die Schafe: meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und es kann sie Niemand aus meiner Hand reißen! Ich und der Vater sind Eins. Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe! Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand kommt zum Vater, als durch mich: wer mich sieht, sieht den Vater! Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, damit der Vater in dem Sohne geehret werde. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's, der mich liebet; den wird mein Vater auch lieben, und wir werden zu ihm kommen und Herberge bei ihm machen. Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Ich bin der Weinstock, und ihr seyd die Reben: ohne mich könnet ihr nichts thun. In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen, und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und ich werde wieder kommen, und euch zu mir nehmen, damit ihr seyd, wo ich bin! Ich werde euch einen andern Tröster geben, daß er ewig bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit. Ich will euch nicht waise lassen: der heilige Geist wird euch Alles lehren, und euch an alles das erinnern, was ich euch gesagt habe. Ich gebe euch meinen Frieden! Ich bin bei euch bis an's Ende der Welt!

3. Jesus lehrte uns also, was kein Mensch ergründen, kein Engel durchschauen kann, was aber ewig unser Trost, unsre Freude seyn wird: daß nämlich sein Vater auch unser Vater sey; daß Er der wahre Sohn des Vaters, unser Herr, unser Brod, unser Licht, unser Leben, unsere Wahrheit, unser Alles sey; daß der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, unser Tröster und Beistand seyn und bleiben werde!

Was

Was könnte wohl Trostreicheres und Seligeres auch nur gedacht werden, als diese Lehren und diese Verheißungen?

O du armes Menschenherz, was suchest du denn deine Freude, deine Seligkeit nur immer da, wo du sie nicht finden kannst, und suchest sie da nicht, wo du sie gewiß finden wirst! Sieh, all das Geld und Gut, und all die Ehre der Welt, und alle die Lust des Leibes, und selbst alle Künste und alle Wissenschaften, die dir die Menschen mittheilen können, alles dieß kann deinen unsterblichen Geist doch nicht sättigen! Erhebe dich also von der Erde, und suche deinen Himmel da, wo er zu finden ist, in dem Vater, von dem alle gute Gabe kommt, in dem Sohne, durch den wir das ewige Leben haben, und in dem heil. Geiste, der der Geist der Wahrheit ist.

Zehnte Betrachtung,

am Dienstage der zweiten Adventwoche.

Jesus, unser Lehrer.

Jesus lehret uns ferner, uns selbst verläugnen, und Alles, was sich in uns gegen Ordnung, Gerechtigkeit und heilige Liebe empöret, unterdrücken. Sein Ausspruch ist groß und herrlich: Wer Vater oder Mutter mehr liebet, als mich, der ist meiner nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, als mich, der ist meiner nicht werth. Und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolget, der ist meiner nicht werth. Matth. X, 37 — 39.

Wer also nicht Alles, es sey ihm noch so lieb, wie Vater und Mutter, was ihn aber in Vollbringung des klaren und gewissen göttlichen Willens hindert, wer nicht Alles, was sich gegen Gottes Willen empöret, männlich verläugnet, so ansieht, als wenn es nicht wäre, wer nicht alle Neigungen unterdrücket, die ihn zum Ungehorsam

gegen Gott und sein Gesetz verleiten könnten, wer nicht alles Unangenehme und Bittere, wenn es gleich so unangenehm, so bitter wäre, als der Kreuztod, willig aussteht, um den erkannten Willen Gottes zu thun, der ist nicht werth, ein Kind des himmlischen Vaters, ein Bruder, ein Miterbe Jesu Christi zu heißen.

Das ist die Lehre Jesu: Verläugnet, verschmähet, unterdrücket alle Neigungen in euch, die euch zu Empörern gegen Gottes Willen, zu Sündern im Auge des höchsten Richters machen würden. Das ist die Lehre Jesu: Gottes Ehre sey euch das Wichtigste, Gottes Wille sey euch das Theuerste, und was euch in Verherrlichung seines Namens, in Vollbringung seines Willens hindert, das verläugnet von ganzem Herzen.

Nach dem rechten Sinne dieser göttlichen Lehre müssen wir also

1. alle sinnliche Neigungen, alle Anhänglichkeit an Menschen oder andere Geschöpfe, alle Lust des Fleisches, allen Hang nach Reichthum, allen Durst nach irdischer Hoheit und Macht, alles Streben nach Ehre und Ruhm so lange bekämpfen und verläugnen, bis wir unsere ganze Sinnlichkeit, bis wir alle unsere Neigungen dem erkannten Gesetze Gottes, der Ordnung der Vernunft, der Vorschrift des Evangeliums, dem Ausspruche des Gewissens vollkommen unterworfen haben. Denn so lange sich das Fleisch wider die Vernunft, oder der menschliche Geist wider den göttlichen heiligen Geist empöret, so lange ist der Mensch entweder ein unbändiges Thier im Reiche der Thiere, oder ein Aufrührer im Reiche der Geister.

Nach dem Sinne dieser göttlichen Lehre müssen wir also nicht nur Fleisch und Blut, alle ungeordnete Neigungen unserer sinnlichen Natur verläugnen, sondern

2. auch unsere Gedanken, wenn sie die unerforschlichen Wege Gottes meistern, wenn sie die unergründlichen Geheimnisse der Regierung oder Offenbarung Gottes ergründen wollen, so lange verläugnen und unterdrücken, bis sie sich dem heiligen Geiste vollkommen unter-

werfen. Ohne diese Verläugnung unsers Eigendünkels werden wir das, was wir nicht verstehen, lästern, und das, was wir verstehen, zu unserm weitern Verderben mißbrauchen, wie es in dem katholischen Sendschreiben des heiligen Judas heißt: Sie lästern das, was sie nicht wissen; was sie aber natürlich verstehen, darin verderben sie wie die unvernünftigen Thiere.

Nach dem Sinne dieser göttlichen Lehre müssen wir

3. auch in unsern frommen Gedanken, in unsern heiligen Entschließungen, in unsern guten Werken und gottseligen Uebungen allen Eigensinn, allen Eigendünkel, alle Eigenliebe so lange verläugnen und unterdrücken, bis wir geschickt und rein genug werden, das erste und größte Gebot: Du sollst Gott deinen Herrn von ganzem Herzen lieben, vollkommen zu erfüllen, und ein Tempel des heiligen Geistes zu seyn. Die Gott anhangen, werden Ein Geist mit Ihm, sagt der heilige Paulus, dieser große Prediger der Lehre Jesu.

Heilig und rein also, wie Jesus heilig und rein war, ist seine Lehre von der Verläugnung: Verläugnet, unterdrücket, besieget alles Ungöttliche, bis ihr rein und heilig seyn werdet!

O heilige, reine Lehre, wie sehr beschämest du unser unheiliges, unreines Herz und Leben! Wie böse müssen doch die Menschen geworden seyn, weil sie diese Lehre für ein zu schweres Joch angesehen, und das verhaßte Joch abgeschüttelt haben!

Eilfte Betrachtung,

am Mittwoch der zweiten Adventwoche.

Jesus, unser Lehrer.

Der nämliche, der uns lehrte, Gott über Alles zu lieben, und Alles, was dieser Liebe im Wege stehet, zu verläugnen, der nämliche Jesus lehrte uns auch, unsers

Gleichen, die Menschen, wie uns selbst, zu lieben. Er erklärte, erneuerte und bestätigte das alte Gebot: Du sollst den Nächsten lieben, wie dich selbst, dieß ist das zweite Gebot, dem ersten gleich. Und diese Lehre steht mit den zwei Lehren: Liebe Gott, und verläugne dich, in der schönsten Verbindung. Denn wo die Liebe Gottes und die dazu nöthige Verläugnung seiner selbst herrschet, da kann die Liebe zu den Menschen nicht anders als mitherrschend seyn. Wer Gott von ganzem Herzen liebet, der folget in Allem dem Beispiele Gottes nach, und erfüllet alle Gebote Gottes. Nun ist Gott das vornehmste Beispiel, das vollkommenste Musterbild der Liebe gegen Menschen, und die Liebe zu den Menschen ist das zweite Gebot, dem ersten gleich. Wer also Gott von ganzem Herzen liebet, und sich selbst verläugnet, der liebet seinen Nächsten gewiß auch wie sich selbst. Liebet die Menschen, ist also eine wesentliche Lehre unsers Herrn, so wie eines der größten Gebote. Aber nicht jede Liebe zu den Menschen ist die rechte Liebe, die Jesus lehret. Wir müssen sie also etwas genauer betrachten.

1. Wer die Menschen liebet, wie er sie nach der Lehre Jesu lieben soll, der liebet alle Menschen, ohne Ausnahme, und liebet sie nicht aus eigennützigen Absichten, um wieder geliebt zu werden, oder etwas anders für seine Liebe gleichsam einzuhandeln, sondern weil es der Wille Gottes ist, weil es Gott gefällig ist, weil es gut und schön und heilig ist, die Menschen zu lieben, und liebet die Menschen von ganzem Herzen, in Wahrheit und in der That, hilft, wo er helfen kann, segnet, wo er segnen kann, giebt, wo er geben kann, tröstet, wen er trösten kann, rettet, wen er retten kann.

Das sind also die Kennzeichen der rechten Liebe: sie ist 1) allgemein, schließet keinen Menschen aus; sie ist 2) uneigennützig, sucht nicht das Ihre; sie ist 3) thätig, kommt aus dem Herzen und beweiset sich durch Thaten.

2. Wer die Menschen liebet, wie er sie nach der Lehre Jesu lieben soll, der liebet auch seine Feinde.

Denn sie sind auch Menschen, und Alles, was Mensch ist, liebet der Mensch, der die rechte Liebe zu den Menschen hat. Liebet, heißt es in der Bergpredigt Jesu, liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Kinder eures himmlischen Vaters seyd! Denn er läßt seine Sonne über die Bösen und Guten aufgehen, und über die Gerechten und Ungerechten regnen. Matth. V, 44—46. Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!

Laßt uns also vergessen, was uns Andere zu Leide gethan haben, verzeihen, was sie wider uns gesagt haben, für ihr Heil zu Gott bitten, alle Rachgier, alle Schadenfreude unterdrücken, damit wir uns als rechte Kinder des himmlischen Vaters beweisen, der auch gern verzeiht, und zu dem wir auch täglich bitten: Vater, vergieb uns, wie wir Andern vergeben!

3. Wer die Menschen liebet, wie er sie nach der Lehre Jesu lieben soll, der verbindet mit der allgemeinen Liebe zu den Menschen die Nächstenliebe gegen den, der gerade unserer Hülfe am bedürftigsten ist, und die brüderliche Liebe gegen unsere Mitchristen.

Wer deiner Hülfe am meisten bedarf, und dem du helfen kannst, der ist dein Nächster. Sey du, sagt die Gleichnißrede Christi, nicht der Priester, nicht der Levit, der mit verschlossenem Herzen vor dem Verwundeten vorbeigieng, sondern sey du der Samaritan, der Oel und Wein in die Wunden goß, und den Verwundeten verpflegen ließ. Denn der Nothleidende ist dein Nächster: und den Nächsten mußt du lieben wie dich selbst. Wir müssen aber nicht nur als Menschen allen Menschen wohlwollen, nicht nur als thätige Helfer dem nothleidenden Nächsten wirklich helfen; wir müssen auch als Christen unsere Mitchristen, die mit uns an Einen Gott, an Eine Taufe, an Einen Herrn, an Ein Evangelium glauben, als Brüder und Schwestern in

Christo, als Glieder Einer Kirche, Eines Leibes mit brüderlicher, schwesterlicher Liebe umfangen. Daran soll man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, daran, daß ihr einander liebet. Wahrhaftig, unser Lehrer, Christus, ist aus dem Himmel gekommen; denn Er lehrt lieben, wie Gott liebet!

Zwölfte Betrachtung,

am Donnerstage der zweiten Adventwoche.

Jesus, unser Lehrer.

1. So wie die Lehre Jesu von der Liebe Gottes, von der Selbstverläugnung, von der Liebe des Nächsten, so sind alle seine Lehren himmlisch; himmlisch dem Ursprunge nach, weil sie aus dem Himmel, aus dem Schooße des himmlischen Vaters kommen; himmlisch der Kraft nach, weil sie diejenigen, die sie hören und befolgen, in neue himmlische Menschen verwandeln, und himmlisch dem Endzwecke nach, weil sie Jesus aus dieser einzigen Absicht vorgetragen hat, die Menschen himmlisch, das ist, heilig und selig zu machen. Eine solche himmlische Lehre ist auch seine Lehre von der Demuth: „Es ist Niemand gut, als Gott allein: Wenn ihr betet, fastet, Almosen gebet, oder was immer thut, so suchet nicht eure, sondern die Ehre des himmlischen Vaters: Sein Name soll gepriesen werden, wenn die Menschen eure guten Werke sehen: Wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden: Wer sich erhöhet, der wird erniedriget werden: Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.“ Wer also nach der Lehre Jesu gesinnt seyn will, der laufet nicht nach Menschenlob, Ruhm und Ansehen; thut das Gute nicht, damit es die Menschen sehen und mit ihrem Beifall belohnen; sieht überall auf das Auge des himmlischen Vaters, der im Verborgenen sieht, und hat keinen andern Wunsch, als daß

der Name desselben verherrlichet werde; erniedriget sich vor Gott und den Menschen, und stellt seine Erhöhung in Zeit und Ewigkeit Gott dem Herrn anheim. Der Demüthige liebet Gott über Alles und den Nächsten wie sich, ist aber dabei klein in seinem Auge, weil er am liebsten zu seinem großen Geber aufschauet, und, indem er in sich die täglichen Beweise seiner Gebrechlichkeit fleißig wahrnimmt, das Gebet des öffentlichen Sünders zum Gebete seines Herzens gemacht hat: Herr, sey mir armen Sünder gnädig! Und so setzet die Demuth, nach der Lehre Jesu, den schönsten Tugenden, der Liebe Gottes und des Nächsten, den Kranz auf.

2. So eine himmlische Lehre war die Lehre Jesu von der Treue. Er wollte, daß wir als treue Knechte Gottes mit allen Gaben des Himmels, die wir empfangen hätten, haushalten, wuchern, und durch guten Gebrauch des Empfangenen uns neuer Geschenke und großer Belohnungen würdig machen sollen.

Es kommt, nach seiner Lehre, nicht darauf an, ob wir viel oder wenig empfangen haben: aber darauf kommt Alles an, daß wir das Empfangene wohl gebrauchen. Denn wer das Gut, das ihm der Herr anvertrauet hat, wohl anwendet, dem wird ein größeres anvertrauet. Wer hat, dem wird gegeben werden. Wer aber das empfangene Gut verwahrloset, oder gar zur Sünde mißbrauchet, dem wird auch das genommen, was ihm anvertrauet war. Laßt uns also treu seyn, damit wir die Gnade des Herrn nicht verlieren; laßt uns Alles, was wir haben, Verstand, Willen, Gesundheit des Leibes, zeitliches Vermögen, Ehre, Macht, alle Erkenntniß Gottes, alle Gnaden, die uns in der christlichen Kirche angeboten und mitgetheilt werden, alle Anlässe, Gutes zu hören, zu sehen, zu thun, selbst alle Leiden, die nach der Fügung des Herrn über uns kommen, nach dem Willen Gottes, von dem alle gute Gabe kommt, und der uns auch das Leiden in Freude verwandeln wird, nur zur Verherrlichung Gottes anwenden! Das heißt treu seyn.

Die Treue wird aber nicht nur hier mit neuen Gaben bereichert, sondern drüben im Lande der Vergeltung mit großen Belohnungen verherrlichet.

Es kommt endlich doch, und kommt gewiß der große Zahltag, wo kein Trunk Wasser, den man aus Liebe dem Durstigen gereichet hat, unbelohnt bleiben wird. Es kommt noch die Stunde, wo das Wort aus dem Munde des höchsten Richters und Belohners dem treuen Knechte entgegen schallen wird: Ei du getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn: weil du im Wenigen getreu warst, so will ich dich über Vieles setzen!

3. So eine himmlische Lehre war die Lehre Jesu von der Wachsamkeit.

Sein Geist spricht noch heut zu Tage zu uns, was Er ehemals zu seinen Jüngern sagte: Wachet und betet: Lasset eure Lenden umgürtet seyn und eure Lichter brennen: seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, damit sie ihm, sobald er von der Hochzeit zurückkommen und anklopfen wird, sogleich aufmachen können!

Wir müssen treu seyn, und, um das ganze Maß der Treue erfüllen zu können, wachsam seyn. Wie ein wachsamer Knecht, der auf seinen Herrn wartet, sich nicht zu Bette leget, sondern seinen Arbeitsrock am Leibe behält, immer zur Arbeit geschürzet und gegürtet bleibet, auch das Licht bei der Nacht nicht auslöschen läßt, sondern die Lampe mit Oel füllet, und sich noch einen Vorrath desselben aufbehält, damit er, bei dem ersten Laut des Anklopfens seinem Herrn sogleich die Thüre aufmachen, und ihm bei'm Eintritt in das Haus vorleuchten könne; so meidet der wahre Christ das schläfrige, todte Wesen, arbeitet fleißig nach dem Willen seines Herrn, thut Gutes, so viel er kann, hält sich stets bereit, seinen Herrn, wenn er als Richter der Welt kommen sollte, zu empfangen, läßt das Licht des Glaubens und die Flamme der heiligen Liebe auf seinem Herde nicht auslöschen, suchet im Gebete immer neue Kraft zur Arbeit und zur Geduld

liest, redet auch am liebsten von seinem Herrn, und wartet auf den Ruf: Der Herr kommt!

Auf diesen Herrn warten auch wir, liebe Mitchristen! Laßt uns aber demüthig, treu und wachsam seyn, damit wir bei der Ankunft des Herrn frohlocken, und als gute Knechte, die ihres Herrn würdig sind, vor Ihm erscheinen können!

Dreizehnte Betrachtung,

am Freitage der zweiten Adventwoche.

Jesus, unser Beispiel.

Das Wort ist Fleisch geworden, nicht nur um die himmlische Wahrheit auf die Erde herab zu bringen, sondern auch um die Heiligkeit des Lebens, und zwar das schönste Muster der Heiligkeit, wie in einem Spiegel, den Menschen vor Augen zu stellen.

1. Die Menschen bedurften ein solches Muster der Heiligkeit. Es war damals auch in Mitte der Israeliten unter den Bösen so viel Ruchlosigkeit, unter den Frömmern so viel Heuchelei, unter den Gesetzlosen so viel Rohheit, und unter den Gesetzlehrern so viel Neid, Eifersucht und Ungerechtigkeit, daß man es für die größte Gnade Gottes ansehen mußte, wenn in diesen Tagen des herrschenden Lasters Ein Bild der Heiligkeit wie vom Himmel fiele, und in menschlicher Gestalt unter Menschen wandelte. Die wenigen Guten giengen ohne Stab und ohne Hirten einher; die Bösen schrieen und lästerten; die Schwachen taumelten im Finstern; die Scheinheiligen neideten und verfolgten sich und Andere; die Pharisäer legten Andern große Lasten auf, und berührten sie mit keinem Finger; die Sadduzäer läugneten öffentlich, daß es Geister gebe und eine Auferstehung von den Todten seyn werde; die Herodianer spielten mit List und Ränken und überließen

sich der viehischen Wollust. Daß es im Heidenthume nicht besser, sondern noch schlimmer ausgesehen habe, beweiset die Geschichte, und auch Paulus im Briefe an die Römer.

2. Jesus Christus erschien, um ein Muster der Heiligkeit, in Mitte des unheiligen Geschlechtes, zu seyn.

Gleich im Eingange seiner Bergpredigt sprach Er: Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen sey, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Er kam also, den Willen seines himmlischen Vaters, der in dem Gesetze ausgedrückt, und von den Propheten angekündet war, auf das Vollkommenste zu erfüllen; und den Willen des himmlischen Vaters vollkommen erfüllen, heißt heilig seyn.

Jesus ist gekommen, das Gesetz, das Er neu verkündete, in der schönsten Erfüllung lebendig darzustellen. Ich sage euch, wahrlich: eher wird Himmel und Erde vergehen, als daß der geringste Buchstabe des Gesetzes unerfüllet bleibe.

Dadurch wollte Er so viel zu verstehen geben: Es soll durch mich und an mir der ganze Wille meines Vaters erfüllet werden; durch mich, indem ich Alles thun werde, was er mir aufgetragen hat; an mir, indem an mir Alles geschehen soll, was die Propheten geweissaget haben.

Diese Gesinnung nun: Ich will Alles thun, was der Vater will, daß durch mich geschehen soll; und ich will Alles an mir geschehen lassen, was der Vater will, daß an mir geschehen soll, diese Gesinnung ist die eigentliche Gesinnung unsers Herrn, ist zugleich die Gesinnung der reinsten Heiligkeit, und der Zweck seiner Ankunft auf Erden.

3. Jesus hat diesen Zweck seiner Ankunft vollkommen erfüllet. Er durfte nicht nur vor den Menschen behaupten: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen; Er durfte, im Auge seines himmlischen

Vaters, an dem schönsten Abende seines Lebens, da Er als der rechte Hohepriester der Menschen sein letztes Gebet verrichtete, ehe Er in seine großen Leiden gieng, nach der strengsten Wahrheit sagen: Vater! ich habe Dich auf Erden verkläret, und das Werk vollendet, das Du mir aufgetragen hast.

Und noch am Kreuze, ehe Er seinen Geist in die Hände seines Vaters aufgab, in den letzten Augenblicken seines sterblichen Lebens, durfte Er im Angesichte des Vaters laut ausrufen: Es ist vollbracht! Wer so lebet und so stirbt, der ist wahrhaft das rechte Bild der Heiligkeit, wie vom Himmel gefallen.

Dieses Muster der Heiligkeit wollen wir, in einigen folgenden Tagen, noch genauer ansehen, und wenigstens die drei schönsten Züge desselben betrachten lernen, damit Jesus nicht nur unsre Wahrheit, sondern auch unsre Heiligkeit werden möge! Amen.

Vierzehnte Betrachtung,

am Samstage der zweiten Adventwoche.

Jesus, unser Beispiel.

Die drei schönsten Züge in dem Bilde der Heiligkeit, das uns Jesus hinterlassen hat, sind: sein Gehorsam in Hinsicht auf seinen Vater, seine Liebe in Hinsicht auf die Menschen, und seine Demuth, Geduld u. s. w. in Hinsicht auf ihn selbst.

1. Sein Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater war der vollkommenste Gehorsam, weil Er Alles ohne Ausnahme gethan und gelitten hatte, was der Vater wollte, daß Er thun und leiden sollte. Des Vaters Wille war in Allem sein Wille. Des Vaters Willen zu vollbringen, war sein einziges Geschäft, sein einziges Augenmerk, und der Schatz seines Herzens. Meine Speise ist die, daß ich den Willen dessen,

der mich gesandt hat, thue, und sein Werk vollende.

Wie der sinnliche Mensch nur für den Genuß der sinnlichen Freude lebet, wie der ehrgeizige Mensch nur für seine Ehre lebet, so lebte Jesus nur für den Willen seines Vaters. Arbeiten, reisen, lehren, heilen, beten, leiden, sterben wollte Jesus, wie der Vater wollte, daß Er arbeiten, reisen, lehren, heilen, beten, leiden, sterben sollte. Dein Wille, Vater! das war das Sprichwort seines Herzens, das war sein Gebet, das war sein Thun, das war sein ganzes Leben bis auf jenen Augenblick, wo Er sein Haupt neigte und starb.

2. Sein Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater war der vollkommenste, weil er aus Liebe kam. Jesus war gehorsam, nicht etwa wie ein Knecht aus Furcht der Strafe, nicht wie ein Miethling aus Hoffnung des Lohnes, sondern aus Liebe, als der Sohn des Vaters. Ich thue allezeit, was Ihm gefällig ist, so sprach, so handelte die Liebe des Sohnes.

Das ist also die rechte Liebe gegen den himmlischen Vater, die alle seine Gebote und Winke vollbringt, und gehorsam ist bis zum Tode, und das ist der rechte Gehorsam, der aus Liebe kommt. Der Vater will gehorsame Kinder, und will, daß sie aus Liebe gehorsamen. Der eingeborne Sohn des Vaters gehorsamte dem Vater in Allem, und gehorsamte aus Liebe.

3. Der Gehorsam Jesu gegen seinen himmlischen Vater war der vollkommenste, weil Er in Vollbringung seines Willens die Verherrlichung eben dieses seines Vaters zum Endzwecke hatte.

Jesus liebte seinen Vater; darum war Er Ihm gehorsam, und suchte im Gehorsam nichts Anderes, als die Ehre seines Vaters.

„Ich suche nicht, Ich nehme nicht die Ehre von Menschen. Ich suche nicht meine Ehre; wer aus sich selbst redet, der suchet seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen suchet, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und

es ist kein Unrecht an ihm; Ich suche die Ehre meines Vaters, der mich gesandt hat!"

Wie heilig muß also der Sinn und das Leben Jesu gewesen seyn, da sein Sinn und sein ganzes Leben Ein fortdauernder Gehorsam war, und der Gehorsam aus Liebe kam, und diese Liebe die reinste war, nichts als die Ehre des himmlischen Vaters suchte?

Wahrhaftig, das vollkommenste Muster der Menschen!

Wie gar ferne sind wir aber, sind auch die Besten aus uns, von diesem Vorbilde noch?

Wir thun nicht Alles, was wir sollen, oder thun es nicht aus Liebe, oder die Liebe ist nicht rein, suchet noch eigene Ehre, eigenen Vortheil.

Laßt also unsere Augen und Herzen erheben zu unserem Vorbilde; laßt uns von Ihm lernen gehorsam seyn, und gehorsam seyn aus Liebe, und gehorsam seyn aus reiner Liebe, die nichts wünschet und suchet, als die größere Verherrlichung Gottes! Amen.

Fünfzehnte Betrachtung,
am dritten Adventsonntage.

Jesus, unser Beispiel.

So wie Jesus gegen seinen himmlischen Vater der vollkommenste Gehorsam, so war Er gegen die Menschen die heiligste Liebe. Eben deßwegen ließ sich der Sohn Gottes so gern Menschensohn nennen, um den Menschen, als seinen verirrten Brüdern, Zutrauen zu sich einzuflößen, und die Vertrauenden von Sünde und Tod erretten zu können.

1. Seine Liebe war die heiligste Liebe, denn sie war allgemein: Er liebte alle Menschen, und suchte nichts Anders, als das zerstörte Ebenbild der Kin-

der Gottes in ihnen wieder herzustellen. Er liebte die Israeliten, von denen Er als Mensch abstammte, und die Heiden, die Er als seine andern Schafe ansah, die auch noch in den gemeinsamen Schafstall müßten gebracht werden; Er liebte die Juden, von denen das Heil ausgieng, und die Samaritanen, die durch mancherlei Lehren, Meinungen und Gebräuche von den Juden getrennet waren; Er liebte seine Freunde, wie Johannes, Maria, Martha, Lazarus; und seine Feinde, die Pharisäer, Priester, Sadducäer, die Ihn an's Kreuz brachten; Er liebte seine Jünger, die einen vertraulichen Kreis um Ihn schloßen, und das Volk, das in großen Haufen Ihm nachlief, und das Er so oft mit himmlischem Brode, und nicht selten mit irdischer Speise erquickte; Er liebte die frommen, stillen Seelen, die mit zärtlicher Liebe an Ihm hiengen, und die öffentlichen Sünder, bei denen Er sich selbst zu Gast lud, um sie des großen Abendmahls fähig und würdig zu machen; Er liebte die Armen, die Er mit den Hoffnungen des nahen Himmelreiches labte, und die Reichen, die Er von den Täuschungen ihres größten Feindes, des Reichthums, so gern befreiet hätte.

2. Seine Liebe war die heiligste, denn sie war allgemein: Er liebte seine Zeitgenossen, die an Ihn glaubten, und seine Nachkommen, die in spätern Zeiten an sein Wort glauben würden, die aber doch seinem Blicke, besonders in seinem hohenpriesterlichen Gebete, vorschwebten, da Er sprach: Ich bitte nicht allein für sie (meine Jünger), sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden; Er liebte die Seelen ohne Falsch, die wie Nathanael schnell glaubten, und die härtern Gemüther, die, wie Thomas, Zweifel und Unglauben im Herzen nährten; Er liebte die Erwachsenen, die sich zu Ihm hindrängen konnten, und die Kinder, die man auf den Armen zu Ihm trug, die Er küßte und segnete, und in denen Er die Hoffnung seines bessern Reiches erblickte; Er liebte die Kranken, Blinden, Lahmen, Stummen, Aussätzigen, die Er gesund machte, daß sie sehen,

gehen, reden und ihres Lebens froh werden konnten, und die Gesunden, die Er auf die zwei gefährlichsten Krankheiten, ihren verdorbenen Willen und ihren verblendeten Verstand, aufmerksam machte; Er liebte die Freudigen, mit denen Er am Hochzeitmahle saß, und denen Er das Wasser in Wein verwandelte, um ihre Freude zu erhöhen; und die Weinenden, mit denen Er weinte, und denen Er ihren todten Bruder lebendig darstellte, um ihre Freude vollkommen zu machen; Er liebte seine Mutter, die Er sterbend seinem besten Freunde in dem herzlichsten Vermächtnisse empfahl, und die Auswärtigen, von denen Er sagte: Die das Wort Gottes hören und thun, die sind mir Mutter und Bruder.

3. Seine Liebe war die heiligste, denn sie war allgemein: Er liebte den Redlichen, der an seiner Brust lag, und den Falschen, der mit Ihm aus einer Schüssel aß, und zum Verrathe seines Meisters den Kuß der Freundschaft entweihen konnte; Er liebte den Starken, der wie Petrus mit Ihm sterben wollte, und den Schwachen, der wie der nämliche Petrus Ihn dreimal verläugnete; Er liebte den Mitgekreuzigten, der Ihn öffentlich bekannte und glaubig um seine Hülfe bat, und die blinden Lästerer, die des Gekreuzigten noch spotten konnten, und an denen Er die schöne Rache nahm, daß Er für sie ein Fürwort bei dem Vater einlegte: Vater, verzeih ihnen! denn sie wissen nicht, was sie thun; Er liebte Stephanus, den muthigen Verkünder des Evangeliums, der es sich zur Ehre rechnete, für Ihn zu sterben, und den schnaubenden Saulus, der Ihn in seinen Brüdern grimmig verfolgte.

Wahrhaftig, deine Liebe, o Du göttlicher Freund der Menschen, war die heiligste, weil sie allgemein war. Ach! Fleisch und Blut liebt nur wieder Fleisch und Blut, und das ist keine heilige Liebe. Du liebtest Alle! Wie dein Vater alle Menschen liebet, so auch Du! Du liebtest Alle; aber besonders tröstend ist es für mich, daß Du die Sünder, die Elenden und deine Feinde liebtest! Das schafft mir Muth, daß ich mit

Zuversicht zu Dir komme! Denn auch ich bin ein Sünder und bin elend. Beweise es an mir, daß Du auch jetzt noch die Sünder und die Elenden liebest!

Ja, gewiß, Du giebst auch diesen Beweis deiner Liebe noch! Du liebest auch mich, denn deine Liebe ist allgemein, sie umfasset auch mich mit allen Sündern und allen Elenden; sie ist allgemein und ist sich immer gleich: Jesus Christus gestern und heute, und ewig derselbe, dieselbe Liebe!

Sechzehnte Betrachtung,

am Montage der dritten Adventwoche.

Jesus, unser Beispiel.

Die Liebe Jesu gegen die Menschen war die heiligste; denn Er liebte bis in den Tod.

1. Jesus liebte bis in den Tod; denn Er starb für seine Schafe. „Ich bin ein guter Hirt, sprach Jesus; ein guter Hirt läßt sein Leben für die Schafe: Ich bin ein guter Hirt, Ich lasse mein Leben für die Schafe!"

Die Liebe ist so groß, als das Opfer, das man darbringt, für die, welche man liebt. Nun, mehr kann die Liebe nicht opfern, als, was sie hat, das Leben!

Und Jesus opferte sein Leben freiwillig; Er starb, weil Er wollte; Er wollte, weil Er liebte. Er starb, weil Er wollte; denn Niemand, sagte Er selbst von sich, Niemand nimmt mein Leben von mir: Ich habe Macht, das Leben zu lassen, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen.

Er starb, weil Er wollte; denn als man Ihn gefangen nehmen wollte, sprach Er noch zu Petrus: Meinst du, daß ich nicht meinen Vater bitten könnte, daß Er mir zwölf Legionen Engel zuschickte?

Er wollte sterben, weil Er liebte. Von dieser Liebe schreibt Johannes, ehe Er die Fußwaschung erzählet: Wie Er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, so liebte Er sie bis an's Ende. Die rechte Liebe scheuet auch den Todesbecher nicht, wenn er gleich mit Bitterkeit vollauf gefüllet ist. Sie trinkt ihn aus bis auf den Grund; denn sie, die Liebe, ist stärker als der Tod.

2. Jesus liebte bis in den Tod; denn Er starb auch für die, die noch nicht in seiner Heerde waren. Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das Volk allein, sondern, damit Er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte. Joh. XI, 52. Ich, sprach Er selbst, lasse mein Leben für die Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind. Und dieselben muß Ich herzuführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird Eine Heerde und Ein Hirt werden!

Paulus hat dieses Uebermaß der Liebe Jesu, das nie genug gepriesen werden kann, wohl gefühlet; denn er sagt: Dadurch bezeuget Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

So kann denn ein jeder Sünder, der seinen Hirten wie Saulus kennen gelernet hat, mit Paulus sagen: Er hat mich geliebet, und hat sich für mich dahingegeben. Er ist der Hirt, der dem verirrten Schafe nacheilet, und sein Leben opfert, um es von dem Verderben zu retten.

3. Jesus liebte bis in den Tod; denn Er starb, um Alles mit Einem Worte zu sagen, für die Sünden der ganzen Welt.

Was keine Vernunft begreifen, was kein trostsuchender Sünder ohne Rührung zu Herzen fassen kann, was Menschen und Engel in Zeit und Ewigkeit nicht ausdenken können, bezeugt Johannes mit wenig Worten, bezeugt das Geheimniß der Gottseligkeit in Christus, das Geheimniß der Gnade und Milde: Meine Kinder!

Solches schreibe ich euch, damit ihr nicht sündiget. Und wenn Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.

Hier ist Trost und Seligkeit: Jesus starb als die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt!

Das ist der Triumph der Liebe. Da kann sich der Glaube des Christen selig glauben, da kann sich die Hoffnung des Christen selig hoffen, da kann sich die Liebe des Christen selig lieben!

In diesem Glauben, in dieser Hoffnung, in dieser Liebe lebte der nämliche Johannes auf der Insel Pathmos, da er die Worte schrieb: Gnade sey mit euch und Friede — — von dem, der der treue Zeuge, der Erstgeborne aus den Todten, und ein Fürst und König der Erde ist, der uns geliebet und uns mit seinem Blute von den Sünden gewaschen, und uns zu Königen und Priestern vor Gott und seinem Vater gemacht hat!

Schön stehen die Worte: Er hat uns geliebet und mit seinem Blute von Sünden gewaschen, so nahe bei einander. Denn Er starb, weil Er wollte, und Er wollte, weil Er liebte, und starb aus Liebe für die Sünden der Welt, um uns von Sünden rein zu waschen.

Laßt uns niederfallen und anbeten vor dem treuen Zeugen, der uns den Rath des Vaters so treu erzählte, vor Dem, der uns geliebet hat, und das schönste Vorbild der Liebe geworden ist; denn Er gieng in den Tod, um uns das ewige Leben zu verschaffen!

Siebenzehnte Betrachtung,

am Dienstage der dritten Adventwoche.

Jesus, unser Beispiel.

Wie Jesus in Hinsicht auf seinen Vater der vollkommenste Gehorsam, in Hinsicht auf die Menschen die heiligste Liebe, so war Er, in Hinsicht auf sich, das lieblichste Bild der Mäßigkeit, oder wie wir den weisesten Gebrauch und Nichtgebrauch der zeitlichen Dinge nennen wollen, das Bild der Demuth, der Geduld.

1. Die Güter der Erde, die Freuden dieses Lebens, die Bequemlichkeiten verschiedener Lebensweisen reizen die meisten Menschen so sehr, daß sie Sclaven derselben werden. Jesus ist auch hierin das schönste Vorbild. Er dachte, beschäftiget mit der unsichtbaren Speise, mit dem unsichtbaren Tranke, mit dem Willen seines Vaters, kaum an Speise und Trank zur Erhaltung des Lebens. Sein Fasten in der Wüste, sein Beten auf den Bergen, in welchem Er ganze Nächte durchwachte, sein Bekenntniß, daß der Menschensohn keine eigene Hauptlehne habe, da doch die Vögel Nester und die Füchse Höhlen haben; seine Gewohnheit, sich und seine Jünger von dem Wenigen zu ernähren, was fromme Frauen zusammen brachten; seine Unermüdlichkeit im Wohlthun, indem Er Tag und Nacht mit Lehren, Heilen, Beten zubrachte, und sich den Bitten der Nothleidenden nie entzog, zeigen deutlich genug, was Er von den zeitlichen Dingen für einen nachahmungswürdigen Gebrauch machte, und daß die Sprache kein Wort hat, diese seine Uebermacht des Geistes im Gebrauche der zeitlichen Dinge auszudrücken. Und nur aus Mangel eines passenderen Wortes ward oben das Wort Mäßigkeit gesetzet. Deßungeachtet, ob Er gleich das schönste Beispiel der Mäßigkeit und Genügsamkeit gab, nannten Ihn seine Feinde doch einen Vollsäufer, einen Vielfresser, weil Er aß und trank. Aber das ist eben das Wahrzeichen der

reinsten Tugend, daß sie gelästert wird, weil die unreinen Menschen keine Augen haben, sie im rechten Lichte anzusehen.

2. Wie die Güter und Freuden der Erde den größten Theil der Menschen zu ihren Sclaven machen, so hintergehen die Täuschungen der Ehre, des Ansehens, der Macht besonders jene Menschen, die sich durch Talent, Gelehrsamkeit, Erziehung, selbst auch durch Rechtthun auszeichnen oder auszuzeichnen glauben.

Die Demuth ist die allerseltenste Tugend; an Jesu glänzte sie aber in ihrem mildesten Lichte und in ihrer anziehendsten Schönheit hervor.

Er sah nur immer auf das Wohlgefallen seines Vaters, und auf den Nutzen der Menschen, und wie sich in Ihm das Wort in die menschliche Natur, so hüllte sich seine Heiligkeit in den Schleier der Demuth. Er wies die Menschen überall auf seinen Vater hin, schrie nicht auf den Gassen, und bezeugte gegen keine Sünde, die Ihm an andern Menschen in der ganzen Abscheulichkeit einleuchten mußte, so viel strafenden Ernst, als gegen die Ruhmsüchtigkeit, die Gleißnerei, die Heuchelei u. s. w. Seinen Wohlthaten legte Er, theils um den Haß seiner Feinde vor der Zeit nicht zu bewaffnen, theils auch aus dem Triebe der Demuth, fast immer das Verbot bei, sie nicht auszustreuen. Wie oft entwich Er dem lobenden Haufen, und unterhielt sich mit seinem Vater allein!

So wenig Er seine Ehre suchte, so großmüthig trug Er die Schmach, die auf Ihn fiel.

Und so ward Er hierin, wie in allem Andern, was wir Leiden nennen,

3. ein Vorbild der Geduld. Wie die Menschen sich durch Unmäßigkeit elend, und durch Stolz noch elender machen; so geben sie durch Ungeduld ihrem Elend das größte Gewicht. Ganz anders Jesus: der Demüthigste war auch der Geduldigste.

Die Propheten haben deßwegen für Ihn schon das treffendste Bild der Geduld ausgesuchet: Er ist wie

ein Schaf zur Schlachtung geführet, und stille wie ein Lamm vor seinem Scherer; so hat Er seinen Mund nicht aufgethan.

So eine Geduld ist in jedem Sinne die vollkommenste.

Er litt, was ein Mensch leiden kann, Schmerzen des Leibes, Schmach und Hohn, Seelenleiden, Angst, das größte aller Leiden — die Trostlosigkeit, endlich den bittersten Tod.

Er litt von allen Gattungen der Menschen, von Freunden und Feinden, von Priestern und von dem Volke, von Fürsten und von Soldaten, von Anklägern, Zeugen, Richtern.

Er litt auf die edelste Weise, gelassen, schweigend, ausharrend, hingegeben in den Willen seines Vaters, beharrend bis an's Ende.

Er litt mit Voraussehen, und litt freiwillig, litt den heißesten Kampf, und siegte mit dem einzigen: Vater, dein Wille!

Jesu, lehre mich demüthig und geduldig seyn, oder lehre mich lieben, dann kann ich Alles!

Achtzehnte Betrachtung,

am Mittwoche der dritten Adventwoche.

Jesus, der Erlöser der Menschen.

Das Wort ist Fleisch geworden, damit wir nicht nur einen Lehrer der Wahrheit, ein Vorbild der Heiligkeit, sondern auch einen Erlöser von Sünde, Tod und allem Elende bekämen. Zwar gehört die Wahrheit, die Jesus lehrte, und das Beispiel seiner Heiligkeit, das Er uns hinterließ, schon auch zu den großen Segnungen des Himmels, die wir dem Erlöser nie genug verdanken können. Allein die Lehre und das Beispiel hätten uns ohne die Gnade, Liebe und Macht

des Erlösers doch nicht von unsern Banden losmachen, von der Sünde und allen ihren Folgen nicht eigentlich erlösen können.

Jesus Christus der Erlöser des Menschengeschlechtes.

1. Jesus Christus ist gekommen, uns von Sünde, Tod und allem Elende zu erlösen.

Was die Propheten vor Ihm geweissaget, was die Apostel nach Ihm verkündet, was die christliche Kirche von jeher geglaubet, worin die Sünder Heil gefunden haben, worein die Engel zu schauen gelüstet, das sagt Jesus am allerdeutlichsten: Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Alle Bilder, unter denen Er sich selbst vorstellte, geben zu verstehen, daß Er gekommen ist, um die Erlösung des menschlichen Geschlechtes zu Stande zu bringen. Er nennt sich bald den guten Hirten, der sein Leben für seine Schafe, und ihnen selbst das ewige Leben giebt; bald eine mütterliche Henne, die ihre Jungen so gerne unter ihre Flügel versammeln, und sie vor dem Verderben schützen möchte; bald einen Weinstock, der Leben und Fruchtbarkeit in alle Zweige ausspendet; bald das lebendige Himmelsbrod, das den Hunger nach dem ewigen Leben vollkommen stillen kann; bald die Brunnquelle, aus der das göttliche Leben hervorquillt und Ströme des Segens verbreitet; bald den Eckstein, an dem sich die zwei großen Häuser, das Judenthum und Heidenthum, zu einem lebendigen Tempel Gottes vereinigen werden; bald den König des Reiches, von dem das Heil in alle Reichsgenossen ausgehet; bald das Lamm, das geopfert werden soll, damit die Sünden und das Elend, das aus der Sünde kommt, getilget werde; bald den Bräutigam, der sich das menschliche Geschlecht als eine reine und selige Braut darstellen wird.

Wahrhaftig, Jesus unser Erlöser und das Heil der Menschen!

2. Jesus Christus lebte, litt und starb, um die Menschen zu erlösen. Deßwegen redete Er so oft von dem Auftrage seines Vaters, den Er vollbringen müßte, und handelte auch immer darnach. So hatte seine Lehre keinen andern Zweck, als die Augen der Gefangenen zu öffnen, daß sie das Land der Seligkeit sehen, und ihre Hände nach der rechten Freiheit ausstrecken möchten. So hatte sein heiliges Leben offenbar den schönen Zweck, das göttliche Leben den Menschen gleichsam vorzumachen, damit sie in die Fußstapfen des großen Vorgängers eintreten, und es ihrem großen Muster nachmachen möchten. So hatte sein Tod keinen andern Zweck, als die Sünden zu tilgen, und das ewige Leben an die Stelle des Todes und des Elendes zu setzen.

3. Jesus Christus stand von den Todten auf, gieng zu seinem Vater heim, sitzet und herrschet da zu seiner Rechten, und wird einst wiederkommen, um die Erlösung des menschlichen Geschlechtes zu vollenden, und die Früchte der Erlösung einzuernten. Dieß erhellet offenbar aus der Sendung des heiligen Geistes; aus der ganzen Geschichte der Apostel; aus den klaren Verheißungen des Herrn, die wie Sterne am Himmel in den Herzen der Christen glänzen, aus der göttlichen Anstalt, die Jesus getroffen hat, das Evangelium überall zu verkünden, das ist, aus der Stiftung der heiligen Kirche, die die Gläubigen vereiniget, um sie in dieser Vereinigung heilig und selig zu machen; endlich auch aus der Geschichte aller derer, die nach dem Tode der Apostel in der Kirche Christi durch Jesus Heil und ewiges Leben gefunden haben. Wenn nun aber Jesus das Heil der Welt ist, so wollen wir das Heil in dem Heile suchen, und nicht aufhören, es da zu suchen, wo es zu finden ist, bis wir es wirklich gefunden haben, bis wir mit allen Heiligen aufrufen können: Gefunden! gefunden haben wir das Heil in Jesus Christus: Ihm sey Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Neunzehnte Betrachtung,

am Donnerstage der dritten Adventwoche.

Jesus, der Erlöser von aller Sünde.

Jetzt wollen wir die tröstendste aller Wahrheiten noch näher betrachten, um der Liebe zu unserm Erlöser neue Reiser unterzulegen, oder sie wenigstens da, wo sie noch nicht angezündet ist, anzufachen.

Jesus der Erlöser von aller Sünde.

1. Die Sünde macht den Sünder zum eigentlichen Gefangenen. Wer eine Sünde thut, spricht der Herr, der ist der Sünde Knecht, ist ein Gefangener, trägt die Fesseln der Sünde. Gefangen ist sein Verstand; denn er sinnet nur darauf, wie die sündlichen Begierden gereizet und befriediget werden können. Gefangen ist sein Wille; denn entweder dienet er gar als ein gewonnener Knecht zur Vollbringung der Lust, oder er streitet wenigstens nur so halb und halb, und wie ein lahmer Soldat gegen die eindringende Lust. Gefangen ist sein Leib; denn er ist nur das Werkzeug, das die blinde Lust in Bewegung setzet, um sich selbst befriedigen zu können. Also der Sünder ein Sclave seiner Sünde.

2. Der Sünder kann sich selbst, durch sich allein, von der Sünde nicht erlösen.

Er kann weinen und seufzen über das Elend der Gefangenschaft; er kann frei werden wollen; er kann bitten, daß er von den Fesseln der Sünde losgebunden werde; er kann streiten, daß er nicht etwa noch fester an die Sünde angeschmiedet werde; er kann ringen nach der Freiheit. Und das ist schon Gnade Gottes, wenn er über das Elend der Gefangenschaft seufzet und weinet, wenn er von der Sünde frei werden will, wenn er um Freimachung bittet, wenn er streitet gegen Anlegung neuer Fesseln, wenn er nach Freiheit

ringet. Aber dem Elende der Gefangenschaft, das er beweinen kann, kann er durch sich allein und aus sich kein Ende machen; die Fessel, um deren Zerbrechung er bittet, kann er durch sich allein und aus sich nicht zerbrechen; den Sieg, für den er streitet, kann er durch sich allein und aus sich nicht erstreiten; die Freiheit, nach der er ringet, kann er durch sich allein und aus sich nicht erringen. Ohne mich, spricht Jesus, könnet ihr nichts thun, also die Freiheit der Kinder Gottes sicherlich nicht erlangen.

3. Christus machet frei von der Sünde den, der die Wahrheit erkennt und der Wahrheit gehorchet.

Wir haben darüber seinen entscheidenden Ausspruch: Wenn euch der Sohn frei machet, so seyd ihr recht frei! Wie machet aber der Sohn frei? Darauf antwortet Er selbst: Wenn ihr in meiner Rede (Lehre) bleiben werdet, so seyd ihr meine rechten Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!

Er kann die Wahrheit so helle und so mächtig in das Herz schreiben, daß wir sie erkennen, daß wir ihr gehorchen, daß wir in neue Geschöpfe, in freie, von Sünden freie Menschen verwandelt werden.

Er wecket uns, und wir stehen auf; Er ziehet uns, und wir gehen Ihm nach; Er stärket uns, und wir bleiben bei Ihm!

So laß denn, o Du wahrer Erlöser der Menschen, so laß denn deine Wahrheit so helle und so mächtig in meine Seele leuchten, daß ich sie erkenne, daß ich ihr gehorche, daß ich ihr nimmer untreu werde, bis sie mich von der Sünde frei gemacht hat! Wen der Sohn frei macht, der ist frei!

Zwanzigste Betrachtung,
am Freitage der dritten Adventwoche.

Jesus, der Erlöser von dem Tode und von allem Elende.

Aus der Sünde kam Elend und Tod; der Erlöser von der Sünde ist auch der Erlöser von allem Elende, und von dem größten, dem Tode.

1. Christus erlöset die Seinen von aller sclavischen Furcht. Denn da Er durch den heiligen Geist ihr Herz von Sünden rein gemacht hat und rein bewahret, da Er ihnen alle Sünden vergeben hat und vergiebt, da Er sie durch die himmlischen Lebenskräfte, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, gleichsam in ein neues Leben, in ein neues Reich versetzet hat, und in diesem neuen Leben und Reiche erhält: so sind sie durch eben den Glauben, die Zuversicht und die Liebe, die in ihren Gemüthern leben, von aller Furcht des Todes erlöset.

Sie sprechen mit Paulus: Ist Gott mit uns, wer mag wider uns seyn? Wer will die Auserwählten Gottes anklagen? Hier ist Gott, der da gerecht machet! Wer will sie verdammen? Hier ist Christus, der gestorben, der auferwecket, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt? Nicht Trübsal, nicht Angst, nicht Verfolgung, nicht Hunger, nicht Blöße, nicht Gefahr, nicht Schwert, nicht Leben, nicht Tod, nicht Gegenwart, nicht Zukunft, keine Höhe, keine Tiefe, kein Engel, kein Fürst, keine Gewalt kann sie von dem Vater, kann sie von Christus scheiden; und wenn sie den Vater, wenn sie Christum für sich haben, wenn sie in Liebe mit dem Vater, mit Christo Eines sind, was soll ihnen der Tod? Sie haben Christum, das ewige Leben, in sich: was soll ihnen der Tod?

2. Christus erlöset die Seinen von allem Tode. Nachdem Er sie von dem Tode des Geistes, das ist,

von der Sünde und allem ungöttlichen Wesen erlöset hat, nachdem Er sie, bei der Zerstörung der irdischen Hütte, des Leibes, durch das Thor der Ewigkeit zu sich heimgeholet hat, so sind sie bei Ihm und bleiben bei Ihm, und genießen seine Liebe und Seligkeit, bis am Tage der Auferstehung Jesus, der bisher, dem Geiste nach, ihr Alles gewesen ist, auch in dem Sinne ihre Auferstehung und ihr Leben wird, daß sie durch Ihn einen neuen, zum himmlischen Leben passenden, herrlichen und unsterblichen Leib erhalten. Da wird das Wort: Ich bin die Auferstehung und das Leben, im vollständigsten Sinne wahr. Jesus, der bis dahin das Leben, die Auferstehung der Geister war, wird nun auch die Auferstehung und das Leben neuer himmlischer Leiber.

Jesus, der Erlöser vom Tode.

3. Jesus erlöset die Seinen von allem Elende. Denn durch Ihn muß die größte aller Verheißungen, oder vielmehr der Inbegriff und das Ziel aller Verheißungen wahr werden:

„Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, und kein Leid und kein Geschrei und kein Schmerz wird mehr seyn. Denn das Erste ist vergangen, und der auf dem Stuhle saß, sprach: Siehe, ich mache Alles neu!“

Die Unsterblichkeit wird allen Tod, die Kraft wird alle Schwachheit, das Licht wird alle Finsterniß, die Freude wird alles Leid, die Herrlichkeit wird alles Elend verschlingen, Gott Alles in Allem seyn! Amen.

Das ist das Ende der Laufbahn, auf der uns Christus führet.

Herr, sieh hier meine Hand! fasse mich an, und führe mich, und laß mich nicht zurück, bis ich durch Dich von der Sünde, von dem Tode und von allem Elende erlöset seyn werde!

Einundzwanzigste Betrachtung,
am Samstage der dritten Adventwoche.

Uebersicht der vorangehenden Betrachtungen über die Absicht der Menschwerdung des Wortes.

Jetzt sind wir im Stande, eine merkwürdige Stelle, die in der Abschiedsrede Jesu an seine Jünger enthalten ist, zu verstehen, und zu unserer Erbauung anzuwenden. Sie drückt nicht nur den Zweck der Ankunft Jesu auf Erden, seines Lebens und Sterbens so klar und so genau aus, daß sie nicht zu oft in Erwägung gezogen werden kann, sondern sie taugt auch dazu, daß sie Alles, was wir bisher über diesen Zweck betrachtet haben, in's Kurze fassen, und das Andenken daran erleichtern kann. Die Stelle heißt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; mit andern Worten: das Beispiel, der Lehrer, der Erlöser.

1. Ich bin die Wahrheit. Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit; denn Er ist das Wort des Vaters, die Wahrheit des Vaters. Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit, denn Er ist die Wahrheit für uns; Er hat erzählet, was er im Schooße des Vaters gesehen; durch Ihn erkennen wir den himmlischen Vater, und wie wir als gute Kinder seinen Willen thun sollen und selig werden können. Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit, denn der Vater hat Ihn dazu gesandt, daß wir Ihn, als die hörbare Wahrheit, hören sollten: Höret Ihn! Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit, denn der Vater hat Ihn durch Wunder und Zeichen der göttlichen Allmacht als den göttlichen Lehrer der Menschen erwiesen. Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit, denn Jesus hat es bei allen Anlässen bezeuget, daß sein Wort nicht sein Wort, sondern das Wort seines Vaters sey: Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat! Wer an Jesum glaubt,

glaubt an die Wahrheit, denn Er hat seinen Aposteln den heiligen Geist versprochen und gesendet, den Geist der Wahrheit, der sie in alle Wahrheit leiten und bei ihnen bleiben wird. Wer an Jesum glaubt, glaubt an die Wahrheit, denn Er hat lauter Worte des ewigen Lebens; und seine Worte sind Geist und Kraft, und Er ist das Licht der Welt, und die Ihm nachfolgen, werden einst die Wahrheit von Angesicht zu Angesicht schauen. Jesus die Wahrheit, Jesus der Lehrer.

2. Ich bin der Weg. Jesus hat uns nicht etwa bloß gelehret, was wir thun sollen, um Erben des ewigen Lebens zu werden; Er hat Alles, was Er gelehrt, selbst ausgeübet, selbst erfahren, und in sich als einem lebendigen Lehrer dargestellet, so daß man sein ganzes Leben und Sterben als eine gebahnte Straße zum Vater, als einen sichern Weg in den Himmel ansehen muß. Er ist der Weg; denn alle seine Reden, alle seine Geberden, alle seine Handlungen, alle seine Leiden, alle seine Erfahrungen, alle seine Gebete, alle seine Arbeiten sind für uns so viele auf einander folgende, tief eingedrückte Fußstapfen, in die wir nur eintreten, und in denen wir nur fortgehen dürfen, um zu seinem und unserm Vater, in das Land des Lichtes und der Herrlichkeit zu kommen.

Er ist der Weg; denn was Er nach der Fußwaschung von dieser Handlung der Demuth und Liebe gesagt hat, das gilt von allen seinen Handlungen:

Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr thut, wie ich gethan habe! Und: Ihr heißet mich Meister und Herr, und saget recht, denn ich bin es auch! Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr euch unter einander die Füße waschen, (Einer dem Andern Knechtes-Dienste aus Liebe thun).

Das gilt von seinem Reden und Schweigen, von seinem Beten und Fasten, von seiner Geduld und Sanft-

muth, von seiner Liebe und seinem Gehorsam: Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr thut, was ich gethan habe!

Er ist der Weg; denn sein ganzes Leben und Sterben war weiter nichts als die königliche Straße des Kreuzes, ein fortlaufender Kreuz-Weg, der am sichersten durch dieses sterbliche zum unsterblichen Leben führet, indem die Menschen, wenn sie nicht durch heiße Leiden zu Gott hingewiesen, und gleichsam wie mit Gewalt zu Gott hingetrieben werden, auf die breite Straße des Verderbens auslaufen, und von einem Abgrund in den andern stürzen, ohne sich nach Gottes Geboten, Verheißungen, Gerichten rc. umzusehen. Jesus der Weg, das Muster der Heiligkeit.

3. Ich bin das Leben. Jesus ist unser Erlöser. Wie die Seele den Leib beseelet, und dadurch das Leben des Leibes wird und genannt werden kann, so ist Christus durch die belebende Kraft, die von Ihm kommt, die Seele der Seele, das Leben der Seele. Und wie der Leib ohne die belebenden Einflüsse der Seele todt ist, und ein Aas wird, so ist die Seele ohne die belebenden Einflüsse der Gnade, ohne das höhere Leben, das Christus in uns ausgießet, todt, und wird ohne Ihn ein Aas.

Er ist das Leben, denn Er tödtet in uns zuerst den alten Menschen, und mit ihm Lüge, Wollust, Neid, Haß, Schadenfreude, Geiz, Hoffart und alles Ungöttliche. Ist nun der alte Mensch getödtet, so schaffet Er in uns zweitens einen neuen Menschen, und pfleget und erziehet ihn: Aufrichtigkeit, Keuschheit, Liebe, Freundlichkeit, Freigebigkeit, Gerechtigkeit, Demuth und alles Göttliche gewinnet in uns Leben und Kraft.

Er ist das Leben, denn durch Ihn blühen die neuen Pflanzen des Himmels, Glaube, Hoffnung, Liebe, und was schön und gut, was ehrwürdig und heilig ist.

Er ist das Leben, denn durch Ihn wird die Seele heilig.

Er ist das Leben, denn wie durch Ihn die Seele von ihrem Tode auferstehet, so wird durch Ihn einst der Leib auch von seinem Tode auferstehen.

Jesus, unsre Wahrheit, unser Weg, unser Leben!

Wenn nun aber Jesus unsre Wahrheit ist, wollen wir denn nicht mit neuer Lernbegierde zu Ihm in die Schule gehen? Wenn Jesus unser Weg ist, wollen wir nicht den Pfad, den uns sein Leben gezeichnet hat, mit neuem Eifer betreten, und darauf, ohne umzusehen, vorwärts schreiten? Wenn Jesus unser Leben ist, wollen wir nicht mit neuer Zuversicht um Leben und Kraft zu Ihm flehen?

Ja, wir flehen zu Dir, Du, unser Licht, unser Führer, und unser Leben! Erleuchte uns, daß wir nicht mehr im Finstern tappen; führe uns, daß wir nicht mehr auf Abwege gerathen, und belebe uns, daß wir, frei von Ohnmacht und Tod, das ewige Leben behalten!

Zweiundzwanzigste Betrachtung,
am vierten Adventsonntage.

Der lehrreiche Besuch.

Nachdem wir das große Geheimniß: Das Wort ist Fleisch geworden, und die liebevollen Absichten desselben betrachtet haben, so bleibet uns jetzt noch das, was sich von der Empfängniß unsers Herrn bis zu seiner Geburt, nach der Erzählung der Evangelisten, ereignet hat, zu erwägen übrig.

Und so führt uns die Ordnung auf den Besuch, den Maria bei ihrer Base Elisabeth gemacht hatte.

Wenn Maria bald nach der Erscheinung des Engels Gabriel ihre fromme Base Elisabeth besuchet, und ihr Herz, das sie vor allen übrigen Menschen verschlossen hatte, in den Schooß ihrer einzigen Freundin ausgießet,

so sehen wir hier das Wesen der Freundschaft, die auf Gottseligkeit gegründet ist.

Maria hatte zwei Ursachen, die ihre Reise beschleunigten. Einmal war ihr Herz voll von der Gnade des Himmels; sie wußte, was sie unter ihrem Herzen trug. Dieß volle Herz konnte sie allein kaum mehr ertragen, wollte es überfließen lassen in das Herz einer Freundin, die gottselig genug war, sie zu verstehen, sich mit ihr zu freuen, und mit ihr zu danken. Diesen Zweck hatte sie vollkommen erreichet: Elisabeth verstand sie, und freuete sich mit ihr, und dankte mit ihr dem Geber alles Guten.

Das ist die Freundschaft der Gottseligen: Gottes Gnade ist der Grund ihrer Freundschaft, Gottes Lob der Zweck ihrer Besuche, Gottes Wille und Werk der Inhalt ihrer Gespräche, und die Freude an Gott die Seele ihres Beisammenseyns.

Solche Seelen, reine Seelen taugen allein zur Freundschaft, die würdig ist, in Gottes Auge Freundschaft zu seyn. Und die Gottseligkeit muß das Band knüpfen, wenn es dauerhaft seyn soll.

Wenn Maria durch ihre Base in ihrem festen Glauben an Gottes Verheißungen noch mehr gestärkt wird, und wenn auch Elisabeth bei dem Besuch Mariä neue Gnaden des Himmels für sich und ihr Kind empfängt, so sehen wir daraus den großen Segen der Freundschaft, die auf Gottseligkeit gegründet ist.

Die zweite Ursache, warum Maria ihre Base besuchte, war der Wink, den ihr der Engel gegeben hatte.

Elisabeth, deine Base, ist auch schwanger. Sie wollte nun diejenige, die von Gott gesegnet worden, selbst sehen, hören, um die Rathschlüsse des Himmels gemeinschaftlich mit ihr erwägen und anbeten zu können, und einander im Vertrauen auf Gott zu stärken, und neuen Segnungen des Himmels Platz zu machen.

Auch diese Absicht ward durch den Besuch erreichet.

Elisabeth war bei dem Eintritt und Gruße Mariä mit dem heil. Geiste erfüllet; sie bekam helle Augen, das Geheim-

Geheimniß des Himmels, das Maria unter ihrem Herzen trug, einzusehen; erblickte in der gottgefälligen Jungfrau die Mutter ihres Herrn; fühlte sich gering vor ihr, und konnte das Erstaunen und den Jubel ihrer Seele nicht aussprechen; brach endlich in glühende Segenswünsche aus, und sprach selig ihre glaubende Freundin, und weissagete, daß diese Verheißungen des Himmels bald in Erfüllung gehen würden; selbst dem Kinde in ihrem Leibe theilte sie eine neue Lebenskraft mit, daß es aufhüpfte.

Diese Begeisterung, dieser Jubel, dieser festliche Ausdruck der staunenden Seele wirkte auf Maria zurück; auch in sie ergoß sich ein neues Maß des heil. Geistes; ihr Glaube gewinnt neues Leben, ihr Vertrauen fliegt noch kühner empor; ihre Liebe umfaßt die Erbarmungen Gottes noch brünstiger, ihre ganze Seele wird ein Loblied, und die Zunge ein Prophet, der die Wege des Herrn verkündet.

3. Wenn Maria drei Monate bei ihrer Base bleibt, und erst darnach wieder nach Nazareth zurückkehret, so können wir daraus die Seligkeit, die die Freundschaft der Gottseligen gewähren muß, abnehmen.

Da sie als Freunde Ein Herz sind, und als Gottselige nur Eine Freude, die Freude in Gott, die Gottseligkeit, das Seligseyn in Gott, haben, so läßt es sich denken, daß diese Freude nicht nur unschuldig, sondern heilig, nicht nur eine Freude, sondern die größte Freude dieses Lebens und keine vorübergehende, sondern eine bleibende Freude sey.

Wer Mensch ist, werde rein, damit er fähig werde, mit reinen Seelen die reine Freude der Freundschaft zu genießen!

Dreiundzwanzigste Betrachtung,

am Montage der vierten Adventwoche.

Der heilige Lobgesang.

Ja, heilig, wie Maria, war dieser ihr Lobgesang, oder vielmehr das Gebet, das aus ihrer Seele, wie ein Feuerstrom ausfloß.

1. Durchdrungen von Gottes Gnade und Erbarmung und Treue kann sie nichts als loben und danken: Meine Seele erhebt den Herrn, mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes! Sie denkt nicht an Gott, sie sieht Ihn, und sie sieht nichts außer Ihm; sie sieht Ihn überall. Sie sieht Gott in der Gegenwart: Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen: Er hat große Dinge an mir gethan, Er, der da mächtig, und dessen Namen heilig ist! Sie sieht Gott in der Zukunft: Sieh, von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen; sie sieht schon den Segen, der sich aus der Frucht ihres Leibes über die Völker der Erde ausbreiten wird; sie hört schon die Lobpreisungen, die die gesegneten Völker aussprechen werden; hört schon, wie tausend und tausend Zeugen Gottes Gnade und Milde an ihr preisen und verherrlichen. Sie sieht Gott in der Vergangenheit; sie hört das große Versprechen, das Gott ihren Vätern, Abraham und seinen Nachkommen, gethan hat, als wenn es eben aus dem Munde Gottes käme: Eingedenk der Erbarmungen, hilft er seinem Diener Israel auf, wie Er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinem Samen.

Sie kann nichts als loben und danken, weil sie die Gnade und Erbarmung und Treue ihres Gottes in den Zeiten der Vorwelt, in den Tagen der Zukunft, und in dem, was der Allmächtige jetzt an ihr gethan, wie mit Augen sieht.

Sie kann nichts als loben und danken, weil Gott ihre ganze Seele ausfüllet. Lob und Dank glühet in ihrer Seele, da sie die Allmacht ihres Gottes die Hoffärtigen zerstreuen, die Gewaltthätigen vom Stuhle herunterstoßen, und die Niedrigen darauf erheben sieht. Sein Arm zeiget seine Macht; Er zerstreuet, die in dem Sinne ihrer Herzen hoch gehen; Er stößt die Gewaltigen vom Stuhle; Er hebt die Niedrigen darauf!

Dank und Lob glühet in ihrer Seele, da sie die Heiligkeit und die Weisheit Gottes in Entblößung der Reichen, und in Bereicherung der Armen erblicket: Die Hungrigen füllet Er mit Gütern, die Reichen läßt Er leer ausgehen.

Dank und Lob glühet in ihrer Seele, da sie die Barmherzigkeit Gottes nicht heute oder morgen, sondern immer und immer Allen, die eine heilige Furcht seines Namens in ihrem Herzen haben, wohlthun sieht: Seine Barmherzigkeit beweiset sich von Geschlecht zu Geschlecht an denen, die Ihn fürchten.

Das ist also der Grund aller Lobpreisungen Gottes, die aus der Seele der heiligen Jungfrau ausströmen.

Sie danket dem, von dem ihr Herz voll ist, und ihr Herz ist voll von Gott, weil sie nur Gott sieht, in sich und in Abraham und seinen Nachkommen, und in Allen, die seinen Namen fürchten; sie ist voll von Gott, weil sie nur Gott sieht, in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; sie ist voll von Gott, weil sie nichts als Gottes Allmacht und Heiligkeit, Gottes Gnade und Erbarmung, Gottes Weisheit und Treue in der Regierung der Menschen sieht.

2. Dieser Lobgesang ist aber nicht bloß als ein Gebet, als ein Ausdruck der gerührten, dankenden Seele, merkwürdig; er ist es auch als Gesinnung, als Wahrzeichen, als Beweis des heiligen Lebens. Maria lobte Gott nicht etwa nur jetzt, in dieser seligen Stunde, da sie sich von den Gnaden des Himmels wie überströmet

sieht. Ihre Seele mußte vor der Erscheinung des Engels, wie nach derselben, Gott geweihet, Gott gefällig gewesen seyn. Denn, wer nicht mit seinem Leben die Güte Gottes preiset, wer nicht, auch außer der Stunde der glühenden Andacht, gern und oft an Gott denket, und Gottes Willen zur einzigen Richtschnur seines Lebens macht, dessen Andacht wird entweder keinen sonderlichen Werth, oder wenigstens keinen Bestand haben. Wessen Leben kein Gebet ist, dessen Gebet wird sicherlich auch kein rechtes Leben, keinen rechten Geist haben. Maria konnte bei dem Besuche ihrer Base, in dieser gesegneten Stunde, die ihr die Milde des Himmels von einer neuen Seite offenbarte, nur deßhalb so von ganzem Herzen Gott lobsingen, weil sie auch außer diesem Besuche, außer dieser Stunde sich mit den Flügeln ihrer Zuversicht und Liebe so gern zu Gott erschwang, und in Vereinigung mit Gott zu leben, zu arbeiten, zu leiden wußte.

Ihr Herz war schon vorher, ehe sie ihre Base besuchte, zum Tempel Gottes, zu einem heiligen Saale des Lobes und Dankes eingeweihet: sonst hätte sie das Opfer des Lobes und Dankes in diesem Tempel dem Herrn nicht so innig und selig darbringen können.

3. Dieser Lobgesang ist endlich nicht bloß als Gebet, nicht bloß als Wahrzeichen eines heiligen Lebens, sondern auch als eine Art Weissagung, und wegen der Aussicht in die kommenden Zeiten, die er eröffnet, merkwürdig. Denn, was Maria voraussah, geschah genau, erfüllte sich pünktlich, geschieht noch, erfüllt sich noch. Nicht nur zu den Zeiten Jesu und der Apostel, sondern auch in allen Jahrhunderten des Christenthums haben die Armen, Hungrigen, Niedrigen, die das Gefäß ihres Glaubens und Vertrauens zu Jesu brachten, eine Fülle des Segens bei Jesu gefunden; die Reichen, Hoffärtigen, Gewaltigen aber, die entweder auf Geld oder Ruhm oder Wissenschaft oder Macht bauten, sind leer ausgegangen und gehen noch diese Stunde leer aus.

Wir können also aus diesem Lobgesange recht beten, und recht leben, und noch dieses Besondere ler-

nen, daß wir unser Herz nicht an Ehre und Reichthum und Macht hängen, sondern auf den Herrn vertrauen, und uns gern unter die Zahl derer stellen lassen, die die Welt als geringe, arme, hungrige Leute verschmähet, der Herr aber zu erhöhen, zu bereichern und zu sättigen wissen wird.

Meine Seele macht groß den Herrn, denn Er hat auf die Niedrigkeit seiner Magd gesehen; meine Seele freue sich in Gott dem Heiland, denn er läßt die Hungrigen nicht leer ausgehen!

Vierundzwanzigste Betrachtung,

am Dienstage der vierten Adventwoche.

Eine schwere Prüfung.

Da Joseph, mit dem Maria verlobet war, die Zeichen der Schwangerschaft an ihr wahrnahm, mußte er allerdings in die peinlichste Verlegenheit versetzet werden. Denn da er einerseits von ihrer Unschuld eine feste Ueberzeugung hatte, die ihm ihre jungfräuliche Seele einflößen mußte, und da er anderer Seits von dem Geheimnisse des Himmels noch nichts inne geworden: was konnte er anders als leiden, in ein Meer von Gedanken, Kummer, Angst, Furcht, Argwohn hineingeworfen, aus dem er keine Erlösung voraussehen konnte?

In dieser peinlichen Verlegenheit that der gerechte Mann, was ein gerechter Mann, dem die Sache Gottes noch unbekannt ist, thun konnte. Er entschloß sich, seine Verlobte heimlich zu entlassen, um ihre Ehre nach Vermögen zu retten, und überließ mit mannhafter Zuversicht den Ausgang der Sache der Vorsehung, in deren Hände er sich längst geworfen hatte.

Ehe er aber diesen seinen Entschluß ausführte, sieh! da trat die Hülfe des Himmels noch zu rechter Zeit in's

Mittel. Der Engel des Herrn sprach zu Joseph im Traume: „Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Gemahlin, zu dir zu nehmen; denn was in ihr geboren ist, das ist von dem heiligen Geiste. Und sie wird einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Jesus nennen; denn Er wird sein Volk von dessen Sünden erlösen." Da nun Joseph aus dem Schlafe erwachte, nahm er Maria zu sich, und seine Freude war noch größer, als seine Angst gewesen war.

Die Art, der Gang und der Ausgang dieser schweren Prüfung sind sehr reich an Lehre für uns; wir lernen daraus:

1. daß Gott seine Geliebten den schwersten Prüfungen unterwerfe. Alles Gute, auch der bessern Menschen, muß theils geübet, theils bewähret, theils geläutert werden. Das thun die Leiden; sie läutern, sie üben die Zuversicht auf Gott, indem die Gedrückten nur bei Gott Erlösung finden können, und also sie nur bei Gott zu suchen genöthiget sind. Sie bewahren die Treue gegen alle erkannte Winke Gottes. Denn da wir zwischen Feuer und Wasser in Mitte stehen, und nur von oben herab Hülfe erwarten können, so wagen wir es nicht, den Willen dessen, von dem unser ganzes Heil abhängt, unerfüllt zu lassen. Sie läutern das Gold unserer Tugend von den Schlacken der Eigenliebe, weil wir, von den Zerstreuungen froher Tage heimgeholet, in uns selbst nachzusehen gedrungen sind, und die Flecken gar leicht wahrnehmen und auch leichter austilgen können, die wir im Taumel der Freude nicht wohl sehen konnten, und noch weniger tilgen mochten.

Wir lernen daraus:

2. daß Gottes Hülfe in den schwersten Prüfungen oft so lange verweilet, bis die Noth, wie es scheint, den höchsten Gipfel erreichet hat.

Denn eben dieses Verweilen der Hülfe, dieses Schweigen Gottes, übet, bewähret, läutert die Zuversicht, die

Treue und die Rechtschaffenheit des Gedrückten am meisten. Jedes Leiden wirft uns in ein Wasser, und wir müssen im Fluthengedränge schwimmen und kämpfen und alle unsere Kräfte üben lernen, wenn wir keine rettende Hand erblicken. Je größer die Noth, desto dringender wird das Gebet. Und wer in der Noth beten lernet, hat viel gelernet.

Wir lernen daraus:

3. daß die Hülfe des Herrn zu rechter Zeit erscheint, und daß Er die Angst der Leidenden mit einem Uebermaße von Trost und Freude zu vergüten weiß.

Laßt uns also nie murren und nie zagen, wenn die Hülfe des Herrn verweilet! Laßt uns nicht murren, denn Er ist der Herr! Laßt uns nicht zagen, denn auf einmal ist die Hülfe da, und mit der Hülfe Trost und Wonne! Der Herr hilft zu rechter Zeit!

Fünfundzwanzigste Betrachtung,

am Mittwoch der vierten Adventwoche.

Die Reise nach Bethlehem.

Maria war ihrer Entbindung gerade um die Zeit nahe, als der Kaiser Augustus, der oberste Schutzherr von Palästina, eine Aufschreibung und Zählung der jüdischen Unterthanen vornehmen ließ. Diese Aufschreibung geschah nach der alten Weise der Juden, so, daß nach Anzeige der öffentlichen Geschlechtstafeln, sich jede Familie an den Ort begeben und ihre Namen aufzeichnen lassen mußte, wo ehemals das Haupt der Familie, von dem die Nachkommen sich herschrieben, ansässig war.

Nun war es außer Zweifel, daß Bethlehem-Juda der Geburtsort von dem Haupte des davidischen Geschlechtes, und daß Joseph von Nazareth ein Abkömmling von diesem Geschlechte war.

Der Befehl des Kaisers und die Art der Volkszählung veranlaßten also Joseph und Maria, daß sie um diese Zeit nach Bethlehem reiseten.

Da sie zu Bethlehem angekommen waren, trat die Stunde ein, daß Maria ihren Sohn gebar.

Jesus ward also zu Bethlehem geboren, und dadurch eine alte Weissagung erfüllet: Du Bethlehem-Juda bist nicht die geringste unter den fürstlichen Städten Juda, denn aus dir wird der Herzog kommen, der mein Volk Israel weiden soll. Hier müssen wir unsere Aufmerksamkeit stille halten, und über die Erfüllung dieser Weissagung nachsinnen, denn sie ist alles Nachsinnens würdig.

1. Kein Wort des Herrn bleibt unerfüllt. Alles, Alles, was der Herr durch seine Propheten verkündet, geht zu seiner Zeit in Erfüllung. Menschenworte mögen trügen, aber das Wort des Herrn ist Wahrheit, ist Ja und Amen, wird so gewiß erfüllet, als wenn es schon erfüllet wäre. Dem Herrn ist die Zukunft gegenwärtig; sein Auge sieht, was kommen wird, als wenn es schon gekommen wäre.

Einem solchen Herrn wollen wir glauben; einem solchen Auge wollen wir trauen; auf ein solches Wort wollen wir uns verlassen. Der Herr spricht's: genug, so glaub' ich es, als wenn ich es schon erfüllet sähe.

2. Was der Herr verkünden lassen, geht in Erfüllung, wenn auch schon die, welche es erfüllen helfen, nichts darum wissen, oder nicht daran denken.

Kaiser Augustus dachte nicht daran, daß er mit seinem Gebote zur Erfüllung irgend einer jüdischen Prophezeiung sollte mitwirken. Aber, was er nicht dachte, das sah das Auge des Herrn von Ewigkeit. Als die Art der Volkszählung bestimmet wurde, dachte gewiß Cyrenius, der Beamte des Kaisers, der die Volkszählung vornahm, nicht daran, daß er durch die Bestimmung, daß das Judenvolk nach den Stammvätern und Stammörtern der Familienhäupter sollte gezählt werden, zur

Erfüllung einer Weissagung mitwirken würde. Aber, was der Beamte des Kaisers nicht dachte, das sah das Auge des Herrn von Ewigkeit.

Joseph selbst dachte bei seiner Reise nach Bethlehem, auf der ihn Maria begleitete, nicht daran, daß dadurch das Wort des Herrn in Erfüllung gebracht werden sollte. Aber, was auch der Gerechte, der Freund Gottes nicht denkt, das sah das Auge Gottes von Ewigkeit.

3. Jedes Wort des Herrn, das in Erfüllung geht, ist für den, der an die Weissagung und ihre Erfüllung glaubt, ein Beweis der Allwissenheit und Allmacht Gottes. Allwissend muß der seyn, welcher vor Jahrhunderten eine Begebenheit, die von unzähligen freien Handlungen der Menschen abhängt, voraussehen und voraussagen kann. Allmächtig muß der seyn, der die Zügel der Begebenheiten der Welt in Händen hat, und die kleinsten wie die größten Ereignisse, die Gedanken, Begierden, Thaten der Menschen, wie die Kräfte der Natur so lenken kann, daß jene Begebenheit im Strome der Zeiten und Ereignisse auftritt, welche auftreten soll, und zu der Zeit und an dem Orte und unter den Umständen auftritt, wann, wo und wie sie auftreten soll.

Wer also an einen allwissenden, allmächtigen Gott glaubet, dem muß jedes Wort seines Herrn heilig seyn, weil es das Wort seines Herrn ist.

Liebe Mitanbeter dieses allwissenden, allmächtigen Gottes! laßt uns frohlocken vor unserm Gott, denn sein Wort ist Wahrheit, und Alles, was Er durch seine Propheten verkünden ließ, geht in Erfüllung, weil es Wahrheit ist!

Sechsundzwanzigste Betrachtung,

am Donnerstage der vierten Adventwoche.

Der allermerkwürdigste Geburtstag.

Der Geburtstag unsers Herrn ist der allermerkwürdigste, denn er ist der Geburtstag unsers Heils. Das Menschengeschlecht hat viele Wohlthäter, große Erfinder, Helden, Könige, Gesetzgeber, aber nur Einen Erlöser, nur Einen Mittler zwischen Gott und Menschen, nur Einen, der sagen durfte: O Menschen, sehet hier eure Wahrheit, euern Weg, euer Leben!

Und dieser allermerkwürdigste Geburtstag, wie gering, und ohne allen Glanz der weltlichen Hoheit, wie ganz in Dunkel gehüllt war er nicht?

„Und sie gebar — ihren Sohn, und wickelte Ihn in Windeln, und legte Ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge."

Das ist die ganze Geschichte der Geburt Jesu!

Allein, so geringe im Auge der Welt, so unbemerkt von Menschen, so ohne alles Geräusch der Eintritt Jesu in dieses sichtbare Leben ist, so ausgezeichnet, so verherrlicht, so einzig ist er im Auge des Himmels.

Der ganze Himmel feiert seinen Geburtstag, indem sein Volk auf Erden nicht einmal darum wußte.

Die Engel, die himmlischen Heere singen Ihm das herrlichste Geburtslied: Ehre Gott in der Höhe! Friede den Menschen auf Erden, die einen guten Willen haben!

1. Dieser Jubel der Engel ist ihrem Berufe und ihrem Wesen ganz angemessen. Denn, wenn die Bekehrung eines einzigen Sünders auf Erden ein so großes Fest für den Himmel, für die Engel ist: wie groß mußte ihre Freude seyn bei der Geburt dessen, der sich als das Heil der Sünder, als den Erlöser der Menschen von Sünde, Tod und Elend erweisen, der die Scheide-

wand zwischen Himmel und Erde umwerfen, und die längst unterbrochene Gemeinschaft und Freundschaft zwischen Engel und Menschen wieder herstellen wird?

Freuet euch, ihr Engel, denn es ist der Held geboren, der den Himmel mit unzähligen Engeln bevölkern wird!

2. Dieser Jubel der Engel ist, als Geburtslied, recht passend auf Den, der da geboren ward. Denn sein Eintritt in die Welt, sein Leben und Sterben, sein Auferstehen und himmlisches Leben, sein Herrschen und Regieren zur Rechten seines Vaters hat keinen andern Zweck, als Gottes Ehre zu befördern, und den Menschen den rechten Frieden zu geben und zu erhalten, den ihnen die Welt nicht geben kann. Es ward der Friedensfürst geboren; darum heißt es: Friede den Menschen auf Erden! Es war Der geboren, in dem der Vater am meisten verherrlichet werden sollte; darum heißt es: Ehre Gott in der Höhe! Freuet euch, ihr Engel, denn es ist die Herrlichkeit des Vaters, und der Friede der Menschen auf Erden erschienen!

3. Dieser Jubel der Engel ist eine schöne Vorbedeutung auf die Herrlichkeit, in die Jesus durch sein Leiden eingehen würde; denn es ward Der geboren, von dem Paulus schrieb:

„Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat Ihn auch Gott erhöhet, und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erde beugen, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr zur Ehre Gottes des Vaters sey."

Die Engel verehrten also schon zum voraus den Namen über alle Namen, der als eine Belohnung für die tiefste Erniedrigung dem Erlöser der Welt, der als Kind da in der Krippe liegt, sollte gegeben werden. Die

Engel verehrten an dem unmündigen Kinde schon den König der Herrlichkeit.

Freuet euch, ihr Engel, denn es ist der König der Herrlichkeit, der Herr zur Ehre des Vaters geboren!

Siebenundzwanzigste Betrachtung, am Freitage der vierten Adventwoche.

Der allermerkwürdigste Geburtstag.

Der Himmel konnte doch die Freude über die Geburt des Erlösers nicht für sich behalten; er mußte sie mit einigen Menschen theilen, nicht mit allen, nicht mit vielen, aber doch mit einigen.

Diese wenigen Menschen, die der Himmel für fähig hielt, an der großen Freude Theil zu nehmen, waren die Hirten auf den Feldern nahe bei Bethlehem.

Sie hüteten die Heerde; da umleuchtete sie die Klarheit des Herrn, und sie bebten vor Furcht. Jetzt spricht ein Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht; sieh, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke werden soll! Denn euch ist heute der Heiland, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids geboren! Sogleich giengen sie nach Bethlehem, und fanden Maria und Joseph, und das Kind in der Krippe liegend, und frohlockten und lobten Gott und trugen den Eindruck des ewigen Lebens mit sich zurück.

Es ist vielleicht für Manchen ein Räthsel, warum der Engel gerade die geringsten, und wie man sie sonst zu nennen pfleget, die gemeinsten Leute zu seinen Vertrauten gemacht hat. Allein ich denke, der Himmel kennet seine Leute am besten.

1. Die Gelehrten im Lande hätten vermuthlich die Einladung des Himmels von der Hand gewiesen. „Wozu ein Heiland in der Krippe?" hätten sie gesagt, und ihr Heil in ihrem Kopfe, in ihrer Gelehrsamkeit, wie bisher, gefunden. Dagegen fühlten die Hirten ihre

Armuth an Weisheit, und waren demüthig genug, es dem Himmel zu überlassen, in welcher Gestalt ihnen das Heil erscheinen sollte. Sie glaubten, kamen, sahen — und sehend freuten sie sich mit unaussprechlicher Freude. O, laßt uns, leer von eingebildeter Weisheit, frei von Eigendünkel und Stolz werden, damit wir die wahre Weisheit bei Jesu suchen und auch bei Jesu finden mögen!

2. Die Reichen im Lande hätten vielleicht auch die Einladung des Himmels von der Hand gewiesen.

„Was wird uns ein armes, hülfloses Kind geben können, das wir in unserm Geldkasten nicht schon hätten, oder uns nicht leicht erwerben könnten?" würden sie gedacht haben, und zu Hause bei ihrem Gold und Silber geblieben seyn. Dagegen fühlten die Hirten ihre Armuth an Geld und zeitlichem Gut, und glaubten es dem Himmel, daß es bessere Reichthümer geben kann, als die der Rost fressen, die Motte verzehren und der Dieb stehlen kann. Sie glaubten, kamen, sahen — und sehend freuten sie sich mit unaussprechlicher Freude.

Laßt uns, die wir nichts auf die Erde gebracht haben, und sicherlich auch nichts mitnehmen werden, laßt uns mißtrauisch werden auf alle Seligkeit, die uns der vergängliche Reichthum verspricht, damit wir das unvergängliche Erbgut, das im Himmel hinterlegt ist, bei Jesu suchen und auch bei Jesu finden mögen!

3. Die Mächtigen, die Großen im Lande hätten ohne Zweifel die Einladung des Himmels auch von der Hand gewiesen.

„Was soll uns das Weinen eines Kindes, und die arme Mutter und der Zimmermann dabei?" würden sie gedacht, und ihr Herz noch fester an ihre Macht und Herrlichkeit, an Glanz und Hoheit des Lebens angeschlossen haben. Dagegen fühlten die Hirten ihre Armuth an zeitlicher Größe, Hoheit, Glanz und Ehre, und trauten es dem Schöpfer Himmels und der Erde zu, daß Er für Alle, die gern seinen Willen thun, eine bessere Herrlichkeit aufgespart haben werde, als die so schnell verfliegt und so wenig sättigen kann. Sie glaubten, kamen, sahen, und sehend freuten sie sich mit unaussprechlicher

Freude. Laßt uns, die wir eine unsterbliche Seele und einen Durst nach endloser Herrlichkeit und Seligkeit haben, laßt uns wegsehen von Allem, was uns die wahre Ehre bei Gott nicht geben kann, was uns blenden und täuschen, aber nicht groß vor Gott, nicht gut in seinem Auge machen kann, damit wir die wahre Größe, das rechte Himmelreich bei Dem allein suchen und finden mögen, der es geben kann! Wahrhaftig, selig die Armen, denn ihrer ist das Himmelreich!

Diese Inschrift lese ich an der Krippe zu Bethlehem. Wohl dem, der sie mit mir liest, und versteht, und zu Herzen faßt den großen Sinn, der darin liegt!

Achtundzwanzigste Betrachtung, am Samstage der vierten Adventwoche.

Der allermerkwürdigste Geburtstag.

Es begnügte sich der Himmel nicht damit, daß er seine Freude über die Geburt Jesu mit einigen Hirten, den edelsten Seelen aus dem jüdischen Volke theilte. Er wollte das Fest noch festlicher machen: deßhalb rief er aus fernen Landen Fremdlinge, und führte sie herzu, damit sie auch anbeten und im Anblicke des Kindes von Herzen froh werden konnten. Ein Stern am Himmel mußte ihnen die Stelle eines Wegweisers vertreten, bis sie in Jerusalem ankamen. Und was ihnen der Stern nicht sagen konnte, das mußte ihnen eine Weissagung aus den heiligen Schriften der Juden namhaft machen, nämlich den Geburtsort des Kindes. Darauf übernahm der freundliche Stern das Amt des Wegweisers wieder und führte sie zum Kinde Jesus. Sie glaubten, kamen, sahen, und sehend freuten sie sich, wie die Hirten, mit unaussprechlicher Freude. Die Weisen aus Morgenland beteten an und opferten ihre Gaben, Gold, Weihrauch, Myrrhen dem Könige, dem Hohenpriester und dem Erlöser der Menschen. Endlich belehrte sie eine himmlische Warnung im Traume, daß sie den Fallstricken eines eifer-

süchtigen Fürsten glücklich entgiengen, und selig in ihr Land zurückkamen.

1. Schön ist es, daß Heiden vor dem Kinde Jesus knieen. Denn Er ist das Heil der Völker, Er ist das Licht der blinden Heiden. Auf seinen Namen hoffen die fernen Lande.

Nicht nur du, o Israelite, solltest das Heil sehen, auch der Heide, alle Völker, alle Nationen sollten an der Freude Theil haben! In Ihm sollten alle Völker gesegnet werden. Wir alle, deren Voreltern aus dem Heidenthume zur Kirche Gottes gerufen worden, wir alle knieten, in der Person der Weisen aus Morgenland, vor dem Kinde Jesus. Sie waren unser Vorbild, daß auch wir glauben, kommen, sehen und unaussprechliche Freude genießen sollten!

2. Schön ist es, daß ein Stern am Himmel die Fremdlinge zu Jesus leitet. Denn Jesus ist ja das Licht der Welt, und die Sterne und alle Geschöpfe haben ihren Beruf wohl erfüllet, wenn sie uns zum großen Lichte leiten. Er liegt als Kind in der Krippe, und die Sterne am Himmel predigen sein Lob! O, wann, wann werden den Juden und Heiden und den unzähligen Christen, die nur den Namen, aber die Sache des Christenthumes nicht haben, wann werden allen Blinden die Schuppen von den Augen fallen, daß sie auch aufsehen, und das große Licht erblicken, und opfern mit den Weisen, und ewiges Leben aus der Quelle schöpfen?

3. Schön ist es, daß eine Weissagung, die den Israeliten gegeben ist, die Fremdlinge aus fernen Völkern zu Dem hinführet, in dem alle Weissagung ihre Erfüllung, alle Vorbilder ihre Wahrheit, alle Schatten ihren Körper, alle Verheißungen ihr Amen, alle Erwartungen ihre Befriedigung, alle Hoffnungen ihre Seligkeit, alle Mittel ihr Ziel und Ende finden werden.

Indem die Priester und Gesetzlehrer den Fremdlingen den Geburtsort des Messias andeuten, bleiben sie auf

dem Ruhekissen ihrer Weisheit und Hoheit liegen, und lassen die Auswärtigen allein das Heil suchen, finden und genießen.

Ihr Thoren, was nützen euch die Schlüssel der Erkenntniß, wenn ihr nicht für euch selbst aufschließet und in das Haus der Wahrheit eingehet?

Liebe Christen, laßt uns weiser seyn, als die Weisen im Judenlande! Laßt uns mit den Hirten und den Fremdlingen aus Morgenland den besten Theil erwählen, den besten Theil, das ist,

glauben, kommen, sehen — suchen, finden, genießen —

das Heil in Jesu Christo, Amen!

Gebet vor jeder Betrachtung.

Gott, von dem alle gute Gabe kommt, öffne Du mir die Augen, daß ich sehe, daß ich deinen Willen erkenne und verstehe! Reinige Du mein Herz, daß ich tüchtig werde, nichts anders zu wollen, als was mir dein heiliger Wille besiehlt! Stärke Du meinen schwachen Willen, daß ich alles Gute, das ich thun soll, muthig anfange, tapfer fortsetze und selig vollende! Amen.

Kirchengebete im Advent.

I.

Am ersten Sonntage.

Zu Dir, mein Gott, erhebe ich mein Herz, auf Dich baue ich mein Vertrauen: laß mich nicht zu Schanden und meine Feinde ihres Spottes über mich nicht froh werden! Denn von Allen, die auf Dich trauen, soll Keiner zu Schanden werden!

Zeige mir, Herr, deine Wege; lehre mich deine Fußsteige! Ps. 24.

Ach Herr, laß uns deine Barmherzigkeit erblicken, und sey unser Heiland!

Erstes Kirchengebet.

Laß, o Herr, deine Allmacht sichtbar werden, und komme, damit wir von den Fallstricken der Sünde durch deine Hülfe errettet, und durch deine Errettung vollends selig werden, der Du mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiste ewig lebest und herrschest! Amen.

Zweites Kirchengebet.

Gott, es war dein Wille, daß dein Wort, nach der Verkündigung des Engels, in dem Leibe der seligen Jungfrau Maria Fleisch annehmen sollte: laß nun, da wir sie wahrhaft als eine Gebärerin Gottes erkennen, ihre Fürbitte für uns bei Dir wirksam werden durch Jesum Christum unsern Herrn ꝛc.

II.

Am zweiten Sonntage.

Mein Volk Sion! sieh, der Herr wird kommen, die Heiden selig zu machen; der Herr wird seine herrliche Stimme hören lassen zur Freude eures Herzens! Jes. 30.

Höre, o Hirt Israels! der du Josephs Nachkömmlinge wie eine Heerde leitest. Ps. 79.

Aus Sion glänzt die Gestalt seiner Schönheit hervor. Gott, unser Gott, wird öffentlich erscheinen! Versammle mir (spricht Er) meine Geheiligten, die meinen Bund durch ihr Opfer bestätigen! Ps. 49.

Meine Seele jauchzet bei dem Worte: Wir werden in das Haus des Herrn gehen. Ps. 121.

Gebet.

Erwecke, o Herr, unsere Herzen, und hilf uns deinem Eingebornen den Weg bereiten, damit wir durch Ihn von unsern Sünden gereiniget werden, und dann mit reiner Seele Dir dienen können: der mit Dir lebet ꝛc.

III.

Am dritten Sonntage.

Freuet euch eures Herrn allezeit! Ich sage es euch noch einmal: freuet euch! Euer erbaulicher Wandel werde

allen Menschen bekannt! Der Herr ist nahe. Keine Sorge soll euch ängstigen. Lasset bei allen euren Geschäften die Wünsche eures Herzens im Gebete und heißen Flehen und unter Danksagungen vor Gott kund werden! Philipp. 4.

Herr, Du warst (ehedem) deinem Lande wohlgewogen; Du führtest Jakob aus der Gefangenschaft!

Der Du (auf der Bundeslade) zwischen den Cherubinen wohnest; der Du die Nachkommen Josephs weidest, wie eine Heerde: erwecke Deine Macht, und komme, uns zu retten!

Gebet.

Wir bitten Dich, o Herr! neige Dein Ohr zu unserm Flehen herab, und zerstreue die Finsternisse unserer Seele durch die liebevolle Gnade Deiner Heimsuchung: der Du lebest ꝛc.

IV.

Am vierten Sonntage.

Thauet, ihr Himmel, herab, ihr Wolken regnet herab — Heil und Gerechtigkeit! Erde, thue dich auf, und aus dir sprosse Heil und Gerechtigkeit! Is. 45.

Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündigt das Werk seiner Hände. Ps. 18.

Der Herr ist Allen nahe, die Ihn anrufen, Allen, die Ihn aufrichtig anrufen!

Mein Mund verkünde das Lob des Herrn, und alles Fleisch preise seinen heiligen Namen! Ps. 144.

Gebet.

Erwecke, o Herr! wir bitten Dich darum, erwecke Deine Macht, und komme und eile uns mit Deiner mächtigen Hülfe entgegen, damit unsere Erlösung, welche durch unsere Sünden immer weiter entfernt wird, durch die Kraft Deiner Gnade, und durch das Uebermaß Deiner Erbarmungen beschleuniget werde, der Du lebest ꝛc.

Andachtsübungen
bei der
heiligen Messe,
welche
in der Adventzeit gelesen und gewöhnlich die Rorate-Messe oder das Engelamt genannt wird.

Da der Priester das Staffelgebet spricht.

O Gott! früh komme ich zu Dir, Dich anzubeten in deinem heiligen Tempel. Schenke mir Licht und Kraft, daß ich in dieser Stunde mit neuem Sinn und gebessertem Herzen die Wunder deiner Erlösung erwägen, und Dich, meinen Gott und Vater, und den Du gesandt hast zu meinem und aller Welt Heile, Jesum Christum, deinen Sohn, erkennen und lobpreisen möge!

In Ihm sollen alle Völker gesegnet werden: darum hast Du Ihn gesandt, dazu ist Er gekommen. Dieser Segen der Welt ward Er uns in seinem Leben und Sterben, in seiner Auferstehung und Verherrlichung. Dieser Segen will Er uns jetzt noch seyn in dem Opfer der heiligen Messe.

Diesem Opfer will ich jetzt, im Glauben an die ewige Erbarmung, so beiwohnen, als **wenn es vor meinen Augen auf Golgatha vollbracht würde.**

Sende mir deinen Geist, daß ich, belebt zu frommen Entschließungen, und ausgerüstet mit neuem Muthe, das Tagewerk, das Du mir aufgetragen, freudig anfange und selig vollende! Amen.

Der Priester liest zum Eingange der Messe an der Epistel-Seite die Worte aus dem Propheten Isaias 45, 8. Rorate coeli desuper etc.; woher denn der Name: Roratemesse kommt.

Thauet herunter, ihr Himmel, regnet herab ihr Wolken — den Gerechten! Auf thue sich die Erde, und hervorsprosse der Heiland!

Psalm 84.

Herr! Du warst gnädig deinem Lande, Du führtest Jakobs Nachkommen aus der Gefangenschaft!

Ehre sey dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie im Anfange, so jetzt und allezeit und zu ewigen Zeiten! Amen.

Da der Priester in die Mitte tritt, und das Herr, erbarme Dich unser! wiederholet.

Herr, erbarme dich unser! Deiner großen Erbarmungen bedürfen wir Alle: denn groß und viel sind unsere Sünden. Jesu, Sohn des ewigen Vaters, Heiland der Menschen, erbarme Dich unser! Laut, wie der Blinde bei Jericho, standhaft, wie die Kanaanitin, demüthig, wie die zehn Aussätzigen, dringend, wie so viele, die Dir zuriefen: Herr, erbarme Dich unser! und die Du um ihres glaubigen Rufens wegen erhörtest, rufen wir Alle zu Dir: Erbarme, o Herr, erbarme Dich unser!

Beim Gloria.

Ehre Gott in der Höhe! Friede den Menschen auf Erden, die einen guten Willen haben! In diesen Lobgesang der Engel, den sie an dem Geburtstage meines Heilandes angestimmt haben, stimm' auch ich mit frohem Herzen ein.

Ehre, Lob und Dank sey Dir, o Gott voll Macht, voll Liebe und Barmherzigkeit! Deine Herrlichkeit ist auf Erden erschienen, da Du deinen Eingebornen in die Welt eingeführet hast! Du bist uns Vater durch deinen Sohn, Er das Heil der Sünder, der Erlöser der Menschen von Sünde, Tod und Elend! Dich loben wir, Dich preisen wir, Dich beten wir an!

Ehre Gott in der Höhe! Hoch und würdig geehrt ist Gott durch den Eintritt Jesu in die Welt, durch sein Leiden und Sterben, durch sein Auferstehen und himmlisches Leben, durch sein Herrschen und Regieren zur Rechten des Vaters.

Herr des Himmels und der Erde! o daß auch mein ganzes Leben zu deiner Ehre wäre, daß jeder meiner Lebenstage Dich verherrlichte!

Eingeborner des Vaters, Jesus Christus! Friede kam mit dir, da Du zu uns auf die Erde kamst, ein Friede, der die Erde mit dem Himmel verbindet, und zwischen Engeln und Menschen Gemeinschaft und Freundschaft stiftet: laß uns, gestärkt von deiner Gnade, diesen Frieden erringen und behalten, durch stete Richtung des Willens zu Dir und deinem heiligen Gesetze, durch Verläugnung unser selbst, durch Reinigkeit des Herzens, durch Einfalt des Geistes!

Ehre Gott in der Höhe! Friede den Menschen auf Erden, die einen guten Willen haben! Amen.

Kirchengebet.

Gott, es war dein Wille, daß dein Wort, nach der Verkündigung des Engels, in dem Leibe der seligen Jungfrau Maria Fleisch annehmen sollte: laß nun, da wir in ihr die Gebärerin Gottes erkennen, ihre Fürbitte für uns bei Dir wirksam seyn, durch Jesum Christum! rc.

Lection

aus dem Propheten Isaias 7, 10.

Damals ließ der Herr dem Achaz sagen: Begehre ein Zeichen von Gott, deinem Herrn; es sey unten in der Tiefe, oder oben in der Höhe! Nein, sprach Achaz: ich will keines begehren, will den Herrn nicht versuchen. Da sprach der Prophet: Höret also ihr vom Hause Davids! ist's euch zu wenig, die Menschen zu ermüden? Wollet ihr es selbst mit der Geduld meines Gottes versuchen? Nun denn, so wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben! Sehet! eine Jungfrau wird empfangen,

und einen Sohn gebären, und sein Name wird Emmanuel seyn. Butter und Honig wird er essen, bis er das Böse zu verwerfen, und das Gute zu wählen versteht.

Aus dem nämlichen Propheten einige Weissagungen auf den Messias.

Jauchzet ihr Himmel, und frohlocke du Erde!

Frohlocket ihr Berge, und lobet den Herrn; denn getröstet hat Gott sein Volk, und seiner Elenden hat Er sich erbarmet! 49, 13.

(Der Vater hat Ihn eingeführt in die Welt; Er ist gekommen, der Verheißene, der Emmanuel, Gott mit uns.)

Seht, hier ist mein Auserwählter, den meine Seele liebet; Ich senke meinen Geist auf Ihn; und Recht soll Er bringen über die Nationen! 42, 1.

Ich, der Herr, rief Dir: Ich will Dich machen zum Bunde des Volkes, zum Lichte der Nationen — daß Du sollst öffnen die Augen der Blinden, und führen aus dem Gefängniß die Gefangenen, und aus dem Kerker, die im Dunkeln sitzen! 7. 8.

(Halleluja! Er ist gekommen der Verheißene, der Emmanuel, Gott mit uns.

Jesu! sey auch Licht in meiner Blindheit, Erlöser aus meiner Sünde, Stärke in meiner Schwachheit. Laß alle Menschen dein Heil sehen, deine Macht erfahren, deine Liebe preisen!) Amen.

Evangelium, Lukas 1, 26.

In jener Zeit sandte Gott den Engel Gabriel in eine Stadt Galiläens, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, welche Maria hieß, und einem Manne aus dem Hause Davids, der sich Joseph nannte, vermählet war. Als der Engel zu ihr hineintrat, sprach er: Sey gegrüßt, du Gnadenvolle! der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Weibern. Als sie dieß hörte, erschrack sie über seine Rede, und dachte bei sich, was das für ein Gruß wäre. Aber der Engel sagte zu ihr:

Fürchte dich nicht, Maria! denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Sieh, du wirst empfangen, und einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben! Derselbe wird groß seyn; Er wird der Sohn des Allerhöchsten genannt werden, und Gott, der Herr, wird Ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und Er wird über das Haus Jakob ewig herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn. Maria aber sprach zu dem Engel: Wie wird dieses geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; deßwegen wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, Gottessohn genennet werden! Und sieh, auch Elisabeth, deine Base, hat in ihrem Alter einen Sohn empfangen, und sie, die für unfruchtbar gehalten ward, ist im sechsten Monate ihrer Schwangerschaft, denn bei Gott ist kein Ding unmöglich! Maria aber sprach: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte!

Der Priester spricht das Glaubensbekenntniß.

(Auch du sprich es, und beurtheile dich selbst nach deinem Glauben!)

„Ich glaube an Einen Gott, Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge!"

Gott ist mein Herr: ehre ich Ihn auch als meinen Gebieter?

Er ist mein Vater: liebe ich Ihn auch wie ein gutes, gehorsames Kind?

Was Er erschaffen, erschuf Er aus Liebe, dem Menschen zum Besten: erkenne ich in den Geschöpfen meinen Wohlthäter, und gebrauche ich sie nach seinen Absichten? „Und an den Herrn Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes. Er ist vom Vater erzeugt von Ewigkeit; Gott von Gott; Licht vom Licht; wahrer Gott vom wahren Gott; erzeuget, nicht gemacht, Einer Substanz mit dem Vater; durch Ihn ist Alles gemacht!"

„Er ist uns Menschen zu Lieb, und um unsers Heils willen herabgestiegen von den Himmeln, und hat aus Maria, der Jungfrau, durch Ueberschattung des heiligen Geistes, Fleisch angenommen, und ist Mensch geworden.“

Uns Menschen zu Liebe, um unsers Heils willen ward der Sohn Gottes Mensch, kam auf die Erde herab, wandelte voll Liebe und Huld unter den Menschen!

Dieß große Geheimniß der Liebe Gottes, wird es von mir oft genug, lebhaft genug betrachtet?

Und diese Betrachtung, was wirkt sie auf mein Herz?

Gott mir so nahe! und ich Ihm so ferne! So lieb ist Ihm mein ewiges Heil — und mir so gleichgültig!

Was hat Gott für mich gethan — und was soll ich für mich thun?

„Auch gekreuziget ist Er worden für uns, und gelitten hat Er unter Pontius Pilatus, ist gestorben, und ward in's Grab gelegt.“

Jesus hat die Seinen bis an's Ende geliebet. Für die Menschen sterben war seiner Liebe nicht zu viel, für sie das Bitterste leiden, nicht zu schwer.

Erreicht aber auch seine Liebe ihren Endzweck an mir?

Bin ich für die Sünde todt? lebe ich Ihm? Folge ich seinen Fußstapfen?

Ich betrachte wohl seine Schmerzen, aber nicht die Ursache derselben, meine Sünden; ich habe Mitleiden mit dem Leidenden, aber keinen Willen der Sünde zu entsagen.

Ich folge Ihm in Gedanken bis zum Kalvarienberge, aber seinem Tugendbeispiele, das Er mir in heißen Leidensstunden gegeben hat, nachzufolgen, dazu bin ich zu träge, zu kalt.

„Er ist auferstanden von den Todten am dritten Tage, wie es in den heiligen Büchern vorhergesagt war, und aufgefahren in den Himmel.“

Und ist auch da noch der Liebhaber seiner Erlösten, der Fürsprecher bei dem Vater für uns: bei sich will Er uns alle haben.

Und nach dieser Heimath blicke ich so selten, an Jesus denke ich so wenig, gegen die ewigen Güter bin ich so gleichgültig!

„Jetzt sitzt Er zur Rechten des Vaters, und wiederkommen wird Er in seiner Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten. Seines Reiches wird kein Ende seyn.“

Der Vater hat das Gericht dem Sohne übergeben, damit Alle den Sohn ehren.

Ehre ich Ihn als den Sohn Gottes, als meinen Lehrer, meinen Erlöser, in Wort und That?

Mache ich von den Gaben des Himmels guten Gebrauch, wie es sich für einen treuen Diener ziemt, und darf ich hoffen, daß am Tage des Gerichtes meine Treue probehaltig werde erfunden und belohnet werden?

„Ich glaube an den heiligen Geist. Er ist Herr und macht lebendig. Hervorgegangen vom Vater und Sohn ist Er, und wird mit dem Vater und Sohn zugleich angebetet und verherrlichet. Er hat geredet durch die Propheten.“

Seine Sendung ist Folge und Wirkung des Leidens Jesu, seine Gegenwart ist Licht und Flamme; wo Er ist, da ist Wahrheit und Liebe.

Habe ich dem Sender für diese Gabe gedanket?

Habe ich dem Gesendeten Platz in meinem Herzen gemacht? oder hat der Geist der Welt noch Wohnung in mir?

„Ich glaube an Eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.“

Zu ihr gehören, welche Seligkeit! aber in ihr ein todtes Glied seyn, welche Verdammniß!

„Ich bekenne eine Taufe zum Nachlaß der Sünden.“

Jesus hat uns mit seinem Blute von den Sünden abgewaschen: welche Liebe!

Wie aber sorge ich für die Reinigkeit meiner Seele, wie für ihr Leben?

„Ich erwarte die Auferstehung der Todten, und ein ewiges, zukünftiges Leben! Amen.“

Jesus nennet sich die Auferstehung und das Leben. Er will es auch mir seyn.

Und Er sollte mir nicht Alles, nicht über Alles theuer, über Alles liebenswürdig seyn?

Zum Offertorium.

Willig für unsere Sünden hat sich Jesus zum Opfer dargegeben. Für die Wahrheit und unser Heil opferte Er Alles, selbst das Leben auf. In Vereinigung dieses kostbaren Opfers nimm, o himmlischer Vater! auch das Opfer meines Herzens an; zu deinem Dienste seyen alle Kräfte der Seele und des Leibes geopfert, geopfert alle Gaben, die Du mir verliehen hast, zu deiner Verherrlichung!

Ein wohlgefälliges Opfer ist Dir ein reines, gutgesinntes, versöhnliches, wohlthätiges Herz, ein zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen thätiges Leben, treue Erfüllung der Pflichten, ernstliche Erneuerung guter Vorsätze, Besiegung böser Neigungen — des Stolzes, des Eigennutzes, der Schadenfreude und Rachbegierde — und standhafte Ergebenheit an die heilige Regierung in allen Zufällen des menschlichen Lebens. O daß es mir nie an dieser Opfergabe mangelte!

Der Priester betet in der Stille:

Stärke, o Herr! unsern Geist im wahren Glauben an deine Geheimnisse. Wir bekennen, daß der Sohn der Jungfrau, den sie (vom heiligen Geiste) empfangen, wahrer Gott und Mensch ist, und bitten Dich, laß uns durch die Macht seiner heilbringenden Auferstehung tüchtig und würdig zum Genusse der ewigen Freude werden! Durch eben diesen unsern Herrn! Amen.

Vorbereitung zur stillen Messe.

Priester. Der Herr sey mit euch!

Volk. Und mit deinem Geiste!

Pr. Erhebet eure Herzen! (hinauf zum Herrn.)

V. Zum Herrn hinauf haben wir unsere Herzen gerichtet!

Pr. Laßt uns Gott, unsern Herrn, dankbar preisen!

V. Es ist billig und recht.

Pr. Wahrhaftig, es ist billig und recht, pflichtmäßig und heilsam, daß wir Dich allezeit und überall dankbar preisen, Dich, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott: daß wir Dich auch preisen, loben und verherrlichen, in Erinnerung an die Botschaft, die der Engel gebracht hat der seligen, stets unbefleckten Jungfrau Maria, die durch Ueberschattung des heiligen Geistes deinen Eingebornen empfangen, und ohne die jungfräuliche Würde zu verlieren, das ewige Licht zur Welt geboren, Jesum Christum, unsern Herrn, durch den alle Engel deine Majestät preisen, alle Herrschaften anbeten, vor ihr alle Gewaltigen beben und alle Himmel und alle Kräfte der Himmel, mit den seligen Seraphim, im gemeinsamen Jubelchore zu deinem Lobe sich vereinigen! O daß auch unsere Stimmen mit den ihrigen erschallen dürften, da wir in Demuth ausrufen:

Heilig, heilig, heilig, der Herr Gott Sabaoth! Voll seiner Herrlichkeit sind Himmel und Erde! Heil Dir in der Höhe! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn! Heil Dir in der Höhe!

Etwas zum stillen Nachdenken

aus den Weissagungen eines Propheten.

Isaias. Und sagen wirst du dann: Lobpreisen will ich Dich, o Herr! Ob Du gleich zürntest über mich, wandte

und aus den Erfahrungen eines Apostels.

Johannes. Meine Kinder! wenn Jemand gesündiget hat, so wisset, daß wir bei dem Vater einen Für-

sich doch dein Zorn, und Du tröstetest mich! 12, 1.

bitter haben, Jesum Christum, den Gerechten. Er ist die Aussöhnung für unsere Sünden, und nicht nur für die unsrigen, sondern auch der ganzen Welt. I. 2, 1. 2.

* Ehre sey dem Lamme, das für unsere Sünden geschlachtet worden — (noch unser Opfer ist!) Gnade und alles Gute widerfahre uns von Dem, der da ist, war und seyn wird; und von Jesu Christo, dem treuesten Lehrer, dem Erstandenen von den Todten, dem Oberherrn der Könige der Erde, der uns geliebet, mit seinem Blute von unsern Sünden uns abgewaschen, und zu Königen und Priestern seines göttlichen Vaters gemacht hat. Ihm sey Ehre und Macht in alle Ewigkeit! Amen. Offenb. 1, 46.

Js. Seht! Gott ist meine Hülfe. Getrosten Muths will ich mich nicht fürchten. 2.

Joh. Gesehen haben wir es, und bezeugen's, daß der Vater seinen Sohn der Welt zum Heiland gesandt hat. — Gott ist die Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott in ihm. — Wer sich fürchtet, bei dem ist die Liebe noch nicht vollkommen. I. 4, 14. 16. 18.

* Darum, so laßt uns Gott lieben, weil Er uns zuerst geliebet hat! I. 4, 19.

Herr, Du weißt Alles; Du weißt, daß ich Dich liebe! 21, 17.

Js. Ja, mein Lied und mein Gesang sey der Herr; Er ist mir zur Hülfe erschienen! 3.

Joh. Sie sangen das Triumphlied des Lammes, und sprachen: Groß und wundervoll sind deine Thaten, Herr! Gott, Allmäch-

tiger! Gerecht und wahrhaftig sind deine Werke, König der Völker! wer sollte Dich nicht fürchten, Herr! wer nicht preisen deinen Namen? Denn Du allein bist heilig! Alle Nationen werden kommen, und anbetend vor Dir sich niederwerfen! Offenb. 15, 3.

* Dir sey Dank, Ehre, Ruhm und Macht in Ewigkeit! Amen. 5, 13.

Js. Mit Freuden werdet ihr aus den Heilquellen Wasser schöpfen, und dann sagen: Lobpreiset den Herrn, rühmet seinen Namen, macht Völkern seine großen Thaten kund; denkt daran, wie erhaben Er sey! 4.

Joh. Am letzten Tage des Festes aber trat Jesus auf, und rief laut: Wen dürstet, der komme zu mir, und trinke; denn wer an mich glaubt, aus dem werden, wie die Schrift sagt, Ströme des lebendigen Wassers fließen. Dieses aber verstand Er von dem Geiste, den die, welche an Ihn glauben, empfangen würden. 7, 37 — 39.

Wer von dem Wasser trinkt, sprach Jesus zur Samaritin, das Ich ihm geben will, den wird in Ewigkeit nicht dürsten; vielmehr wird das Wasser, das Ich ihm gebe, in ihm zur Quelle werden, die in's ewige Leben fortströmt. 4, 13. 14.

* Herr! sprach das Weib, und ich spreche es mit: Herr, gieb mir doch dieß Wasser! 15.

Js. Lobsingt dem Herrn: denn ein erstaunlich Werk hat Er vollführt! Kund ist's der ganzen Welt. 5.

Joh. Das Wort ist Fleisch geworden! 1, 14.

* Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen! Halleluja! Luk. 3, 6.

Js. Laut töne, jauchze, Tochter Sions! denn groß in dir ist der Heilige Israels! 6.

Joh. Er hat unter uns gewohnet, und wir sahen seine Herrlichkeit, als des Eingebornen von dem Vater, voll Gnade und Wahrheit. 1, 14.

* Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus sey mit uns Allen! Amen. Offenb. 22, 21.

Bei der Wandlung.

Der große König, verkündigt durch den Engel, das Heilige, der Sohn Gottes, empfangen vom heiligen Geiste, geboren aus Maria, der Jungfrau, Er ist auf dem Altare gegenwärtig. Laßt uns anbeten, danken, frohlocken! Anbeten: der Sohn des Vaters in Menschengestalt, unser Opfer, unsere Nahrung; danken: die Liebe steigt zu uns vom Himmel herab, um uns mit sich und zu sich hinauf zu nehmen; frohlocken: Jesus unser Heil, unser Segen und ewiges Leben!

Nach der Wandlung.

Jesus, der Sohn des ewigen Vaters, der Geliebte des Vaters, der Lehrer der Menschen, vom Vater dazu eingeweihet und erfüllt mit dem heiligen Geiste, wie kein Anderer — Dich bete ich an! Die Fülle der Gnade war in Dir — theile mir Dürftigen davon mit! Auf Dir ruhte der Geist der Weisheit und des Verstandes!

Der Du das Wort des Vaters, des Vaters Weisheit bist: sey mein Lehrer, Dich will ich hören! Lehre mich kennen meinen Ursprung, meine Bestimmung, meinen

Weg: den Ursprung aus Gott, die Bestimmung für Gott, den Weg zu Gott.

Auf Dir ruhte der Geist der Stärke! Du hast alle Trübsale des Lebens und alle Schmerzen des Todes mit der größten Geduld ausgestanden, um der Wahrheit Zeugniß zu geben, und zu suchen und selig zu machen, was verloren war!

Sey mein Vorbild im Leiden, meine Hülfe im Kampfe, damit ich durch Dich siege!

Auf Dir ruhte der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn! Du warst der gehorsame Sohn des Vaters bis zum Tode des Kreuzes.

Lehre mich beugen meinen Willen nach deinen Geboten!

Gott, der Du mit den Menschen ein neues Bündniß gestiftet, und ihnen das Gesetz in ihr Innerstes gegeben, und es in's Herz geschrieben hast: dein Wille geschehe; und Du sey unser Herr und Gott! Amen.

Da der Priester spricht: Ecce Agnus Dei.

Isaias. Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott! Sprecht Israel Muth ein, und macht ihm kund, daß sein Unglück zu Ende, daß seine Sünde bezahlt ist: denn ein zweifacher Segen soll ihm werden für alle Strafe seiner Sünden! 40, 1. 2.

Erhebe mächtig deine Stimme, Heilverkündigerin für Jerusalem; erhebe sie, sey nicht bange! Sprich zu Judäas Städten: Sehet hier, euer Gott! 9.

Paulus. Gott hat sich in menschlicher Gestalt geoffenbaret. 1 Tim. 31, 16.

Johannes der Apostel. Er ist die Aussöhnung für unsere Sünden. I. 2, 2.

Johannes der Täufer, auf Jesum zeigend: Seht da das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt wegnimmt! 1, 29.

* Erbarme dich unser!

Isaias. Wie ein Hirt wird Er seine Heerde weiden, in seinen Armen die Lämmer sammeln, sie in seinem Busen tragen, die säugenden Schafe sanft weiden! 11.

Jesus. Ich bin der gute Hirt, ich lasse mein Leben für meine Schafe. Joh. 10, 15.

* Guter Hirt! Du wahre Speise!
Jesus, stärk' uns auf der Reise
Bis in deines Vaters Reich!
Nähr' uns hier im Jammerthale,
Ruf' uns zu dem Hochzeitmahle,
Mach' uns deinen Heil'gen gleich!

Gebet nach der Communion.

Herr, Du hast uns durch die Ankündigung deines Engels die Menschwerdung deines Sohnes Jesu Christi bekannt werden lassen!

So sende nun auch deine Gnade in unser Herz, daß wir durch sein Leiden und Sterben zur herrlichen Auferstehung gelangen mögen!

Durch denselben Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn ꝛc. Amen.

Zum letzten Evangelium.

Ewiges Wort des Vaters, durch welches alle Dinge gemacht worden sind, Dich bete ich an, Dir danke ich! Das Seyn, Leben und Licht hast Du auch mir gegeben: alle Wahrheit, alle Erkenntniß, alle Vernunft, alles gesunde Urtheil in meiner Seele, alle Lebenskraft in meinen Gliedern, alles Vermögen, mich zu bewegen, ist mir durch Dich, o allmächtiges Wort des Vaters, gegeben! Von Dir habe ich dann auch alle höheren Gnaden, das höhere Licht, das meinen Verstand erleuchtet, das höhere Feuer, das meinen Willen reiniget und entzündet!

Heilig, dem Worte geheiliget, zum Dienste Gottes bestimmet seyen alle Kräfte meiner Seele und meines Leibes, alle Gnaden des Himmels; durch Alles werde das Wort und der Vater verherrlichet!

Das Wort ist Fleisch geworden. Der Sohn Gottes kam als Mensch in unsre Welt herein, und mit Ihm die Wahrheit, damit wir sie inne werden, hören, ihr glauben, ihr gehorchen, und durch sie selig werden.

Sohn

Sohn Gottes, Licht der Menschen! Laß die Wahrheit so hell und mächtig in meine Seele leuchten, daß ich sie erkenne, ihr gehorche, und durch sie von der Sünde losgerissen werde!

Du bist das Leben, Du bist die Fülle der Gnaden, aus der wir Alle schöpfen! Sey mir Licht in meinen Finsternissen, Kraft in meinem Unvermögen, Gnade und Erbarmung in meinen Sünden, neues, ewiges Leben in meinem Tode! Amen.

Adventlied,
unter dem Rorate zu singen.

Bereit', o Herr, der Christen Chor
Dir selber auf dein Kommen vor:
Nimm Sünd' und Irrthum von uns hin,
Und schenk' uns stillen, reinen Sinn,
Daß unsre Herzen aufwärts streben,
Und wir nach Deinem Willen leben.
Gieb deinen Geist und mach' uns fromm!
So komm' zu uns, Herr Jesu, komm'!

Du kamst einst prachtlos, kamst so klein
In diese unsre Welt herein!
In Windeln lagst Du, Herr der Welt,
Vor dem der Seraph niederfällt!
Lehr' uns den Prunk der Welt verachten,
Und Dir nur zu gefallen trachten,
Mach' Du uns weise, mach' uns fromm!
So komm' zu uns, Herr Jesu, komm!

Du hast den stillen Knecht des Herrn,
Du hast die edle Einfalt gern,
Du wardst zuerst der frommen Schaar
Einfält'ger Hirten offenbar!
Gieb Einfalt uns und frommen Glauben,
Und was Du giebst, soll nichts uns rauben!
Mach' uns einfältig, mach' uns fromm!
So komm' zu uns, Herr Jesu, komm'!

Da öffnete der Himmel sich;
Da sangen Engel feierlich;
Da wandelte der Erde Nacht
Sich in des Himmels Licht und Pracht!
Verleih' uns Augen voller Klarheit
Für Dich und alle deine Wahrheit!
Laß uns dein Licht, und mach' uns fromm!
So komm' zu uns, Herr Jesu, komm'!

Da leitete zu Dir dein Stern
Drei Weise her aus weiter Fern',
Die brachten Dir, wie am Altar,
Das Beste, was sie hatten, dar!
Hilf uns, o Herr! daß wir mit Freuden
Zum Opfer Dir uns ganz bereiten;
Nimm' unser Herz — dann sind wir fromm!
So komm' zu uns, Herr Jesu, komm!

Aus den Kirchenantiphonen, welche die sieben Tage vor der Ankunft Christi in den priesterlichen Tagzeiten gesprochen werden, und die man gleichfalls sprechen kann, wenn an eben diesen sieben Tagen vor der Ankunft Christi das Glockenzeichen gegeben wird.

1.

O Weisheit, aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen,
Dein Auge reicht von einem Ende zum andern;
Alles ordnest Du mit Nachdruck und Liebe:
Komm', zeig' uns den Weg zur Weisheit!

Gebet.

Gott! mit Freuden sehen wir dem Tage entgegen, an dem das jährliche Andenken an unsere Erlösung wieder gefeiert wird.

Gieb uns nur Gnade, daß wir deinen Eingebornen als Weltheiland mit Freuden aufnehmen, und einst als

Weltrichter mit Zuversicht kommen sehen, deinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum! Amen.

V. Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft,

R. Und sie empfing vom heiligen Geiste.

Gebet.

Herr! Du hast uns durch die Ankündigung deines Engels die Menschwerdung deines Sohnes Jesu Christi bekannt werden lassen: so sende nun auch deine Gnade in unser Herz, daß wir durch sein Leiden und Sterben zur herrlichen Auferstehung gelangen mögen: durch denselben Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn! Amen.

2.

Herr und Führer des Hauses Israel!
Du bist in flammendem Dornbusche dem Moses erschienen;
Du hast ihm auf dem Berge Sinai das Gesetz gegeben:
Komm', strecke aus deinen Arm, und erlöse uns!

* Nach dieser, so wie auch nach jeder der folgenden Antiphonen werden die zwei Gebete gesprochen, wie oben.

3.

Du Spross' aus der Wurzel Jesse,
Den Nationen zum Zeichen gesetzt!
Könige verschließen ihren Mund vor Dir;
Nationen beten Dich an!
Komm', rette uns! ach verweile nimmer!

4.

Herr, König des nahen Himmelreichs!
Du schließest auf, und Niemand schließet zu!
Du schließest zu, und Niemand schließet auf!
Schließ uns auf das herrliche Gottesreich,
Daß wir darin wohnen und darin bleiben!

5.

Morgenröthe des Heils, Glanz des ewigen Lichts,
Sonne der Gerechtigkeit!
Komm', erleuchte, die da wohnen in den Finsternissen
Und in dem Schatten des Todes!

6.

König der Völker! Du Erwarteter!
Du Eckstein, der aus Allen Eines macht:
Komm', rette den Menschen,
Den Du aus der Erde gebildet hast!

7.

Gott mit uns!
Unser König und unser Gesetzgeber!
Die Erwartung und das Heil der Heiden!
Komm', und werde unser Heil,
Herr unser Gott!

II.

Uebung der Andacht zur Fastenzeit.

Oder:

Betrachtungen des Leidens Jesu Christi

auf alle Tage in der Fasten.

Halte dich gefaßt, als ein guter, treuer Knecht Christi, das Kreuz deines Herrn Ihm muthvoll nachzutragen — Ihm, der sich aus Liebe zu dir an das Kreuz schlagen ließ und daran starb!

Von der Nachfolgung Christi 2. B. 12. K. 10. V.

Vorrede.

Ein Theil dieser gesammelten Betrachtungen kann bei den Vorstellungen der Leiden Jesu am Oelberge gebraucht werden; darum sind ihrer mehrere diesem Leiden gewidmet.

Der Christ aber, der seinen Herrn liebt, bleibt nicht auf dem Oelberge allein stehen; er begleitet ihn bis an die Schädelstätte, und wohnt auch seinem heiligen Sterben bei; denn es ist nur Ein Jesus, dem das Leiden am Oelberge blutigen Schweiß auspreßte, und der am Kreuze seinen Geist aufgab. Darum sind auch die, auf die ersten fünfzehn folgenden Betrachtungen den übrigen Leiden unsers Herrn, bis zu seinem heiligen Sterben, gewidmet.

Wer zur Fastenzeit für jeden Tag eine eigene Betrachtung über das Leiden Jesu zu haben wünschet, der findet sie auch hier: denn es sind ihrer vierzig.

Aber nicht nur zur Fastenzeit, auch außer derselben beschäftigt sich der fromme Christ gerne mit den Leiden Jesu; er

stärket sich jeden Tag mit einer frommen Betrachtung aus selbem, und macht es sich dadurch leichter, den Tag über alles Böse zu vermeiden, und das Gute zu vollbringen.

Deßhalb sind auch hier dreißig Betrachtungen für einen ganzen Monat eingerichtet. Ist dieser Monat herum, so kann man wieder von Neuem anfangen.

Wer Widriges leiden kann, kann auch Gutes thun; denn er kann beten und sich selbst überwinden; und wer dieses beide kann, der kann alles Gute thun, denn Gott giebt dem Betenden Kraft, und der Gestärkte kann sich selbst verläugnen und Gott treu bleiben.

Fünfzehn Betrachtungen
von dem
Leiden Jesu am Oelberge.

Erste Betrachtung.

Das Leiden Jesu fieng am Oelberge an, gerade an dem Orte, auf dem nachher Jesus von seinen Jüngern Abschied nahm und gegen Himmel fuhr. Daraus sollten wir lernen, wie der heilige Hieronymus sehr schön anmerket, daß die Stätte, wo wir leiden, wachen und beten, die nämliche sey, wo wir zum Himmel aufsteigen. So ist denn das Leiden, Beten und Wachen die königliche Straße in den Himmel. In der Stunde der heißesten Leiden werden nicht nur unsere besten Entschließungen geboren, es werden uns auch die Flügel zurecht gemacht, mit denen wir uns zu Gott, zum ewigen Leben erschwingen können. Jesus litt am Oelberge, und fuhr von da zum Himmel auf. Ist uns nun unsre Himmelfahrt lieb und wünschenswerth, so muß es uns auch der Leidensberg seyn. Lerne mit Jesus am Oelberge leiden, und du wirst auch mit ihm gen Himmel fahren! Denn die mit ihm leiden, werden auch mit ihm verherrlichet werden.

Zweite Betrachtung.

Das Leiden Jesu am Oelberge war ein großes Leiden, ein Leiden der Seele, und ein solches Leiden, das ihn bis in den Tod betrübte. Er sagte es selbst: Ich bin betrübt bis in den Tod.

Wenn nun Jesus, der doch die Unschuld und Heiligkeit selbst war, nicht von peinlichen Leiden der Seele, von Angst, Zagen, Trauern frei bleiben konnte, wenn Jesus, der Heiligste, bis in den Tod betrübt werden mußte: was soll ich, ein Sünder, darüber klagen, daß auch mich Leiden, allerlei Leiden des Gemüthes heimsuchen. Wenn Jesus am Oelberge zaget, trauert, kämpfet: so wird es wohl auch für mich irgend einen Garten Gethsemane, einen Trauerberg, eine Leidensstunde geben dürfen?

O ihr Alle, die ihr geheime und große Leiden in euern Seelen empfindet, kommet hieher in Gethsemane, und suchet Jesus auf, und setzet euch zu ihm — ihr leidet alsdann in der schönsten Gesellschaft, und ihr werdet sicher Trost finden, wie Jesus zur rechten Stunde Trost gefunden hat!

Dritte Betrachtung.

Das Leiden Jesu am Oelberge war nicht nur ein Leiden der Seele, war auch ein Leiden des Leibes, und ein großes Leiden des Leibes, und ein so großes Leiden, daß es ihm den blutigen Schweiß austrieb.

Jesus kennt also aus eigener Erfahrung die Leiden des Leibes. Ja, der Leib, dieser nächste Nachbar der Seele, hat auch sein Leiden, große Leiden, an denen allen die Seele, der Nachbarschaft wegen, Antheil nehmen muß. Wahrhaftig, unser Leib ist dem Leiden unterworfen, wie die Seele! Und Jesus ist ein wahrer Mensch, denn er leidet an Leib und Seele, und ein rechtes Vorbild für uns Menschen, denn Mensch seyn heißt leiden müssen. Wenn nun der Leib, seiner Natur nach, als ein zerbrechliches Gefäß dem Leiden unterworfen ist, wenn auch Jesus die Leiden des Leibes aus Erfahrung kennen lernen mußte: was wollen wir uns denn darüber entsetzen, daß auch uns Leiden des Leibes, allerlei Krankheiten, Schmerzen und Bitterkeiten treffen.

„Jesus im Blutschweiße am Oelberge.“ — Gewiß, ein einziger Glaubensblick auf ihn sollte den Christen

stärken, daß er sich allen Leiden des Leibes, allen Krankheiten, Schmerzen, Bitterkeiten willig unterwerfe. Sieh, das **Haupt** leidet, und ich, ein Glied an seinem Leibe, sollte nicht leiden wollen?

Vierte Betrachtung.

Die Ursachen, warum Jesus am Oelberge so große Leiden ausgestanden, sind mancherlei und geheimnißvoll. Alles, was wir davon sagen können, ist dieses: Jesus litt als **Mensch**, litt als **Wohlthäter** und **Hirt** seines Volkes, litt als **Messias und König aller Menschen**.

Als Mensch sah er sich, wider alle Gerechtigkeit, den schrecklichsten Mißhandlungen ausgesetzet; als Wohlthäter seines Volkes sah er sich von seinem Volke verworfen, und zwar verworfen zum Verderben desselben undankbaren Volkes; als Messias trug er, wie Isaias weissaget und Johannes bezeuget, die Sünden der ganzen Welt. Sein Leiden war ein großes Meer, das mit allen seinen Fluthen vor ihm schwebte, und auf ihn zudrang.

Der Sohn Gottes litt im Angesichte seines Vaters, der ihn dahingegeben hatte, daß wir Alle durch ihn das ewige Leben haben sollten.

Es leidet Jesus als Mensch, als der unschuldigste, der heiligste aller Menschen; es leidet Jesus, der Freund und **Heiland** seines Volkes; es leidet Jesus, der Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechtes.

Dieß sind die Ursachen der Leiden Jesu, die wir stammeln können.

Auch von den Leiden, die uns treffen, können wir eine Ursache angeben, die Jesus in seinen Leiden nie aus dem Augenmerke ließ. **Wir leiden, denn der Vater will es so.**

Zu seinem Vater sah Jesus im Leiden auf; zu unserm Vater müssen auch wir in den Stunden unserer Leiden aufsehen.

Ich leide, weil es Gott, weil es der Vater, weil es die Liebe will, daß ich leiden solle.

„Gott will es so: also will ich leiden." Dieß sey mein Glaube, meine Zuversicht, mein Trost, dieß die Kunst, zu leiden!

Fünfte Betrachtung.

In seinem Leiden hatte Jesus eine einzige Zuflucht, und diese einzige, wie heißt sie denn? Jesus betete. Er nahm seine Zuflucht zum Gebete, das ist, zu seinem Vater.

Er gieng, sagt die heilige Geschichte, ein wenig von seinen Jüngern hinweg, und fiel auf sein Angesicht nieder und betete. Er wollte allein seyn, denn die größte Angst, der größte Schmerz will ungesehen seyn, will keinen Zeugen haben, wenn er sich ausgießet in den Schooß des himmlischen Vaters. Jesus fiel auf sein Angesicht nieder. Dieses Niederfallen ist dem Betenden natürlich, und auch der Sohn Gottes war voll Ehrerbietung gegen seinen Vater. Er betete: Mein Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch bei mir vorbei: doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Wie schön muß die Seele Jesu im Auge seines Vaters gewesen seyn, als er, von Angst gedrängt, so betete?

Es hat dieses Gebet zwei Theile; der erste ist ein Bitten um Errettung aus der Angst, der zweite ein Hingeben, ein Unterwerfen seines Willens in den Willen seines Vaters. Laß den Kelch vorübergehen, das heißt bitten. Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst, das heißt sich ergeben.

Wir dürfen uns also, wenn wir im Elende schmachten, des Bittens nicht schämen, denn Jesus schämte sich des Bittens auch nicht. Wir dürfen zum Vater schreien: Vater, hilf! Aber wir müssen das Doch, den schönen Beisatz Jesu, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst, nicht vergessen, müssen nicht bloß wörtlich, sondern von ganzem Herzen zum Vater rufen: Wie du willst. All unser Bitten um Errettung aus Noth und Angst muß sich mit dem Schlußgebet Jesu enden: Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.

Um Errettung bitten kann jeder Leidende, der an einen Gott glaubet, aber sich in den heiligen Willen Gottes ergeben, das kann nur der fromme, rechtschaffene Gottesverehrer.

Jedes Leiden soll uns also zum Gebete treiben, und jedes Gebet um Errettung sollen wir mit dem Worte Jesu schließen: Vater, wie du willst!

Sechste Betrachtung.

Wie die Angst, das Leiden Jesu fortdauert, so bleibet auch Jesus in der Stimmung zum Gebete. Er wiederholt sein Gebet; dreimal entfernt er sich von seinen Geliebten; dreimal spricht er das nämliche Gebet des Herzens aus: Vater! laß den Kelch vorübergehen, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.

Das ist eben der Unterschied zwischen dem Gebete des Mundes und dem des Herzens. Wer nur mit dem Munde betet, spricht die Worte aus, und ist froh, daß er mit dem Gebete zu Ende ist, und geht an andere Geschäfte. Aber, wer mit dem Herzen und aus dem Herzen betet, der bleibt im Gebete, und, wenn er auch ein anders Geschäft zu verrichten hat, so kehrt er doch, sobald das Geschäft vollbracht ist, gleich wieder zum Gebete zurück. Denn das Herz hängt an Gott, und geht am liebsten mit Gott um.

Der Leidende wiederholt sein Gebet, wie das Leiden seine Schläge auf das Herz. Der Leidende wiederholt sein Gebet, weil er nur im Gebete seine Zuflucht finden kann; weil er außer Gott keine Ruhe, außer der Vereinigung mit dem Willen Gottes keinen Trost finden kann.

Und dieß ist auch die Ursache, warum das Leiden der beste Lehrmeister des Gebetes ist. Denn, wenn uns die Noth nicht zum Beten treibet, so beten wir selten mit ganzem Herzen.

O Gott! ich danke dir auch deßhalb für alle Leiden, die du über mich kommen ließest, weil sie mich beten lehren.

In der Noth suchen dich die Menschen, in der Noth finden sie dich!

Siebente Betrachtung.

Das Gebet Jesu war nicht umsonst, denn es erschien ihm, wie Lukas erzählet, ein Engel aus dem Himmel, und stärkte ihn. Das Angstgebet durchdringet die Wolken, und bringt Stärkung herunter.

Was braucht der Leidende auch anders als Stärkung? Und wer kann ihn stärken, als der Himmel? O, gewiß, der Himmel thut sich auf, sobald das Gebet eines Leidenden anklopfet, und sendet Trost und Stärke herab! Und wenn uns auch nicht sogleich ein Engel des Trostes erscheinet, so wird uns doch Trost und Stärke zu Theil.

Es sah ja der Patriarch Jakob eine Leiter, auf der die Engel auf- und niederstiegen. Diese Leiter ist von unten auf ein Bild des Gebetes, das zum Vater der Menschen hinaufsteiget, und von oben herab ein Bild der Segnungen und Tröstungen, die von Gott herab zu den Menschen steigen. Halt du dich, o Leidender! von unten auf fest an diese Leiter an, und Gottes Trost und Segen wird dir von oben herab begegnen!

Achte Betrachtung.

Jesus vergaß, mitten in den größten Leiden, seiner Jünger und Freunde nicht. Er warnte, belehrte, stärkte sie. Jedes Wort, das der Leidende am Oelberge in seinem Leidenskampfe zu seinen Schülern sprach, verdienet unsre Beherzigung.

Schon ehe er das erstemal sich entfernte und betete, sagte er zu ihnen: Bleibet hier und wachet mit mir! Und als er sie nach seinem Gebete schlafend fand,

sprach er zu Petrus: So könnet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!

Was also Jesus selbst ausgeübet hatte, prägte er seinen Jüngern zweimal ein: Wachet und betet!

Wachet und betet, denn die Stunde der Leiden ist eine Stunde der Versuchungen, und die Versuchungen können nur durch Wachen und Beten überwunden werden.

Wachet, daß euch keine Versuchung überrasche, und wie im Taumel mit fortreiße; betet, daß keine Versuchung im wirklichen Streite euch überwinde.

Wachet, daß ihr nicht vor aller Besinnung von dem Bösen gefesselt werdet, und dann bei eintretender Besinnung mit Lust und Einwilligung an der Sünde hangen bleibet.

Betet, daß euch die Reize der Sünde nicht zu mächtig, und die Kräfte zum Widerstande zu schwach werden.

Wachet und betet, daß ihr Gottes Licht und Kraft nie von euch stoßet, sondern willig in euer Herz aufnehmet und bewahret, und, mit Gottes Licht und Kraft gestärket, wider die Sünde streitet, und endlich sieget!

Neunte Betrachtung.

Jesus ermahnt seine Jünger zum Wachen und Beten, und giebt auch den vornehmsten Grund an, warum das Wachen und Beten so nothwendig sey. Der Geist, setzt er hinzu, ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

O Wort Gottes, wie wahr, wie göttlich bist du!

Ja wohl, der Geist ist willig. Denn wenn wir nur ein wenig über uns nachdenken, und uns das Heil unsrer Seele wichtig werden lassen, so machen wir tausend Vorsätze, das Gute zu thun, und das Böse zu meiden. Der Zornige spricht: Herr, jetzt will ich den Zorn nicht mehr Meister werden lassen! Der Geist ist willig. Der Stolze spricht: Herr, jetzt will ich den Hochmuth

nicht mehr siegen lassen! Der Geist ist willig. Der Eigennützige spricht: Herr, jetzt will ich kein fremdes Gut mehr verlangen! Der Geist ist willig. Der Unzüchtige spricht: Herr, jetzt will ich alle Lüste des Fleisches unterdrücken! Der Geist ist willig. Der Verläumder spricht: Herr, jetzt will ich die Ehre meines Bruders, wie die meine, unangetastet lassen! Der Geist ist willig. Der Rachgierige spricht: Herr, jetzt will ich meinem Feinde nimmer wehe thun, will ihm verzeihen, und seinen Kindern wohl thun! Der Geist ist willig. Nun setzen wir, alle diese Vorsätze seyen in der Morgenstunde gemacht worden. Indessen kommen die Menschen in andere Umstände, und vergessen, was sie gelobet haben. Noch ehe die zehnte Tagesstunde schlägt, sind vielleicht alle diese Gelübde schon gebrochen. Der Zornige entbrennt bei der unvermutheten Widerrede seines Nachbars, denn das Fleisch ist schwach. Der Hochmüthige läßt sich das Lob seines Schmeichlers wieder gefallen, und verachtet seines Gleichen, denn das Fleisch ist schwach. Der Eigennütze betrügt wieder im Kaufe und Verkaufe, wie vorher, denn das Fleisch ist schwach. Der Unzüchtige wird wieder zu schwach, dem mächtigen Reize die Einwilligung standhaft zu versagen; er streitet anfangs halb und halb, bis er sich endlich ganz ergiebt, denn das Fleisch ist schwach. Der Verläumder kann die Vorzüge seines Amtsgenossen nicht ertragen, und lüget und lästert aus dem Triebe des Neides wieder, denn das Fleisch ist schwach. Der Rachgierige läßt sich wieder in den Traum seiner gekränkten Rechte ein, und freuet sich der Hoffnung, seinen Feind elend zu sehen, und verfolgt die Kinder wegen des gehaßten Vaters, denn das Fleisch ist schwach.

O Menschen! prüfet euch nach diesem großen Worte des Herrn: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, und ihr werdet die Nothwendigkeit des Betens und Wachens einsehen lernen. Denn, wer nicht wachet und betet, der wird bei aller Willigkeit des Geistes doch thun, was das schwache Fleisch will, und nicht thun, was der willige Geist gern thun möchte!

Zehnte

Zehnte Betrachtung.

Als Jesus das Zweitemal vom Gebete zurückgekehrt war, und seine Jünger schlafend fand, ließ er sie ungestört schlafen, weil er einerseits noch keine nahe Gefahr für sie sah, und andererseits sie gar nicht aufgelegt fand, eine himmlische Lehre zu fassen. Als er aber das Drittemal vom Gebete aufgestanden war, da weckte er die noch schlafenden Jünger, und sprach: Und ihr schlafet und ruhet noch immer? Seht, die Stunde ist da, die den Menschensohn in die Hände der Gottlosen liefern wird. Stehet auf, lasset uns gehen! seht, er ist schon da, der mich überliefert. Hier zeiget sich recht das väterliche Herz des göttlichen Freundes, das dreimal von dem Gebete zu den Jüngern zurückkehret, und mehr für sie, als für sich bekümmert ist. Erst warnet er sie, dann gönnet er ihnen Schlaf und Ruhe, endlich weckt er sie, damit sie nicht unbereitet seinen Feinden in die Hände fallen.

O Liebe, wie himmlisch bist du! Wie göttlich muß die Seele seyn, die du einnimmst!

Jesus liebt die Seinen, und liebt sie bis in den Tod.

Er wachet, er sorget für sie, er lebet für sie, und ist willig, für sie zu sterben.

Auch dürfen wir nicht unbemerkt lassen, daß wir nie würdiger vom Gebete aufstehen können, als wenn wir es thun, um zu dem Dienste der Liebe zu gehen.

Was kann auch das Gebet Besseres hervorbringen, als daß es uns stärket zur Geduld und Liebe? Wer betet und liebet, liebet und betet, vom Gebet zum Wohlthun und vom Wohlthun zum Gebete gehet, der hat offenbar den schönsten Gang im Auge des Himmels: diesen Gang wollen wir, unter Gottes Beistand, auch gehen.

Eilfte Betrachtung.

Jesus hatte das innere Leiden, das tiefe Zagen und Trauern der Seele überwunden: nun nahet sich ihm das äußere Leiden mit allen seinen Schrecken. Aber, wer das innere Leiden tragen kann, der wird auch das äußere tragen. Und wer dreimal mit ganzer Seele das große Gebet der Ergebung: Vater! wie du willst, ausgesprochen hat, der wird alle kommenden Leiden überwinden, wie Jesus.

Die Rotte, die ihn gefangen nahm, kam unter der Anführung des Verräthers Judas; lasset uns vorerst sehen, wie er sich gegen seinen falschen Freund betragen hat.

Judas, der elende Mensch, der seinen Herrn um dreißig Silberlinge feil geboten hatte, und gekommen war, sein Stück Geld zu verdienen, sagte zur Rotte, die ihn begleitete: Den ich küssen werde, der ist es, den haltet fest. Darauf gab er Jesu den gewöhnlichen Jüngergruß, und küßte ihn.

Jesus entrüstete sich nicht darüber, daß er seinen Jünger an der Spitze seiner Feinde sah. Er wußte, was im Menschen war, ehe es der Mensch selbst wußte.

Den falschen Gruß des verblendeten Jüngers erwiederte er mit der Frage eines göttlichen Meisters: Mein Freund, wozu bist du gekommen!

Jesus klaget nicht über Undank und Verrätherei, nicht über den entweihten Kuß der Freundschaft, nur mit dem Worte Freund stößt er dem Unglücklichen einen Stachel in das Herz, den aber das Kind des Verderbens jetzt nicht fühlte, da ihm die dreißig Silberlinge noch lieber waren, als Wahrheit und Unschuld.

Jesus leidet willig von seinem Jünger, was er von ihm zu leiden hat, und ist hierin ein Vorbild allen denen, die von ihren Freunden zu leiden haben.

Wer sich selbst ein Leiden heraussuchen wollte, würde eben dadurch beweisen, daß es ihm an der Geduld fehlte, denn die rechte Geduld leidet nicht etwa das Leiden, das sie selbst wählen würde, sondern das, welches für sie von einer höhern Hand gewählt und bestimmt ist.

Lerne, o Christ! leiden, was zu leiden ist, von Freunden, Feinden, Jüngern, Hausgenossen, Fremden ꝛc. Wie die Liebe giebt, was sie geben kann, so leidet die Geduld willig, was sie leiden muß!

Zwölfte Betrachtung.

Als die Mannschaft, von den Bedienten der obersten Priester und Pharisäer begleitet, und mit Fackeln, Lampen und Gewehr wohl versehen, auf Jesum losgieng, wich Jesus nicht zurück, sondern redete die Rotte selbst an: Wen suchet ihr? Und auf die Antwort: Jesum von Nazareth, sprach er mit Nachdruck: Ich bin's. Dieß Wort warf die Mannschaft über'n Haufen. Denn die Unerschrockenheit und Ruhe, mit der Jesus sie mehr wie ihr Richter, als ihr Gefangener ansah, hatte sie aus aller Fassung gebracht.

Nachdem sich die Gerichtsdiener von ihrem ersten Schrecken ein wenig erholt hatten, fragte sie Jesus nochmal: Wen suchet ihr? Und da sie die vorige Antwort wiederholten: Jesum von Nazareth, wiederholte auch er sein Bekenntniß: Ich habe es euch ja schon gesagt, ich bin's. Wenn ihr nur mich suchet, so lasset diese gehen.

Er deutete bei diesen Worten auf seine Jünger. Für sich selbst unbesorgt, sorget er nur für die Freiheit der Seinen. Und so geht er nicht nur seinen Leiden unerschrocken entgegen, sondern er suchet zugleich die Seinen vor Gefahr und Leiden sicher zu stellen. Das heißt eine großmüthige Liebe. Und es ist eine Eigenschaft der wahren Liebe, daß sie das Herz weit, das Gemüth groß, den, der liebet, großmüthig machet.

Wenn die Heiden bei einer herannahenden Leidensstunde den Muth verlieren, so ist dieses ganz begreiflich, denn sie kennen Gott nicht. Aber daß Christen, die auf die Nachfolgung Christi getauft sind, die Gott und das ewige Leben kennen sollten, kleinmüthig werden, das macht

ihrem schönen Berufe keine Ehre. Denn ein Christ soll gesinnet seyn, wie Christus, reich an Liebe, und aus Liebe großmüthig.

Dreizehnte Betrachtung.

Petrus konnte bei der Gefahr, in der er seinen Herrn erblickte, nicht länger kalt bleiben, zog sogleich sein Schwert aus, hieb nach Malchus, dem Knecht des Hohenpriesters, und schlug ihm mit einem Streiche das rechte Ohr ab. So handelt Petrus in der Hitze seines Eifers, aber Jesus wußte im milden Lichte des Himmels die Hitze seines Jüngers zu dämpfen. Stecke dein Schwert ein, sprach er zu Petrus, denn die zum Schwerte greifen, werden durch das Schwert umkommen. Sollte ich den Becher nicht trinken, den mir mein Vater dargereichet hat? Oder meinst du, daß ich meinen Vater nicht bitten, und er mir zwölf und noch mehr Legionen Engel zu Hülfe senden könnte? Aber wie würden alsdann die Weissagungen erfüllet, daß es so gehen müsse?

Wie lehrreich ist jedes Wort in dieser Zurechtweisung Jesu!

Erstens warnet Jesus vor der gewaltsamen Widersetzlichkeit: Wer zum Schwerte greifet, wird durch das Schwert umkommen.

Der Christ soll lieber Unrecht leiden, als sich mit Gewalt widersetzen.

Zweitens lehret Jesus, daß man in dem Leiden, das vom Menschen kommt, auf den Willen des himmlischen Vaters sehen solle. Soll ich den Becher nicht trinken, den mir mein Vater darreichet?

Auch wenn dich die Menschen drücken, sieh du zu Gott auf, der die Leiden über dich kommen läßt, der dir eigentlich den Leidensbecher darreichet.

Drittens lehret Jesus: Der Mensch soll nie aus der Ordnung treten, um sich selbst zu erretten, denn Gott hätte Engel genug, um die Gewalt der Menschen zu

Schanden zu machen, wenn er wollte. Man müsse also thun, was recht ist, und alles Uebrige dem Rathschlusse des himmlischen Vaters anheimstellen. Das lehrtest du, göttlicher Lehrer! Präge diese Lehren nun aber auch mir in das Herz, daß sie darinnen bleiben und Frucht bringen, die dir wohlgefällt, und meinen Willen dem deinen ähnlich machet.

Vierzehnte Betrachtung.

Wie Jesus in seinem freien Herumwandern von Ort zu Ort Wahrheit lehrte, und Gutes that, die Unwissenden erleuchtete, und die Kranken heilte, so that er es auch jetzt noch, in den Augenblicken seiner Gefangennehmung. Indem er dem hitzigen Petrus seinen feurigen Kopf zurecht setzte, heilte er dem verwundeten Knechte Malchus das abgehauene Ohr wieder an, zum Beweise, daß er gekommen sey, zu erretten, zu heilen, wohlzuthun, und nicht zu verderben. Und so machte die Milde Jesu wieder gut, was die Hitze des Petrus verdorben hatte.

Diese göttliche Milde, die alle Fehler unserer wilden, stürmischen Hitze vergüten kann, flehen auch wir im Vertrauen an, daß sie zuerst unsern zornigen, wilden Sinn mild und sanft machen, und hernach alle böse Folgen der Hitze vergüten wolle. Amen.

Fünfzehnte Betrachtung.

Als der bewaffnete Haufe Jesum wirklich umrang, die Hände an ihn legte, und ihn gefangen nahm, sprach er noch ein Wort voll Würde und Nachdruck über die Art der Behandlung: „Ihr gienget mit Schwertern und Stangen aus, um mich wie einen Mörder und Räuber aufzuheben. — Bin ich doch täglich bei euch gesessen, und habe im Tempel gelehret, und ihr habet mich nicht angerühret. Aber das ist eure Stunde und die Gewalt der

Finsterniß, und das geschah Alles, damit sich so die Schriften der Propheten erfüllten."

Es sind also bei dem Leiden Jesu dreierlei Mächte geschäftig: erstens die Macht der Finsterniß, die die Menschen verblendete und bethörte; zweitens die Macht der Menschen, die sich verblenden, bethören ließ, und wirklich Hand anlegte an Jesus; endlich die Macht des Himmels, die das Leiden Jesu zum Segen und Heil der sündigen Welt machte.

Jesus sah ohne Unterlaß auf zu seinem Vater, hielt sich fest an den Willen seines Vaters, stützte sich auf die Macht des Himmels, und so konnte er die Macht der Menschen überwinden, und die Macht der Hölle zu Schanden machen.

Was die Menschen mit ihm machten, das ließ er geschehen. Er ließ sich wirklich binden, wie ein Missethäter, und gebunden wegführen. Die Hände, die so vielen Blinden das Licht, so vielen Stummen die Sprache, so vielen Tauben das Gehör, so vielen Kranken die Gesundheit ertheilet, die sich nur zum Wohlthun ausgestrecket und beweget hatten, die so gerne alle Fesseln seines Volkes zerbrochen hätten, diese Hände wurden gebunden. Die blinden Menschen konnten ihr Licht, die Gebundenen ihren Erlöser, die Undankbaren ihren Wohlthäter nicht geschwinde genug von sich stoßen — sie eilten fort mit ihm in den Tod.

Und er gieng ohne Widerrede, gieng, ohne einen Laut der Widersetzung von sich zu geben, hin, wie ein Lamm zur Schlachtbank. Der aber jetzt so gebunden dahin gehet, sieh, der wird einst als Richter nicht nur seiner Richter, er wird als Richter aller Menschen erscheinen.

So ändern sich alle Leiden der Frommen. Hier säen sie in Thränen, dort ernten sie mit Jubel.

Alles Leiden der Frommen hat hier sein Ende, und dort seine Krone.

Und die Krone ist herrlich, ist es werth, daß wir alles Leiden geduldig tragen, um der Krone würdig und theilhaftig zu werden!

Von den

Leiden Jesu bis zu seinem Tode.

Sechszehnte Betrachtung.

Als Jesus am Oelberge gebunden und vom Oelberge weggeführt ward, verließen ihn die Jünger und flohen davon. Da Jesus nie eine Hülfe von Menschen, und schon gar keine von seinen Jüngern erwartet, da er selbst für ihre Sicherheit gesorget, da er sein ganzes Vertrauen auf den himmlischen Vater gesetzet hatte, so war ihm auch das Davonfliehen seiner Jünger nicht neu.

Er konnte sich von allen Menschen verlassen und sich ganz in den Händen seiner Feinde sehen, ohne die Zuversicht zu verlieren. Das ist groß, das ist göttlich.

Wir, die wir uns auf Menschen verlassen, leiden sehr dabei, wenn wir uns von Menschen verlassen sehen. Wir bauen auf einen Arm, der Fleisch ist, und im Grabe faulet, und der, wenn er auch nicht faulte, uns dennoch in den wichtigsten Anliegen nicht helfen könnte. Laßt uns also unser Vertrauen von den Menschen weg, und zu Gott, von dem alles Heil kommt, hinwenden!

Gott allein kann zu uns mit Wahrheit sprechen: Ich bin dein Vater, dein Herr, dein Erretter; wenn ich nun dein Herr bin, warum hast du keine Ehrfurcht vor mir? Wenn ich dein Vater bin, warum liebst du mich nicht? Wenn ich dein Erretter bin, warum vertraust du nicht auf mich?

Auf diese Frage soll Jeder von ganzem Herzen antworten: O du, mein Herr, mein Vater und Erretter! Sieh, hier ist mein Vertrauen! nimm es hin, es gebühret dir, denn du bist mein Vater, mein Herr, mein Erretter, Amen!

Siebenzehnte Betrachtung.

Jesus erscheinet vor Kaiphas und dem hohen Rathe, die Unschuld vor den Sündern, die Wahrheit vor den Lügnern, der Herr vor den Knechten, das Lamm vor den Wölfen. Die Richter dingen falsche Zeugen, die Zeugen reden, was die Richter gerne hören; Jesus schweiget. Endlich beschwöret ihn der Hohepriester bei dem lebendigen Gott, es zu sagen, ob er der Messias sey. Ich bin's, spricht Jesus. Dieses Bekenntniß sehen die Richter als Gotteslästerung an, und verdammen den Heiligen, der die Wahrheit redet, verurtheilen den Sohn Gottes um seines schönsten Bekenntnisses wegen, daß er der Sohn Gottes sey, als einen Gotteslästerer zum Tode. Er ist des Todes schuldig, schreien die Verbrecher. Dieß ist eines der ungerechtesten Gerichte, das auf Erden gehalten ward.

O, es ist viel Ungerechtigkeit auf Erden, und es ist doch nur deßwegen gar so viel Ungerechtigkeit, weil die Menschen ihren Nutzen mehr als das Recht, ihre Ehre mehr als das Recht, sich mehr als das Recht lieben.

Kaiphas und die hohen Rathsherren in Jerusalem, welche Jesum verdammten, suchten ihre Ehre, wollten größer seyn, als der angebetete Nazarener, darum verurtheilten sie ihn.

Ich will also mein Herz fleißig erforschen, will alle Bewegungen der Eigenliebe, die nur ihre Ehre, ihren Nutzen, ihre Lust suchet, standhaft unterdrücken, damit ich nie ungerecht handle, damit ich keinen Unschuldigen lästere, kein Recht meines Nächsten kränke!

Achtzehnte Betrachtung.

Wie die ungerechten Richter Jesum aus dem blinden Triebe des Neides verdammten, so mißhandelte ihn der niedrige Pöbel aus dem Triebe des Muthwillens und wilder Lust. Einige spieen ihm in das Angesicht, Andere schlugen ihn mit Fäusten, wieder Andere gaben ihm Backen-

streiche. Auch fielen Einige vor ihm nieder, und beteten ihn an, spottend an; Andere verhüllten ihm die Augen, schlugen ihn und schrieen: Weissage uns, wer dich geschlagen habe! Jesus, der das Urtheil der Richter gelassen anhörte, gab sich eben so gelassen den ekelhaften und peinlichen Mißhandlungen des Gesindes dahin. Der Wille seines Vaters lag in seiner Seele, und voll Ergebung in diesen heiligen Willen, ließ er die Richter und ihr Gesinde mit ihm machen, was sie wollten, genau, wie er einst gelehret: Widerstehet dem Unrecht nicht, das man euch anthut!

So unterstützet er seine göttliche Lehre mit seinem göttlichen Beispiele.

Heilig, heilig sey mir, göttlicher Lehrer! deine Lehre; heilig, göttliches Vorbild! dein Beispiel.

Ich will leiden, schweigen lernen wie Jesus, will ein lebendiges Bild seiner Lehre, ein lebendiges Bild seiner Geduld werden, damit der Name des himmlischen Vaters auch an mir, auch in meinen geringen Leiden, auch durch meine Geduld und Ergebung verherrlichet werde!

Neunzehnte Betrachtung.

Wie Jesum der Pöbel aus wilder Lust durch Spott und Schläge mißhandelte, so verläugnete ihn sein Freund, sein Jünger Petrus aus Schwachheit, verläugnete ihn dreimal, und verläugnete ihn mit Betheurung und Fluch. Der nämliche Mund, der kurz vorher sprach: Ich will mit Jesus sterben, sagte jetzt: Ich kenne den Menschen nicht! Und Jesus warnte ihn doch so vorsichtig, ermunterte ihn zum Beten und Wachen, gab ihm sogar an dem Hahnengeschrei ein Wahrzeichen seiner Schwachheit. Und Petrus sündigte deßungeachtet. Alle Warnungen, alle Ermunterungen, alle Weissagungen Jesu halfen nichts: Petrus verläugnete seinen Herrn. Und Jesus, verwirft er etwa seinen schwachen Jünger? Er sieht ihn, da er gerade vorbeigeführt ward, mit einem Blicke des Mitleides an, mit einem Blicke der Gnade, der dem

Sünder das Herz zerschmelzte, und ihn mit Thränen taufte und reinigte. Petrus weinet bitterlich, und Jesus verzeiht.

Wie viel Lehre und Trost für uns liegt in dieser Geschichte! Wenn Petrus sündigte, so werden wir wohl auch unsern besten Vorsätzen nicht trauen dürfen. Die Schwachheit Petri ist ein Denkbild der unsrigen. Dieß ist das Erste, was wir lernen können. Schwach sind alle Menschen; aber ich kann doch Niemand für schwächer halten als mich. Jesus verwirft den Sünder nicht, blickt ihn an, und rührt sein Herz. Dieß ist das Zweite, was wir lernen können. Jesus ist gekommen, die Sünder zu rufen, und die Ungerechten gerecht zu machen. Und wo die Gnade Gottes das Herz des Sünders rührt, da fließen Thränen der Buße aus dem Auge; der verlorne Sohn kehrt zum Vater zurück, und das offene Vaterherz nimmt ihn wieder auf: dieß ist das Dritte, was wir lernen können. Wir sind Sünder und schwache Geschöpfe: Jesus ist barmherzig, und will das Heil der Sünder. Glaube und Buße ist der Empfang des Heils. — Dieß wollen wir nie aus dem Auge verlieren; dieß wollen wir die Richtschnur unsers Lebens seyn lassen, und wir werden Heil finden durch Jesum, unsern Heiland, Amen!

Zwanzigste Betrachtung.

Als die Leidensnacht vorüber war, gieng für Jesus ein neuer Leidenstag an. Die obersten Priester und Aeltesten des Volkes erneuern das Todesurtheil, das sie in der Nacht über Jesum ausgesprochen hatten, und brachten ihn vor den Landpfleger Pilatus. Hier wiederholten die Ankläger ihre alten Lästerungen, darauf antwortete der Beklagte keine Sylbe; als ihn aber Pilatus fragte, ob er denn wirklich der König der Juden sey, sprach Jesus mit Ernst und Würde: Ich bin's. Pilatus konnte leicht einsehen, daß die Kläger Jesum nur aus Neid und aus Eifersucht aus der Welt schaffen wollten. Aber er

hatte nicht Muth genug, dem Neide festen, entschlossenen Widerstand zu thun. Es ist wahr, er ist nicht ungerecht genug, den Unschuldigen sogleich zu verdammen — aber er war auch nicht gerecht genug, um die Ungerechtigkeit seiner Kläger ganz zu Schanden zu machen. Deßhalb ergriff er den Anlaß, den verdrießlichen Handel sich vom Halse zu schaffen, und Jesum, als einen Galiläer, zu Herodes zu senden, der sich gerade damals in Jerusalem aufhielt. An Pilatus sehen wir einen von jenen Menschen, die nur halb und halb sind, was sie ganz seyn sollten, und eben dadurch das Gegentheil werden von dem, was sie seyn sollten.

Weil Pilatus sein Herz zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit theilen wollte, so ward er ganz ungerecht. Wer sich dem Laster nur halb und halb widersetzet, wird sich am Ende dem Laster doch noch ganz hingeben. Pilatus wird doch in die Hinrichtung Jesu einwilligen, weil er sich derselben nicht ernsthaft und nachdrucksam genug widersetzet. Dagegen bleibt sich Jesus immer gleich, standhaft, voll Ergebung, weil er ganz ist, was er nach dem Willen seines Vaters seyn sollte. Wir sehen also an Pilatus, was wir meiden, an Jesus, was wir seyn sollen.

Meiden müssen wir das halbherzige, getheilte Wesen, seyn sollen wir ganz gerecht, ganz gut ꝛc. Denn es kann doch Niemand zwei Herren dienen.

Laßt uns also unser Herz ganz, ungetheilt, ohne Ausnahme, dem Willen Gottes unterwerfen, und wir werden ganz gut, ganz gerecht werden, wie uns der himmlische Vater haben will!

Einundzwanzigste Betrachtung.

Jesus sprach vor Pilatus wenig, vor Herodes gar nichts. Herodes hatte Unzähliges zu fragen, die Kläger Unzähliges zu lästern, Jesus nichts zu sagen; nichts zu sagen den Klägern, denen mit der Wahrheit am wenigsten gedienet seyn konnte; nichts dem Fürsten Herodes, weil er

nur seine Neugierde befriediget haben wollte, und weil er nichts als ein Wunder, ein Schauspiel sehen, weil er nur unterhalten seyn wollte.

Da nun aber Herodes seine Neugierde an Jesus nicht befriedigen konnte, so wollte er zu guter Letzt sich durch Verachtung schadlos halten; verhöhnte ihn als einen Wahnsinnigen, und ließ ihn, mit einem Spottkleide angethan, wieder zu Pilatus zurückführen.

Jesus schwieg und gieng, wie von Pilatus zu Herodes, so von Herodes zu Pilatus, wohin ihn die Leidenschaft seiner Feinde, und die Schwachheit seiner Richter führte.

Herodes stellt uns an sich ein anderes Laster dar, das uns eben so verabscheuenswerth seyn muß, als das halbherzige, getheilte Wesen. Herodes ist ungerecht aus Eitelkeit, aus Neugierde, aus beleidigtem Stolze, wie Pilatus aus Menschenfurcht: aber ungerecht ist Jeder.

Nur der, welcher die Wahrheit, welcher die Gerechtigkeit, welcher Gott um Gottes willen über Alles, von ganzem Herzen liebet, nur der, welcher aus Liebe zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit, zu Gott alle Eitelkeit, alle sündhafte Neugierde, allen Stolz, alle Menschenverachtung, alle Menschenfurcht, alles halbherzige Wesen bekämpfet und besieget, nur der hat das Wohlgefallen Gottes, nur der ist würdig, von seinem Gewissen für gut erkläret, von Gott belohnet zu werden.

O wie gerne sehe ich aus dem eiteln, neugierigen, von Stolz und andern Leidenschaften geplagten Herzen des Herodes hinaus, und sehe wieder in das stillleidende, lautere, dem himmlischen Vater ganz ergebene, sanfte, ruhige Herz Jesu hinein!

Da ist die Heiligkeit, da die Ruhe, da der heitere Himmel, da der Friede, da die Geduld, da die Liebe zu Hause.

O, wenn die wildtobenden Juden, wenn Herodes, wenn Pilatus ein offenes Auge hätten, wenn sie hineingehen könnten in das göttlich-liebende, göttlich-lautere Herz Jesu, wenn sie die Unschuld, die Demuth, die Sanftmuth, die Liebe, die Ergebung, die Geduld — wenn sie

den ganzen Himmel aller seiner Tugenden sehen könnten, wie beschämt würden sie vor ihm niederfallen, sich selbst als Verbrecher ausrufen, für sich um Gnade zu ihm schreien — und den, welchen die Wuth und der Neid noch an das Kreuz schlagen wird, als Herrn und König anbeten!

O Jesu! lehre uns dich kennen, wie du bist, damit wir dich lieben, dich anbeten, dir nachfolgen, Amen!

Zweiundzwanzigste Betrachtung.

Inzwischen, da Jesus von einem Richterstuhl zum andern umhergeschleppet ward, hatte Judas das Urtheil der Gerechtigkeit an sich selbst vollzogen.

Sobald er wahrnahm, daß Jesus zum Tode verurtheilt war, sah er sich und die dreißig Silberlinge mit andern Augen an, als vorher, und in dem Gelde den Lohn des ungerechtesten Menschenmordes. Er konnte den Kummer der Seele nicht länger mehr ertragen, gieng hin zu den obersten Priestern und Aeltesten des Volkes, gab das Geld zurück und schrie: Ich habe gesündiget, habe unschuldiges Blut verrathen! Aber die Diener der Wahrheit und Gerechtigkeit achteten sein Bekenntniß nicht, und wiesen ihn von sich mit dem kalten Worte: Was geht uns das an? Da sieh du zu! Da gerieth Judas noch tiefer in den Abgrund der Verwirrung, warf das Geld in den Tempel hin, daß es klingelte, eilte aus dem Tempel, erhenkte sich, fiel herunter und zerborstete, daß ihm die Gedärme aus dem Leibe giengen.

Sehet das Ende der Sünde. Judas hatte eine Reue, aber diese Reue gieng in Verzweiflung über, und so ward der Verräther der Unschuld ein Selbstmörder.

Welch ein Unterschied zwischen Judas und Petrus! Jeder sündigte, Jeder empfand Reue über seine Sünde, aber die Reue des Einen fand Gnade und erhielt Vergebung, die Reue des Andern war Verzweiflung, und wirkte statt Vergebung der ersten Sünde eine zweite, den Selbstmord.

Daraus können wir uns zwei Lehrstücke holen, das erste: Sündige nicht, denn das Ende der Sünde ist Tod und abscheuliches Elend. Das zweite: Wenn du aber gesündiget hast, so halt dich an die Barmherzigkeit Gottes, und verzweifle nicht, denn von der Sünde geht noch ein Weg zu Gott, der Weg der Buße, von der Verzweiflung führt keine Bahn mehr zu Gott.

Dreiundzwanzigste Betrachtung.

Als der erste Versuch, Jesum von dem Tode, den ihm seine Feinde geschworen hatten, loszubringen, dem Pilatus mißlungen war, machte er einen zweiten. Die Priester und Aeltesten wollen ihn todt haben; aber das Volk ist vielleicht für ihn. Da nun dem Volke alle Jahre ein Gefangener auf das Osterfest losgegeben wurde, so setzt Pilatus Jesum, die Unschuld, und den Mörder Barabbas aus guter Absicht in Eine Linie, und sprach: Sollt' ich euch den Barabbas losgeben oder Jesum? Allein, die Priester und Aeltesten wußten so schnell das Volk auf ihre Seite zu bringen, daß es sich den Barabbas losbat.

Pilatus machte noch einen dritten Versuch, Jesum von dem Tode zu retten, und schrie zum drittenmale: Was hat er denn Böses gethan? Ich finde keine Schuld an ihm. Ich will ihn also geißeln lassen, und dann losgeben. Er führte ihn auch nach der Geißlung mit einer Dornenkrone auf dem Haupte und mit einem Purpurmantel umhangen, nochmal dem Volke vor und sagte: Sehet da den Menschen! vielleicht, dachte er, erwacht so das Mitleid, und so kommt er los.

Es gereichen diese Versuche, Jesum loszugeben, dem Landpfleger von einer Seite zur Ehre; aber nun packten ihn die Juden auf seiner schwächsten Seite: Wenn du Den losläßst, schrien sie, so bist du kein Freund des Kaisers.

Dieß Wort war stark genug, die halbe Gerechtigkeitsliebe Pilatus, die schon lange wankte, vollends umzuwerfen. Er wusch sich seine Hände, zum Zeugnisse, daß er an dem Tode keinen Antheil haben wolle, und gab den Heiligen der Wuth der Sünder hin.

An's Kreuz mit ihm, an's Kreuz mit ihm! schrien sie, und der Landpfleger gab nach, willigte ein, und dieses Nachgeben, diese Einwilligung war seine Sünde.

Wir sehen, daß der Neid ein teuflisches Laster sey, und sich durch nichts überwinden lasse; wir sehen aber auch, daß die Geduld Jesu eine himmlische, göttliche Geduld sey, und sich durch nichts überwinden lasse; wir sehen endlich, daß die Gerechtigkeitsliebe Pilatus eine menschliche, sehr brechliche, äußerst schwächliche Tugend sey, die endlich in das ungerechteste Urtheil einwilliget, und dadurch zur schrecklichen Ungerechtigkeit wird.

Lehren genug für uns!

Laßt uns wachsam seyn, daß wir kein teuflisches Laster in uns aufkommen, und unsere brechliche Tugend in keine Sünde einwilligen lassen. Jesus, mit seiner himmlischen Geduld, sey unser Vorbild, und mit seiner göttlichen Kraft unsre Stütze, daß wir die Kräfte der Hölle überwinden, und die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur besiegen.

Vierundzwanzigste Betrachtung.

Auf dem Wege nach der Schädelstätte ereignete sich eine Begebenheit, die Jesum recht in seiner Milde und Größe darstellet.

Jesus gieng nach dem Leidensberge, hinter ihm Simon von Cyrene, der ihm sein Kreuz nachtrug, mit ihm und neben ihm unzählige Menschen, die theils die Neugier, theils das Mitleid, theils die wildeste Schadenfreude versammelt hatte.

Die aus Mitleid dem Todesgange Jesu zusahen, konnten sich des Weinens und Heulens nicht enthalten;

besonders einige weiche Seelen aus dem weiblichen Geschlechte ließen dem Ausdrucke des Mitleids freien Lauf, und schluchzten laut. Der Herr, der, obgleich gebunden am Leibe, doch frei am Geiste, und in den trübesten Stunden heiter war, vergaß bei dem Mitleiden der frommen Weiber seine eigenen Leiden, faßte auf einmal das kommende Elend, das über Jerusalem schwebte, in's Auge, wand sich zu den Weinenden, und sprach: Ihr guten Töchter Jerusalems! weinet nicht über mich, weinet vielmehr über euch selbst und eure Kinder; denn sehet! es werden Tage kommen, da man sagen wird: Selig die Unfruchtbaren, die keine Kinder geboren und keine gesäugt haben! Zu der Zeit wird man anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns zu! Denn wenn das am grünen Holz geschieht, wie wird es dem dürren ergehen?

Wahrhaft, göttlich ist die Liebe, die noch des Todes vergessen kann, und den Mitleidenden ihre noch fernen Leiden gerne ersparen möchte! Gefaßt geht der Held in seinen Tod, und warnet das zarte Geschlecht vor Unachtsamkeit auf das kommende Schicksal der Nation, das für Alle, für Weiber und Kinder, schrecklich seyn wird, als wenn er sagte: Wenn ihr sehet, daß der himmlische Vater seinen eigenen Sohn in den Tod hingiebt, wenn ihr sehet, daß solche Leiden über den Unschuldigen, über den Gerechten, über den Heiligsten kommen, so bedenket, was die Gerechtigkeit für ein schrecklich Gericht über die Mörder der Unschuld, über die Würger des Messias verhängen werde.

Diese Warnung Jesu war nicht nur auf Wahrheit gegründet und wohlgemeint, sie verfehlte auch ihres Zweckes sicherlich nicht. Denn die bessern Israeliten glaubten nach der Auffahrt des Herrn der Lehre der Apostel; erinnerten sich noch an die Warnung des Leidenden; flohen bei dem herannahenden Gerichte aus Judäa, und entgiengen so dem äußersten Elende.

So geht die Liebe in den Tod, nur um zu retten, nur um Andere von Tod und Elend zu befreien.

O Liebe!

O Liebe, leere zuerst mein Herz aus von aller Eigenliebe, und dann nimm Herberge in mir, und erfülle mich mit deinem Geiste, daß ich voll werde von dir, daß ich liebe, wie Jesus!

Fünfundzwanzigste Betrachtung.

Wie Jesus an dem Fuße des Berges entkleidet, wie er an das Kreuz genagelt, wie der Pfahl des Fluches mit ihm aufgehoben und in der Erde fest gemacht, wie Jesus zwischen zwei Mördern erhöhet ward, das kann sich die Andacht des Christen leichter vorstellen, als die Erzählung beschreiben. Kurz: sie kreuzigten ihn. Dieß Wort sagt dem, der ein Herz zum Empfinden hat, genug, und man darf ihn nicht erst daran erinnern, wie die Hammerschläge ertönten, wie das Blut von Hand und Fuß aufspritzte, wie das stille Seufzen der Freunde Jesu durch das Jubelgeschrei seiner Feinde unhörbar gemacht wurde. Sie kreuzigten ihn.

Aber das muß genau betrachtet, das kann nicht zu oft in Erinnerung gebracht, das kann nicht zu nachdrucksam der Nachahmung aller Menschen empfohlen werden, was uns Christus von dieser schönsten aller Lehrkanzeln, am Kreuze, lehret.

Höret, höret mit mir, liebe Mitchristen, höret die göttlichen Worte aus dem Munde des Sterbenden; höret sein Vermächtniß an uns Alle!

Das Erste, was uns Jesus am Kreuze lehret, ist: Wer in der Geduld ausharren will bis an's Ende, der harre im Gebete aus bis an's Ende. Denn als Jesus wie in einem Meere von Trostlosigkeit versunken war, so betete er den Leidenspsalm, wie man ihn nennet, und da er zu den Worten kam: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen? so sprach er sie laut aus, daß sie das Volk hören konnte. Diese Worte beweisen, daß Jesus auch das größte aller Leiden, die innere Trostlosigkeit des Geistes erfahren, verkosten mußte. Ihr müsset sie aber nicht so

verstehen, als wenn der Vater den Sohn, oder der Sohn den Vater verlassen hätte! O nein! Der Sohn hielt sich in dem großen Leideu mit dem heiligsten Vertrauen an seinen Vater an, und der Vater liebt seinen Sohn, und hatte sein ganzes Wohlgefallen an ihm. So wenig der Vater seinen Sohn verlassen konnte, so wenig konnte der Sohn, der Heiligste, anders, als im gehorsamen Vertrauen mit seinem Vater vereiniget bleiben. Der Messias leidet und betet, bis er seinen Geist aufgiebt.

Er betet, und sein letztes Wort ist noch ein Gebet zu seinem Vater: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Und dieses letzte Wort unsers Herrn zeiget recht klar, daß er im Gehorsam, im Vertrauen, in der Liebe zu seinem Vater verharret bis an das Ende.

Geduldig seyn heißt also nichts anders, als bei allem Anhalten und Steigen der Leiden sich über die Leiden erheben, und mit dem Willen des Vaters vereinigen, und in dieser Vereinigung ausharren bis an das Ende.

Hier, o Mensch, lerne leiden, das ist, beten! Hier, o Mensch, lerne beten, das ist, leiden, allen Willen des Vaters erfüllen, und im Gehorsam, in williger Erfüllung des göttlichen Willens bis an's Ende ausharren!

Sechsundzwanzigste Betrachtung.

Das Zweite, was Jesus uns auf diesem Lehrstuhle, an dem Kreuze, lehret, ist: Wer die Liebe hat, der zeige sie auch gegen seine Feinde, und segne sie und bete für sie, und thue ihnen Gutes.

Jesus ward nicht nur durch die Wuth seiner Feinde bis in den Tod gehasset, und durch ihre Anschläge wirklich in den Tod gebracht, sondern sterbend mußte er noch ihren Jubel, ihre bissige Schadenfreude an seinem Sterben, und gleichsam das Triumphlied ihrer Feindseligkeit anhören, und die Geberden siegender Rache ansehen.

Und mitten in diesem Spottgelärme seiner Feinde sieht Jesus von ihnen weg, und schaut zu seinem Vater auf und schreit — — etwa um Rache, um Verderbung seiner Feinde? O ja, die schönste Rache, die je in eines Menschen Gedanken kam, nahm Jesus! Er flehet um Gnade — für seine Feinde: Vater, vergieb ihnen! Er entschuldiget ihre blinde Wuth: denn sie wissen nicht, was sie thun.

Er vereiniget seine Stimme mit der Stimme des Blutes, das von seinen Wunden ausfloß: Vater, vergieb denen, die mich hassen!

Er kann schweigen zu den Lästerungen und reden für die Lästerer.

O du wahrer Hoherpriester deines Volkes! da du das große Opfer vollbringst, da du als Opfer aufgezehrt wirst, da noch ertönet im Heiligthume deines Vaters deine Fürbitte für die, welche dich in den Tod hingaben.

Die Liebe zu dem Vater leidet bis in den Tod, um den Willen des Vaters zu vollbringen, und die Liebe zu den Menschen bittet im Tode noch für die, welche die Unschuld tödten.

Heilige Liebe, wie fern sind wir noch von dir, oder besser, wie fern bist du noch von uns, indem wir uns Christen nennen, und hassen unsere Brüder; uns Christen nennen, und verfolgen unsere Wohlthäter; uns Christen nennen, und unsere Freunde betrüben, da Christus für seine Feinde starb, und sterbend für sie noch betete!

Siebenundzwanzigste Betrachtung.

Das Dritte, was uns Jesus auf diesem Lehrstuhle, an dem Kreuze, lehret, ist: Die Treue in allem dem, was unser Beruf von uns fordert, muß bis in den Tod ausdauern, und sich im Tode noch zeigen.

Jesus kam auf Erden, wie er selbst sagte, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Dieses war sein wahrhaft göttlicher Beruf, war seine Arbeit, seine Freude, seine Speise und Trank, so lange er auf Erden wandelte.

Dieser göttliche Beruf war am Kreuze noch das Augenmerk seines Herzens. Wie er ehemals auf Feldern, in Dörfern, in Hütten den Verlornen nachgieng, und keine größere Seligkeit kannte, als die Fesseln der Gebundenen aufzulösen: so holte er sterbend noch ein verlornes Schäflein ein, und trug es mit sich heim in das Paradies, aller eigenen Leiden vergessend, wandte er sich mit dem Auge der Liebe noch zu seinem Mitgekreuzigten, der ihn, statt zu lästern, um Gnade anflehte, gab ihm die tröstende Versicherung: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn!

Dieß heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn, dieß heute noch ist der rechte Trost des sterbenden Christen, nicht dessen, der seine Besserung bis auf die letzte Lebensstunde versparet, sondern dessen, der, bei aller Treue in seinem Berufe, bei allem Eifer, Gutes zu thun, dennoch den Himmel nur aus den Händen der Erbarmung nehmen will, und die Reise in die Ewigkeit mit diesem Stabe der Zuversicht: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn! antritt. Wenn wir von Jesus die vollkommenste Treue in Vollbringung aller Aufträge des himmlischen Vaters lernen, so werden wir aus seinem Munde das belebende Trostwort: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn! hören.

Denn derselbe Jesus, der den Mitgekreuzigten, um seines Vertrauens willen, nicht verschmähte, wird auch das Vertrauen desjenigen nicht verschmähen können, der nach einem Leben, das er im Guten treu vollbracht, am Rande der Ewigkeit aufruft: Herr, vergiß meiner nicht in deinem Reiche! und laß mich, von deiner Kraft unterstützet, auch den Tod besiegen, nachdem ich durch sie alle andere Feinde überwunden habe!

Achtundzwanzigste Betrachtung.

Noch ein Beispiel der Treue, des Gehorsams gegen alle Winke seines himmlischen Vaters hinterließ uns Jesus am Kreuze.

Es giebt Menschen, die sich fromm nennen, und ihre Frömmigkeit zu entehren glauben, wenn sie sich für ihre Verwandten mit besonderm Eifer verwendeten. Allein, Jesus, der das schönste Bild aller Frömmigkeit, der seinem Vater gehorsam war bis in den Tod, sah am Kreuze noch mit zärtlicher Sorge auf seine Mutter Maria und auf seinen Freund Johannes herunter, bis er den Seinen mit einem Blicke der Liebe seine Liebe zu verstehen gegeben, und die Mutter dem Freunde, den Freund der Mutter empfohlen hatte. Er gab der Mutter den Freund zum Sohn; er vertraute dem Freunde die Mutter zur Pflege.

Auch hier kann man sagen: Er liebte die Seinen bis in den Tod.

Ich will also von Jesu auch in Hinsicht auf Verwandte lieben lernen. Ich will das Gute, das ich meinen Freunden und Verwandten thun kann und soll, nie aus dem eitlen, thörichten Vorwande unterlassen, als wenn es mit der Frömmigkeit nicht bestehen könnte. Fromm seyn, heißt Gott lieben, und ihm gehorsam seyn, heißt alle seine Gebote vollbringen; und alle seine Gebote lösen sich, wie Jesus, der Sohn des Vaters, selbst lehret, in dieß Eine, große Gebot auf: Liebe Gott über Alles und den Nächsten wie dich! Und näher ist mir als Familienglied Niemand als der Verwandte.

Neunundzwanzigste Betrachtung.

Jesus stirbt. Nachdem er allen Auftrag seines himmlischen Vaters vollbracht hatte, sprach er das große Wort aus: Es ist vollbracht! neigte sein Haupt, und starb. Was der Vater will, vollbringt der Sohn: das ist sein Leben; und nachdem er Alles vollbracht hatte, so giebt

er seinen Geist in die Hände des Vaters auf: das ist sein Sterben.

Leben heißt, dem Vater gehorsam seyn, Sterben, den Gehorsam vollenden. Leben heißt, den Geist in Vereinigung mit dem Willen des Vaters üben und erhalten; Sterben, den Geist in die Hände des Vaters empfehlen und aufgeben. So leben, so sterben die Kinder Gottes nach dem Vorbilde des Erstgebornen.

Alles Gute thun, das sie thun können und sollen, ist ihnen ein Gebot, ein Wink, ein Auftrag des himmlischen Vaters, und alle diese Gebote, Winke, Aufträge vollbringen, das ist Leben; und das Wort: Es ist vollbracht, am Ende des Lebens, nicht mit der Zunge, in der That, ausgesprochen, — das ist ihr Sterben.

Ganz anders die Kinder der Sünde. Ihre Lüste befriedigen ist ihr Leben, und die Lüste verlassen müssen und von den Lüsten verlassen werden, ihr Sterben; dem Gewissen, Gottes Geboten widerstreben, ist ihr Leben, den Fluch des Ungehorsams und die peinliche Furcht vor dem Gerichte der Gerechtigkeit mit in die Ewigkeit hinübernehmen, ihr Sterben.

Wähle, lieber Nachbar! zwischen dem Tode der Kinder Gottes und dem der Kinder des Verderbens. Nein, wähle nicht zwischen dem Tode der Kinder Gottes und der Kinder des Verderbens, wähle nur zwischen dem Leben jener und dieser! Lebe nur wie Jesus, dann stirbst du sicherlich wie er. Laß nur seinen Gehorsam — dein Leben seyn, und sein Vollbracht wird auch das deine werden!

Dreißigste Betrachtung.

Jesus stirbt nicht mehr. Er hat ausgelitten, und hat ausgelitten auf immer. Es ist ausgelitten auf ewig: nicht mehr verwunden sein Haupt die Dornenstiche, nicht mehr seinen Rücken die Geißelstreiche, nicht mehr Hand und Fuß die durchbohrenden Nagelspitzen. Es ist ausgelitten auf ewig: nicht mehr netzet seine Stirne der

kalte Todesschweiß, nicht mehr preßt seine Brust der schwere Odemzug, mit dem sich das Leben aushauchet; nicht mehr arbeitet sich in ihm herauf der letzte Schrei der sterbenden Natur. Es ist ausgelitten auf ewig: nicht mehr muß sich die Unschuld von einem Richterstuhle zum andern hinschleppen und von jedem verdammen lassen; nicht mehr tönt ihm das: An's Kreuz mit ihm, an's Kreuz mit ihm! in das Ohr; nicht mehr das Jubelgeschrei der Feinde, die an seinem Todestage Gastmahle halten.

Es ist ausgelitten auf immer — und nicht nur ausgelitten.

Weil sich Jesus unter Alles erniedriget hatte, so ward er erhöhet über Alles, sitzt zur Rechten des Vaters; und seiner Freude und Herrlichkeit ist kein Maß, keine Grenze. Auferstanden von den Todten, aufgefahren zu dem Himmel, gesetzt zur Rechten der Allmacht herrscht und regiert er von Ewigkeit zu Ewigkeit.

So belohnet der Vater, so enden sich die Leiden des Sohnes, so sieget der Unterdrückte, und auch hierin ist Jesus unser Vorbild.

Wenn wir leben, leiden, sterben, wie er, so werden wir verherrlichet, wie er.

Laßt uns ihm also in Geduld, in Gehorsam, in Liebe, in Heiligkeit ähnlich werden, damit wir ihm einst auch in Seligkeit und Herrlichkeit ähnlich werden! Amen.

Noch zehn andere

Betrachtungen

in den

zehn letzten Tagen vor Ostern, und zu jeder andern Zeit.

Unser Herz, die Vorsehung und die katholische Kirche bieten uns unzählige Anlässe dar, die Leiden Jesu zu betrachten.

Das Herz giebt uns vornehmlich zweierlei Anlaß dazu, wenn es in sich von den Empfindungen der Liebe zu Jesu gedrungen wird, oder wenn es sich matt, schwach, und einer Stärkung bedürftig fühlt.

Die Vorsehung giebt uns so viele Anlässe zum Betrachten der Leiden Jesu, als mancherlei Leiden über uns kommen, Krankheiten, Armuth, Verfolgung u. s. w.

Die Kirche Jesu giebt uns die meisten Anlässe durch Bilder, die sie ausstellet, durch öffentliche Gottesverehrung, durch die Zeiten, die sie dem Andenken an die Leiden Jesu widmet.

Einunddreißigste Betrachtung.

Wer die Liebe zu Jesu im Herzen hat, dem schaffet die Liebe Anlaß und Trieb genug, das Leiden seines Herrn zu betrachten.

Die Liebe bedarf keiner Erinnerung, sie erinnert überall selbst an den Geliebten, oder vielmehr sie lebt und schwebt im Andenken an den Geliebten. Was nun von aller Liebe wahr ist, das gilt auch von der Liebe des Christen

zu seinem Herrn, von dieser heiligen, reinen, starken Liebe zu dem heiligsten, reinsten, allmächtigen Freunde der Menschen. Sie findet überall Anlaß, oder schaffet sich Anlaß mit Christo zu wandeln. Wenn aber der Christ mit seinen Gedanken und Wünschen am liebsten bei seinem Herrn verweilet: so ist es doch das Leiden und Sterben Jesu aus Liebe für die Menschen, was der Jünger Jesu am öftesten im Auge hat.

Jesus liebte bis in den Tod, und bis in den Tod am Kreuze: das ist die liebste Betrachtung des Christen, der die Liebe hat. Paulus, den die Gnade bis in den dritten Himmel entzücket hatte, wußte doch, sobald er als Mensch unter Menschen, als Christ unter Christen wandelte, nichts Besseres, als das Wort vom Kreuze, wußte nichts als Jesum, den Gekreuzigten.

Willig glaubt der Christ an das Göttliche unsers Herrn; glaubet, daß, wie Johannes lehret, er der eingeborne Sohn des Vaters ist, daß in ihm, wie Paulus schreibt, die Gottheit wohnet, daß alle seine Worte Worte des Vaters sind, wie Jesus selbst sagte. Aber am liebsten verweilt er mit Thomas bei den Wunden Jesu. „Er liebte uns bis in den Tod,“ Mein Herr und mein Gott!

Was Thomas aussprach, als er die Hand in die durchbohrte Seite legte, spricht die liebende Seele des Christen dem Apostel am liebsten nach. Jesus, der Gekreuzigte, ist dem Christen eine himmlische Gestalt, die ihm stets vor Auge und Herz schwebet; die ihn mit Dank und Zuversicht erfüllet, die Licht und Kraft in die Seele strömet.

Jesus starb und lebet: weil er nun aus Liebe starb, und in Herrlichkeit lebet, so kann und will er die Seinen führen, kann und will sie durch Leiden und Freuden, durch Mangel und Ueberfluß, durch Finsterniß und Licht — hinführen in das Haus seines Vaters, wo wir ihn sehen werden, wo wir ihm gleich seyn werden, heilig und selig wie Er.

Und wenn er, der aus Liebe starb, und in Herrlichkeit lebet, er, der Erstgeborne aus den Todten, er in Allem der Erste, wenn er uns in diesem Leben mit unsterblicher Liebe führet, und mit derselben unsterblichen Liebe unsre ewigen Angelegenheiten besorget: o so ist unser Loos für Zeit und Ewigkeit in guten, in den besten Händen.

Jesus starb und lebet: und wenn Alle, die an ihn glauben, aufhören sollten, an ihn zu glauben, so kann ich, so werde ich nie aufhören, an diese Liebe zu glauben, die für mich starb, und in dem Besitze ihrer Herrlichkeit meiner nicht vergißt.

Glauben will ich an dich, bis ich dich sehe, du heiligste Liebe; vertrauen will ich auf dich, du allmächtige Liebe, bis ich deiner genieße; lieben will ich dich, du schönste, du seligste Liebe, bis ich in deinem Reiche die Wahrheit, die ich geglaubet, schauen, die Seligkeit, die ich gehoffet, genießen, die Liebe, die ich geliebet habe, umarmen werde!

Und wenn Glaube und Hoffnung bei dem Schauen und Genusse aufhören, so kann, so soll die Liebe unaufhörlich seyn, wie du, ewig, wie die Ewigkeit, Amen!

Zweiunddreißigste Betrachtung.

Wenn die Liebe des Christen schwach wird, so stärkt sie sich wieder in dem treuen Blicke zu Jesu, der aus Liebe litt und starb.

Wenn gleich am Morgen in der Seele des Christen Friede und Freude, diese zwei schönsten Gaben des heiligen Geistes, wohnen, wenn er sich gleich am Morgen stark fühlet, für das Reich Gottes alles Gute zu thun, alles Widrige zu leiden, alles Vergnügende zu entbehren: so kann es doch vor dem Abende in seinem Innersten noch anders werden. Es können heiße Stunden kommen, die mit Höllengluth auf ihn stürmen, es kann sich sein richtiger Tritt in eine dürre Sandwüste verirren, wo ihm alle Aussicht und aller Muth schwindet;

es kann ihm so bange, so finster und so unaussprechlich wehe in seinem Gemüthe werden, daß er nicht umhin kann aufzuschreien: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen? Es kann die Liebe zu Christus, die bisher seinen Himmel ausmachte, selbst so matt und schwach werden, daß er dafür hält, jeder Wind könnte sie umstoßen.

In dieser finstern, bangen, schmerzlichen Lage hat nun der bewährte Christ ein Rettungsmittel, das ihn nicht lange Waise lassen wird. Er sieht zu Jesu auf, und strecket die Glaubensarme nach ihm, und rafft sich zusammen, und hört nicht auf zu schreien: Herr, wie lange noch! und verbirgt sich in den Wunden der Liebe, bis das Ungewitter vorüber, bis die Finsterniß besieget, bis die Liebe neu gestärket, bis der Muth wieder ergänzet, bis Friede und Freude wieder gefunden ist.

„Hat doch auch Jesus in Gethsemane mit dem Tode gerungen! Hat doch auch Jesus am Kreuze die Noth aller Nöthen empfunden, daß er ausrief: Mein Gott, mein Gott! Hat doch auch Jesus sein Haupt geneigt, und seinen Geist aufgegeben! Und dieser Jesus blieb nicht im Tode, blieb nicht in der Noth aller Nöthen, blieb nicht im Grabe, stand auf, lebet wieder, lebet ewig, und hat ewiges Leben für die Seinen, hat ewiges Leben auch für mich, sieht auch mich — und kann meiner nicht vergessen!“

Wenn diese Wahrheit, wenn Jesus, der aus Schwachheit gekreuziget ward, und aus Gotteskraft wieder lebet, vor deiner Seele schwebet, leidende Seele: o, dann wohl dir! Die Höllengluth, die dich brennt, wird in lieblichen Thau, die Sandwüste, die dich schrecket und schmerzet, wird in ein Paradies, die Finsterniß in Licht, die Bangigkeit in Zuversicht, das unaussprechliche Wehe in himmlische Freude, und die ohnmächtige Liebe in ein lebendiges Gefühl der Kraft und Herrlichkeit verwandelt werden.

Jesus lebet; und der lebendige Jesus wird seine Lebenskraft, die er an seinen Aposteln, die er an allen

heiligen Christen aller Zeiten, die er an unsern himmlischen Brüdern und Schwestern, die uns in das Land des Lichtes vorangegangen sind, bewiesen hat und ewig beweisen wird, auch an dir kräftig zeigen. Jesus lebet, und deine Liebe wird auch wieder aufleben, und ewig leben, ewig wie Gott!

Dreiunddreißigste Betrachtung.

Die Vorsehung schaffet dem Christen mit jedem Leiden, das ihn trifft, Anlaß und Trieb, das Leiden Jesu zu betrachten.

Der Christ sieht jedes Leiden, das über ihn kommt, als einen Boten Gottes an, und fraget es sogleich: Du, Leiden, was hast du mir von meinem Gott auszurichten? Und das Leiden antwortet dem Christen: Mich sendet der beste Vater zu dir, damit du durch Geduld, Demuth, Stilleseyn, Sanftmuth, Läuterung deines Sinnes und Wandels, wozu ich dir Anlaß genug geben werde, deinem Herrn und Meister Jesu Christo noch ähnlicher werdest!

Jedes Leiden bringt dem Christen einen Gruß von seinem Herrn mit: Leide wie ich! Und wer helle Augen hätte, könnte Gottes Wort, jedem Leiden an der Stirne geschrieben, lesen.

Jedes Leiden trägt ein Gottes Wort, mit Gottes Finger geschrieben, an sich. Die Armuth z. B. verkündet dem Christen: Dein Jesus hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte: dein Jesus hieng nackt und bloß am Kreuze: dein Jesus ist, da er reich war, arm geworden, um dich reich zu machen: und du wolltest die Armuth nicht willig tragen, da sie, willig getragen, dich deinem Herrn ähnlich machet, reich an Liebe und Seligkeit!

Die Krankheit verkündet z. B. dem Christen: Dein Jesus litt am Leibe, was die Dornenkrone Stechendes, was die Geißelung Schmerzendes, was der Kreuzestod Bitteres haben kann: und du wolltest die Krankheit,

diesen kleinsten Tropfen aus dem Leidenskelche Jesu, zurückstoßen, da die Krankheit, willig getragen, dich deinem Herrn ähnlich machet, ähnlich in Geduld und in Herrlichkeit!

Die Verfolgung z. B., die dich um Ehre und zeitliches Gut bringet, verkündet dir: Dein Jesus ward von Juden und Heiden, von Priester und Volk, von dem Aberglauben und Unglauben, von der Hofpartei und der gelehrten Bank verfolget, da er doch die Unschuld selbst war, und verfolget bis an den letzten Odemzug am Kreuze: und du wolltest dem geringen Druck, den du von Menschen zu leiden hast, und woran du vielleicht doch nicht so ganz unschuldig bist, nicht ertragen, da dieser Druck, willig ertragen, dich deinem Herrn ähnlich macht, ähnlich in Sanftmuth, Feindesliebe und Herrlichkeit!

Die Seelenangst z. B. verkündet dem Christen: Dein Jesus ward in ein Meer von Angst und Bangigkeit geworfen, und kämpfte und rang die Hände und schrie zum Vater, bis er überwunden und durchgekämpfet hatte: und du, ein Sünder, wolltest ohne Seelenangst, die der eigentliche Sündenzoll ist, durchkommen, da doch die Sündenangst, willig ertragen, dich deinem Herrn ähnlich macht, ähnlich in Ergebung und stiller Gelassenheit und in kommender Freude!

So führt jedes Leiden den Christen entweder in den Garten Gethsemane, wo Jesus Blut schwitzte, oder zu den Gerichtsstätten, die Jesum verdammten, oder auf den Leidensberg, auf dem Jesus seinen Geist aufgab, und wenn der Christ seinen Herrn findet, so wird ihm wohl in seiner Gesellschaft. Er rechnet es sich zur Ehre, mit Jesu zu leiden, um würdig zu werden, einst mit Jesu zu herrschen.

Und so wird das Leiden Christi eine Schule der Christen, und was die Evangelien von dem Leiden unsers Herrn erzählen, das wird lebendig in seinen Jüngern dargestellt.

Der Christ ein Ebenbild seines leidenden, seines gekreuzigten Freundes!

Die Züge der sanften, stillen Ergebung in den Willen des Vaters, die Züge der schweigenden, ausharrenden Liebe werden in dem Christen ausgemalet, bis die Engel rufen: Das Gemälde ist fertig, bis Jesus saget: Er gleichet mir: bringt das Gemälde in das Haus meines Vaters! hier soll es zur Schau aller Erwählten aufgestellet werden. Es werde!

Vierunddreißigste Betrachtung.

Die christliche Kirche erinnert uns auf mancherlei Weise an das Leiden Jesu, und zwar erstens durch die Bilder und Zeichen, die sie aufstellet.

Nicht nur in Tempeln, nicht nur in den Häusern der Christen, sondern auch auf öffentlichen Straßen, auf Feldern, auf den höchsten Bergen, auf den Thürmen, in den Kronen der Könige, an der Brust der Bischöfe, auf den Kleidern der Ritter, an den Ringen der Großen, überall — überall glänzet das Kreuzzeichen. Seitdem das Kreuz durch den Tod des Messias geadelt worden, wird das Zeichen des Kreuzes überall ausgestellt, damit es die Christen an den Tod ihres Herrn erinnern sollte.

Neben dem Kreuzzeichen werden in und außer den Kirchengebäuden Gemälde, Kupferstiche und Statuen von dem Leiden und Sterben Jesu aufgestellet, und die Kunst wetteifert, diese unvergeßlichen Begebenheiten auf Leinwand, in Marmor, in Erz unvergeßlich zu machen.

Wozu alle diese Bilder, Statuen, Zeichen, als dem Christen in das Herz zu rufen: Steh' still, o Christ, und vergiß nicht, im Laufe deines Lebens, im Gedränge deiner Geschäfte und Sorgen, im Strome des öffentlichen Verderbens, steh' still, und vergiß nicht, daß Jesus für dich litt und starb!

Unter jedem Kreuzzeichen, unter jedem Gemälde, unter jeder Statue von dem Leben und Leiden Jesu sollen die Worte geschrieben stehen:

„O Mensch! ich lebt' und litt und starb für dich:
So leb' und leid' und stirb auch du für mich!"

Dieß spricht Jesus jedem seiner Verehrer durch jedes Kreuzzeichen, Gemälde ꝛc. in die Seele:

Ich lebte, litt, starb, um das Reich Gottes zu gründen: so lebe, leide und stirb auch du, um dasselbe Reich meines Vaters in dir und Andern zu erweitern.

Unter den Kreuzeichen ist indeß jenes besonders merkwürdig, welches nicht auf Leinwand, in Holz oder Marmor dargestellet ist, sondern welches die Christen schon in den frühern Jahrhunderten der Kirche, nicht wie die meisten unter uns aus kalter Gewohnheit, sondern von Glaube, Hoffnung und Liebe beseelet, sich auf Stirn, Mund und Brust zeichneten, mit den sinnvollen Worten: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen!

Als sagten sie: Das Haupt, als der Sitz des Gedankens; der Mund, als der Sitz der Rede; die Brust und das Herz, als der Sitz der Empfindung, sey dir, o Gott! geweihet: Wie einst Jesus nichts anders dachte, nichts anders redete, nichts anders wünschte und that, als deinen Willen, Vater, zu vollbringen, so will ich mit allen meinen Gedanken, Reden, Wünschen, Thaten nichts anders, als dir gefallen!

Mein Gedanke ehre den Vater, mein Wort das Wort des Vaters, den Sohn, meine Empfindung den heiligen Geist, die Liebe.

Das vornehmste aller Zeichen und Bilder Jesu ist aber doch der wahre Christ selbst, der mit Paulus sagen kann: Ich trage die Wundmale Jesu an meinem Leibe. Ich bin der Welt und mir ist die Welt gekreuziget.

Der lebendige Christ ist das lebendige Kreuzzeichen. O Gott, stelle nur recht viel solche Kreuzzeichen auf alle Gassen und Straßen, dann wird die Bitte deiner Kinder, dein Reich komme, bald erhöret seyn! Dein Reich komme, Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

Fünfunddreißigste Betrachtung.

Die christliche Kirche schafft uns unzählige Anlässe zur Betrachtung des Leidens Jesu, und zwar die vornehmsten zweitens: durch die öffentliche Gottesverehrung.

Es wird vorerst an den Festtagen das Evangelium vorgelesen und nach dem Inhalte desselben eine Predigt gehalten. Wenn nun die Predigt ist, was sie seyn soll, so ist sie ein apostolisches Zeugniß von Jesu Christo, von seinem Leben, Leiden, Sterben, von seiner Lehre, von seinem Reiche ꝛc.

Jesus starb für uns, Jesus stand auf von den Todten, Jesus lebet zur Rechten des Vaters, Jesus wird wieder kommen zu richten; darum lasset uns gesinnet seyn, wie er gesinnet war, voll Liebe gegen den himmlischen Vater, und gegen die Menschen, demüthig, sanftmüthig, geduldig, wie er; laßt uns gehorsam seyn bis in den Tod, wie Jesus war, laßt uns mit ihm leiden: dann werden wir einst mit ihm herrschen!

Das war der vornehmste Inhalt der Predigten, die Petrus, Paulus und alle apostolischen Männer in der Kirche Gottes gehalten haben. Wie kann nun ein Christ eine solche Predigt hören, ohne daß ihm Jesus Christus, der Gekreuzigte, vor Auge und Seele gemalet wird? O ihr theuren Prediger! Der Geist des Herrn beschwöret euch: Seyd Prediger des Gekreuzigten, wie es alle heiligen Apostel waren!

Wenn uns die Predigt schon zur Betrachtung des Lebens und Leidens Jesu erwecket, so kann und soll es die heilige Messe noch mehr thun. Denn was ist sie anders, als eine heilige Feier des Todes Jesu? Wird da nicht das Lamm Gottes, das einst für die Sünden der Welt starb, dem himmlischen Vater neu dargestellt?

Wird

Wird da nicht das blutige Opfer am Kreuze auf eine unblutige Weise erneuert? Es ist mir, als wenn uns die Engel Gottes bei der Messe zuriefen: „Kommt, sehet auf Golgatha, wie Jesus da sein Haupt neiget und stirbt! Vollbracht, vollbracht ist das große Opfer für die Sünden aller Welt! Jesus, das Opfer für eure Sünden, und euer Hohepriester vertritt euch jetzt bei dem Vater! Betet an, ihr Jünger des Gekreuzigten, feiert seinen Tod und huldiget seiner Liebe! Gelobet ihm, der für euch aus Liebe starb, aus Liebe zu leben! Traget Jesum, den Gekreuzigten, an Geist und Leib, und beweiset durch That, daß ihr an ihn glaubet!" Was uns die Engel zurufen, das sagen uns auch die heiligen Ceremonien bei der Messe. Alles verkündet uns den Tod Jesu. Und, wer bei der Messe nicht den Leidensberg besuchet, nicht Jesum am Kreuze hangen, nicht sein Blut aus der Seite fließen sieht, ach, wie verfehlt der den ganzen Zweck des heiligen Opfers! Jesus ist das Opfer für die Sünden der Welt: Jesus ist der Hohepriester für das ganze Menschengeschlecht: Jesus gestern und heute und ewig derselbe: und wir sollten seiner Liebe vergessen?!

Noch mehr, als Alles, verkündet uns den Tod Jesu die heilige Communion.

Wenn wir wirklich am Tische des Herrn, beseelet von dem Glauben, begeistert von der Hoffnung, durchdrungen von der Liebe der Heiligen, essen von dem Fleische, trinken von dem Blute unsers Herrn, was thun wir da anders, als, wie Paulus sagt, den Tod des Herrn verkünden, bis daß er komme?

Schön sagt Augustin: „Wie aus vielen Körnern Ein Brod, aus vielen Beeren Ein Trank wird," so soll hier am Tische des Herrn, aus allen Christen, die von dem lebendigen Himmelsbrode essen, von dem himmlischen Tranke trinken, durch die Liebe Ein Leib, Ein Herz, Eine Seele werden. Alle sollen von Neuem dem Gekreuzigten leben, wie dieser für Alle starb. O Christen,

wenn ihr die Leiden Christi vergesset, wie schändet ihr euern Namen, euern Beruf, euern Gottesdienst, den Altar und den Tisch des Herrn!

Sechsunddreißigste Betrachtung.

Die katholische Kirche schaffet uns unzählige Anlässe zur Betrachtung der Leiden Jesu, und zwar drittens dadurch, daß sie an jedem Donnerstage zur Feier der Angst Jesu, und an jedem Freitage zur Feier des Todes Jesu die Gläubigen gleichsam einläutet.

Es ist rührend für Reisende, wenn sie durch eines unserer Dörfer ziehen, und am Donnerstage Abends und am Freitage Mittags ein Glockenzeichen hören, und zugleich die Leute im Dorfe, da, wo sie stehen, auf die Kniee niederfallen sehen, und auf die Frage, was dieß bedeute, zur Antwort hören: Wir feiern jetzt die Angst Jesu, jetzt das Sterben Jesu.

Zwar in großen Städten läuft Alles so durcheinander, daß ein großer Theil auf ein Glockenzeichen, besonders das zu christlichen Empfindungen rufet, nicht mehr horchet. Indeß ist es denn doch mütterlich-sorgsam von der Kirche gehandelt: damit ihre Glieder nur Jesum nie aus dem Andenken verlieren, damit sie sein Leiden stets im Herzen behalten möchten, werden sie zweimal in der Woche durch Glockengeläut feierlich dazu aufgemuntert, das Bild von dem Leiden und Sterben Jesu in ihrem Herzen aufzufrischen. Und auch dieses rühret mich, daß besonders der Anfang und das Ende der Leiden Jesu gefeiert wird. Am Oelberge mit der Seelenangst fieng das Leiden an, auf der Schädelstätte mit dem Hinscheiden Jesu hörte das Leiden auf.

O wie heilig seyd ihr mir, heilige Namen Gethsemane und Golgatha! Dort rang Jesus mit dem Tode, hier starb er; dort preßte ihm die Angst Blutstropfen aus, hier floß ihm der letzte Tropfen aus seiner Seite; dort schrie er: Vater, dein Wille geschehe!

hier betete er: In deine Hände, Vater! empfehle ich meinen Geist; dort stand er auf wie ein Riese und betrat die Laufbahn seiner Leiden, hier vollendete er sie; dort setzte er den Leidenskelch an den Mund, hier trank er die Hefe aus; dort unterwarf er sich der Bluttaufe, hier ward sie vollbracht.

O wie willkommen wird mir jeden Donnerstag das Glockenzeichen seyn, wie laut soll es mir in die Seele rufen: „Jesus kämpfte, und du, sein Jünger, solltest den Kampf scheuen?“

Wie willkommen wird mir jeden Freitag das Glockenzeichen seyn, wie laut soll es mir in die Seele rufen: „Jesus überwand: und du, sein Jünger, solltest unterliegen?“

Nein, göttlicher Heiland, deiner kann ich nie, deiner werde ich nie vergessen; denn wie wäre ich sonst dein Jünger, dein Erlöseter! Du schriebst meinen Namen mit deinem Blute dir in dein Herz, und deinen Namen in mein Herz!

Siebenunddreißigste Betrachtung.

Die christliche Kirche schafft uns unzählige Anlässe zur Betrachtung der Leiden Jesu, und zwar viertens: durch die ganze Fastenzeit, von dem Aschermittwoche bis zum Ostersonntage, die sie besonders dem Andenken an die Leiden Jesu gewidmet hat.

Ob wir gleich unsre ganze Lebenszeit kein anderes Geschäft haben sollten, als unsern Wandel dem Bilde des Gekreuzigten gleichförmig zu machen, so ward doch auch eine besondere Zeit bestimmet, die uns die große Pflicht: Werdet Bilder des Gekreuzigten, näher legen sollte. Und diese Zeit ist vorzüglich die Fastenzeit. Denn die Enthaltsamkeit in Speise und Trank sollte das Gemüth erst recht geschickt machen, die Liebe des Gekreuzigten anzuschauen und derselben nachzufolgen. Die armen Sterblichen! begraben in sinnlichen Bedürfnissen, versunken in den groben Vergnügungen des Körpers, können

sie sich nicht wohl erheben zu den Betrachtungen des Unsichtbaren! Da ward denn die Anstalt getroffen, daß wir durch Enthaltsamkeit in Speise und Trank geübet, und dadurch zur Betrachtung himmlischer Dinge vorbereitet werden sollten.

Eben dieses heiligen Zweckes wegen hat die Kirche die jährliche Beicht und Communion ihrer Glieder auf die letzten Tage der Fasten verleget.

Wenn die Christen das ganze Jahr über unglücklich genug seyn könnten, Jesum Christum, der für uns starb, aus dem Andenken zu verlieren, so sollten sie, wenigstens in der Fastenzeit, durch Buße von ihren Sünden rein werden, und an dem Tische des Herrn bei der Ostercommunion das Sterben Jesu Christi und die Liebe des Sterbenden verkünden.

Heilige Anstalt, heilige Absicht! O daß die vielen Wort- und Schatten-Christen, die nur den Namen, aber die Sache des christlichen Glaubens nicht haben, aus ihrem Schlummer aufgewecket, und aus ihrem todten Wesen in das Leben und die Herrlichkeit des Christenthums versetzet, Jesum Christum mit Herz und Mund, mit Wort und That verkünden möchten!

Endlich wird in der heiligen Woche, in der letzten Fastenwoche, die Leidensgeschichte viermal, so, wie sie jeder der vier Evangelisten beschrieben hat, in den Stunden der öffentlichen Gottesverehrung von dem Priester vorgesungen, und das Volk kann sie in den Auszügen aus den vier Evangelien, die es in Händen hat, nachlesen, soll sie wenigstens an den Sonntagen der Fastenwoche in dem Kreise der Kinder und Hausgenossen vorlesen, damit ja der Name des Herrn geheiliget, damit Jesus verkündet, damit der Vater in dem Sohne verherrlichet, damit die Gnade des heiligen Geistes überall wirksam, damit das Evangelium immer mehr ausgebreitet und seine Kraft immer fruchtbarer werde.

Ja, Vater, ich ehre deinen Willen in den heiligen Anstalten der Kirche!

Mein ganzes Leben soll eine Nachahmung deines Sohnes werden: dazu will ich alle Anlässe zur Betrach-

tung seines Lebens und Sterbens fleißig benützen; dazu will ich vorzüglich die Fastenzeit anwenden. Es lebe Jesus! das heißt: Wie er in seiner Herrlichkeit lebet, so soll sein Name, seine Lehre, sein Beispiel, seine Liebe, seine Kraft in den Herzen der Christen leben, und alle Menschenseelen sich ähnlich machen! Amen.

Achtunddreißigste Betrachtung.

Die katholische Kirche schaffet uns unzählige Anlässe zur Betrachtung der Leiden Jesu, und zwar fünftens: durch einzelne Gedächtnißtage.

Unsere Kirche feiert die Erfindung des Kreuzes, die Erhöhung des Kreuzes, und die Wundmale Christi an besondern Gedächtnißtagen, offenbar nur in der Absicht, um das Bild unsers Herrn dem sinnlichen Menschen durch Kreuz und Nägel immer wieder vor Augen zu stellen, und dem Gemüthe desselben tiefer einzuprägen. Unsere Kirche feiert das Andenken der heiligen Apostel an besondern Gedächtnißtagen offenbar nur in der Absicht, um in den sterbenden Jüngern die Kraft des lebenden Erlösers, und in dem siegenden Glauben der Apostel die triumphirende Gnade ihres gekreuzigten Senders zu preisen.

Unsere Kirche feiert acht Tage vor dem heiligen Freitage das Andenken an die Schmerzen der Mutter Jesu, offenbar nur in der Absicht, um die Menschen zunächst in die reinen Empfindungen der leidenden Mutter, und darnach in die heiligen Gesinnungen des sterbenden Sohnes zu versetzen.

Selbst der Sonntag, dieser erste aller christlichen Feiertage, hat ursprünglich keinen andern Zweck, als in den Gläubigen die Freude über die Auferstehung Jesu und den großmüthigen Entschluß zu wecken, mit Jesu zu leben, mit Jesu zu sterben, mit Jesu einer herrlichen Auferstehung sich würdig zu machen.

Und so haben alle heiligen Einsetzungen und Anstalten in der christlichen Kirche diese Eine, heilige Absicht,

die Erkenntniß und Bekenntniß Jesu Christi und das rechte ewige Leben zu befördern, zu befördern die heilige Fassung der Christen, die sie dem Gekreuzigten durch Geduld, Liebe und Gehorsam gleichförmig machet.

Ja, du hohe, du himmlische Gestalt des Gekreuzigten, du sollst die Gemühtsgestalt aller Christen werden! Wer einen Christen sieht, soll Jesum Christum zu sehen bekommen, in dem Knechte das Bild seines Herrn, in dem Jünger das Bild seines Meisters, in dem Erlösten das Bild seines Erlösers — in dem Menschen das Bild Gottes, Heiligkeit und Gerechtigkeit! Amen.

Neununddreißigste Betrachtung.

Die christliche Kirche schafft uns unzählige Anläße zur Betrachtung der Leiden Jesu, und zwar sechstens: durch die Feier des Todes Jesu am heiligen Freitage.

Der vorletzte Tag vor dem Ostertage heißt im ausnehmenden Sinne der heilige Freitag, weil die Christen an diesem Tage den Tod des Heiligsten feiern. Und diesen Tag feiern nur jene Christen auf die würdigste Weise, die in ihrem Gemüthe die große Ergebung in den Willen des Vaters, von Gethsemane bis Golgatha, dem leidenden und sterbenden Sohne nicht nur nachempfinden, sondern auch lebendig in sich haben, und durch stilles Tragen aller Lasten, die Gottes Hand auf sie legt, lebendig darstellen.

Jesus am Kreuze — sterbend, dieß schönste Bild des Gehorsams, der keine Ausnahme macht, dieß schönste Bild der Liebe, die Alles darangiebt, dieß schönste Bild der Zuversicht, die in Mitte der Leiden, und selbst in den Augenblicken des schmerzlichsten Sterbens unwandelbar am Herzen des Vaters hängt — Jesus am Kreuze sterbend, soll in den Seelen der Christen leben, ewig leben; das ist, der Gehorsam, der sich bis in den Tod am Kreuze gleich blieb, die Liebe, die Alles

selbst das Leben, darangab, die Zuversicht, die so göttlich war, als die Liebe, dieß schönste Bild aller Heiligkeit soll in den Christenseelen nachgebildet und ausgebildet werden. Wie der Sohn das vollkommenste Bild des Vaters, so soll der Christ das schönste Bild des Sohnes werden. Jeder Christ soll mit Paulus sagen können: Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebet in mir! Christus lebet in mir: seine Weisheit ist meine Weisheit, seine Liebe ist meine Liebe, seine Heiligkeit ist meine Heiligkeit. Christus lebet in mir: wie sich der Gehorsam Christi, die Liebe Christi, die Zuversicht Christi, vorzüglich in seinem Leiden und Sterben erwiesen hat, so soll das Bild des Gekreuzigten das wahrste Bild meines Gemüthes seyn. Wie Jesus in dem Stande der Entäußerung Alles darangab, sich ganz opferte, um den Willen seines Vaters zu thun, so soll, so will ich mich, ohne Rückbehalt, ganz opfern, um Jesu ähnlich und dem Vater wohlgefällig zu werden! Das heißt den Charfreitag feiern: alle Lüste, die sich wider den Geist empören, alle Furchten, alle Hoffnungen, alle Neigungen, die das göttliche Leben in uns unterdrücken, an das Kreuz schlagen. Das heißt den Charfreitag feiern: aller Sünde sterben, und nur der Gerechtigkeit leben. Das heißt den Charfreitag feiern: allen Eigenwillen, der dem Willen Gottes im Wege stehet, an das Kreuz nageln, und am Kreuze sterben lassen. Das heißt den heiligen Freitag feiern: in Gehorsam, in Liebe, in Zuversicht zu dem himmlischen Vater ausharren bis an das Ende, und durch Beharrung in Gehorsam, in Liebe, in Zuversicht heilig werden, wie Jesus in dem Gehorsam, in der Liebe, in der Zuversicht bis an's Ende beharrte, und durch diese Beharrung das Muster aller Heiligkeit vollendete. O Christen, lernet den Charfreitag feiern, und lasset euer ganzes Leben einen heiligen Feiertag seyn!

Vierzigste Betrachtung.

Die christliche Kirche schaffet uns unzählige Anlässe zur Betrachtung der Leiden Jesu, und zwar siebentens: durch die Feier der Ruhe Jesu im Grabe am heiligen Sabbathe (am Charsamstage).

Ein Tag der Stille! Jesus im Grabe! „Die schönste Leiche!"

So ruhet denn der Leib, den der Kuß des Verräthers entweihet, den die Rotte gebunden, den die Geißel zerrissen, den die Dornenkrone verwundet, den der Faustschlag des Pöbels entweihet, den der Nagel durchgegraben, den der heißeste Todesschmerz getödtet hat! Er ruhet! So hat jeder Hohn sein Ende, jeder Schmerz seinen letzten Augenblick, jedes Leiden seine friedliche Stelle — jeder Charfreitag seinen heiligen Sabbath.

Die Leiche ruht im Grabe — aber noch ruht nicht die Wuth der blinden Feinde Jesu. Noch fürchten sie, noch machen sie Gegenanstalt, noch finden ihre von Leidenschaft gerüttelten Herzen keine Stille. Die Leiche habt ihr doch nicht zu fürchten, was fürchtet ihr denn? Etwa die Allmacht, daß sie nicht alle eure Absichten vereitle? O, dieser könnet ihr durch all' eure Anstalten die Hände nicht binden! Zittert, zittert nur, ihr Elenden, sie lebet noch, die Allmacht, und wird die Leiche wieder zum Leben aufwecken! Jesus wird wieder leben, und in Herrlichkeit leben, und all' eure Rotten, eure Geißelstreiche, eure Dornenstiche, eure Faustschläge, eure peinlichen Werkzeuge, eure Lästerzungen werden dem Neu- und Ewig-Lebenden nichts mehr anhaben können!

Zittert nur, denn ihr habt den Fürsten des Lebens getödtet, und der Fürst des Lebens wird seine Richter vor seinen Richterstuhl rufen, und wenn ihr nicht an das Herz schlaget, und euch zuvor verdammet, das gerechte Urtheil über euch aussprechen!

Jesus im Grabe! O ein Mensch, wie wir! Wie sein Tod das Kreuz und das Sterben geheiliget, so

hat seine Ruhe das Grab eingeweihet. Jedes Leiden, jedes Kreuz, das wir wie Jesus erdulden, wird einst als Edelgestein in der Krone unserer Herrlichkeit glänzen — denn Jesus hat der Schmach die Schmach genommen, ist uns vorangegangen, und führt uns alle durch Leiden — in seine Herrlichkeit.

Und die Ruhe im Grabe — wie freundlich wird sie den sterbenden Christen anlächeln, wenn er, im Blicke auf seinen Jesus, zu seinem Leibe sprechen wird: Guter Nachbar, eine stille Schlafkammer, in der auch Jesus geruhet, wartet auf dich! Wie wir die Wohnstube auslüften, und durch Weihrauch zur Empfangung eines Gastes bereiten: so ist für uns das Grab durch unsern Vorgänger Jesus zum friedlichen Schlafgemach geweihet.

Jesus hieng am Kreuze: gerne will ich leiden!
Jesus lag im Grabe: getrost will ich sterben — —

Denn Jesus lebet, und gieng durch Kreuz und Leiden, durch Tod und Grab in seine Herrlichkeit ein: also kann ich, also will ich, also werde ich durch Kreuz und Leiden — durch Tod und Grab in Seine Herrlichkeit eingehen! Amen.

Litaney von der Todesangst Jesu.

Kyrie eleyson,
Christe eleyson,
Kyrie eleyson,
Christe höre uns!
Christe erhöre uns!
Gott Vater im Himmel, erbarme dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme dich unser!
Gott heiliger Geist, erbarme dich unser!
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, erbarme dich unser!
O Jesu, der du am Oelberge von Furcht, Angst, Traurigkeit und Betrübniß ergriffen warst, erbarme dich unser!

(Erbarme dich unser!)

O Jesu, der du die unaussprechliche Angst und Traurigkeit deines Herzens mit den Worten: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, deinen drei liebsten Jüngern Petrus, Jacobus und Johannes entdecket hast,
Der du dich von deinen Jüngern einen Steinwurf weit ganz traurig abgesondert hast,
Der du mit gebogenen Knieen ehrerbietig zu deinem himmlischen Vater gebetet hast,
Der du zum drittenmal hingegangen, auf dein heiliges Angesicht niedergefallen, und länger im Gebete zu deinem himmlischen Vater verharret,
Der du deinen himmlischen Vater gebeten hast, daß er den bittern Kelch des Leidens und Sterbens von dir wegnehmen wolle,
Der du dich in den Willen deines himmlischen Vaters ergeben und aufgeopfert hast,
Der du in deiner Todesangst von einem Engel bist gestärket worden,
Der du mit dem bittersten Tode schmerzhaft gerungen hast,
Der du in deinem schwersten Todeskampfe vor Angst Blut geschwitzet hast, daß die Blutstropfen häufig auf die Erde fielen,

Der du nach vollbrachtem heiligem Gebete deine Jünger schlafend gefunden und zum Wachen und Beten ermuntert hast, erbarme dich unser!
Sey uns gnädig, verschone unser, o Herr!
Sey uns gnädig, erhöre uns, o Herr!
Von aller unordentlichen Traurigkeit,
Von aller Furcht und den Schrecken des Todes,
Von dem Geiste der Kleinmüthigkeit im Leben und Sterben,
Von dem Schlafe des ewigen Todes,
Durch dein Zagen und Zittern am Oelberge,
Durch dein heiliges, dreimal wiederholtes Gebet,
Durch die vollkommene Ergebung deines Willens in den Willen deines himmlischen Vaters,
Durch deinen bittersten Todeskampf,
Durch deinen blutigen Angstschweiß,
Erlöse uns, o Jesu!
Wir arme Sünder bitten dich, erhöre uns, o Jesu!
Daß du unser verschonest,
Daß du alle unsre Traurigkeit, Betrübniß und Angst in Trost und Freude jetzt und am Ende unsers Lebens verkehren wollest,
Daß du uns alle Furcht und die Schrecken des Todes in Liebe und Hoffnung verwandeln wollest,
Daß du uns im letzten Sterbstündlein dein heiliges Angesicht nicht entziehen wollest,
Daß du unser Gebet und Seufzen in der letzten Todesangst barmherzig erhören wollest,
Daß du uns stärken wollest, den Todeskelch getrost auszutrinken, wie du ihn ausgetrunken hast,
Daß du deinen heiligen Engel in unserm letzten Kampfe uns zur Stärkung senden wollest,
Daß du uns, wenn wir mit dem bittern Tode ringen werden, mit deiner Gnade beistehen wollest,
Daß du uns den kalten Todesschweiß abwischen und uns in der letzten Angst mit dem Troste des ewigen Lebens erquicken wollest,
Daß du uns nicht in dem Tode der Sünde einschlafen und in den Abgrund der Hölle wollest fallen lassen,
Wir bitten dich, erhöre uns!

Daß du die **Frommen**, die noch in dem Fegfeuer leiden, durch die Verdienste deines heiligen Sterbens vollkommen **reinigen**, und sie bald zum Genusse der Herrlichkeit wollest kommen lassen, wir bitten dich, erhöre uns!

O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt, verschone uns, o Jesu!

O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt, erhöre uns, o Jesu!

O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser, o Jesu!

Herr, erbarme dich unser!

Christe, erbarme dich unser!

Vater unser 2c.

℣. Durch deine Angst und blutigen Schweiß

℞. Erlöse uns, o Jesu!

Gebet.

O du, unser Herr und Heiland, der du im Garten Gethsemane wegen meiner und aller Welt Sünden unaussprechliche Traurigkeit und Noth willig gelitten, auch von heißen Leiden gedrängt, wirklich Blut geschwitzet und in dieser großen Noth die Stärkung eines Engels erfahren hast, verleihe mir die Gnade, daß ich mich in aller Traurigkeit und Noth zu dir wenden, in allen Leiden die Kraft deiner Verheißungen an mir erfahren, in Betrachtung deiner Todesangst, statt der Blutstropfen, Thränen der Andacht und Liebe vergießen, durch eine vollkommene Buße und Besserung meines Lebens die Zuversicht, den Frieden und den Trost der Kinder Gottes erlangen, und nach einem seligen Ende das ewige Leben genießen möge! Amen.

Lied auf die Todesangst Jesu.

1.

Erd' und Himmel, traur't mit mir!
Sterne, hüllet euch in Nacht!
Harte Felsen, wein't auch ihr!
Seht den Herrn, der uns gemacht,
In der bängsten Noth dort liegen!
Seht ihn kämpfen im Gebet,
Schmachten in den letzten Zügen!
Ach, kein Freund, der ihm beisteht!

2.

Schwarze Trauerwolken hangen
An dem schönsten Angesicht!
Roth gefärbet sind die Wangen,
Seht, wie Blut vom Leib' ausbricht!
Finsterniß umhüllt dich, Sonne
Aller Huld und Seligkeit,
Menschenlust und Engelwonne,
Fast versinkest du im Leid!

3.

Seht, den Kelch, ihm vorgesetzet,
Voll von Bitterkeit und Tod!
Die Natur bebt und entsetzet
Sich ob heißer Todesnoth.
„Laß den Kelch vorübergehen,
Wenn es, Vater! dir gefällt;
Nur dein Wille soll geschehen,"
Fleht der große Leidensheld.

4.

Seht, wie Gottes Engel eilet,
Träufelt Balsam in das Herz,
Der die Todeswunde heilet,
Stärkt zu jedem neuen Schmerz!

Schon hebt von der Kampfesstätte
Jesus, neugestärkt, sich auf,
Und beginnt mit Dankgebete
Göttlich schön den Leidenslauf!

5.

Gethsemane! Lust und Stärke
Gießest du in mein Gemüth
Zur Vollendung guter Werke,
Zur Geduld, die nie verblüht,
Lehrest mich zum Vater schreien:
Laß den Kelch vorübergeh'n,
Und zum Opfer mich einweihen,
Will er mich am Kreuze seh'n!

6.

Gethsemane! liegt im Staube
Tiefgebeugt mein krankes Herz;
Ringt mit Finsterniß mein Glaube,
Zieht mein Fleisch mich niederwärts:
Schnell erwacht, von dir gewecket,
Meine Geisteskraft, und hebt
Muthig sich empor und strecket
Sich nach dem, der mich belebt.

7.

Mich belebet nur dein Leben,
O du unser Herr und Gott!
Du nur giebst und kannst uns geben
Trost im Leben und im Tod!
Leben will ich dir, dir sterben;
Dir sey Herz und Sinn geweiht;
Rette du mich vom Verderben
In der Zeit und Ewigkeit!

Gebet am Donnerstage,

wenn mit der Glocke das Zeichen zur Feier der Todesangst Jesu gegeben wird.

Ich verstehe den Ruf der Glocke; er sagt mir und allen Christen, die ihn vernehmen: Auf, Christen, denket daran, daß Jesus für euch in den Tod gieng und am Oelberge mit dem Tode rang!

Ja, göttlicher Freund, einziger Erlöser der Menschen! Deine Todesnoth, die du ausgestanden hast, schwebt mir lebhaft vor Sinn und Herz! Ich sehe dich zagen, beben, mit dem Tode ringen, ich höre dich beten: Vater, nimm den Kelch von mir, doch dein Wille geschehe, nicht der meine!

Ich sehe Blutstropfen, die dir das heiße Leiden auspreßte, auf die Erde fallen; ich sehe den Engel kommen, der dich zu neuen Leiden stärket; ich sehe dich mit göttlichem Muthe aufstehen von der Erde und dem Tode getrost entgegen gehen! Das Opfer, das du am Kreuze vollbringst, ward hier am Oelberge schon so viel als vollbracht. Ueberwunden, überwunden hast du den Tod mit allen seinen Schrecken, vollendet die Ergebung in den Willen deines Vaters!

O du Lamm Gottes, geschlachtet für die Sünden der Welt! Wie groß war deine Liebe gegen die Menschen, da du dich für sie hingabst in den Tod! Wie groß dein Gehorsam gegen deinen Vater, da du ihm gehorsam wardst bis in den Tod, und bis in den Tod am Kreuze! Wie groß deine Geduld, da du stillschweigend — littest, bis alle Leiden ausgelitten waren, still-gelassen trankest den Leidenskelch, bis alle Tropfen ausgetrunken waren!

O präge dieß himmlische Bild deiner Liebe, deines Gehorsams und deiner Geduld in meine Seele, daß

ich die Menschen liebe wie du, deinem und meinem Vater gehorsame wie du, und in Geduld bis an's Ende ausharre wie du!

Es wird auch einmal die Stunde kommen, wo sie von mir sagen werden: Nun ringt er mit dem Tode, nun liegt er in den letzten Zügen — nun naht der letzte Odemzug, nun hat er's überstanden!

Göttlicher Heiland! laß mich jetzt in Liebe und Geduld, in Gehorsam und Ergebung dir gleich werden, laß mich leben, wie du gelebet hast, nach dem Willen des himmlischen Vaters, daß ich sterbe wie du, eins mit dir und seinem heiligen Willen! Sey mir jetzt in meinem Leben nahe mit deiner Gnade, und laß mich einst da, wo mich alles Zeitliche verlassen wird, den starken Zug der Ewigkeit, die Kraft deiner Erbarmung an meiner Seele erfahren, daß ich die Schrecken des Todes muthig überwinde, und nach überstandener Todesnoth dein freundliches Angesicht sehe, und von dir nimmer geschieden werde!

Jesus am Oelberge.

O du mein Heil und Trost, Herr Jesus Christ!
Der in den Tod für mich gegangen ist!
Schwer liegt die Angst und Noth auf deinem Herzen;
Vor dir der Tod mit allem Schreck und Schmerzen.
Du sinkst zur Erde, wiederholst dein Fleh'n:
Laß, Vater, diesen Kelch vorübergeh'n,
Vorübergeh'n! Doch, nicht mein Wille, nein,
Dein Wille, Vater, soll vollzogen seyn!
Noch steigt die Angst und drängt dich sehr,
Du kämpfest, leidest, flehst noch mehr.
Jetzt wird die Todesnoth so groß,
Daß Blut, wie Schweiß, zur Erde floß.
Durch alle Himmel tönt dein Angstgeschrei:
Da kömmt ein Engel Gottes schnell herbei,
Und Stärke eilt mit ihm herab,
Der Vater ist's, der sie dir gab!
Gestärkt, besuchest du die Deinen wieder:
Noch lähmt ein tiefer Schlaf die müden Glieder.
„Ihr Lieben schlafet noch? Stets wachen sollet ihr,
„Wie ich, stets beten! Stehet auf und geht mit mir!
„Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach:
„D'rum seht auf mich, und geht nur meinen Schritten nach,
„Bis ihr vollendet habt — den schönen Leidenslauf!"

So weckst du sie an Seel' und Leib vom Schlummer auf,
Und gehst voran, und giebst mit stillem Sinn
Dich ganz für sie und alle Welt dahin!
Herr, Jesus Christ, mein höchstes Gut!
Auch mir zum Guten floß dein Blut!
Auch mir ist aufgethan des Vaters Schooß,
Auch mich schafft deine Huld von Sünden los;

Und trifft ein Leiden mich: so steh' mir bei,
Daß mit dem deinen Eins mein Wille sey,
Daß deine Kraft mein schwaches Fleisch besiege,
Mein Geist voll Muth in keinem Streit erliege,
Und daß in drohenden Gefahren
Mich Wachen und Gebet bewahren,
Bis ich voll Glaub' und Lieb' und Zuversicht
Mein Tagewerk vollbracht,
Und nach des Todes Nacht,
Verkläret in dein Licht,
Anschauen kann — dein heilig Angesicht
Und ewig schauen kann!

Kürzere Empfindungen bei den Leiden Jesu.

1.

Der Wunsch.

Dein heilig Leiden sey
Für mich ein heller Spiegel
Der Liebe, und ein Siegel
Der unverfälschten Treu'!

2.

Der Vorsatz.

Ich will an's Kreuze schlagen
Mein Fleisch, und dem absagen,
Was nähret seine Lüst';
Ich will auch flieh'n und lassen,
Was deine Augen hassen,
Weil Gnade mir geschenket ist.

3.

Bitte um ein gutes Sterbestündlein.

Dein Seufzen und dein Stöhnen
Und deiner Liebe Thränen,
Die sollen mich am Ende
In deinen Schooß und Hände
Begleiten — zu der ew'gen Ruh':
Dann fliegt voll Dank mein Geist dir zu!

4.

Andenken an Jesus.

Du, unsre Hoffnung, Jesu Christ!
Weil du für uns gestorben bist,
So schreibe deinen Todesschmerz
Mir unauslöschlich in mein Herz.

5.

Rüstung zum Streite.

Ich armer Sünder halte
Mich nun an Jesu Kreuz;
Bei seiner Leich' erkalte
Ich jedem Sünde=Reiz.

6.

Das Bild des Gekreuzigten.

Der Leib' mit Blut bedecket,
Das Haupt voll Todesschweiß,
Die Hände ausgestrecket,
Die Brust vor Aengsten heiß;
Das Herz in Todespresse,
Die Augen im Vergeh'n,
Die Lipp' in Todesblässe,
Die Glieder voller Weh'n;
Die Füsse wie im Glühen;
Zerfleischt der Rücken ganz,
Die Seel' in Sterbens Mühen,
Die Stirn' durchbohrt vom Kranz;
Der Mund in letzten Zügen,
Das Herz im letzten Stoß,
Der Geist im Weiterfliegen,
— Und schon in Gottes Schooß:
Dieß Bild von Jesu Schmerzen
Und seiner Todsgestalt
Sey tief in unsre Herzen
Geprägt und ausgemalt!
„Wir wollen mit ihm leiden,
Des Vaters Willen thun,
Und bis zu dem Verscheiden
In seiner Liebe ruh'n!"
Das sey der Kinder Schwur
Am Fuß vom Kreuz=Altar.
Dieß will der Vater nur
Von seiner Kinderschaar!